Heinz Harbach

SOZIALE SCHICHTUNG UND MOBILITÄT IN FREETOWN

1972

1973

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547219_0005

SOZIALE SCHICHTUNG UND MOBILITÄT IN FREETOWN

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors

der

Sozialwissenschaften

durch

den Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

der

Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

vorgelegt von

Heinz Harbach

aus Bad Schwalbach

1973

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Erster Berichterstatter:	Prof. Dr. Clausen
Zweiter Berichterstatter:	Prof. Hartmann Ph.D.
Dekan:	Prof. Dr. Schuhmann
Tag der mündlichen Prüfung:	3. Februar 1972

Inhaltsverzeichnis

		Seite
I.	Ziel der Untersuchung	1
	1. Interkultureller Vergleich	1
	2. Soziale Schichtung und Mobilität	4
	3. Sierra Leone	7
II.	Untersuchungseinheiten und Erhebungsmethode	22
	1. Beschäftigungsstatistik	22
	2. Das Sample	31
	3. Durchführung der Erhebungen	34
III.	Beruf und sozialer Status	37
	1. Einleitung	37
	2. Die sozialstatistischen Grundvariablen: Alter, Geschlecht und ethnische Gruppe	40
	3. Die verbale Bewertung von Berufsrollen	48
	4. Einkommen und Besitz	67
	5. Schulbildung	93
	a) Das Schulsystem in Sierra Leone	93
	b) Schulbildung und Beruf	101
	6. Religion	131
	a) Missionstätigkeit und religiöse Zugehörigkeit in Sierra Leone	131
	b) Religion, Schulbildung und Beruf	136
	7. Mitgliedschaft in freiwilligen Organisationen	144
	a) Die Funktionen freiwilliger Organisationen in Entwicklungsländern	144
	b) Mitgliedschaft in freiwilligen Organisationen und Beruf	150
IV.	Berufsmobilität	159
	1. Intra-Generations-Mobilität	159
	a) Intra-Generations-Mobilität und Berufswechsel	160
	b) Der Einfluß der sozialstatistischen Variablen und der Schulbildung auf die Intra-Generations-Mobilität	164
	c) Berufswechsel und Arbeitslosigkeit	170

Seite

2. Inter-Generations-Mobilität 174

a) Die soziale Herkunft der Angehörigen ausgewählter Berufsgruppen 175

b) Der Einfluß der Väterberufe auf die Berufe der Befragten 186

c) Der Einfluß des Berufs und der Schulbildung der Väter auf das Schulbildungsniveau der Befragten 202

V. Beruf, soziale Schicht und Mobilität 212

VI. Anhang 233

a) Fragebogen 234

b) Literaturverzeichnis 242

Verzeichnis der Tabellen:

		Seite
1	Verteilung der arbeitenden Bevölkerung von Sierra Leone auf die Hauptberufsgruppen (1963)	27
2	Verteilung der Beschäftigten nach Berufsgruppen und Beschäftigungsstatus, getrennt nach Geschlechtern für Sierra Leone insgesamt (1963)	28
3	Verteilung der Beschäftigten nach Berufsgruppen und Beschäftigungsstatus, getrennt nach Geschlechtern für Freetown (1963)	29
4	Durchschnittliche jährliche Beschäftigung von Lohn- und Gehaltsempfängern in Betrieben mit 6 oder mehr Personen, aufgeteilt nach Branchen (1968)	31
5	Stichprobenumfang und Ausfälle bei den einzelnen Berufsgruppen	32
6	Struktur der Beziehungen zwischen den sozialstatistischen Grundvariablen (für alle Gruppen)	45
7	Alters- und Geschlechtsverteilungen getrennt nach Berufsgruppen	46
8	Ethnische Verteilung getrennt nach Berufsgruppen im Vergleich mit der Verteilung in der Gesamtbevölkerung und der in Freetown	47
9	Verbale Bewertung von Berufen durch die neun Berufsgruppen (Rangskala)	52
10	Begründungen der Berufsplazierungen, getrennt nach Berufsgruppen (Rangskala)	60
11	Geschlecht, Alter und ethnische Gruppe vs. verbale Bewertung der Berufe für alle Gruppen	61
12	Monatliches Individualeinkommen (ohne berufsfremde Nebeneinkünfte) getrennt nach Berufsgruppen	72
13	Familienstand und Kinderzahl getrennt nach Berufsgruppen	73
14	Lebensunterhalt nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben getrennt nach Berufsgruppen	76
15	Monatliches Haushaltseinkommen getrennt nach Berufsgruppen	78
16	Haushaltsgröße bei den einzelnen Berufsgruppen im Vergleich mit Freetown, der Western Area und Sierra Leone insgesamt	80

		Seite
17	Individual- und Haushaltseinkommen in Freetown im August 1960 - ILO-Report -	82
18	Monatliche Ausgaben der Haushalte für Lebensmittel getrennt nach Berufsgruppen	83
19	Besitz ausgewählter "Wohlstandsgüter" getrennt nach Berufsgruppen	85
20	"Investitionsneigung", getrennt nach Berufsgruppen	86
21	Geschlecht, Alter und Familienstand vs. monatliches Individualeinkommen für alle Berufsgruppen ohne Studenten	88
22	Ethnische Gruppe, Arbeitgeber, Berufsqualifikation und Länge der Berufstätigkeit für alle Berufsgruppen ohne Studenten vs. monatliches Individualeinkommen	89
23	Monatliches Individualeinkommen vs. Überstunden, Nebenerwerb, Altersversorgung, Haushaltseinkommen undd Haushaltsgröße für alle Berufsgruppen ohne Studenten	90
24	Monatliches Individualeinkommen vs. Ausgaben für Nahrungsmittel, Besitz ausgewählter "Wohlstandsgüter", Konsumneigung und Investitionsneigung für alle Berufsgruppen ohne Studenten	91
24	- Fortsetzung - Monatliches Individualeinkommen vs. ökonomische Zufriedenheit, Berufszufriedenheit, Anzahl der Kinder und Berufsprestige für alle Berufsgruppen ohne Studenten	92
25	Anteil der Bevölkerung von Sierra Leone, der Englisch lesen und schreiben kann, getrennt nach Altersgruppen	97
26	Anteil der Bevölkerung von Sierra Leone(zwischen 5 und 29 Jahren), der eine Schule besuchte, getrennt nach Geschlechtern und Provinzen	97
27	Entwicklung der Schülerzahlen zwischen 1945 und 1969 getrennt nach Schultypen	97
28	Qualifikation der Volks- und Oberschullehrer in Sierra Leone getrennt nach Geschlechtern (1965)	98
29	Schulbildungsniveau getrennt nach Berufsgruppen	103
30	Geburtsort getrennt nach Berufsgruppen	109
31	Anzahl der Geschwister getrennt nach Berufsgruppen	114
32	Heiratsalter getrennt nach Berufsgruppen	122

		Seite
33	Geschlecht, ethnische Gruppe und Alter vs. Schulbildung für alle Gruppen	126
34	Geburtsort vs. Schulbildung für alle Gruppen	127
35	Ethnische Gruppe vs. Geburtsort für alle Gruppen	128
36	Schulbildung vs. verbale Bewertung von Berufen für alle Gruppen	129
37	Schulbildung vs. monatliches Individualeinkommen für alle Gruppen außer Studenten	129
38	Schulbildung vs. Besitz ausgewählter "Wohlstandsgüter" für alle Gruppen außer Studenten	130
39	Schulbildung vs. Heiratsalter für alle Gruppen	130
40	Religionszugehörigkeit getrennt nach Berufsgruppen	138
41	Geschlecht, ethnische Gruppe und Alter vs. Religion für alle Gruppen	141
42	Geburtsort vs. Religion für alle Gruppen	142
43	Religion vs. Schulbildung für alle Gruppen	143
44	Art und Anzahl der Mitgliedschaften in freiwilligen Organisationen getrennt nach Berufsgruppen	147
45	Ethnische Gruppe vs. Art der Mitgliedschaft in freiwilligen Organisationen für alle Gruppen	157
46	Schulbildung vs. Anzahl der Mitgliedschaften in freiwilligen Organisationen für alle Gruppen	157
47	Schulbildung vs. Art der Mitgliedschaft in freiwilligen Organisationen für alle Gruppen	158
48	Intra-Generations-Mobilität: I. erster Hauptberuf nach dem Schulaustritt getrennt nach Berufsgruppen	161
49	Intra-Generations-Mobilität: II. Anzahl der Arbeitsplatz- und Berufswechsel getrennt nach Berufsgruppen	162
50	Berufe der Väter getrennt nach Berufsgruppen der Befragten	178
51	Berufe der Väter vs. Berufe der Befragten	190

		Seite
52	Ethnische Zusammensetzung der Polizei in Sierra Leone getrennt nach Dienstgraden im Jahr 1959	195
53	Zusammensetzung der Polizei in Sierra Leone getrennt nach Dienstgrad im Jahre 1967	196
54	Schulbildung der Väter getrennt nach Berufsgruppen der Befragten	205
55	Berufe der Väter vs. Schulbildung der Befragten	206
56	Schulbildung der Väter vs. Beruf der Befragten	207
57	Schulbildung der Väter vs. Schulbildung der Befragten	208

Verzeichnis der Schaubilder

		Seite
1	Entwicklung der durchschnittlichen jährlichen Beschäftigung von Lohn- und Gehaltsempfängern in Betrieben mit 6 oder mehr Personen seit 1940	30
2	Rangplätze der Berufsgruppen in den einzelnen Statusdimensionen	217
3	Modell der für die Berufszuweisung relevanten Variablen	220
4	Schematische Darstellung der sozialen Schichtung in Sierra Leone auf der Basis der Berufsklassifikation	230

I. Ziel der Untersuchung

1. Interkultureller Vergleich

Das Durkheimsche Diktum, wonach die vergleichende Methode der Soziologie inhärent sei[1], hat in der neuerlichen Diskussion über die interkulturelle Anwendbarkeit sozialwissenschaftlicher Theorien, besonders im Zusammenhang mit der Forschungstätigkeit in Entwicklungsländern, wieder an Aktualität gewonnen.

Unter interkulturellem Vergleich wird dabei im allgemeinen der Vergleich von Globalgesellschaften unterschiedlicher Kultur verstanden[2]. Die allzu rasche Erläuterung des Kulturbegriffs als "die Gesamtheit der Verhaltensmuster der einer bestimmten Gesellschaft angehörigen Menschen"[3] kann jedoch die grundsätzliche Schwierigkeit im Umgang mit diesem - dem vorwissenschaftlichen Bereich entstammenden - Begriff nicht verdecken. Fruchtbarer als der Vergleich "ganzer Gesellschaften" scheint die komparative Analyse von einzelnen relevanten sozialen Verhaltensmustern und Institutionen zu sein[4]. Man wählt dabei ein solches Abstraktionsniveau, daß sowohl die Unterschiede der zu analysierenden Verhaltensmuster als auch deren Gleichmäßigkeiten deutlich werden. Extreme Beispiele für die Festlegung unterschiedlicher Abstraktionsebenen in den Sozialwissenschaften liefern die Volkswirtschaftstheorie und die deutsche Volkskunde.

Jeder Sozialforscher, der explizit oder implizit eine vergleichende Untersuchung durchführt, versucht die "kulturellen"Unterschiede als Variablen in sein Hypothesensystem aufzunehmen, von dem er annimmt, daß es "abstrakt" und "kulturfrei" definiert ist.

---

1 vgl. E. Durkheim, Regeln der soziologischen Methode, Neuwied/Berlin 1970, S. 216.

2 vgl. P. Heintz, Interkultureller Vergleich, in: R. König (Hrsg.), Handbuch der empirischen Sozialforschung, Bd. I, Stuttgart 1967, S. 641.

3 ders., ebenda

4 vgl. S.N. Eisenstadt, Social Institutions, Comparative Study, in: International Encyclopedia of the Social Sciences, 1968, Bd. 14, S. 422.

Viele Theorien in der Soziologie sind so formuliert, als würden sie für "alle" Gesellschaften Gültigkeit beanspruchen. Die Überprüfung eben dieses Anspruchs ist das erste Ziel des interkulturellen oder intergesellschaftlichen Vergleichs. "Der fundamentale Grund, warum mehr Aufmerksamkeit der vergleichenden Forschung und Analyse geschenkt werden sollte, ist der, daß die soziologische Theorie in einer relativ kleinen Ecke der Welt entwickelt worden ist und daß sie deshalb als universelles Erklärungsschema höchst begrenzt sein dürfte"[1].
Die unmodifizierte Übernahme von theoretischen Ansätzen und auch Forschungsmethoden in nichtwestlichen Gesellschaften hat besonders bei sozialpsychologischen Untersuchungen (z.B. zum Problem der Leistungsmotivation und der Modernisierungsbereitschaft) zu eklatanten Mißerfolgen geführt. Die Schwierigkeiten bei der Einstellungsforschung in Entwicklungsländern hat einen Hauptgrund darin, "daß manche Verhaltensmuster in einfacheren Gesellschaften keine explizite Formulierung erfahren, wenn sie auch deswegen nicht weniger Geltung zu besitzen brauchen. Der Forscher ist in solchen Fällen manchmal rasch bereit, von mangelnder Intelligenz zu sprechen, und vergißt, daß der Explizierung von kulturellen Selbstverständlichkeiten in der Regel ein Kulturkonflikt vorausgeht, wie überhaupt die 'Intellektualisierung' einer Kultur erst als Folge intensiver Kontakte mit anderen Kulturen einzutreten scheint"[2].

Das Postulat jedoch, daß menschliches Verhalten von der einzelnen Gesellschaft und Kultur her "verstanden" werden müsse, wobei die soziale Realität durch eine kulturspezifische Sprache "vermittelt" werde, unterwirft sich dem Verdikt des "Historizismus", der sich hier in Gestalt des kulturellen Relativismus reetabliert[3].

---

1 R.M. Marsh, Comparative Sociology, New York 1967, S. 5.

2 P. Heintz, a.a.O., S. 649.

3 vgl. K.R. Popper, Das Elend des Historizismus, Tübingen 1969, S. 16 ff.

Es ist interessant zu sehen, daß die Kritiker der vergleichenden Forschung ebenfalls unter jenen zu finden sind, die der Möglichkeit für Generalisierungen in den Sozialwissenschaften prinzipiell skeptisch gegenüberstehen[1].
Diese Einstellungen reflektieren die Tatsache, daß es sich bei den theoretischen und methodischen Problemen der inter- oder innergesellschaftlichen Analyse nicht um prinzipiell verschiedene, sondern um solche des Grades und der Perspektive handelt. "Ebenso wie die vergleichende Forschung keine eigene Methode darstellt, so wenig hat sie eine eigene 'Theorie' oder ein eigenes analytisches Werkzeug. Der Stand der vergleichenden Studien auf jedem Gebiet der soziologischen Forschung neigt dazu, das Niveau der theoretischen oder analytischen Einsichten und Verbesserungen widerzuspiegeln"[2]. Der Einwand, daß soziale Gesetzmäßigkeiten an einen spezifischen sozio-kulturellen Kontext gebunden sind, bedeutet nicht notwendigerweise, daß das Ziel einer allgemeinen Theorie prinzipiell unmöglich zu erreichen ist: "... die beobachteten Unterschiede in der Art wie verschiedene Gesellschaften organisiert sind und die in ihnen vorkommenden Verhaltensmodi können die Folgen sein, nicht von unvereinbar andersartigen Mustern sozialer Beziehungen in diesen Gesellschaften, sondern einfach die Folgen von Unterschieden in der spezifischen Anordnung der Variablen, welche die grundlegenden Komponenten einer Beziehungsstruktur bilden, die allen Gesellschaften gemeinsam ist"[3]. Was bleibt, ist - neben der "methodischen Herausforderung" - die Tatsache, daß der interkulturelle oder intergesellschaftliche Vergleich eine Erweiterung der Variationsbreite der Variablen erfordert, welches neue Ansprüche an die theoretischen Konzepte stellt[4].
In der bisherigen Praxis der Sozialforschung besteht die Gefahr, "... daß die innergesellschaftlichen Differenzierungen, zum

---

1 vgl. E.E. Evans-Pritchard, The Comparative Method in Social Anthropology, London 1963.

2 S.N. Eisenstadt, a.a.O., S. 423.

3 E. Nagel, The Structure of Science, New York 1961, S. 462.

4 vgl. R.M. Marsh, a.a.O., S. 8.

Beispiel die schichtenspezifischen Unterschiede, gegenüber den zwischengesellschaftlichen überschätzt werden. Die meisten Soziologen sind wohl eher bereit, die große Bedeutung der innergesellschaftlichen subkulturellen Unterschiede anzuerkennen als die der interkulturellen"[1].

2. Soziale Schichtung und Mobilität

Für die Wahl der engeren Problemstellung dieser Arbeit waren zwei Beobachtungen richtungsweisend: einmal nimmt die Schichtungs- und Mobilitätstheorie innerhalb der allgemeinen Soziologie einen zentralen Platz ein; die empirischen Untersuchungen zu diesem Themenbereich wurden jedoch vor allem in den Industrieländern durchgeführt. Zum anderen ließ der enge Zusammenhang von Berufs- und Schichtzugehörigkeit in den urbanen Zentren Westafrikas den Gesichtspunkt der praktischen Durchführbarkeit einer solchen Untersuchung stärker hervortreten. Wie die Forschungsergebnisse amerikanischer Kulturanthropologen zeigen, sind interkulturelle Vergleiche besonders dort erfolgreich, wo die zu untersuchenden Verhaltensmuster um die sogenannten "functional prerequisites" zentriert sind[2]. So sind solche Institutionen und Verhaltensmuster für die vergleichende Forschung von besonderer Bedeutung gewesen, die der sexuellen oder ökonomischen Reproduktion dienen, wie z.B. "Familie" und "Beruf". Tatsächlich ist uns keine Gesellschaft bekannt, die beispielsweise soziale Differenzierungen in Form "beruflicher" Arbeitsteilung nicht kennt. "Jede menschliche Gesellschaft, auch die primitivste, muß sich durch berufliche Fähigkeiten erhalten, die von einer Generation auf die andere vererbt werden"[3]. Diese Fähigkeiten konstituieren "Berufsrollen", die ihrerseits in einem systematischen Verhältnis zueinander stehen. Die einzelnen Berufsrollen stehen nicht unverbunden nebeneinander. Wegen der unterschiedlichen

1 P. Heintz, a.a.O., S. 642.
2 vgl. P. Heintz, a.a.O., S. 648.
3 Th. Caplow, Soziologie der Arbeit, Meisenheim am Glan 1958, S. 7.

Sanktionsmöglichkeiten, die jede Rolle beinhaltet, kommt es zu hierarchischen Anordnungen. Rollen, die so mit ähnlichen Sanktionsmöglichkeiten ausgestattet sind, konstituieren eine "soziale Klasse" oder "Schicht" (eine Ableitung der Begriffe und die Diskussion ihrer Fruchtbarkeit für die Entwicklungsländerforschung wird weiter unten vorgelegt, s. Kap. V). Die Struktur und der Wandel eines Schichtungssystems sowie die Allokation der Positionsinhaber stehen im Mittelpunkt unseres Interesses. Von hier aus wollen wir versuchen, bestimmte Strukturmerkmale und Wandlungsprozesse, wie sie sich heute in Sierra Leone, ähnlich wie in vielen Entwicklungsländern, so augenfällig darstellen, zu analysieren. Es sollen dabei wichtige Aspekte jenes umfassenden Wandlungsprozesses behandelt werden, den man in der amerikanischen Soziologie als "modernization" bezeichnet. Der neue Begriff symbolisiert den Versuch, die ideologischen Implikationen seiner Vorgänger "Europäisierung", "Westernisierung" oder gar "Amerikanisierung" zu reduzieren. Er zielt jedoch ebenso auf ein altes Lieblingsthema der Sozialwissenschaften, nämlich auf den sozialen Wandel, der, bezogen auf "Entwicklung" und "Unterentwicklung" - in vorwiegend ökonomischen Kategorien - als zielgerichtet konzipiert wird. Diese "ethnozentristische" Perspektive ist jedoch nicht nur den "bürgerlichen" Sozialwissenschaften eigen: "Das industriell entwickeltere Land zeigt dem minder entwickelten nur das Bild der eigenen Zukunft"[1].

Das Problem der wirtschaftlichen Entwicklung ist der "harte Kern" aller neueren Theorien, die sich mit Entwicklungsländern befassen, seien es nun die Modernisierungstheorien, die Theorien der Drei Welten (Horowitz) oder die Theorie des internationalen Klassenkampfes (Steinhaus)[2]. Konzediert man einmal die Priorität dieser Perspektive, so ergibt sich für den Soziologen die wichtige Aufgabe, die sozialen Voraussetzungen und

1 K. Marx, Das Kapital, Bd. I, Vorwort zur ersten Auflage, Berlin 1959, S. 6.

2 vgl. G. Schuhler, Zur politischen Ökonomie der Armen Welt, München 1968, S. 31 ff.

Korrelate des so definierten Entwicklungsprozesses zu analysieren. "Aus diesem Grund sollten wir unseren Angriff auf die zentralen ursächlichen Elemente an den sozialen Wurzeln der Unterentwicklung konzentrieren: der Ungleichheit des Besitzes, der Möglichkeiten, der Macht, der Bildung und des Einflusses; und der Trennung der einen Gruppe von der anderen wegen dieser Ungleichheiten, oder wegen exklusiver subnationaler Loyalitäten, gewöhnlich traditioneller Art, von Stamm oder Provinz"[1]. Für A. Curle ist eine wichtige soziale Bedingung der Durchbrechung des "vicious circle of poverty" (Ragnar Nurkse) in den Entwicklungsländern die Restrukturierung der Schichtungssysteme. "Eine der Hauptschlußfolgerungen, die aus dem Vorangegangenen gezogen werden muß, ist, daß ein wichtiges Element bei der Erreichung der richtigen Bedingungen für Entwicklung in der Entstehung einer neuen Klasse liegt. Diese Bedeutung besteht nicht primär darin, daß sie die Leute liefert, welche die Entwicklungsarbeit tun, sondern daß sie das ganze soziale Milieu, die Werte, Motive, Aspirationen und Leistungsstandards hervorbringt, von denen Entwicklung abhängt"[2].
Einen kleinen Ausschnitt aus diesem grundsätzlichen Problembereich der Entwicklungsländerforschung versucht die folgende Untersuchung näher zu beleuchten. Die Verkürzung der Fragestellung auf die Berufsschichtung und Berufsmobilität scheint dabei sowohl theoretisch als auch im Interesse der empirischen Überprüfbarkeit gerechtfertigt.

Die acht ausgewählten Berufsgruppen (Facharbeiter, kaufmännische Angestellte, Polizisten, Krankenschwestern, Volksschullehrer, Oberschullehrer, Ärzte und Universitätsdozenten) sowie die Sondergruppe der Studenten stellen jenen kleinen Teil der "Civilian Labour Force" in Sierra Leone dar, den man als "High-Level Manpower" bezeichnen kann, wobei eine Modifikation der Begriffsbestimmung für Entwicklungsländer vorzunehmen

---

1 A. Curle, The Role of Education in Developing Societies, Ghana University Press 1961, S. 11.

2 ders., Educational Strategy for Developing Societies, London 1963, S. 81.

ist. Die fehlenden Gruppen (Rechtsanwälte, Regierungsbeamte, Polizei- und Armeeoffiziere) konnten wegen der politischen Ereignisse während des Erhebungszeitraumes nicht mehr in die Untersuchung einbezogen werden. Die sozialen Charakteristika der neun - der Eliteschicht[1] zugerechneten - Gruppen bilden die Grundlage der folgenden Untersuchung, da eben diese Gruppen im Rahmen der weiter oben erörterten generellen Fragestellung als strategisch wichtig erschienen.

Die Auswahl der Variablen erfolgte einmal nach dem Stellenwert, den sie in der Schichtungs- und Mobilitätstheorie einnehmen, zum anderen nach der Möglichkeit des Vergleichs mit ähnlichen Untersuchungen. Die Explizierung der Vergleichsdaten wird vielfach nur angedeutet, oft ist der "interkulturelle Vergleich" lediglich implizit in den Interpretationen der Ergebnisse enthalten[2].

Auch in der hier vorliegenden Arbeit wurde versucht, die in der Schichtungs- und Mobilitätstheorie immer wieder behandelten sozialpsychologischen Variablen zu messen. Im Gegensatz zu den vielversprechenden Ergebnissen der Pretests erbrachte die quantitative Auswertung der Daten äußerst unbefriedigende Resultate. So sollten zum Beispiel die im Abschnitt C des Fragebogens aufgeführten 31 "statements" als Grundlage für eine Likert-Skala zur Messung der "Modernisierungsbereitschaft" dienen. Die statistische Analyse, einschließlich der faktoranalytischen Reduktion der Items, lieferte jedoch keine signifikanten Ergebnisse.

3. Sierra Leone

Unter mehr praktischen Gesichtspunkten stellt die hier vorgelegte Untersuchung den Versuch dar, einen Beitrag zur Sozialkunde eines Entwicklungslandes zu leisten, und zwar unter be-

1 Zur Erläuterung des in dieser Untersuchung verwendeten Begriffs "Eliteschicht" vgl. Kap. V.

2 Zum Problem des expliziten oder impliziten Vergleichs vgl. R.M. Marsh, a.a.O., S. 17.

sonderer Berücksichtigung des Sozialindikators "High-Level Manpower". Die folgenden sozialkundlichen Hintergrunddaten sollen der besseren Einordnung der Ergebnisse des empirischen Teils der Arbeit dienen.

Sierra Leone, entstanden aus der Symbiose von Philanthropie und kolonial-militärischen und kolonial-ökonomischen Interessen, ist ein kleines westafrikanisches Land mit einer vergleichsweise hohen Bevölkerungsdichte und restriktiven ökologischen Bedingungen. Mit 73 326 qkm ist es nur etwas größer als die Republik Irland[1]. Die Grenzen zu Liberia und Guinea zerschneiden alte Stammesgebiete und verraten ihren Ursprung in der Kolonialgeschichte Westafrikas. Topographisch kann man Sierra Leone in drei Zonen gliedern: In die ursprünglich allein "Sierra Leone" genannte Halbinsel an der Atlantikküste (heute: Freetown und "Western Area"), die teilweise versumpfte Küstenebene und das innere Plateau, aus dem sich inselartig einige Massive erheben. Nach Schätzungen verteilt sich die Bodenfläche auf folgende Vegetationstypen: 1. nachgewachsene Waldbestände und Kümmerwald: 59,4%, 2. Savanne: 28,1%, 3. Regenwald: 4,1%, 4. Sumpf: 8,4%[2]. Viele, zum Teil wasserreiche Flüsse zerschneiden in südwestlicher Richtung das Land und bilden ein beträchtliches Hindernis für die Verkehrserschließung. Sierra Leone liegt im Bereich des äquatorialen Monsuns mit einer Regenperiode von Juni bis Oktober. Das heiße und feuchte Klima hat nicht nur einen direkten Einfluß auf die ökonomischen Aktivitäten der Bevölkerung; es begünstigt auch, besonders in den Sumpfgebieten, die Brutstätten der Anopheles und Tsetsefliege. Vom "Grab des weißen Mannes" zu sprechen, wird jedoch den heutigen Gegebenheiten in Sierra Leone nicht mehr gerecht. "Ein guter Freund, der mehr Spaß als alle übrigen verstand, bemerkte: da ich schon mal zu einem solch schrecklichen Ort fahren müsse, sei es nur recht und billig, auch einen Sarg mitzunehmen, denn er könnte sehr bald gebraucht werden"[3].

---

1 vgl. J.I. Clarke (Hrsg.), Sierra Leone in Maps, Introduction, London 1966, S. 10.
2 vgl. R.G. Saylor, The Economic System of Sierra Leone, Durham, N.C. 1967, S. 13.
3 J.J. Dauphin, Sierra Leone, or the White Man's Grave, London 1887, S. 1.

Die erste umfassende Volkszählung (und bis heute letzte) fand im Jahre 1963 statt. Die Zählung ergab eine Einwohnerzahl von 2.180.355 (49,6% Männer und 50,4% Frauen)[1]. Die Bevölkerungszunahme seit etwa 1850 wird auf 100%, die augenblickliche jährliche Zuwachsrate auf 2% geschätzt[2]. Der Altersaufbau der Bevölkerung zeigt die für ein Entwicklungsland typische Struktur (hoher Anteil der unteren Altersgruppen), deren Ursachen in hohen Geburten- und Sterberaten zu suchen sind[3]. Im allgemeinen haben beide Geschlechter ähnliche Altersverteilungen. Die Bevölkerungsdichte im gesamten Staatsgebiet ist für afrikanische Verhältnisse mit 79 Personen je Quadratmeile hoch[4].

Von den ca. 29.000 Ansiedlungen haben 160 mehr als 1.000 Einwohner. Nach Freetown (1963: 127.917 Einwohner) sind die drei Provinzhaptstädte (Bo: 26.613, Kenema: 13.246 und Makeni: 12.304 Einwohner) die größten Städte des Landes. Da man "Stadt" nicht allein entsprechend der Bevölkerungszahl definieren kann, sondern auch nach den sozialen Funktionen einer Siedlung in einem spezifischen sozio-kulturellen Kontext (vgl. z.B. die Anwendung des Begriffs "Stadt" in Dänemark, den USA und Südkorea), ist es durchaus sinnvoll, in Sierra Leone von "Stadt" (town) bei mehr als 1.000 Einwohnern zu sprechen[5]. Die Urbanisierungstrends sind im Hinterland an instabile Faktoren, vor allem an die extraktiven Industrien, gebunden. Es ist wahrscheinlich, daß bei Erschöpfung der Reserven an Bodenschätzen das Urbanisierungsmuster sich wandeln wird.

Die Bevölkerung Sierra Leones gliedert sich in fast 20 ethnische Gruppen (vgl. Tabelle 8).

Eine Sonderstellung unter den ethnischen Gruppen nehmen die "Creolen" ein. Ihre Geschichte bildet ein Kernstück der Geschichte Sierra Leones. Sie sind die Nachkommen befreiter Skla-

---

1 vgl. 1963 Population Census of Sierra Leone, Vol. I, Freetown 1965, S. 40
2 vgl. K.H. Pfeffer, Sierra Leone, Bonn 1967, S. 17 f.
3 vgl. J.I. Clarke, Age-Structure, in:ders. (Hrsg.), a.a.O., S. 46.
4 vgl. 1963 Population Census of Sierra Leone, a.a.O., S. 3.
5 vgl. M.E. Harvey, Town Size, in: J.I. Clarke (Hrsg.), a.a.O., S. 48.

ven, die nach Abschaffung der Sklaverei von den Engländern in Freetown angesiedelt wurden. Das Verhältnis der Creolen zu den großen Stämmen des Hinterlandes (Mende und Temne) bildet ein "Kräftedreieck", vor dessen Hintergrund die neuere und neueste Geschichte des Landes verstanden werden muß. Die großen Stämme bewohnen auch heute noch relativ abgegrenzte Territorien. Die Temne und Mende üben einen starken kulturellen Einfluß auf ihre kleineren Nachbarstämme aus, die oft sogar deren Sprache übernommen haben. Die Mende gehören zur Mande-Gruppe der Sudansprachen (ebenso Susu, Yalunka, Kono, Vai, Koranko, Madingo und Loko). Die Temne gehören zur Semi-Bantu-Sprachgruppe ("Mel"), ebenso die Krim, Kissi, Sherbro und Gola. Eine Ausnahme bildet der drittgrößte Stamm der Limba. Obwohl seine Sprache ursprünglich zur Mel-Gruppe gerechnet wurde, haben neuere Forschungen gezeigt, daß diese Sprache mit keiner anderen afrikanischen verwandt ist[1].

Der Zensus von 1963 gibt die Zahl der Ausländer in Sierra Leone mit 59.482 an, davon sind 51.873 Afrikaner (aus Guinea: 59%, Liberia: 15%, Nigeria: 11%, der Rest verteilt sich auf andere westafrikanische Staaten)[2]. Bei den 7.609 nichtafrikanischen Ausländern handelt es sich vorwiegend um Libanesen (41%), Engländer,(31%), Inder (4%), Syrer (3%), sowie Amerikaner und Angehörige anderer europäischer Staaten. Bei den afrikanischen Ausländern handelt es sich vor allem um Mitglieder solcher ethnischer Gruppen, die in Westafrika mit der Ausübung bestimmter Berufe in Verbindung gebracht werden (Fullah: Viehzüchter, Kru: Seeleute, Madingo: Metzger etc.). Libanesen, Syrer und Inder (von den Afrikanern unter dem Namen "Asians" zusammengefaßt) sind meist selbständige Kaufleute und Händler und spielen eine wichtige - nicht unumstrittene - Rolle im Wirtschaftsleben des Landes. Viele Engländer sind nach der Unabhängigkeit (1961) auf Kontraktbasis im Dienste der Regierung geblieben, oder sie arbeiten wie die anderen Europäer und Amerikaner

---

1 vgl. T.D.P. Dalby, Languages, in: J.I. Clarke (Hrsg.), a.a.O., S. 38.

2 vgl. 1963 Population Census of Sierra Leone, a.a.O., Vol. II, S. 27.

(summarisch von den Afrikanern als "Europeans" bezeichnet) als Angestellte ausländischer Firmen oder als Experten internationaler Organisationen.

Die Wirtschaft Sierra Leones ist durch die für viele Entwicklungsländer typische "duale" Struktur von großem Subsistenzbereich und einen kleinen "modernen Sektor" gekennzeichnet. Mehr als zwei Drittel der Bevölkerung leben von der Landwirtschaft. Die landwirtschaftliche Produktionsweise (Hackbau, verbunden mit Baumkulturen) hat sich in den letzten 50 Jahren kaum verändert[1]. Infolge der Abwanderung von Bauern zu den Diamantenfeldern sowie falscher staatlicher Wirtschaftspolitik ist die agrarische Exportproduktion (vor allem von Palmkernen, Kolanüssen, Ingwer, Kaffee, Kakao und Piassava) in den letzten Jahren ständig gesunken[2]. Auch Reis - das Grundnahrungsmittel - gehörte bis zum zweiten Weltkrieg zu den Exportgütern; heute müssen beträchtliche Mengen eingeführt werden[3].

Den augenblicklichen "Reichtum" des Landes bilden seine Diamanten- und Eisenerzvorkommen. Der Anteil der Diamanten am Gesamtexportwert (1968: Le 58.918.000)[4] betrug 1968 60,6%, der des Eisenerzes 13,9%[5]. Während man die Reserven an hochwertigem Hämatit auf ca. 100 Mill. Tonnen schätzt, glauben Experten, daß die Diamantenvorkommen in 15 bis 20 Jahren erschöpft sein werden. Die übrigen Mineralexporte (Chromerz, Platin, Gold, Kolombit und Bauxit) haben seit 1940 insgesamt 10% nicht überstiegen.

In Sierra Leone gibt es weder Kohle noch Erdöl, andere Energieträger (z.B. Wasserkraft) sind noch unerschlossen.

---

1 vgl. R.G. Saylor, a.a.O., S. 35.

2 vgl. Sierra Leone Trade Journal, Freetown 1965 ff.

3 vgl. D.T. Jack, Economic Survey of Sierra Leone, Freetown 1958, S. 12.

4 1 Leone (Le) = 100 cents = DM 4,80 (1968).

5 vgl. Statistical Bulletin, Vol. 15, Juni 1969, S. 11 ff.

In der Konsumgüterindustrie waren 1968 ca. 10% aller Erwerbspersonen beschäftigt[1]. Der von der Regierung angestrebten Substitution von Importgütern durch inländische Produkte stehen der Mangel an Investitionsmitteln, eine zu geringe Energieerzeugung sowie die rudimentäre Infrastruktur und die Knappheit an "High-Level Manpower" entgegen. Ein zusätzlicher - vielleicht entscheidender Faktor - ist jedoch die Begrenztheit des Marktes, oder wie Adam Smith es generell formulierte: die Arbeitsteilung wird durch den Umfang der Absatzmärkte begrenzt.

Im Binnenhandel gibt es die für Westafrika typische Aufteilung nach ethnischen Gruppen: die Afrikaner machen die kleinen, die Libanesen und Inder die mittleren und die Europäer und Amerikaner die großen Geschäfte[2]. Während der Exporthandel durch staatliche Organe kontrolliert wird, sind die wichtigsten Import-Handelsgesellschaften im Besitz ausländischer Konzerne. Die Richtung des Außenhandels macht die wirtschaftliche Verflechtung mit der ehemaligen Kolonialmacht deutlich[3]. Wirtschaftspolitisch besteht ein Trend zu einem größeren Engagement des Staates. Die immer wieder modifizierten Entwicklungspläne haben bisher eher "latente" Funktionen gezeigt[4].

Die Handelsbilanz Sierra Leones war 1968 nach 27 Jahren zum ersten Mal wieder positiv (Exportwert: Le 79.719.000,-, Importwert: Le 75.474.000,-)[5]. Die letzten publizierten Daten zum Volks- und Pro-Kopf-Einkommen stammen aus dem Jahre 1966[6]. Danach betrug das Volkseinkommen Le 214,2 Mill. und das jährliche Pro-Kopf-Einkommen Le 95,6 = ca. DM 460,-.

1 vgl. Abschnitt "Beschäftigungsstatistik", Kapitel II.

2 vgl. N.A. Cox-George, Report on African Participation in the Commerce of Sierra Leone, Freetown 1957, S. 7 ff.

3 vgl. Bank of Sierra Leone, Economic Review, Vol. II, Nr. 1, Juni 1967, S. 48 ff. und Statistical Bulletin, a.a.O., S.5 ff.

4 vgl. D. Carney, Ten-Year-Plan of Economic and Social Development for Sierra Leone, 1962/63-1971/72, Freetown 1962.

5 vgl. Standard Bank Group, Annual Economic Review, Sierra Leone and The Gambia, August 1969, S. 3.

6 vgl. Bank of Sierra Leone, a.a.O., S. 56.

Quelle: K.H. Pfeffer, Sierra Leone, Bonn 1967

Der folgende geschichtliche Überblick stellt keine "Nationalgeschichte" Sierra Leones dar, sondern eine chronologische Aufzählung von Ereignissen, die für das Verständnis der heutigen sozialen Realität im Lande wichtig sind. Die Entwicklung Freetowns steht dabei im Mittelpunkt des Interesses.

Die präkoloniale Geschichte Sierra Leones ist weitgehend unerforscht. Archäologische Untersuchungen sind erst in jüngster Zeit begonnen worden. Die Geschichtsschreibung ist europäischer Prägung. "Europäer haben dem Land seinen Namen gegeben, seine Grenzen gezogen, seine einheimische Führungsschicht geformt, seine Institutionen geschaffen"[1].

Portugiesische Seefahrer waren die ersten europäischen Besucher. Sie benutzten den geschützten Naturhafen an der Atlantikküste als Stützpunkt auf der Suche nach einem Seeweg nach Indien. Das Wort "Potoo" (Portugiese) ist bei dem Stamm der Temne noch heute die Bezeichnung für Europäer schlechthin.

1462 Der Portugiese Pedro da Sintra landete 1462 auf der Sierra-Leone-Halbinsel, der er den Namen "Sera Lyoa" (Löwenberge) gab. Durch Veröffentlichungen von italienischen, spanischen und englischen Reiseschriftstellern bürgerte sich im Laufe der Zeit der heute gebräuchliche Name ein[2].
Die Portugiesen tauschten Fertigwaren gegen Gold, Elfenbein und Sklaven mit den Küstenstämmen. Seeräuber und Sklavenhändler aus verschiedenen europäischen Ländern bauten Stützpunkte entlang der Küste und auf den vorgelagerten Inseln. Sie schürten die Stammesfeindschaften und arbeiteten mit einheimischen Kriegshäuptlingen zusammen, denen sie Gefangene abkauften. Viele Feindschaften dieser Jahrhunderte haben sich bis zur Gegenwart als Stammesressentiments erhalten[3].
In dieser Zeit erfolgten jene Wanderungsbewegungen im Hinterland, als deren Ergebnis die heutige territoriale Verteilung der Stämme angesehen werden muß.

1664 Anfang des 17. Jahrhunderts kamen portugiesische Missionare (Jesuiten und Kapuziner) ins Land. Ihrer Arbeit war jedoch wenig Erfolg beschieden. Etwa zur selben Zeit begannen britische Händler entlang der Küste Handelsdepots ("Factories") anzulegen. Bereits damals breiteten sich Konflikte zwischen

1 K.H. Pfeffer, a.a.O., S. 36.
2 vgl. P.E.H. Hair, The Spelling and Connotation of the Toponym "Sierra Leone" Since 1461, in: Sierra Leone Studies, New Series Nr. 18, Januar 1966, S. 43 ff.
3 vgl. K.H. Pfeffer, a.a.O., S. 37.

europäischen Mächten auch auf andere Erdteile aus. So zerstörte der holländische Admiral de Ruyter 1664 alle britischen Handelsniederlassungen. Die von den englischen Königen lizensierten Gesellschaften befestigten nun ihre Depots. Überfälle auf die "Factories" durch europäische Feinde und Piraten, aber auch durch kriegerische Stämme, führte zum militärischen Engagement der britischen Krone.

1787 Gegen Ende des 18. Jahrhunderts entstand in England eine humanitäre Bewegung, deren Ziele unter anderem gegen die Sklaverei gerichtet waren. Der Amerikanische Unabhängigkeitskrieg und die beginnende Industrialisierung Englands bildeten den sozialen Hintergrund, vor dem gesellschaftskritische und gesellschaftsreformerische Ideen an Einfluß gewannen.
Neben dem neu entstandenen Industrieproletariat waren es vor allem die in den englischen Seehäfen "hängengebliebenen" Sklaven, an deren Elend sich die Morbidität der überkommenen Sozialordnung ablesen ließ. Granville Sharp, einer der Wortführer der humanitären Bewegung, sammelte ca. 340 Afrikaner in Liverpool und brachte sie zusammen mit 70 Londoner Prostituierten im Jahre 1787 nach Westafrika[1]. Im Norden der Sierra-Leone-Halbinsel erwarb er von dem dortigen Temne-Häuptling ein Stück Land für seine "Freiheitsprovinz", die die Siedler nach ihrem Wohltäter "Granville Town" benannten.

1789 zerstörte der Temne-Häuptling "King Jimmy" die Siedlung. Die inzwischen gegründete "Sierra Leone Company", eine Handelsgesellschaft mit humanitären Nebenzielen, baute die Siedlung an derselben Stelle wieder auf, nun mit dem Namen "Freetown".

1792 Drei Jahre später kamen ca. 1200 neue Siedler aus Neuschottland, Afrikaner, die im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg auf der Seite der Engländer gekämpft hatten und denen man in Kanada eigenes Land versprochen hatte, ein Versprechen, auf dessen Einlösung sie bereits seit Jahren warteten.

1794 war Freetown wieder einem militärischen Angriff ausgesetzt, diesmal durch französische Marinestreitkräfte.

1800 Eine dritte Siedlergruppe kam in diesem Jahr: ca. 800 "Maroons", Mulatten aus Jamaika, die dort an einem Aufstand teilgenommen hatten und deshalb von der englischen Marine nach Freetown deportiert wurden.

1801 Dieses Jahr brachte einen Großangriff der Temne auf die Siedlung. Bei dem Gegenangriff der Kolonisten wurde dieser Stamm vom größten Teil der Halbinsel vertrieben.

1807 hatten die Gegner der Sklaverei endlich den entscheidenden Erfolg zu verzeichnen: ein Gesetz, welches die Sklaverei auf britischem Territorieum verbot, wurde verabschie-

---

1 vgl. Ch. Fyfe, A History of Sierra Leone, London 1962, S. 17.

det. Nicht zuletzt war dies auf die Einsicht hin geschehen, daß die industrielle Entwicklung nach neuen Absatzmärkten verlangte und es profitabler war, den Afrikanern billig produzierte Waren zu verkaufen, als den risikoreichen Menschenhandel weiter zu betreiben[1].

1808 übernahm die englische Regierung die in Bedrängnis geratene Sierra Leone Company. Freetown und die umliegenden Dörfer wurden britische Kronkolonie mit einem von London ernannten Gouverneur. Als Folge des "Anti-Slave Trade Act" wurde die britische Marine angewiesen, Sklavenschiffe aufzubringen und die befreiten Sklaven in Freetown an Land zu bringen. Diese sogenannten "Recaptives" waren inzwischen zur stärksten Gruppe in der Kolonie geworden (1815 ca. 6000 Personen).

1815 Nach Beendigung des Krieges zwischen England und Frankreich entließen die Engländer ihre afrikanischen Söldner und schickten sie nach Freetown. Viele von diesen ehemaligen Soldaten gründeten Dörfer auf der Halbinsel (Wellington, Hastings, Waterloo).
In den folgenden Jahren dehnten die britischen Gouverneure in Freetown ihren Einfluß auf das Hinterland aus. Sie boten ihre Dienste bei Stammesfehden an oder schlichteten Erbfolgestreitigkeiten in den Häuptlingsfamilien. Sie zahlten "Friedensprämien" (sogenannte Stipends) an die Häuptlinge oder griffen zu direkten militärischen Interventionen. Für ihre"Dienste" verlangten sie die Oberhoheit über weite Gebiete des Hinterlandes oder das Recht, bei Häuptlingswahlen die endgültige Ernennung vorzunehmen[2].
Die trotz allem fortdauernden Stammeskriege machten viele Personen zu Flüchtlingen, die in der "Colony" (so wurden Freetown und die Dörfer der Halbinsel nun zusammenfassen genannt) Schutz suchten.

1839 begannen amerikanische Missionare ihre Arbeit im Mendegebiet. Sie lehrten die Bauern neue Methoden der Landwirtschaft und des Hausbaues. Die von Freetown ausgehende Missionstätigkeit (vor allem bei den Temne) war bis dahin wenig erfolgreich gewesen.

1850 In der Mitte des 19. Jahrhunderts waren die meisten Einwohner der "Colony" Christen. Die Siedler aus Neuschottland (Nova Scotian Settlers) hatten methodistische Geistliche mitgebracht. Die anglikanische Church Missionary Society war seit 1804 in Freetown tätig. Eine katholische Missionsarbeit gab es seit 1859. Die überwiegende Mehrheit der "Recaptives" (oder: "Liberated Africans") ließ sich taufen.
Einige jedoch, besonders die zum Stamm der Yoruba gehörten (einem im heutigen Nigeria ansässigen Stamm), waren Muslims. Diese "Akus" sonderten sich von den übrigen Bewohnern

1 vgl. Ch. Fyfe, A History of Sierra Leone, London 1962, S. 29

2 vgl. ders., a.a.O., S. 58.

der Kolonie ab und lebten mit den in Freetown ansässigen Fullah- und Madingo-Händlern zusammen, die sich ebenfalls zum Islam bekannten. Die in der "Colony" geborenen Kinder der "Recaptives" nannte man damals "Creoles". Im Laufe der Zeit wurde dieser Name zum Sammelbegriff für alle in der "Colony" angesiedelten Gruppen (Settlers, Recaptives, Maroons, Akus etc.). Selbst Angehörige der einheimischen Stämme, die in der "Colony" wohnten, konnten zu Creolen werden, wenn sie deren Sitten und Gebräuche übernahmen. Ein typischer Aufstiegskanal für "Tribal People" war das "Wardsystem". Wohlhabende Creolen-Familien nahmen jugendliche Temne oder Loko als billige Hausgehilfen oder landwirtschaftliche Arbeitskräfte bei sich auf, mit dem Versprechen an die Eltern, für deren Ausbildung zu sorgen. Obwohl das System der im Hinterland praktizierten Haussklaverei nicht unähnlich war, gelang es manchem, auf diesem Wege in die Creolengesellschaft aufzusteigen. Das Ablegen des Stammesnamens und die Übernahme von europäischen Vor- und Zunamen waren meist das äußere Zeichen dieses Aufstiegs.

Die meisten der befreiten Sklaven und Siedler hatten ihre Stammestradition verloren. Viele wußten nicht einmal, aus welchem Teil Afrikas sie oder ihre Eltern ursprünglich kamen. Nur die zum Stamm der Yoruba gehörenden "Akus" pflegten die traditionelle Stammeskultur. Aber auch sie übernahmen von ihren Befreiern wichtige Normen der europäischen (besonders englischen) Kultur. Die Mehrheit der Creolen waren Christen. Sie hatten europäische Namen. Sie kleideten sich nach europäischem Muster, wohnten in Steinhäusern und hatten ihre eigene Sprache, das "Krio", welches dem Pidgin-Englisch nicht unähnlich ist. Die Sprache gilt heute als lingua franca im ganzen Land. Während die ersten Siedlergenerationen hauptsächlich Bauern und kleine Händler waren, gelangten später einige Creolenfamilien durch Import-Export-Geschäfte zu großem Reichtum. Wer es sich leisten konnte, schickte einen Sohn zum Studium der Rechte oder der Medizin nach England. Die britische Regierung beschäftigte Creolen in vielen Ländern Afrikas als Ärzte, Richter und als hohe Verwaltungsbeamte. "Entlang der gesamten westafrikanischen Küste konnte man die Creolen finden. Sie waren die geistigen Führer, die Wegbereiter des politischen und sozialen Fortschritts in Westafrika"[1].
Sie waren es auch, die als Händler und Missionare das Hinterland von Sierra Leone erschlossen. Sie verlangten von der Kolonialregierung die Ausdehnung der Zollgrenzen über die Halbinsel hinaus, um so ihren Handel zu erweitern und die unliebsame Konkurrenz der Madingo- und Fullah-Händler auszuschalten.

1863 wurden die Befugnisse des Gouverneurs von der britischen Kolonialverwaltung eingeschränkt. Ein Exekutivausschuß (Executive Council) und ein Gesetzgebender Rat (Le-

1 Ch. Fyfe, a.a.O., S. 121.

gislative Council) wurden gebildet. In dem Legislative Council saßen auch einige wohlhabende Creolen. Faktisch war jedoch ihr Einfluß auf die Entscheidungen des Gouverneurs gering.

1890 Das Jahr 1890 bildet einen Wendepunkt der englischen Politik in Sierra Leone. Die Beschränkung des Interesses auf die Halbinsel wurde aufgegeben. Der Gouverneur schloß mit möglichst vielen Häuptlingen "Freundschafts- und Schutzabkommen", um dem französischen Zugriff zuvorzukommen. Eine Polizeitruppe wurde aufgestellt, die auch außerhalb der "Colony" Stützpunkte unterhielt.

1895 kam es zwischen Frankreich und Großbritannien zu einem Vertrag, in dem die Einflußsphären der beiden Länder in Westafrika festgelegt wurden. Die Grenzen wurden nach geographischen Gesichtspunkten gezogen, ohne Rücksicht auf Stammesinteressen zu nehmen. Die Häuptlinge wurden nicht nach ihrer Zustimmung gefragt.

1896 wurden die Gebiete des Hinterlandes zum Protektorat erklärt. Das Protektorat wurde in Distrikte aufgeteilt und europäischen "District Commissioners" unterstellt. In den Distrikten machten die Engländer die ihnen genehmen Häuptlinge zu "Paramount Chiefs", die gemäß den Prinzipien der "Indirect Rule" eine gewisse Autonomie behielten. Das Legislative Council in Freetown machte zwar auch Gesetze für das Protektorat; die wirkliche Macht lag jedoch bei den "District Commissioners", die meist vom Gouverneur aus den Offizieren der Polizeitruppe rekrutiert wurden.

1898 kam es im Protektorat zum bewaffneten Aufstand gegen die Kolonialmacht, als der Gouverneur mit Hilfe einer Hüttensteuer die steigenden Verwaltungskosten zu decken versuchte. Im Verlauf der Kampfhandlungen wurden viele Europäer und Creolen getötet. Manche Ressentiments zwischen "Colony" und Protektorat gehen auf diese Ereignisse zurück. Nach der Niederwerfung des Aufstandes wurden die Rechte der Häuptlinge weiter eingeschränkt. Im übrigen war die Politik der Kolonialverwaltung nach dem sogenannten "Hut Tax War" jedoch auf die Beibehaltung des status quo gerichtet. Mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts verloren die Creolen an Macht. Die neue Personalpolitik des Colonial Office führte dazu, daß alle mittleren und höheren Verwaltungsposten in den Kolonien mit Engländern besetzt wurden. Kapitalstarke englische Firmen stiegen in das Kolonialgeschäft ein und verdrängten auch hier die Creolen. Hinzu kam, daß libanesische und syrische Einwanderer bald große Teile des Einzelhandels kontrollierten.

1924 brachte eine Neuerung im politischen System des Landes. Der Gesetzgebende Rat wurde auf 21 Mitglieder erweitert, davon waren 11, den Gouverneur eingeschlossen, englische

Kolonialbeamte, 7 wurden vom Gouverneur ernannt und 3 gewählt. Alle drei gewählten Ratsmitglieder gehörten zur Creolenoberschicht Freetowns. Von den 7 ernannten Mitgliedern des "Legislative Council" waren 2 Europäer, 2 Creolen und 3 Paramount Chiefs. Hiermit waren Vertreter des Protektorates zum ersten Mal in einer gesetzgebenden Körperschaft vertreten[1]. Die steigende wirtschaftliche Bedeutung des Protektorates führte zum Ausbau der Infrastruktur und der Verstärkung der politischen Kontrolle durch die Regierung.

1939 Der Zweite Weltkrieg brachte große soziale Veränderungen auch für Sierra Leone. Freetown wurde Militärstützpunkt. Die Engländer hatten die Kontrolle über den Mittelmeerraum verloren, und so mußte ein großer Teil des Nachschubs über Westafrika gehen. Hunderte von Schiffen machten jede Woche im Hafen von Freetown fest. Der Bau von Befestigungsanlagen und Straßen ließ Tausende von Arbeitern in die Hauptstadt strömen. Eine Lohnarbeiterschaft entstand. Die Creolen waren bald in ihrer eigenen Stadt in der Minderheit. Mehr als 17.000 Mann dienten im "Sierra Leone Regiment". Ein Bataillon aus Sierra Leone kämpfte in Burma gegen die Japaner. Creolen dienten in der Royal Air Force in Europa.

1945 Die nach dem Zweiten Weltkrieg von der damaligen Labour Regierung betriebene Demokratisierung der Kolonialverwaltung stieß in Sierra Leone auf den erbitterten Widerstand der Creolen, da sie fürchteten, durch Majorisierung ihre Sonderstellung und ihre Privilegien zu verlieren.

1951 Inzwischen hatten sich die unterschiedlichen Interessen in der "Colony" und im Protektorat zu politischen Parteien gruppiert. Bei der Wahl zum Legislative Council (1951) stellten die Vertreter des Protektorats die absolute Mehrheit.

1953 Der Gouverneur ernannte nur Mitglieder der "Protektoratspartei" aus dem Gesetzgebenden Rat zu Regierungsmitgliedern. Seit 1953 wurden diese nicht beamteten Mitglieder des Executive Council "Minister" genannt.

1956 wurde das Legislative Council in "House of Representatives" umbenannt. Dieses Einkammerparlament hatte nun 57 Mitglieder. Davon waren 39 direkt gewählt; dazu wählten die Häuptlinge 12 Paramount Chiefs als ihre Vertreter. Die restlichen 4 Vertreter waren Fachbeamte. Die "Colony" (jetzt: Western Area) war mit 14, das Protektorat mit 37 Abgeordneten vertreten.

1957 Ein Jahr später wurden nach einer erneuten Wahlrechtsreform allgemeine Wahlen angesetzt, aus der die "Protektoratspartei" erneut als Sieger hervorging.

---

1 vgl. Ch. Fyfe, a.a.O., S. 165.

1961 wurde Sierra Leone ein unabhängiger Staat innerhalb des Commonwealth. Der erste Ministerpräsident war ein Arzt vom Stamm der Mende.
Sierra Leone war in vier Verwaltungsbezirke eingeteilt (Nord-, Süd-, Ostprovinz und Western Area). Die Provinzen waren in Distrikte, diese wiederum in Häuptlingsbezirke (chiefdoms) untergliedert. Die lokale Selbstverwaltung, obgleich nicht arm an traditionellem Kolorit, war im Grunde eine Schöpfung der Kolonialmacht.

1962 Bei den ersten Wahlen nach der Unabhängigkeitserklärung wurde eine weitere Differenzierung der politischen Gruppen deutlich, wobei ethnische und ökonomische Faktoren an Bedeutung gewannen. Die Regierungspartei blieb jedoch an der Macht. Im Parlament saß nun eine starke Opposition, die sich vor allem auf Wähler der "Western Area" und der Nordprovinz stützte.

1967 Bei den Parlamentsneuwahlen im Jahre 1967 kam es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen der Regierung und Opposition über die Korrektheit des Wahlergebnisses. Als der Armeeoberbefehlshaber den Gouverneur und den Oppositionsführer verhaften ließ, erhob sich eine Offiziersgruppe gegen ihn. Sie setzte die Verfassung außer Kraft, löste das Parlament auf und bildete ein "National Reformation Council", in dem aus jeder Provinz und der Western Area zwei Offiziere saßen.

1968 wurde die Militärjunta von Polizisten und Soldaten im Mannschaftsrang gestürzt und der ehemalige Oppositionsführer als Ministerpräsident eingesetzt. Sierra Leone kehrte so als erstes afrikanisches Land nach einem Militärputsch zur Zivilregierung zurück.

1971 Im Frühjahr 1971 kam es zu einem erneuten Putschversuch durch einige Armeeoffiziere. Die Regierung blieb jedoch dank der militärischen Unterstützung Guineas an der Macht. Seit dem 19. April 1971 hat Sierra Leone eine republikanische Verfassung.

Sierra Leone nimmt, wie der kurze geschichtliche Überblick zeigt, unter den Staaten Afrikas eine Sonderstellung ein. Andererseits findet man jedoch hier auch alle sozio-ökonomischen und sozio-kulturellen Merkmale, die für ein "Entwicklungsland" typisch sind. Die Charakteristika einer "dualen" Gesellschaft mit Residuen verschiedener Kulturtypen innerhalb eines kleinen überschaubaren territorialen

Bereichs machen dieses Land für die vergleichende Forschung besonders attraktiv. Die sich wandelnde Stellung der Creolen im Schichtungssystem Freetowns ist dabei für die Gesamtfragestellung dieser Arbeit besonders interessant.

Die Beschaffung des Materials erfolgte während eines einjährigen Aufenthalts (1967/68) des Autors in Sierra Leone. Die Feldforschungen wurden durch Unterstützungen der Sozialforschungsstelle an der Universität Münster, des Deutschen Akademischen Austauschdienstes sowie der Universität von Sierra Leone ermöglicht. Besonders hilfreich war das Department of Extra-Mural Studies in Freetown, in welchem der Verfasser als Staff Tutor tätig war.

II. Untersuchungseinheiten und Erhebungsmethode

1. Beschäftigungsstatistik

Obwohl die amtliche Klassifikation der Berufe keinen direkten Zugang zu den für die Stichproben relevanten Auswahlkriterien erlaubt, liefern die Daten zur Beschäftigungsstatistik der Volkszählung jedoch wichtige Hintergrunddaten für den empirischen Teil der Arbeit.

Der Zensus von 1963 gibt die arbeitsfähige Bevölkerung Sierra Leones mit 937.737 Personen an (61,6% der Gesamtbevölkerung über 10 Jahre). Von der arbeitsfähigen Bevölkerung arbeiteten zu diesem Zeitpunkt 3% der Männer und 0,2% der Frauen nicht. Von der nichtarbeitsfähigen Bevölkerung waren 25% Männer und 75% Frauen[1].

Die Aufteilung der arbeitenden Bevölkerung nach Berufsgruppen wurde im Zensus entsprechend der Rahmenklassifikation der International Labour Organization (The International Standard Classification of Occupations) vorgenommen:

1. Professional, Technical and related Workers: freie Berufe, Ingenieure und Techniker, Lehrer, Krankenschwestern, Sozialarbeiter, Künstler, Pfarrer etc.
2. Managerial Administrative and Executive Workers: Direktoren, selbständige Geschäftsleute, leitende Angestellte, Regierungsbeamte einschließlich Wahlbeamte etc.
3. Clerical Workers: kaufmännische Angestellte einschließlich der im öffentlichen Sektor beschäftigten Angestellten (Junior Civil Servants).
4. Sales Workers: selbständige Händler des Einzel- und Großhandels sowie deren Gehilfen einschließlich "Petty Traders".
5. Farmers, Fishermen, Hunters, Loggers and related Workers: selbständige Bauern, Fischer, Jäger, Holzfäller einschließlich "Palm Wine Tappers" etc.
6. Miners, Quarrymen and related Workers: Bergarbeiter, Steinbrucharbeiter, einschließlich "Diamond Diggers" etc.
7. Workers in Transport and Communication Operations: Schiffsbesatzungen, Bahn-, Luftfahrt- und Kraftfahrzeugpersonal, Kontrolleure, Telefonisten und Telegraphisten, Postbeamte, Boten etc.

---

1 vgl. 1963 Population Census, a.a.O., Vol. III, S. 1 ff.

8. Craftsmen, Production Workers and Labourers not elsewhere classified: Handwerker, Facharbeiter, Arbeiter in der Metall-, Textil-, Bau- und Genußmittelindustrie etc.
9. Service, Sport and Recreation Workers: Polizei, Schutzleute, Stewards, Köche, Soldaten, Sportler, Friseure etc.

Trotz der Vorsicht, die bei der Interpretation von statistischem Material aus Entwicklungsländern stets geboten scheint, erlauben die Tabellen 1 bis 4 (sie stellen Umformungen der Originalstatistiken durch den Verfasser dar), sowie die im Zensus gegebenen Erläuterungen die Herausstellung bestimmter Strukturmerkmale des Arbeitskräftepotentials.

Die Verteilung nach Berufsgruppen zeigt das dominante Strukturmerkmal der agrarischen Subsistenzwirtschaft. Wenn man den sogenannten modernen Sektor der Wirtschaft hinsichtlich des Anteils der Lohn- und Gehaltsempfänger definiert, macht er ca. 10% aus. Der Anteil der mittel und höher qualifizierten Arbeitskräfte ist minimal. (Hinzu kommt, daß ein großer Teil in dieser Gruppe von Ausländern gestellt wird.) Von den 11.066 sogenannten "Professionals" sind allein ca. 33% Lehrer aller Qualifikationsstufen und ca. 14% Krankenschwestern. Extrem niedrig ist der Anteil der Gruppe 2 "Managerial, Admin." Praktisch nicht existent sind leitende afrikanische Angestellte in der Privatwirtschaft. Von den "Clerical Workers" sind nur ca. 15% höher qualifiziert (z.B. Buchhalter und Kassierer). Ein weiteres typisches Strukturmerkmal ist die relativ hohe Besetzung der Gruppe 4 "Sales Workers", dabei machen die kleinen Einzelhändler und "Petty Traders" mehr als 80% aller Beschäftigten aus; gering ist der Anteil der Großhändler mit weniger als 3%, den Rest bilden Ladengehilfen. In der Landwirtschaft sind relativ mehr Frauen als Männer (Differenz ca. 20%) beschäftigt. Die Ursachen hierfür dürften folgende sein:

a) Migration der Männer nach den Diamantengebieten und urbanen Zentren,
b) Familienstruktur (Polygynie),
c) höherer Anteil der männlichen Jugendlichen an Schülern und Studenten.

Der Anteil der mithelfenden Familienangehörigen in der Landwirtschaft ist bei den Frauen doppelt so hoch wie bei den Männern. Zu den "Familienangehörigen" gehören auch viele Jugendliche, zu denen kein Verwandtschaftsverhältnis im europäischen Sinne besteht. Von den 42.891 im Bergbau beschäftigten Personen sind über 90% "Diamond Diggers", davon wiederum arbeiten ca. die Hälfte auf eigene Rechnung. Von den "Workers in Transport and Communication" sind mehr als 50% Kraftfahrer. Bei der Gruppe 8 "Craftsmen, Labourers etc." überwiegen nach den ungelernten Arbeitern (ca. 30%) die traditionellen Handwerksberufe (Schneider und Zimmerleute mit je ca. 20%).

In der letzten Gruppe (Service, Sport etc.) stellen die Polizisten (ca. 27%) und die Stewards (Houseboys) mit 23% die größten Anteile. Abgesehen von der Landwirtschaft ist der Anteil der Frauen vor allem in folgenden Berufen bemerkenswert hoch:
a) "Petty Traders" (ca. 60%), b) Spinner, Weber etc. (ca. 70%), c) Lehrer (ca. 35%), d) kaufmännische Angestellte (ca. 16%).
Auffallend gering ist die Zahl jener Privatpersonen, die Lohn- und/oder Gehaltsempfänger im eigenen Betrieb beschäftigen. Diese kleine Gruppe von Arbeitgebern (man könnte sie "Unternehmer" nennen) findet man am häufigsten auf den Diamantenfeldern, in der Landwirtschaft und in selbständigen Handwerksbetrieben. Den größten Teil der selbständigen Einzelpersonen (mithelfende Familienangehörige nicht mitgerechnet) stellen die Bauern, Handwerker, Diamantensucher und "Petty Traders". Noch 1963 war der größte Teil der Lohn- und Gehaltsempfänger im privaten Sektor beschäftigt; nach neueren Schätzungen liegt der öffentliche Anteil heute (1971) bei ca. 60%.

Der zur Kategorie "High-Level Manpower" zählende Personenkreis ist in Freetown konzentriert. Die Beschäftigungsstatistik weist ca. ein Drittel der Bewohner der Haupt-

stadt als Angehörige der "Civilian Labour Force" aus. Eine Aufteilung der Hauptberufsgruppen, wie dies im Zensus geschah, wurde für Freetown nicht vorgenommen. Nach Schätzungen sind jedoch ca. 70% aller in Freetown beschäftigten Personen ungelernte Arbeiter und "Petty Traders", sie stellen die größten Anteile der Gruppen 4, 6, 7, 8 und 9 in der Tabelle 3.

Für die Lohn- und Gehaltsempfänger in Betrieben mit 6 oder mehr Beschäftigten existieren verschiedene Statistiken, die die Basis der Graphik (Schaubild 1) bilden[1]. Die graphische Darstellung der Beschäftigungsentwicklung reflektiert den ökonomischen Wandel, den der Zweite Weltkrieg für das Land mit sich brachte; hauptsächlich infolge der militärischen Bedeutung Freetowns als Kriegshafen. Vor dem Krieg betrug die Gesamtzahl aller Lohn- und Gehaltsempfänger in der "Colony" und den Provinzen des Hinterlandes zusammen ca. 10 000 Personen. Die Nachfrage nach Arbeitskräften stieg durch den Ausbau der Befestigungsanlagen weiter an, der von den Engländern nach dem Münchener Abkommen von 1938 in Angriff genommen wurde[2]. Nach der Niederlage Frankreichs (1940) wurden diese Arbeiten intensiviert, was sich in einer beträchtlichen Steigerung der Beschäftigtenzahlen niederschlug. Mit 68 216 Personen erreichte dieser Trend 1942 seinen Höhepunkt. Durch Maßnahmen der Regierung wurde diese Entwicklung gestoppt, um der Landwirtschaft nicht zu viele Arbeitskräfte zu entziehen, was die ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Grundnahrungsmitteln (vor allem Reis) gefährdet hätte.

Im Jahre 1939 hatte Freetown ca. 60 000 Einwohner, 1942 waren es bereits ca. 90 000[3]. Die Statistiken zeigen weiter den wachsenden Anteil der "Provinces" an der "Modern Labour

---

1 Eine kritische Diskussion dieser Statistiken findet sich in: H. Conway, Economic and Institutional Factors Affecting Wages in Sierra Leone, unveröffentl. Dissertation, London School of Economics and Political Science, 1969.
2 vgl. N.A. Cox-George, Finance and Development in West Africa, London 1961, S. 223.
3 vgl. M. Banton, West African City, A Study of Tribal Life in Freetown, London 1960, S. 34.

Force" als Folge des Aufschwungs der extraktiven Industrien im Hinterland. Durch Ansiedlung von neuen Betrieben und dem Ausbau der Infrastruktur hatten die Beschäftigungszahlen im Jahre 1965 den Höchststand von 1942 fast wieder erreicht (67 692). Nach den letzten veröffentlichten Zahlen ist diese Aufwärtsentwicklung jedoch wieder zum Stillstand gekommen (vgl. Tabelle 4).

Während man von Arbeitslosigkeit im Sinne der Industriegesellschaften in Sierra Leone bis zum Zweiten Weltkrieg nicht sprechen konnte, da die Subsistenzwirtschaft bei Nachfrageschwankungen auf dem Arbeitsmarkt Arbeitskräfte absog, ist dieser Mechanismus heute viel weniger wirksam. Im Vergleich mit Ghana und Nigeria ist die Zahl der Arbeitsuchenden relativ hoch, obgleich das Registrationsverfahren der staatlichen Arbeitsvermittlungsstellen eher zur Unterschätzung der tatsächlichen Lage führen dürfte. Die letzten veröffentlichten Zahlen zur Arbeitslosigkeit im Lande stammen aus dem Jahre 1965 und enthalten nur die als arbeitsuchend registrierten Personen: insgesamt 20 069, davon waren 11 146 ungelernte Arbeiter, 3 227 Facharbeiter und Handwerker, 2 858 kaufmännische Angestellte und 2 838 nicht näher spezifizierte "sonstige" Arbeitsuchende[1].

---

1 vgl. Sierra Leone Government, Ministry of Lands, Mines and Labour, Labour Division, Annual Report, Freetown 1965, S. 4.

Tabelle 1: Verteilung der arbeitenden Bevölkerung von Sierra Leone auf die Hauptberufsgruppen (1963)

Berufsgruppe	insgesamt		Männer	Frauen
	Anzahl	%	%	%
insgesamt:	908147	100,0	100,0	100,0
1. Prof., Techn. etc.	11066	1,2	1,4	0,9
2. Managerial, Admin. etc.	2384	0,3	0,4	0,1
3. Clerical Workers	6953	0,8	1,0	0,3
4. Sales Workers	47243	5,2	4,4	6,7
5. Farmers, Fishermen etc.	700174	77,0	69,8	89,6
6. Miners, Quarrymen etc.	42891	4,7	7,4	0,1
7. Transport & Commun. etc.	13319	1,5	2,3	0,1
8. Craftsmen, Labourers etc.	69971	7,7	11,0	1,9
9. Service, Sport etc.	14146	1,6	2,3	0,3

Quelle: 1963 Population Census, a.a.O., Vol. III, S.25

Tabelle 2: Verteilung der Beschäftigten nach Berufsgruppen und Beschäftigungsstatus, getrennt nach Geschlechtern für Sierra Leone insgesamt (1963)

Berufsgruppen	Anzahl der Beschäftigten insgesamt	Männer %						Frauen %				
		insgesamt	Lohn und Gehalt		Arbeitgeber	selbst. Einzelpersonen	Haushalt	insgesamt	Lohn u. Gehalt		selbst. Einzelpersonen	Haushalt
			Privat	Reg.					Privat	Reg.		
1. Prof., Techn. etc.	11066	0,9	0,3	0,4		0,2		0,3	0,1	0,2		
2. Managerial, Admin. etc.	2384	0,3		0,2								
3. Clerical Workers	6953	0,6	0,3	0,3				0,2		0,1		
4. Sales Workers	47243	2,8	0,2			2,4	0,1	2,4	0,1		1,9	0,5
5. Farmers, Fishermen etc.	700174	44,4	0,4		0,1	28,7	15,1	32,8			3,1	29,6
6. Miners, Quarrymen etc.	42891	4,7	2,4		0,1	1,9	0,4					
7. Transport & Commun. etc.	13319	1,4	0,8	0,3		0,2	0,1					
8. Craftsmen, Labourers etc.	69971	7,0	1,7	1,7	0,1	3,1	0,4	0,7			0,5	0,2
9. Service, Sport etc.	14146	1,4	0,7	0,7		0,1		0,1	0,1			
insgesamt	908147	63,5	6,8	3,6	0,3	36,6	16,1	36,5	0,3	0,3	5,5	30,3

Quelle: 1963 Population Census, a.a.O., Vol. III, S.117
Alle Prozentzahlen beziehen sich auf die Gesamtzahl der im Jahre 1963 beschäftigten Personen (908147 = 100%). Ein freies Feld in der Tabelle bedeutet, daß weniger als 454 Personen (1/2 o/oo aller Beschäftigten) in die betreffende Kategorie fielen. Diese, der besseren Übersicht dienende, Darstellung, ist die Ursache der Abweichungen in einigen Quersummen um ± 0,1%.

Tabelle 3: Verteilung der Beschäftigten nach Berufsgruppen und Beschäftigungsstatus, getrennt nach Geschlechtern für Freetown (1963)

Berufsgruppen	Anzahl der Beschäftigten insgesamt		Männer (absolut)						Frauen (absolut)					
			insgesamt	Lohn/Gehalt		Arbeitgeber	selbst. Einzelpersonen	Haushalt	insgesamt	Lohn/Gehalt		Arbeitgeber	selbst. Einzelpersonen	Haushalt
	%	absolut		Priv.	Reg.					Priv.	Reg.			
1. Prof., Techn.etc.	6,0	2346	1319	378	752	11	177	1	1027	251	754	2	19	1
2. Managerial, Admin.etc.	1,9	753	673	221	376	33	43		80	33	44	1	2	
3. Clerical Workers	9,1	3558	2732	1189	1527	3	11	2	826	339	469		17	1
4. Sales Workers	24,7	9685	3655	567	27	50	2947	64	6030	304	9	4	5444	269
5. Farmers, Fishermen etc.	2,3	909	758	477	170	2	96	13	151	11	33		70	37
6. Miners, Quarrymen etc.	0,1	32	31	16	9		6		1	1				
7. Craftsmen, Labourers' etc.	31,3	12307	1431	4589	4356	45	2306	135	876	92	66	3	675	40
8. Transport & Commun.etc.	14,0	5528	5334	3359	1192	17	671	95	194	51	98		44	1
9. Service, Sport etc.	10,6	4147	3716	2029	1497	12	135	43	431	230	88		104	9
insgesamt:	100,0	39265+	29649	12825	9906	173	6392	353	9616	1312	1561	10	6375	358

+ 30,7 % der Bevölkerung Freetowns

Quelle: 1963 Population Census, a.a.O., Vol. III, S.121

SCHAUBILD 1

Entwicklung der durchschnittlichen jährlichen Beschäftigung von Lohn- und Gehaltsempfängern in Betrieben mit 6 oder mehr Personen seit 1940

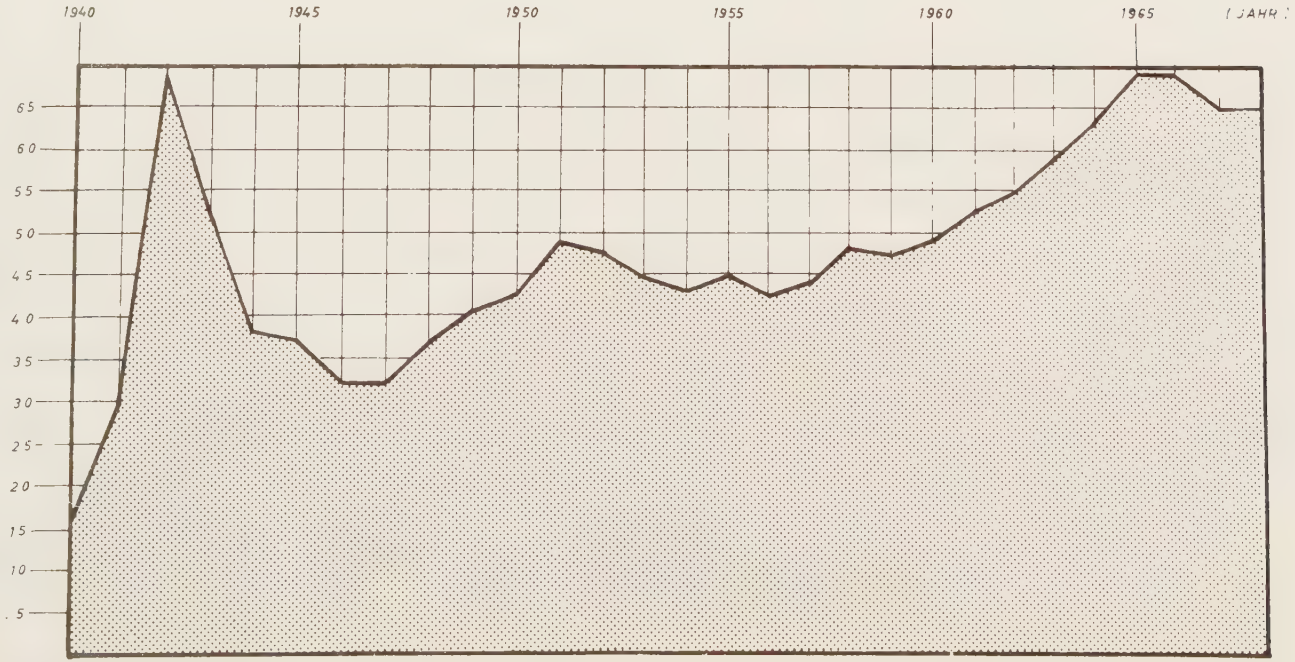


Tabelle 4: Durchschnittliche jährliche Beschäftigung von Lohn- und Gehaltsempfängern in Betrieben mit 6 oder mehr Personen, aufgeteilt nach Branchen (1968)

Branchen	Anzahl	%
insgesamt:	63070	100,0
1. Land-, Forstwirtschaft, Fischerei	3522	5,6
2. Bergbau, Steine, Erden	8833	14,0
3. Konsumgüterindustrie	6638	10,5
4. Baugewerbe	7416	11,8
5. Elektrizitäts- und Wasserwerke	1871	3,0
6. Handel, Banken, Versicherungen	6563	10,4
7. Transport und Verkehr, Lagerhaltung	8520	13,5
8. Dienstleistungsgewerbe	19707	31,2

Quelle: Statistical Bulletin, Vol. 15, Juni 1969, S. 29 f.

2. Das Sample

Die befragten Personen wurden durch systematische Zufallsauswahl ermittelt. Zur Bestimmung der Population für die neun Gruppen wurden zunächst die sogenannten "Establishment Lists" des Statistischen Amtes in Freetown verwendet, in dem alle in Frage kommenden Einrichtungen (Betriebe, Schulen, Krankenhäuser etc.) verzeichnet waren. Beim Besuch dieser Institutionen durch den Autor wurden die dort vorhandenen Personalunterlagen auf ihre Brauchbarkeit für eine Listenauswahl geprüft. Die Nachnamen der Personen, auf die sich die betreffenden Auswahlkriterien bezogen, wurden alphabetisch geordnet und durchnummeriert.

Tabelle 5: Stichprobenumfang und Ausfälle bei den einzelnen Berufsgruppen

Berufsgruppen	Stichproben		Ausfälle
	n	% von N	
1. Facharbeiter	313	10	6
2. Kaufm. Angestellte	335	10	2
3. Polizisten	90	20	2
4. Krankenschwestern	44	33 1/3	1
5. Volksschullehrer	120	20	-
6. Oberschullehrer	76	20	1
7. Studenten	141	33 1/3	-
8. Ärzte	19	50	1
9. Dozenten	25	50	1
insgesamt:	1163		

Alle Befragten mußten folgende drei Voraussetzungen erfüllen:

a) Besitz der Staatsbürgerschaft von Sierra Leone;
b) Arbeitsplatz und Wohnsitz sind zum Erhebungszeitpunkt in Freetown (dabei schloß das Untersuchungsgebiet die Vororte Lumley im Westen und Wellington im Osten ein);
c) Englische Sprachkenntnisse in Wort und Schrift.

1. Facharbeiter (Skilled Workers and Artisans):
Zur Feststellung der Population wurden 31 private und 10 staatliche Betriebe und Einrichtungen in die Untersuchung einbezogen. Es wurden nur solche Institutionen berücksichtigt, die 6 oder mehr Personen beschäftigen. Als "Facharbeiter" wurden dabei solche Personen definiert, die mindestens eines der folgenden Qualifikationskriterien aufwiesen:

a) abgeschlossene Lehre,
b) Berufsqualifikationsprüfung ("Trade Test"),
c) Lehr- oder Anlernzeit von mindestens 3 Jahren mit oder ohne begleitende Berufsschulausbildung.

Bei der Gruppe der Facharbeiter handelt es sich vor allem

um folgende Berufe: 1. Kfz- und Maschinenschlosser, 2. Monteure und Installateure, 3. Zimmerleute und Tischler, 4. Maurer, 5. Elektriker, 6. Schmiede, 7. Schweißer, 8. Küfer, 9. Kranführer, 10. Schneider, 11. Maler.

2. Kaufmännische Angestellte (Clerks):
Bei den Angestellten wurden noch zusätzlich Betriebe der Branchen Handel, Banken und Versicherungen einbezogen. Auch hier wurden nur Einrichtungen mit 6 oder mehr Beschäftigten berücksichtigt. Bei der Gruppe der "Kaufmännischen Angestellten" handelt es sich vor allem um folgende Berufe: 1. Kassierer, 2. Buchhalter, 3. Verkäufer, 4. Stenotypisten, 5. Telefonisten, 6. Büroangestellte (allgemein).
Abteilungsleiter und höhere Angestelltenpositionen wurden von der Befragung nicht erfaßt; ebenso wurden die Angestellten im einfachen Verwaltungsdienst (Junior Civil Servants) ausgeschlossen.

3. Polizisten (Police Constables):
Bei dieser Gruppe handelt es sich um Polizeibeamte des einfachen Dienstes. Zur Durchführung der Stichprobe wurden die Personalunterlagen des Polizeipräsidiums in Freetown herangezogen.

4. Krankenschwestern (Nurses):
Die Grenzen zwischen "Nurse " und "Nursing Sister" waren in vielen Fällen nicht genau zu bestimmen, außerdem wurden Hebammen (Midwives) in das Sample einbezogen. Das Gesundheitsministerium war bei der Feststellung der Grundgesamtheit behilflich.

5. Volksschullehrer (Primary School Teachers):
Da im Erziehungsministerium keine Unterlagen über den Personalbestand in den Volksschulen vorhanden waren, war es erforderlich, alle 57 Einrichtungen in Freetown zu besuchen und vom einzelnen Schulleiter die Personalunterlagen sowie Auskünfte über Nationalität usw. der Lehrer zu erfragen.

6. Oberschullehrer (Secondary School Teachers):
Bei dieser Gruppe wurde die obige Vorgehensweise wiederholt; 20 Schulleiter wurden besucht, um die für die Stichprobe nötigen Daten zu erhalten.

7. Studenten (Students):
Bei den Studenten war die Feststellung der Grundgesamtheit relativ einfach, da die Immatrikulationslisten des Fourah Bay College zur Verfügung standen.

8. Ärzte (Doctors):
Ebenso wie bei den Krankenschwestern gab es für diese Gruppe genaue Unterlagen im Gesundheitsministerium. Die Stichprobe enthält sowohl frei praktizierende als auch bei Krankenhäusern und staatlichen Einrichtungen angestellte Ärzte.

9. Dozenten (Lecturers):
Diese Gruppe umfaßt folgende Kategorien:
a) Professoren, b) Senior Lecturers, c) Lecturers, d) Assistant Lecturers, e) Research Fellows, f) Staff Tutors.
Für die Stichprobe wurde die "Senior Member Staff List" des Fourah Bay College von 1968 verwendet.

3. Durchführung der Erhebungen

Die Sammlung der Daten erfolgte an Hand eines standardisierten Fragebogens. Die endgültige Form des Fragebogens war das Ergebnis eines dreistufigen Pretests mit begleitenden explorativen Feldstudien. Der Umfang des Pretests betrug 10% der Hauptuntersuchungsstichproben. Die Befragungen wurden von bezahlten Interviewern durchgeführt. Die Interviewer erhielten pro Interview 1 Leone (DM 4,80),

sowie Fahrgeld für die Benutzung der öffentlichen Verkehrsmittel. Die Interviewer wurden aus dem Bekanntenkreis des Verfassers in Freetown rekrutiert. Viele von ihnen hatten bereits Erfahrungen mit sozialwissenschaftlichen Erhebungen. In Gruppen- und Einzelgesprächen wurden alle Mitarbeiter auf ihre Aufgabe vorbereitet. Die Ergebnisse der Voruntersuchungen und der Pretests wurden zur Erstellung eines Interviewleitfadens verwendet. Es wurde darauf geachtet, daß die Statusdifferenzen zwischen Interviewer und Befragten nicht zu groß waren. Aus dem anfänglichen Interviewerstab von 20 blieben nach den Pretests 14 als feste Mitarbeiter übrig. Es erwies sich durchaus nicht als Nachteil für die Qualität der Interviews, daß einzelne Mitglieder mehr als 100 Befragungen vornahmen. Im Gegenteil entwickelten sie gewisse "professionelle" Attitüden gegenüber ihrer Aufgabe, die zum Gelingen der gesamten Untersuchung nicht unwesentlich beitrugen. Negative "Interviewereffekte" durch Antizipation der Antworten waren selten festzustellen. Die Dauer eines Interviews betrug zwischen 45 und 60 Minuten. Die Befragungen wurden meistens am Arbeitsplatz des Interviewten vorgenommen. Hieraus erklären sich die relativ geringen Ausfälle. Die Erlaubnis für die Durchführung der Befragungen während der Arbeitszeit wurde vom Autor in jedem einzelnen Fall von dem betreffenden Vorgesetzten eingeholt. Nirgends stieß dieses Vorgehen auf nennenswerte Widerstände. Die Interviews fanden meistens ohne die Anwesenheit Dritter statt. Bei den Ausfällen handelt es sich überwiegend um solche Personen, die wegen Krankheit nicht angetroffen wurden. Verweigerungen gab es nur bei den Ärzten und Universitätsdozenten. Keiner der Befragten verlangte irgendwelche finanziellen Gegenleistungen. Allerdings hielten die Interviewer einen "small dash" in Form von Taschenkalendern bereit, die dem Verfasser von der Deutschen Botschaft zur Verfügung gestellt worden waren. Der Hinweis, daß die Untersuchung in Zusammenarbeit mit der Universität von Sierra Leone erfolgte,

sowie die Betonung der Anonymität der Fragebogen wirkten sich günstig auf die Interviewbereitschaft aus. Die Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen sowie mit den Leitern der einzelnen Einrichtungen war ausgezeichnet.

Viele Schwierigkeiten, die von anderen sozialwissenschaftlichen Untersuchungen in Entwicklungsländern berichtet werden, tauchten bei der vorliegenden Erhebung nicht auf, da sie sich hinsichtlich der Untersuchungseinheiten und -objekte auf den "modernen" Sektor eines überschaubaren urbanen Gebietes erstreckte.

Die eigentliche Schwierigkeit die es zu überwinden galt, war die Ermittlung der Grundgesamtheiten für die einzelnen Stichproben. Viel Zeit und Geduld mußten hierfür investiert werden. Der relativ lange Erhebungszeitraum ist teilweise darauf zurückzuführen. Mit den Pretests wurde im Februar 1968 begonnen. Die gesamte Feldarbeit war Anfang Juni 1968 abgeschlossen.

Der ursprüngliche Forschungsplan sah vor, 12 Berufsgruppen in die Untersuchung einzubeziehen. Die drei fehlenden Gruppen (Regierungsbeamte, Polizei- und Armeeoffiziere) konnten wegen der politischen Ereignisse im Juni 1968 nicht befragt werden.

Einzelne methodologische und erhebungstechnische Probleme werden im Zusammenhang mit der Darstellung der Ergebnisse diskutiert.

III. Beruf und sozialer Status

1. Einleitung

Der Status eines Individuums bezieht sich auf einen Satz von Stimuli, den es anderen (oder sich selbst) bietet und die von diesen anderen als besser oder schlechter, höher oder tiefer bewertet werden[1]. Der soziale Status umfaßt nur solche Stimuli, die sozial relevant sind, d.h. einem Handelnden oder einer Klasse von Handelnden ihren Platz in einem System von sozialen Beziehungen zuweisen[2]. Alles, was einen Menschen von einem anderen unterscheidet, kann zu einem Statusfaktor werden (z.B. Alter, Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit, Beruf, Hautfarbe, "Schönheit", Einkommen etc.). Der Berufsstatus ist also nur einer unter vielen Statusfaktoren. Es kann jedoch gezeigt werden, daß es von heuristischem Wert ist, über den Berufsstatus auch generelle Prinzipien des gesellschaftlichen Bewertungsprozesses in den Griff zu bekommen, da sich am Beruf die "Korrelationen" der verschiedenen gesellschaftlichen Statushierarchien relativ leicht identifizieren lassen. Der Beruf wird so zum Fokus von "dahinterliegenden" latenten Eigenschaften, die sozial bewertet und differenziell belohnt werden. Solche latenten Eigenschaften sind:
a) kulturell bedingte Knappheit von Verrichtungen,
b) Zugänglichkeit einer Tätigkeit, c) Macht über andere Menschen bzw. Anweisungsbefugnis, d) Dispositionsspielraum bei der Erfüllung der Arbeitsaufgabe[3].

In fast allen uns bekannten Gesellschaften gibt es gewisse Differenzierungen hinsichtlich der Arbeitsfunktionen. In jeder Gesellschaft gibt es Prinzipien, die für die Zuwei-

---

1 vgl. G.C. Homans, Social Behavior, New York 1961, S. 149.

2 vgl. N. Gross, W.S. Mason, A.W. McEachern, Explorations in Role Analysis, New York 1966, S. 48.

3 vgl. E.K. Scheuch und H.J. Daheim, Sozialprestige und soziale Schichtung, in: D.V. Glass und R. König (Hrsg.) Soziale Schichtung und Mobilität, Sonderheft 5 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Köln und Opladen 1965, S. 92.

sung von Arbeitsfunktionen verbindlich sind, die jedoch der eigentlichen "beruflichen" Differenzierung vorgelagert sind (z.B. Differenzierung nach Geschlecht, Alter, ethnischer Zugehörigkeit, Religion etc.).

Bestimmte Personengruppen werden in den meisten Gesellschaften von Arbeitsleistungen entbunden (z.B. Kinder, Alte, werdende Mütter, Häuptlinge, Ausländer, Gefangene, Kranke usw.)

Vergleichende Untersuchungen haben gezeigt, daß nur geringe Unterschiede zwischen Entwicklungs- und Industrieländern bestehen, wenn man den jeweiligen Anteil der "arbeitenden Bevölkerung" vergleicht. So betrug dieser Anteil vor dem Zweiten Weltkrieg in den USA 50%, in Frankreich 53%, in Deutschland 51,7%, in Tikopia (einer Salomonen-Insel mit 1 300 Einwohnern) 51% und in Sierra Leone (1963) 61,6%[1].

Ein universelles soziales Phänomen scheint dabei stets der Zusammenhang zwischen der Art der Arbeit, die ein Einzelner oder eine Gruppe leistet und der sozialen Stellung, die diese Personen in ihrer Gesellschaft innehaben, zu sein.

Ein wichtiger Unterschied zwischen Entwicklungs- und Industriegesellschaften liegt aber - nach Meinung vieler Theoretiker in den Sozialwissenschaften - in dem Ausmaß der "Verberuflichung" von sozialen Positionen, d.h. in der Herausdifferenzierung von Berufsrollen aus der Einbettung des Verwandtschaftssystems[2]. Der Prozeß der "Modernisierung" umfaßt demnach vor allem die Auspaltung von wenigen multifunktionalen Rollen zu vielen funktional-spezifischen.

Die Differenzierung bezieht sich vor allem auf zwei Arten von multi-funktionalen Rollen, nämlich aus dem Familien-

---

1 vgl. Th.Caplow, a.a.O., S. 7.

2 vgl. T. Parsons, An Outline of the Social System, in: T. Parsons, E. Shils, R.D. Naegele and J.R. Pitts (Hrsg.), Theories of Society, Bd. I, New York 1961, S. 77.

und Verwandtschaftssystem sowie aus dem "ehrenamtlichen" und "nebenberuflichen" Bereich[1].

Als grobes Maß für den Grad der arbeitsteiligen Differenzierung kann man die Zahl der in der Berufsstatistik eines Landes aufgeführten Berufe verwenden. Die Berufsstruktur gibt somit ersten Aufschluß über die Sozialstruktur allgemein[2].

Die Beziehung zwischen beruflicher Spezialisierung und allgemeiner sozialer Differenzierung weist der Soziologie der Berufe einen strategischen Platz im Studium von sozialen Wandlungsprozessen zu. Die variierende Bindung des Berufsstatus an verschiedene andere Statusfaktoren in verschiedenen Gesellschaften ist für die vergleichende Forschung vor allem auf drei analytischen Ebenen relevant: 1. Reziproke Interaktion von Individuum und kulturellen Verhaltensnormen in Subsystemen der Gesellschaft, 2. Beruf und Persönlichkeit, 3. Beziehung der beruflichen Verhaltenssysteme zueinander[3].

Bevor wir uns der Analyse der Zusammenhänge des Berufsstatus mit anderen Statusfaktoren sowie der Kongruenz beziehungsweise Inkongruenz der verschiedenen Statushierarchien zuwenden, gilt es, jene grundlegenden Variablen zu beschreiben, die ihrerseits stets einen Statusaspekt beinhalten, darüber hinaus aber für die Variationsbreite aller anderen Statusvariablen in der Regel von größter Bedeutung sind.

---

1 vgl. H.J. Daheim, Der Beruf in der modernen Gesellschaft, Köln/Berlin 1967, S. 28f.

2 vgl. R. König, "Arbeitsteilung", in: R. König (Hrsg.), Soziologie, Frankfurt 1967, S. 37.

3 vgl. C.L. Lastrucci, The Status and Significance of Occupational Research, in: American Sociological Review, Bd. 11, 1946, S. 83.

2. Die sozialstatistischen Grundvariablen: Alter, Geschlecht und ethnische Gruppe

Die Zuschreibung von sozialem Status nach Alter und Geschlecht scheint ein universelles soziales Phänomen zu sein. Die Alters- und Geschlechtsmerkmale konstituieren aber noch keine genauen Rollenerwartungen, sondern eine allgemeine "Rollendisposition", an die von Gesellschaft zu Gesellschaft variierende spezifische Rollenerwartungen geknüpft werden.[1] Der Einfluß dieser beiden Variablen auf die meisten sozialen Verhaltensmuster darf daher nicht per se als "unabhängig" in Form einer Konstante gesehen werden, sondern sie gewinnen ihren Stellenwert auch als Statusvariablen in der spezifischen Situation des sozio-kulturellen Kontextes. So kann z.B. eine inverse Beziehung zwischen dem zahlenmäßigen Umfang einer Altersgruppe und ihrer gesellschaftlichen Wertschätzung bestehen, wie dies für ältere Personen in Stammesgesellschaften auf der einen und Industriegesellschaften auf der anderen Seite der Fall ist. Auch wird z.B. die "Rolle der Frau" in jeder Gesellschaft anders definiert. Wie die hier vorliegende Untersuchung zeigt, ist die Berufszuweisung für Frauen in Sierra Leone eng mit der ethnischen Zugehörigkeit verbunden.

Die ethnische Zugehörigkeit bildet die dritte "unabhängige" Variable, die für den gesamten empirischen Teil dieser Arbeit von zentraler Bedeutung ist. Dabei muß bereits hier konzediert werden, daß das Konzept der "Ethnie" zu den am wenigsten geklärten in den Sozialwissenschaften gehört. "Eine der wesentlichsten neuen Einsichten der neueren Ethnologie und Ethnopsychologie ist, daß die Eigengestalt eines gegebenen Ethnos keine Größe ist, die sich geschlossen in sich fassen und charakterisieren läßt"[2]. Dem Begriff "ethnische Gruppe" ebenso wie den verwandten Begriffen "Volk", Nationalität", "Stamm" usw. liegt dabei vielfach sowohl ein

---

1 vgl. S.N. Eisenstadt, From Generation to Generation, Age Groups and Social Structure, Glencoe 1956, S. 22.

2 W. Mühlmann, Rassen, Ethnien, Kulturen, Neuwied/Berlin 1964, S. 137.

soziologischer als auch ein kategorischer Gruppenbegriff zugrunde, die in der Literatur selten voneinander abgegrenzt werden[1].

Einigkeit besteht darüber, daß ethnische Gruppen bestimmte gemeinsame Merkmale aufweisen. Am häufigsten werden die folgenden genannt:

1. Sprache, 2. Religion, 3. äußere biologische Merkmale, besonders Hautfarbe, 4. Territorium, 5. Beruf, 6. Schichtzugehörigkeit, 7. Herrschaftsverband[2].

Die einzelnen Merkmale amalgamieren sich in einer gemeinsamen Geschichte, die vielfach bis zu den gemeinsamen "Ahnen" zurückführt, zu einer gemeinsamen "Kultur", die sich auf der sozialpsychologischen Ebene in einem "Wir-Gefühl" manifestiert. Als experimentum crucis zur Bestimmung der Gruppengrenze wählt man dabei den eventuell bewaffneten Gruppenkonflikt sowie die Endogamie[3].

Alle genannten Merkmale lassen sich auch bei den ethnischen Gruppen in Sierra Leone finden[4]. In der hier vorliegenden Untersuchung werden jedoch vor allem die Kombination der sozial relevanten Merkmale bei den einzelnen Ethnien analysiert. Im Mittelpunkt steht dabei der Zusammenhang von ethnischer Zugehörigkeit und Beruf als strategischem Aspekt des Schichtungssystems.

Die folgende kurze Interpretation der Tabellen 6 bis 8 soll zunächst einen ersten Überblick über die Beziehungen zwischen den sozial-statistischen Grundvariablen geben, auf die im weiteren Verlauf der Analyse wiederholt zurückgegriffen wird.

---

1 vgl. H.S. Morris, Ethnic Groups, in: International Encyclopedia of the Social Sciences, Bd. 5, 1968, S. 168.

2 vgl. M.M. Tumin, Ethnic Group, in: J. Gould, W.L. Kolb (Hrsg.), A Dictionary of the Social Sciences, New York 1969, S. 243.

3 vgl. W. Mühlmann, a.a.O., S. 56 f.

4 vgl. M. McCulloch, Peoples of Sierra Leone, London 1964, S. 3 ff. und S. 47 ff.

(1) Tabelle 6 zeigt eine Konzentration der befragten Personen bei den unteren Altersgruppen: 70% der Männer und 63% der Frauen sind zwischen 20 und 34 Jahren, dagegen sind lediglich 4% der Männer und 5% der Frauen über 50 Jahre alt. Die Struktur der Altersverteilung weist auf den "modernen" Charakter der untersuchten Berufsgruppen hin, unabhängig von berufsspezifischen Altersgruppen und unterschiedlicher Größe der einzelnen Stichproben.

(2) Der Anteil der Frauen in den einzelnen Altersgruppen streut zwischen 16% und 38% um einen Mittelwert von ca. 25%. Der Einfluß der Berufsvariable wird hierbei deutlich.

(3) Innerhalb der Geschlechtergruppen sind die Altersverteilungen annähernd gleich. Das Durchschnittsalter liegt bei Frauen nur etwa höher als bei Männern. Der Kontingenzkoeffizient (c = 0,08) verdeutlicht den losen Zusammenhang zwischen Alter und Geschlecht, faßt man alle untersuchten Gruppen zusammen.

(4) Creolen sind in allen Altersgruppen am häufigsten vertreten, ihr Anteil nimmt bei den oberen Altersgruppen zu. Befragte über 55 Jahre sind ausschließlich Creolen. Innerhalb der Stammesgruppen sind die Verteilungen bei den unteren Altersgruppen ähnlich. Creolen sind im Durchschnitt älter als Mende, diese wiederum älter als Temne. Die sonstigen Stammesgruppen liegen mit dem Durchschnittsalter zwischen Mende und Temne. Ihr Anteil übersteigt in keiner Altersgruppe 22%.

(5) Noch deutlicher als die Beziehung zwischen Stamm und Alter ist jene zwischen Stamm und Geschlecht (c = 0,30). Während bei Mende und Temne der Anteil der Frauen 13% bzw. 9% beträgt, ist er bei Creolen 40% (Tabelle [illegible]). Von allen weiblichen Befragten sind 79% Creolen.

(6) Vergleicht man die Altersverteilungen innerhalb und zwischen den Berufsgruppen, so scheinen für den Zusammenhang von Beruf und Alter vor allem die Voraussetzungen, die den Zugang in einen Beruf ermöglichen, entscheidend zu sein. Für diese Voraussetzungen kann das Alter sowohl die abhängige (z.B. bei Ärzten) als auch die unabhängige Variable (z.B. bei Polizisten) sein. Dazu gehören ferner das "Alter" eines Berufes, sowie die aus den Stammeskulturen und der Kolonialgeschichte stammenden Allokationsnormen für bestimmte Berufe. Diese Beziehungen werden durch das Verhältnis von Durchschnittsalter und Altersstreuung in den einzelnen Gruppen verdeutlicht. Zwei weitere Hypothesen lassen sich aus Tabelle 7 ableiten:

(7) Mit steigendem Durchschnittalster nimmt der "Professionalisierungsgrad" eines Berufes zu, und

(8) Je größer die Diskrepanz zwischen den Voraussetzungen, d.h. vor allem dem Bildungsniveau und dem Durchschnittsalter, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß der betreffende Beruf als "Aufstiegskanal" betrachtet wird. So ist der Beruf des "Clerk" oder "Teacher" in Sierra Leone für viele jüngere Leute mit Oberschulabschluß eine tatsächliche oder vermeintliche Station auf dem Weg zur Hoch- oder Fachschule.

(9) Die Geschlechterverteilung in den einzelnen Berufsgruppen hat große Ähnlichkeit mit vergleichbaren Daten aus Industrieländern, mit der Konzentration der Frauenberufe in den "White Collar"- und "Semi-Professional"-Sektoren.

(10) Die Überrepräsentation der Creolen in allen Berufsgruppen, sowie eine starke Häufung bei Berufen, die einen hohen Grad an formaler Ausbildung erfordern, zeigt Tabelle 8. Der Selektivitäts-Index stellt das Verhältnis der Stammesverteilungen in den einzelnen Berufsgruppen zu den Verteilungen in Freetown insgesamt dar. Es handelt sich hierbei nur um grobe Maßzahlen, da u.a. die aufeinanderbezogenen Daten in unterschiedliche Erhebungszeiträume fallen. Sie geben jedoch einen ersten Aufschluß hinsichtlich der "Über- bzw. Unterrepräsentation" der drei wichtigsten ethnischen Gruppen in den einzelnen Berufen.

(11) Die Mende stellen einen signifikant größeren Anteil bei diesen Berufen, die eine höhere Qualifikation voraussetzen, als der zahlenmäßig etwa gleichgroße Stamm der Temne.

(12) Tabelle 8 bestätigt im wesentlichen die Beobachtungen die bereits 1952 von Banton in Freetown gemacht wurden[1]. Die traditionelle Berufsspezialisierung bestimmter Stämme - ein weit verbreitetes Gliederungsprinzip in vielen Entwicklungsländern - hat auch in Sierra Leone noch eine gewisse Bedeutung. In Freetown findet man heute vor allem folgenden Zusammenhang zwischen Stamm und Beruf:

Kru = Seeleute, Loko = Latrinenreiniger, Limba = Palmweinhersteller, Mende = Polizisten, "Messengers", Fullah = Viehzüchter, Händler, "Watchmen", Madingo = Textilhändler, Metzger[2].

Um die "breakdowns" bei den einzelnen Berufsgruppen zu erleichtern, wurden zwei Variablen wie folgt reduziert:

1 vgl. M. Banton, a.a.O., S. 129 ff.

2 vgl. M. Banton, a.a.O., S. 95.

	Altersgruppen:	Ethnische Gruppen:
1.	15 - 29 Jahre	1. Mende
2.	30 - 44 Jahre	2. Temne
3.	45 - Jahre	3. Creolen
		4. Sonstige

Mende, Temne und Creolen zusammen machen in allen Berufsgruppen mehr als zwei Drittel der Gesamtverteilungen aus. Die Zusammenfassung bzw. Auswahl der Gruppen erschien sowohl statistisch als auch soziologisch zweckmäßig.

Hält man die Variablen Beruf, Alter, Geschlecht und ethnische Gruppe sukzessiv und kumulativ konstant, so ergeben sich folgende Resultate:

(13) Creolen sind im Durchschnitt bei allen Berufen älter als Mende und Temne, die im wesentlichen (mit Ausnahme der Angestellten) ähnliche Verteilungen aufweisen.

(14) Frauen sind im Durchschnitt bei den Facharbeitern, Angestellten und Polizisten jünger (keine über 45 Jahre) als die Männer, bei den übrigen Berufsgruppen jedoch älter als diese.

(15) Bei den Creolen in allen Berufsgruppen (ohne Studenten) sind die Frauen im Durchschnitt älter als die Männer. Mende und Temne haben in beiden Geschlechtern ähnliche Verteilungen.

(16) Der Anteil der Frauen in den einzelnen Berufsgruppen ist mit Ausnahme der Facharbeiter bei den Creolen beträchtlich höher als bei Mende und Temne.

(17) Ärztinnen und Dozentinnen sind ausschließlich Creolen.

(18) Der Anteil der Frauen ist bei den Mende höher als bei den Temne.

Die vorgenannten Ergebnisse lassen den Schluß zu, daß die ethnische Zugehörigkeit mit dem Berufszugang allgemein und dem für Frauen im besonderen verknüpft ist, daß aber andererseits der Stellenwert der ethnischen Variable für die Berufszuweisung allmählich abnimmt.

Tabelle 6: Struktur der Beziehungen zwischen den sozialstatistischen Grundvariablen (für alle Gruppen) N = 1163 (1)

a) Altersgruppen (Jahre):

Geschlecht	%	15-19	20-24	25-29	30-34	35-39	40-44	45-49	50-54	55 -	Ø
Männer	100	65 2	75 26	76 29	74 15	72 12	72 8	65 5	62 2	84 2	31,0
Frauen	100	35 3	25 25	24 24	26 14	28 13	28 9	35 7	38 4	16 1	31,5
Summe:		100	100	100	100	100	100	100	100	100	

c) Ethnische Gruppen:

Mende	Temne	Creolen	sonst.	%
87 20	91 16	60 44	87 20	100
13 8	9 5	40 79	13 8	100
100	100	100	100	

b) Ethnische Gruppen:

Mende	100	9 1	16 25	18 30	21 19	19 13	12 6	13 4	10 2		30,1
Temne	100	17 3	12 25	17 37	17 20	9 8	8 5	4 1	4 1		28,5
Creolen	100	52 2	52 24	46 24	43 12	59 13	65 11	78 8	69 3	100 3	32,6
Sonstige	100	22 3	20 30	19 28	19 16	13 10	15 8	5 2	17 3		29,4
Summe		100	100	100	100	100	100	100	100	100	

Kontingenzkoeffizienten[2]

Alter vs. Geschlecht:	0,08
Alter vs. Stamm:	0,24
Geschlecht vs. Stamm	0,30

1 Bei den Prozentwerten handelt es sich um die Spalten- und Zeilenprozente (Summe jeweils = 100%)

2 Der Kontingenzkoeffizient (c) $= \sqrt{\frac{\text{Chi-Quadrat}}{N + \text{Chi-Quadrat}}}$ $\quad c_{min} = 0$ $\quad c_{max} = 1$

Tabelle 7: Alters- und Geschlechtsverteilungen, getrennt nach Berufsgruppen (%) (1)

Altersgruppen	Facharbeiter	Angestellte	Polizisten	Krankenschwestern	Volksschullehrer	Oberschullehrer	Studenten	Ärzte	Dozenten
ohne Angabe	1,4	1,5	-	-	3,3	1,3	1,4	-	-
15-19	-	1,5	2,2	-	0,9	-	10,6	-	-
20-24	16,0	23,9	25,6	4,5	10,8	36,8	72,5	-	-
25-29	28,2	32,2	41,1	31,8	16,7	38,3	9,2	5,3	28,0
30-34	18,3	13,4	20,0	15,9	10,8	11,8	3,5	5,3	40,0
35-39	11,2	14,9	8,9	18,2	14,2	5,3	2,1	31,4	20,0
40-44	9,9	8,7	1,1	15,9	17,5	2,6	0,7	21,1	12,0
45-49	8,7	2,4	1,1	9,1	13,3	1,3	-	15,8	-
50-54	3,8	0,9	-	2,3	9,2	1,3	-	5,3	-
55-	2,5	0,6	-	2,3	3,3	1,3	-	15,8	-
Summe:	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Durchschnittsalter	33,3	30,1	27,8	34,9	37,3	27,7	22,7	43,3	32,8
Standardabweichung	9,47	7,66	5,36	8,49	10,33	7,14	5,58	9,16	4,83
Geschlecht:									
Männer	98,1	73,7	83,3	-	34,2	52,6	75,2	94,7	84,0
Frauen	1,9	26,3	16,7	100,0	65,8	47,4	24,8	5,3	16,0
Summe:	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

1 Zur Vereinfachung der tabellarischen Darstellung werden die Studenten im Folgenden als Berufsgruppe klassifiziert

Tabelle 8: Ethnische Verteilung getrennt nach Berufsgruppen im Vergleich mit der Verteilung in der Gesamtbevölkerung und der in Freetown (%)

	Facharbeiter	Angestellte	Polizisten	Kranken-schwestern	Volksschul-lehrer	Oberschul-lehrer	Studenten	Ärzte	Dozenten	Freetown *)	Sierra Leone *)
Mende	16,6	10,4	46,7	6,8	14,2	15,8	18,4	5,3	12,0	9,8	30,9
Temne	16,9	15,2	18,9	6,8	5,8	5,3	8,5	10,5	4,0	23,9	29,8
Limba	5,8	3,0	2,2		2,5		1,4	5,3		14,4	8,4
Kono	1,0		1,1		1,7	3,9	2,1			0,4	4,8
Koranko	0,3	0,6	1,1				1,4			0,2	3,7
Sherbro	3,5	4,2			4,2	1,3	2,1			2,4	3,4
Fullah	0,3	1,5	1,1			2,6	3,5			5,1	3,1
Susu	1,3	2,1	2,2				1,4		4,0	3,0	3,1
Loko	1,6	0,3	2,2		0,8			5,3		4,5	2,9
Kissi						1,3	0,7			0,6	2,3
Madingo	0,6	2,1	2,2		0,8	3,9	2,1			2,4	2,3
Creolen	49,5	53,4	17,8	86,4	67,5	60,5	49,6	68,4	76,0	21,7	1,9
Yalunka							0,7			0,1	0,7
Krim							1,4			0,1	0,4
Vai		0,6					1,4			0,1	0,3
Kru		0,3								3,5	0,2
Gola											0,2
Gallinas	0,3									0,1	0,1
Sonstige (S.L.)	0,3	1,5				1,3	0,7	5,3	4,0	6,0	1,2
Sonstige	1,9	3,9	4,4		1,6	3,9	2,8			1,7	0,3
ohne Angabe		0,9					1,4				
Summe:	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Selektivitäts-Index (Freetown)

Mende	1,7	1,1	4,8	0,7	1,4	1,6	1,9	0,5	1,2
Temne	0,7	0,6	0,8	0,3	0,2	0,2	0,4	0,4	0,2
Creolen	2,3	2,5	0,8	4,0	3,1	2,8	2,3	3,2	3,5

*) 1963 Population Census, Vol. II, S. 13 ff.

3. Die verbale Bewertung von Berufsrollen (Berufsprestige)

Als erste Statusdimension soll das Berufsprestige untersucht werden. Im Mittelpunkt steht dabei die verbale Bewertung von 25 Berufen einschließlich derjenigen der Befragten. Die aufgrund von verbalen Bewertungen gewonnene Prestigeskala der Berufe ist nur eine von vielen, um den Berufsstatus zu messen. Besonders häufig wird dieses Instrument zusammen mit sozio-ökonomischen und psychometrischen Skalen verwendet. Hierbei ist es oft von besonderem Interesse, den Zusammenhang zwischen den Skalen oder deren Voraussagekraft für andere Variablen zu überprüfen.

Die Gültigkeit von verbalen Bewertungen des Prestigestatus der Berufe beruht auf einer Anzahl von Annahmen, deren Evidenz oft fehlt. Zu diesen Annahmen gehören: a) das Wissen über die Berufsmerkmale ist universal, b) es besteht Konsensus: 1. über Bewertungskriterien und 2. über die Symbole der Messung[1]. Die soziale Bewertung eines Berufes enthält zwei generelle Aspekte: 1. die Art der Arbeit, die die Berufsrolle umschreibt, 2. die Situation, in der diese Arbeit getan wird. Die Art der Arbeit ist durch folgende Merkmale gekennzeichnet: a) Arbeitsaufgabe (Manipulation von Symbolen und/oder physischen und/oder sozialen Objekten), b) Voraussetzungen (Schulbildung, Erfahrung, Intelligenz etc.), c) Arbeitsorganisation (Einzel- und Gruppenarbeit etc.), d) Struktur der interpersonalen Beziehungen (Vorgesetzter/Untergebener etc.).

Die Arbeitssituation umfaßt zusätzlich folgende Bedingungen: a) Art der Institutionen (Fabrik, Krankenhaus, Schule etc.), b) Art der Gemeinde (Großstadt - Dorf etc.), c) zusätzliche Vergünstigungen, die der Beruf mit sich bringt (z.B. Nebeneinkünfte, Pensionen, Renten, Besitzrechte etc.),

---

1 vgl. A.J. Reiss jr. with O.D. Duncan, P.K. Hatt, C.C. North, Occupations and Socal Status, New York 1961, S. 12.

d) Belohnungen: 1. materiell (z.B. Einkommen), 2. psychisch (z.B. Ansehen), e) Branchentyp, f) Beschäftigungsstatus (selbständig - angestellt, öffentlich - privat, etc.)

Die Analyse der Determinanten des Prestigestatus geht von der generellen Hypothese aus, daß die soziale Bewertung der Berufsarten eine Funktion des kompleren Bewertungssystems ist, welches sich von der "Gesamtkultur" herleitet. Das Prestige erscheint somit als ein Aspekt eines umfassenden Belohnungssystems, an dem sich die Ungleichheit in einer Gesellschaft symbolisiert. Wie die einzelnen Wertungskriterien sich zur Bewertung einer spezifischen Berufsrolle amalgamieren, ist bis heute nicht völlig geklärt. Übereinstimmung oder Unterschiede in den Bewertungen müssen auf die spezifische Situation, in der die Berufsrolle relevant ist, bezogen werden. Der Dissensus in den Bewertungskriterien ist dabei unter Umständen für die Analyse wichtiger als die bei vielen Untersuchungen hervorgehobene Übereinstimmung und die frappante Ähnlichkeit der Prestigeskalen in verschiedenen Gesellschaften[1].

Bei den Erhebungen wurde den Befragten eine Liste mit 25 Berufen vorgelegt, von denen angenommen werden konnte, daß sie allen bekannt waren, sich in den sozialen Merkmalen signifikant unterscheiden und typisch für die Berufsstruktur in Sierra Leone sind. Ferner wurden solche Berufe in die Liste aufgenommen, die von besonderem theoretischen Interesse sind und/oder zum Vergleich mit ähnlichen Untersuchungen dienen können. Die optimale Kombination dieser Faktoren wurde ferner durch die Leistungsgrenze (Ermüdungseffekt) der Befragten eingeschränkt, welche durch die Pretests ermittelt wurde. Während bei dem Berufskatalog mit 25 Berufen eine gute Repräsentation der Berufsstruktur erreicht werden konnte, vertreten die "judges" nur ca. 3% aller Berufstätigen in Sierra Leone, jedoch ca. 30% der in Freetown Beschäftigten.

1 Vgl. J.C. Mitchell and S.H. Irvine, Social Position and the Grading of Occupations, in: Human Problems in Central Africa (The Rhodes - Livingstone Journal) Lusaka 1965, S. 42.

Die aus den Pretests gewonnene Erfahrung ließ folgende Formulierung der Frage als zweckmäßig erscheinen: "In the attached list you will find a number of occupations. What are in your own opinion the 5 best and the worst occupations, as far as the general standing and the importance of these occupations are concerned?"
Die vorgelegte Berufsliste war in fünf Kolumnen eingeteilt, so daß sie gut übersichtlich war. Die Berufe waren in den einzelnen Blocks so gemischt, daß durch die Anordnung auf der Liste geringe Antizipationseffekte der Rangfolge zu erwarten waren. Der einzelne Befragte wurde vom Interviewer aufgefordert, die vorgegebenen Berufe von 1 bis 5 zu ordnen, sowie den "schlechtesten" Beruf herauszusuchen. Nachdem dies geschehen war, nahm der Interviewer die Liste und stellte folgende Frage: "As I see you find that ... is the best occupation, why do you think so?" Die Antwort schrieb er, möglichst wörtlich, hinter die Nummer 1 im Fragebogen. Die Abfragungen der Begründungen für die einzelnen Plazierungen ging dann weiter bis Nummer 6, dem "schlechtesten" Beruf.

Bei der Auswertung wurden die prozentuierten Häufigkeiten mit der umgekehrten Rangfolge der jeweiligen Nennung multipliziert und dann addiert. Von dieser Summe wurden die mit fünf multiplizierten sechsten Nennungen abgezogen. Die so gewonnenen Indizes wurden mit der Stichprobengröße für die einzelnen Berufsgruppen gewichtet. Das hier angewandte Erhebungs- und Auswertungsverfahren hat den Nachteil, daß bei niedrigen Stichprobengrößen die Eindeutigkeit der Bewertungen auf den mittleren Plätzen der Skala verringert wird. Von Vorteil ist dieses Vorgehen vor allem bei der Erhebung, da es dem Befragten bessere Diskriminierungsmöglichkeiten liefert und weniger Mühe erfordert. Ferner wird die Skala am Anfang und Ende konsistenter. Wie der Vergleich von Pretest und Haupterhebung zeigt, verändert sich die Struktur der Skala kaum, wenn man alle 25 Berufe einordnen läßt.

Tabelle 9 zeigt die relativ nohe Übereinstimmung der einzelnen Berufsgruppen hinsichtlich der Struktur der Prestigeskala. Der Konkordanzkoeffizient beträgt 0,76[1]. Die Verschiebungen der Rangplätze gehen vor allem auf ein "occupational bias" beim eigenen Beruf oder eigenem Situs zurück[2]. Die Streuung der Rangplätze ist am Anfang und am Ende der Skala am geringsten. Während der obere und mittlere Abschnitt die Ergebnisse vergleichbarer Untersuchungen bestätigt[3], reflektiert der untere Teil der Skala die besonderen kulturellen und politischen Gegebenheiten in Sierra Leone.

Berufe, deren Tätigkeitsmerkmale wenig bekannt oder durch die Berufsbezeichnung weit gefaßt sind, zeigen hohe Streuungswerte. Hohe Standardabweichungen weisen ferner darauf hin, daß die Berufsposition selbst und/oder mit ihr korrelierende Variablen die Bewertung beeinflussen. Der Einfluß der Berufsvariablen sowie der sozialstatistischen Grunddaten sollen im Folgenden an den einzelnen Berufen gezeigt werden. Der Zusammenhang zwischen der verbalen Bewertung der Berufe und den Variablen Einkommen, Schulbildung und Religion wird in den entsprechenden Kapiteln diskutiert. Als untere Grenze, um die signifikanten Abweichungen zu bestimmen, wurde die Differenz von 20 bei den Indizes gewählt.

---

1 Dieser Koeffizient mißt den Konsensus zwischen einer Reihe von "judges" (hier: der 9 Berufsgruppen) hinsichtlich der Plazierung einer Reihe von Items (hier: der 25 Berufe) in einer Rangordnung.

$W = \frac{12\,S}{m^2 (n^3 - n)}$, dabei ist S = Summe der quadrierten Abweichungen vom Erwartungswert der Rangsummen = $\frac{m\,(n+1)}{2} = 117$, $m = 9$, $n = 25$ $W_{min} = 0$, $W_{max} = 1$;

vgl. M.J. Moroney, Facts from Figures, London 1963, S. 338.

2 vgl. P.M. Blau, Occupational Bias and Mobility, in: American Sociological Review, Bd. 22, 1957, S. 392 ff. J.E. Gerstl and L.K. Cohen, Dissensus, Situs and Egocentrism in Occupational Ranking, in: British Journal of Sociology, Bd. 15, 1964, S. 254 ff.

3 vgl. A. Inkeles and P.H. Rossi, National Comparisons of Occupational Prestige, in: American Journal of Sociology, Bd. 6, 1956, S. 329 ff. und R.W. Hodge, D.J. Treiman and P.H. Rossi, A Comparative Study of Occupational Prestige, in: R. Bendix and S.M. Lipset (Hrsg.), Class, Status and Power, Neuauflage, London 1966, S. 309 ff.

Tabelle 9: Verbale Bewertung von Berufen durch die neun Berufsgruppen (Rangskala)

Berufsgruppen:	alle Gruppen	Facharbeiter	Angestellte	Polizisten	Krankenschwestern	Volksschullehrer	Oberschullehrer	Studenten	Ärzte	Dozenten	Standardabweichung
Berufe:	Rangplätze										
Doctor	1	2	1	3	2	2	2	1	1	2	0,60
School Teacher	2	7	2	4	3	1	1	2	2	5	1,89
Lecturer	3	13	9	17	4	5	3	3	4	1	5,04
Engineer	4	4	5	5	8	6	4	4	3	3	1,49
Nurse	5	11	8	12	1	7	9	11	8	11	3,16
Lawyer	6	21	10	13	5	11	10	8	5	6	4,72
Min.of Religion	7	8	7	8	6	3	6	7	6	12	2,26
Court Justice	8	14	12	10	10	8	7	5	7	4	3,07
Farmer	9	5	4	2	18	4	5	6	12	7	4,69
Trader	10	6	6	6	7	10	12	13	14	9	3,00
Accountant	11	12	3	14	9	9	8	9	11	8	2,89
Bank Manager	12	18	11	21	11	14	13	10	9	10	4,58
Policeman	13	19	19	1	19	20	15	14	18	16	5,54
Electrician	14	3	13	11	13	15	11	17	16	15	3,95
Garage Mechanic	15	1	14	9	14	19	16	19	15	22	5,89
Radio Announcer	16	17	16	16	12	18	19	15	13	17	2,13
Trained Machinist	17	10	17	22	15	13	18	16	20	19	3,46
Carpenter	18	9	18	18	16	17	17	18	19	20	2,99
Civil Servant	19	23	15	19	17	12	14	12	17	21	3,62
Clerk	20	15	20	15	22	16	21	21	10	18	3,69
Army Officer	21	20	22	7	20	21	20	23	22	13	4,95
Paramount Chief	22	22	23	20	24	22	23	22	21	14	2,77
Dockworker	23	16	21	23	23	23	22	20	23	23	2,23
Politician	24	24	24	24	21	24	24	24	24	25	1,00
Taxi Driver	25	25	25	25	25	25	25	25	25	24	0,42

1. Doctor: Der Arzt wird von allen Berufsgruppen hoch bewertet. Den höchsten Indexwert erreicht er bei den Krankenschwestern und den Studenten, den niedrigsten bei den Polizisten, hier rangiert er sogar nach "Farmer". Allgemein plazieren die "Professionals" und "Semiprofessionals" diesen Beruf beträchtlich höher als alle anderen Gruppen. Ältere Personen und Frauen in allen Berufsgruppen stufen den Arzt höher ein als jüngere. Mit Ausnahme der Polizisten plazieren ihn die Creolen in allen Berufsgruppen höher als Mende und Temne. Bei den Studenten und den Akademikern nimmt die Bedeutung der ethnischen Variable ab.

2. School Teacher: Volksschullehrer bewerten diesen Beruf höher als Oberschullehrer. Die niedrigsten Indexwerte finden sich bei den Facharbeitern, Polizisten und Dozenten. Alle übrigen Gruppen weisen ähnliche Werte auf. Signifikante Unterschiede zwischen den Altersgruppen gibt es bei den Lehrern und Polizisten. Frauen in allen Berufsgruppen bewerten den Lehrer höher als Männer. Allgemein plazieren Creolen und Mende diesen Beruf höher als Temne.

3. Lecturer: Der unterschiedliche Bekanntheitsgrad in den verschiedenen Berufsgruppen dürfte bei diesem Beruf eine wesentliche Rolle spielen. Der Universitätsdozent wird von den Studenten und den akademischen und halbakademischen Berufen sehr hoch bewertet, äußerst niedrig bei den Polizisten und Facharbeitern. Während Alter und Stamm kaum Einfluß haben, plazieren Männer den "Lecturer" höher als Frauen.

4. Engineer: Im Gegensatz zum Universitätsdozenten weisen die Rangplätze für den Ingenieur eine geringere Streuung auf. Wider Erwarten spielt das Alter der "raters" keine Rolle bei der Bewertung. Auch zwischen den drei ethnischen Gruppen gibt es keine deutlichen Unterschiede. Jedoch rangiert dieser Beruf in allen Gruppen bei den Männern höher als bei den Frauen. Relativ hoch wird der Ingenieur durch die Facharbeiter bewertet.

5. Nurse: Von allen Berufsgruppen bewerten die Krankenschwestern die eigene Berufsposition am höchsten. Dabei ist diese Tendenz bei den jüngeren besonders ausgeprägt. Ärzte, Angestellte und Volksschullehrer plazieren diesen, für Sierra Leone typischen Frauenberuf, am höchsten, Polizisten, Facharbeiter und Studenten am niedrigsten. Frauen bewerten diesen Beruf beträchtlich höher als Männer. Der Einfluß der ethnischen Variable konnte wegen dem hohen Anteil der Creolen nicht eindeutig bestimmt werden (vgl. Tabelle 8).

6. Lawyer: Die hohe Standardabweichung bei diesem Beruf weist auf einen geringen Konsensus zwischen den einzelnen Berufsgruppen hin. Eine äußerst niedrige Bewertung erfährt der Rechtsanwalt bei den Facharbeitern, unabhängig

vom Alter der Befragten. Bei den Begründungen der Plazierungen überwiegen solche Argumente, die eine diffuse Aggression gegenüber dieser Berufsgruppe ausdrücken (z.B. "They tell you a lot of lies"). Es bleibt unklar, inwieweit die tagespolitischen Ereignisse dieses Image mitgeprägt haben (Rechtsanwälte waren häufig Mitglieder der von der Militärjunta eingesetzten "Commissions of Inquiry"). Die höchste Wertschätzung erhält dieser Beruf bei den Krankenschwestern und den Studenten. In allen Gruppen bewerten Creolen den Rechtsanwalt höher als Temne und Mende. Besonders hoch sind die Indexzahlen bei Creolen-Studenten, besonders niedrig bei Mende-Facharbeitern. Das Geschlecht der Befragten hat wenig Einfluß auf die Bewertung.

7. Minister of Religion: Das hervorstechendste Merkmal bei dem Pfarrer ist die höhere Plazierung durch die weiblichen Befragten, unabhängig von Berufs-, Stammes- und Altersgruppe. Dieses Ergebnis bestätigt ähnliche Beobachtungen sowohl in Industrie- als auch in Entwicklungsländern[1]. Signifikante Unterschiede der Bewertung zwischen den Berufsgruppen finden sich lediglich bei den Volksschullehrern und den Dozenten. Ältere Personen plazieren diesen Beruf etwas höher als jüngere. Creolen in allen Berufs-, Alters- und Geschlechtsgruppen zeigen höhere Indexwerte als Mende und Temne.

Interessant sind in diesem Zusammenhang die Ergebnisse einer Untersuchung vom Gamble, die zeigen, daß Christen dazu tendieren, muslimische Würdenträger niedrig zu bewerden, während Muslims den christlichen Pfarrer relativ hoch einstufen[2].

8. Court Justice: Der Beruf des Richters wird von den "Professionals" und "Semiprofessionals" eindeutig höher bewertet als von allen anderen Gruppen. Die sehr niedrige Plazierung durch die Facharbeiter ebenso wie die mittlere durch die Polizisten weisen auf das unterschiedliche Wissen über die Berufsmerkmale in den einzelnen Gruppen hin. Männer, mit Ausnahme der Studenten, bewerten diesen Beruf höher als Frauen, Creolen in allen Berufsgruppen wesentlich höher als Mende und Temne. Zwischen Mende und Temne bestehen keine signifikanten Unterschiede.

9. Farmer: Die relativ breite Streuung der Rangplätze geht vor allem auf die breite Fassung dieser Berufskategorie, sowie auf die unterschiedliche Bewertung durch Mende und Temne einerseits und durch Creolen andererseits zurück. Polizisten plazieren den Bauern am höchsten, Krankenschwestern am niedrigsten. Männer, mit Ausnahme der Studenten, höher als Frauen, Temne höher als Mende, Mende höher als Creolen. Einen wesentlichen Einfluß der Altersvariablen

1 vgl. A.J. Reiss jr., et al., a.a.O., S. 185.

2 vgl. D.P. Gamble, Occupational Prestige in an Urban Community (Lunsar) in Sierra Leone, in: Sierra Leone Studies: New Series, Nr. 19, Freetown 1966, S. 106.

läßt sich aus den Daten nicht ersehen. Die überraschend hohe Bewertung des "Farmer" bestätigt die Beobachtungen, die von Gamble im Industriegebiet von Lunsar im Jahre 1963 gemacht wurden. Seine Erklärung, daß selbst in urbanen Zentren "die Mehrheit der Bevölkerung immer noch eng an die Agrargesellschaft gebunden ist"[1], hat jedoch in dieser Allgemeinheit wenig Aussagekraft. Vielmehr stützen die hier vorliegenden Daten die Hypothese, daß die Voraussetzungen, die die Ausübung eines Berufes erfordern, sowie die reale Möglichkeit des Berufszuganges von entscheidender Bedeutung bei der Bewertung eines Berufes sind. Das Motiv der "wirtschaftlichen Sicherheit" ist evident in Entwicklungsgesellschaften, die durch steigende Arbeitslosigkeit und geringe Arbeitsmarkttransparenz in den Städten gekennzeichnet sind. Die zeitweise oder endgültige Rückkehr in die Subsistenzwirtschaft erscheint somit als Regulativ.

10. Trader: Dieser Beruf wird von den Facharbeitern, Angestellten und Polizisten am höchsten bewertet. Die relativ hohe Plazierung bei den Krankenschwestern und den Dozenten unterstützt die Vermutung, daß hier eine zu breite Definition unterschiedliche Bewertungskriterien provoziert. Obgleich faktisch das Berufsbild in Sierra Leone ziemlich genau charakterisiert werden kann (vgl. Abschnitt "Beschäftigungsstatistik"). Akademiker und Krankenschwestern, meist Creolen, haben offensichtlich bei der Beurteilung des "Händlers" ein entschieden anderes Berufsbild im Auge als Facharbeiter und Polizisten, für die der "Trader" mit den kleinen Einzelhändler (Petty Trader) identisch ist. Ältere Personen plazieren ihn etwa höher als jüngere. Frauen - überraschenderweise - niedriger als Männer. Creolen (mit Ausnahme der Polizisten und Krankenschwestern) niedriger als Mende und Temne.

11. Accountant: Die Angestellten bewerten den "Buchhalter" am höchsten; er ist eine der Spitzenpositionen, die für Afrikaner in diesem Situs erreichbar sind. Das angelsächsische Äquivalent umschreibt ein Berufsbild, das mit dem deutschen Begriff nicht völlig identisch ist. Bereits ältere Untersuchungen in den USA haben gezeigt, daß es sinnvoll ist, diesen Beruf zu der Gruppe der "Professionals" zu rechnen[2]. Wie Tabelle 9 weiter zeigt, plazieren die Befragten in akademischen und halbakademischen Berufen (mit Ausnahme der Ärzte) den "Accountant" höher als Facharbeiter und Polizisten. Die Altersvariable ist wiederum nur bei den Angestellten wirksam: Ältere Personen bewerten diesen Beruf niedriger als jüngere. Zwischen den Geschlechtern in den einzelnen Gruppen gibt es keine signifikanten Unterschiede in den Bewertungen. Creolen stufen diesen Beruf wesentlich höher ein als Mende und Temne, Mende höher als Temne. Die Differenz zwischen Mende und Temne erreicht bei den Volksschullehrern einen Höchstwert (Indexdifferenz 65,6).

---

1 D.P. Gamble, a.a.O., S. 102.
2 vgl. A.J. Reiss jr., et al., a.a.O., S. 76.

12. Bank Manager: Die Struktur der Bewertung bei diesem Beruf ist ähnlich wie beim "Accountant", jedoch mit einer stärkeren Differenzierung zwischen den "Professionals" und Studenten einerseits und den Facharbeitern und Polizisten andererseits, sowie zwischen den Altersgruppen. Der Beruf eines "Bankdirektors" ist für Afrikaner in Sierra Leone faktisch nicht zugänglich (mit Ausnahme bei der staatlichen "Bank of Sierra Leone").

13. Policeman: Bei den Polizisten ist von allen Berufsgruppen der Unterschied zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung am größten. Männer bewerten diesen Beruf höher als Frauen, Mende höher als Creolen. Die hohen Indexzahlen bei der Eigenbewertung ebenso wie die überraschend gute Plazierung durch die akademischen Berufe und vor allem durch die Studenten legt die Vermutung nahe, daß die politischen Ereignisse während des Erhebungszeitraumes ihren Niederschlag in der Bewertung gefunden haben (vgl. "Sierra Leone").

14. Electrician; 15. Garage Mechanic:
Die außerordentlich hohe Bewertung dieser beiden Berufe durch die Facharbeiter ist durch die These vom "occupational bias" allein nicht zu erklären. Auch die Variablen Alter, Geschlecht und ethnische Zugehörigkeit sind hierbei offensichtlich von untergeordneter Bedeutung. Die Verbindung von Berufsprestige und Berufsobjekt ist sicherlich teilweise richtig (Statussymbole: Auto, elektrische Hausbeleuchtung, elektrische Geräte etc.)[1]. Als entscheidende Determinanten weisen jedoch unsere Daten die "perquisites"[2] dieser Berufe aus, die ihrerseits wiederum von den Berufsvoraussetzungen ("prerequisites") und der Nachfrage nach der betreffenden Berufstätigkeit abhängen. Wie auch aus den Untersuchungen von Gamble deutlich wurde, werden solche Berufe hoch bewertet, die die Möglichkeit von Nebeneinkünften (z.B. Reparaturen nach Feierabend) einschließen[3].

16. Radio Announcer: Eine etwas höhere Bewertung durch die Akademiker ist bei diesem Beruf festzustellen. Jüngere Personen in allen Gruppen stufen den Rundfunksprecher höher ein als ältere. Geschlechts- und ethnische Zugehörigkeit haben keinen signifikanten Einfluß auf die Bewertung.

17. Trained Machinist: Der Maschinist wird von den Facharbeitern am höchsten plaziert. Überraschend ist die relativ gute Bewertung durch die Volksschullehrer. Deutliche Einflüsse der anderen Variablen lassen die Daten nicht erkennen.

18. Carpenter: Dieser mehr traditionelle Handwerksberuf wird von den jüngeren Facharbeitern niedriger bewertet als von älteren. Wider Erwarten gibt es keine wesentlichen Unter-

---

1 vgl. R.E. Hicks, Similarities and Differences in the Occupational Prestige Ratings. A Comparative Study of Two Cultural Groups in Zambia, in: African Social Research, Hrsg.: University of Zambia, Institute of Social Research, Lusaka, Juni 1967, Nr. 3, S. 219.
2 vgl. A.J. Reiss jr. et al., a.a.O., S. 10.
3 vgl. D.P. Gamble, a.a.O., S. 106.

schiede bei den drei ethnischen Gruppen.

19. Civil Servant: Der Beruf des Beamten unterliegt, wie Tabelle 9 zeigt, offensichtlich sehr unterschiedlichen Bewertungsprinzipien. Während er für die Facharbeiter mit dem "Junior Civil Servant" identisch ist und damit als "clerical job" betrachtet wird, assoziieren die akademischen und halbakademischen Berufe mit diesem Begriff den "Senior Civil Servant" (dem höheren Verwaltungs- und Regierungsbeamten), der entweder das Ziel der eigenen Aspirationen oder das Objekt bestimmter politischer Evaluierung ist.

20. Clerk: Die kaufmännischen Angestellten sind die einzige Berufsgruppe, die die eigene Position niedrig bewerten. Nur die Krankenschwestern, Oberschullehrer und Studenten weisen niedrigere Indexzahlen auf. Der Rangplatz der Selbsteinschätzung stimmt mit dem aller Gruppen überein. Ältere Angestellte plazieren den eigenen Beruf wesentlich höher als junge, Frauen höher als Männer, Creolen in allen Berufsgruppen höher als Mende und Temne, Mende höher als Temne. Die überraschende Tatsache, daß "Clerks" niedriger bewertet werden als die Facharbeiterberufe, wurde auch in anderen Untersuchungen beobachtet[1]. Im Gegensatz zu den Untersuchungen von Gamble, plazieren die Facharbeiter den "Clerk" ungleich höher als alle Gruppen zusammengenommen und als die Angestelltengruppe selbst[2]. Besonders niedrige Indexzahlen zeigen solche Bewertergruppen, für die dieser Beruf das "sending stratum" darstellt. Die niedrige Selbsteinschätzung der Angestellten dürfte zwei Hauptursachen haben: a) starker Angebotsüberhang auf dem Arbeitsmarkt, b) der Beruf wird als "Aufstiegskanal" betrachtet.

21. Army Officer: Der Armeeoffizier wird am höchsten von den Polizisten und am niedrigsten von den Studenten plaziert. Während das Alter der Befragten von geringem Einfluß ist, bewerten Frauen diesen Beruf entschieden niedriger als Männer. In allen Gruppen stufen Mende den Offizier höher ein als Temne, Temne höher als Creolen. Die Berufs- bzw. Situsvariable wirkt in dieselbe Richtung wie die ethnische Zugehörigkeit. Dieses ist umso bemerkenswerter, als der letzte politische Umsturz unter entscheidender Mitwirkung der "Police Constables" geschah, wobei sämtliche Armee- und Polizeioffiziere verhaftet wurden. Diese Ereignisse lagen ca. 14 Tage vor der Befragung der Polizisten. Vergleicht man die Daten, die vor und nach der Absetzung der Militärjunta gesammelt wurden, so ergibt sich, daß der Beruf des Offiziers allgemein durch diesen Vorgang an Prestige verloren hat.

22. Paramount Chief: Der "Paramount Chief" ist keine genuine traditionelle Herrscherrolle, obgleich vielfach von Personen aus den traditionellen Herrscherfamilien besetzt, son-

1 vgl. R.E. Hicks, a.a.O., S. 213.
2 vgl. D.P. Gamble, a.a.O., S. 125.

dern eine von der Kolonialmacht geschaffene Position im Zusammenhang mit dem System der "Indirect Rule". Das "role-set" des Häuptlings ist bei den einzelnen Stämmen (besonders bei Mende und Temne) verschieden strukturiert. Besonders niedrig ist das Prestige dieser Rolle bei den Creolen, und zwar unabhängig von Beruf, Alter, Geschlecht und Schulbildung. Temne erreichen generell etwas höhere Indexwerte als Mende. Bei den Altersgruppen bewerten junge und alte Mende und Temne den "Paramount Chief" höher als die mittlere Altersgruppe. Frauen plazieren den Häuptling niedriger als Männer, Creolen-Studentinnen am niedrigsten von allen Untergruppen. Relativ hoch wird er von den Universitätsdozenten eingestuft, die nicht zur ethnischen Gruppe der Creolen gehören.

23. Dockworker: Der Hafenarbeiter wird von den Facharbeitern am höchsten und von den Ärzten am niedrigsten bewertet. Die geringe Streuung der Rangplätze konstatiert einen hohen Konsensus hinsichtlich des niedrigen Prestigestatus dieses "Gelegenheitsberufs", der schlecht bezahlt wird und ein Minimum an Voraussetzung erfordert. Temne und besonders Mende plazieren diesen Beruf etwas höher als Creolen, Frauen niedriger als Männer. Der Hafenarbeiter ist der Prototyp des ungelernten, unstetig beschäftigten, nicht alphabetisierten Zuwanderers aus den Provinzen des Hinterlandes.

24. Politician: Es war keine Überraschung, den Politiker auf dem zweitletzten Platz der Prestigeskala vorzufinden angesichts der jüngsten Geschichte des Landes. Die Standardabweichung von 1,00 beweist die Einigkeit der Befragten hinsichtlich der Beurteilung dieses Berufs (und seiner Repräsentanten). Besonders niedrig wird der Politiker von den Akademikern und den Polizisten plaziert. Jüngere Personen stufen ihn niedriger ein als ältere, Frauen niedriger als Männer.
Bemerkenswert ist, daß zwischen den drei ethnischen Gruppen kaum Differenzen hinsichtlich der Beurteilung bestehen. Die starke emotionale Reaktion gegenüber politischen oder hohen administrativen Rollen, selbst in Zeiten relativer politischer Stabilität, ist ebenfalls bereits von Gamble vermerkt worden[1].

25. Taxi Driver:
Im Gegensatz zum "Lorry Driver", der in der Nachkriegszeit zum Inbegriff des "westernized man" für die ländliche Bevölkerung der Provinzen wurde und der eine entscheidende Rolle bei der Diffusion von technischen Neuerungen im Hinterland spielte, ist das Verhältnis des Taxifahrers zur städtischen Bevölkerung durch ein Gefühl der gegenseitigen Feindseligkeit bestimmt[2]. Polizisten und Krankenschwestern

1 vgl. D.P. Gamble, a.a.O., S. 104.
2 vgl. S.M. Sesay, Drivers in the Transport Industry : A Case Study of Road Transport in Sierra Leone, in: Sierra Leone Studies, New Series, Nr. 19, 1966, S. 91.

bewerten diesen Beruf am niedrigsten, Temne-Dozenten relativ am höchsten. Während zwischen den einzelnen Altersgruppen keine signifikanten Unterschiede bestehen, rangiert der Taxifahrer bei Frauen in allen Gruppen tiefer als bei Männern, bei Creolen tiefer als bei Mende, bei Mende tiefer als bei Temne (mit Ausnahme der Polizisten). Auffällig ist die bessere Beurteilung durch Temne in fast allen Untergruppen. Die Begründungen der Plazierungen (z.B. "they are rude", "they are all thieves", they have no morals etc.) geben wenig Aufschluß über tiefer liegende Bewertungskriterien.

Bei der Begründung der individuellen Plazierung der Berufe in eine Rangskala zeigen sich bei den meisten in Frage kommenden Feldforschungen ähnliche Verbalisierungen der Prestigefaktoren. Der Hauptunterschied zwischen den einzelnen Untersuchungen sowohl in Industrie- als auch in Entwicklungsländern ist der Grad der Differenzierung bei den Kategorien. Die folgende Gegenüberstellung der Begründungskategorien macht die relative Übereinstimmung der subjektiven Bewertungskriterien deutlich:

Nr.	Rossi und Inkeles[2]	Tiryakian[3]	Mitchell[4]	Hicks[5]
1.	material position	service to country	good money	responsibility
2.	personal satisfaction	service to community	responsibility	service
3.	safety	service to mankind	education and intelligence	money offered
4.	popular regard	income	service	working conditions
5.		economic security	working conditions	education and intelligence
6.		standard of living	working relationship	working relationship
7.		social prestige		
8.		education		
9.		other requirements		
10.		power/influence		
11.		"nobility" of occupation		
12.		working conditions		

Tabelle 10: Begründungen der Berufsplazierungen, getrennt nach Berufsgruppen (Rangskala)

Begründungen:	alle Gruppen	Facharbeiter	Angestellte	Polizisten	Kranken-schwestern	Volksschul-lehrer	Oberschul-lehrer	Studenten	Ärzte	Dozenten
	Rangplätze									
Soziale Bedeutung (allgem.)	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Einkommen	2	2	3	2	4	4	4	3	5	3
Soziale Bedeutung (für Sierra Leone)	3	4	2	7	8	2	3	2	3	6
Schulbildung	4	7	9	3	2	8	2	6	8	4
Sozialprestige	5	8	6	6	7	5	6	4	2	2
Berufsinteresse (spezifisch)	6	6	7	4	3	7	7	9	4	7
Arbeitsbedingungen	7	5	5	8	5	6	8	5	7	5
Berufsinteresse (diffus)	8	3	4	9	9	3	9	7	9	9
Charakterliche Eignung	9	9	8	5	6	9	5	8	6	8
		W = 0,50								

Tabelle 11: Geschlecht, Alter und ethnische Gruppe vs. verbale Bewertung der Berufe für alle Gruppen (%)

Berufe (1. Rang)	Geschlecht		Altersgruppen (Jahre)									ethnische Gruppen			
	Männer	Frauen	15-19	20- 24	25-29	30-34	35-39	40-44	45-49	50-54	55-	Mende	Temne	Creolen	Sonstige
Farmer	7	4		5	9	6	3	8	7	3		10	16	2	7
Trader	7	3		4	5	10	8	6	5	10		4	10	4	10
Unskilled Worker	1					1	2	1	3			1	1	1	1
Skilled Worker	22	2	9	12	17	21	17	21	24	14	21	15	19	17	17
Clerk	2	5	4	2	4	4	1			3	5	3	1	4	2
Policeman	4	1	9	2	4	4	2	2	2	3		7	6	1	4
Teacher	8	25	9	13	12	11	19	16	20	20	16	12	7	15	14
Professionals	46	59	65	58	47	40	46	46	41	45	58	45	36	56	40
Paramount Chief	3	1	4	4	2	3	2			3		3	4		5
Summe:	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
c =	0,31		0,26									0,31			

Die Prestigefaktoren, wie sie sich bei der verbalen Bewertung von Berufen in den verschiedenen Untersuchungen ergeben, lassen sich streng genommen auf drei Hauptfaktoren reduzieren: 1. Belohnungen (rewards), 2. Voraussetzungen (prerequisites), 3. soziale Bedeutung (social significance). In Tabelle 10 verteilen sich diese drei Faktoren auf sechzehn Kategorien: 1. Belohnungen : 5 Kategorien (2,5,6,7,8), 2. Voraussetzungen : 2 Kategorien (4,9), 3. Soziale Bedeutung : 2 Kategorien (1,3).

Die häufigste Begründung für die Bewertung einer Berufsposition ist die Hervorhebung der sozialen Bedeutung, den dieser Beruf für die Gesellschaft hat ("service" bei den oben genannten Untersuchungen). Bei der Klassifikation der Antworten erschien eine Unterteilung nach "sozialer Bedeutung allgemein" und "soziale Bedeutung für ein Entwicklungsland wie Sierra Leone" bedeutsam. Die Kategorien ("diffuses Interesse am Beruf") hat weitgehend den Charakter einer Residualkategorie (häufigste Antwort: "I like this job").

Die in den Tabellen 9,10 und 11 dargestellten Ergebnisse sowie die durch Isolierung der einzelnen Variablen gewonnenen Resultate der Datenanalyse unterstützen folgende Hypothesen:

Zitationen von S. 59:

2 vgl. P.H. Rossi and A. Inkeles, Multidimensional Ratings of Occupations, in: Sociometry, XX, 1957, S. 234-251.

3 vgl. E.A. Tiryakian, The Prestige Evaluation of Occupations in an Underdeveloped Country : The Philippines, in: American Journal of Sociology, Bd. 63, 1958, S. 390-99.

4 vgl. J.C. Mitchell and S.H. Irvine, a.a.O., S. 42 ff.

5 vgl. R.E. Hicks, Occupational Prestige and its Factors, A Study of Zambian Railway Workers, in: African Social Research etc., Nr. 1, 1966, S. 53.

(1) Die einzelnen Berufsgruppen zeigen einen unterschiedlichen Grad an Konsensus innerhalb ihrer Gruppe über die Struktur der Prestigeskala.

(2) Die Befragten zeigen eine größere Sicherheit in der Bewertung der Berufe mit dem höchsten und dem niedrigsten Prestigestatus (vgl. die Standardabweichungen beim Arzt und Taxifahrer).

(3) Unsicherheit der Plazierung zeigt sich bei neuen Berufen und solchen, die eine große innere Differenzierung aufweisen (z.B. Radio Announcer, Trader, Civil Servant).

(4) Die Beurteilung der Berufe durch Männer ist eindeutiger als die durch Frauen. Die Ursache hierfür könnte sein, daß Männer eher Situationen ausgesetzt sind, in denen sie Wissen über Berufsmerkmale erwerben können[1].

(5) Im Gegensatz zu Untersuchungen in Indusdrieländern rangiert der eigene Beruf fast immer an erster Stelle, d.h. das "occupational bias" ist stärker ausgeprägt[2].

(6) Je geringer das Einkommen, desto eher betonen die Befragten die materiellen Belohnungen, die ein Beruf bietet und vice versa.

(7) Frauen betonen eher als Männer den "sozialen" und "humanitären" Aspekt eines Berufes, Männer - besonders jüngere - mehr den ökonomischen Vorteil[3].

(8) Frauen bewerten religiöse Rollen höher als Männer.

(9) Nur Frauenberufe mit allgemein hohem Status werden durch Frauen höher eingestuft als durch Männer (z.B. Krankenschwester).

(10) Im Gegensatz zu Forschungsergebnissen aus westlichen Industrieländern plazieren Frauen den Polizisten nicht höher als Männer[4].

(11) Neue Berufe werden von jüngeren Personen besser bewertet als von älteren (z.B. Radio Announcer).

(12) Akademiker sind unsicher bei der Einstufung von Facharbeiter- und Handwerksberufen.

(13) Solche Berufe, die früher nur Europäern zugänglich waren, werden von den "Professionals" und "Semiprofessionals" sehr viel höher bewertet als von allen anderen Gruppen[5].

1 vgl. A.J. Reiss et al., a.a.O., S. 13.
2 vgl. D.P. Gamble, a.a.O., S. 102.
3 vgl. A.J. Reiss et al., a.a.O., S. 35.
4 vgl. ebenda, S. 185.
5 vgl. J.C. Mitchell and S.H. Irvine, a.a.O., S. 51.

(14) "Prestige" als explizites Bewertungskriterium findet sich vor allem bei den oberen Statusgruppen.

(15) Bestimmte Facharbeiterberufe haben einen höheren Prestigestatus als der unspezifizierte "Clerk".

(16) Im Gegensatz zu Industrieländern werden politische und administrative Rollen allgemein niedrig bewertet.

(17) Im Gegensatz zu den Ergebnissen von Gamble werden jene Berufe, die vorwiegend von Minoritäten (Afrikanern) betrieben werden, nicht signifikant niedriger plaziert[1].

(18) Ältere Männer bewerten traditionelle Handwerksberufe sowie Autoritätsrollen oder "roles of law enforcement" höher als jüngere und als Frauen[2].

(19) Im Gegensatz zu anderen Forschungsergebnissen aus Entwicklungsländern und Industrieländern stufen Facharbeiter den "Clerk" höher ein als der Durchschnitt der Befragten und die Angestelltengruppe selbst.

(20) Bei der Bewertung von traditionellen Berufen ist die Berufsposition sowie die ethnische Zugehörigkeit der Befragten entscheidend.

(21) In Übereinstimmung mit den Ergebnissen von international vergleichenden Untersuchungen stehen die "Professionals" und Semiprofessioanls" an der Spitze der Prestigeskala. Die Erklärung für die Prestigekonzentration bei diesen Berufsgruppen ist zum Teil darin zu suchen, daß diese Berufe als eine Hauptvoraussetzung formale Schulbildung verlangen, ein Erfordernis, welches tatsächlich oder vermeintlich eher zu erwerben ist als andere "prerequisites" (wie z.B. Kapital, Land oder "angeborene" Fähigkeiten wie Talent, Intelligenz etc.) "Education" ist ein Wort, dem in Afrika, besonders aber bei den vom viktorianischen England geprägten Creolen, eine besondere Bedeutung zukommt.

(22) Generell haben die Berufs-, Geschlechts- und Stammesvariablen einen stärkeren Einfluß auf die Bewertungskriterien als das Alter. Die soziale Position der Befragten ist jedoch nur für eine kleine Zahl von Berufen relevant, insofern sie die Struktur der Prestigeskala verändert. Hierbei handelt es sich vor allem um solche Berufspositionen, die mit der traditionellen Kultur der einzelnen ethnischen Gruppen eng verbunden sind (vgl. Tab. 11).

1 vgl. D.P. Gamble, a.a.O., S. 106.
2 vgl. ebenda, S. 107.

Die Übereinstimmung innerhalb und zwischen den einzelnen Berufsgruppen zeigt vier Hauptmerkmale: 1. Der Konsensus ist hoch zwischen Personen in verschiedenen sozialen Positionen. 2. Auch bei verschiedenen Bewertungskriterien ist der Konsensus über die Struktur der Prestigehierarchie relativ hoch. 3. Zwischen den "raters" besteht geringere Übereinstimmung hinsichtlich der Prestigekriterien. 4. Der Konsensus über den "Betrag" des Prestiges ist relativ gering, ohne daß die Struktur der Skala insgesamt sich wesentlich ändert.

Im Gegensatz zur These von Duncan, die besagt, daß der Konsensus sich nicht aus einem übergreifenden Wertsystem herleitet, sondern das Produkt der Interkorrelationen der verschiedenen Schichtungsdimensionen ist, läßt die hohe Übereinstimmung bei Personen mit unterschiedlichen Bewertungskriterien den Schluß zu, daß ein solches eigenständiges Wertsystem, welches die Prestigestruktur der Berufe bestimmt, doch existieren muß. "Es scheint offenbar, daß, obwohl die einzelnen Personen kein einheitliches Konzept vom "general standing" der Berufe oder einen gemeinsamen Bezugsrahmen für die Berufsstruktur haben, eine Übereinstimmung dahingehend besteht, daß sie diese Struktur unter derselben Perspektive sehen"[1].

Mit Ausnahme der "funktionalistischen" Schichtungstheorie gibt es wenige Versuche, die Struktur der Prestigeskala der Berufe zu"erklären"[2]. Danach haben solche Berufe das höchste Prestige, welche die größte funktionale Bedeutung für eine Gesellschaft haben und für die der größte personelle Mangel herrscht[3]. Der Mangel an Personal ist das Ergebnis der unterschiedlichen Distribution der Voraussetzungen für eine Berufsrolle (z.B. Intelligenz, Talent, Schulbildung, ethnische Zugehörigkeit etc., d.h. sowohl "zugeschriebene" als auch "erworbene" Eigenschaften!), sowie der künstlichen Verknappung durch institutionelle Schranken und politischer und/oder wirtschaftlicher Macht[4].

---

1 A.J. Reiss et al., a.a.O., S. 195.

2 vgl. A.F. Davies, Prestige of Occupations, in:S. Nosow and W.H.Form (Hrsg.), Man, Work and Society, New York 1962, S. 267.

3 vgl. K. Davis, Human Society, New York 1948, S. 368.

4 vgl. A.J. Reiss et al., a.a.O., S. 86.

Diese, teleologischen Sätzen nicht unähnliche, Hypothese von Davis über den Zusammenhang von Prestige und funktionaler Bedeutung eines Berufs läßt sich jedoch so umformulieren (wie viele Taxonomien der sogenannten funktionalistischen Theorie), daß sie für die empirische Forschung fruchtbar sind: Je kleiner die Nachfrageelastizität für eine Berufsleistung ist, desto höher ist der Prestigestatus des betreffenden Berufs.
Es ist evident, daß dieser Satz die Festlegung bestimmter Randbedingungen impliziert. Ferner darf nicht übersehen werden, daß historisch entstandene Allokationsnormen für bestimmte Berufe (vor allem in den oberen Statusgruppen) mit dem Prestigestatus zusammenhängen. Je niedriger dieser Prestigestatus, desto weniger rigide sind diese Normen.

Die geringen Unterschiede der Prestigeskala der Berufe zwischen Indusdrie- und Entwicklungsländern resultiert zum Teil aus der Tatsache, daß die Befragten den Bezugsrahmen der "Industriegesellschaft" und der "westlichen Zivilisation" als normativ ansehen[1]. Dies trifft im besonderen Maße auf afrikanische Länder zu. "Es ist in Afrika allgemein beobachtet worden, daß die Afrikaner, besonders in den Städten, Prestige nach Kriterien messen, von denen sie glauben, daß sie ein "civilized" oder 'European way of life' ausmachen[2].

Für Inkeles und Rossi war der Industrialisierungsgrad der wichtigste Faktor zur Erklärung der Ähnlichkeiten oder Abweichungen der Prestigeskalen zwischen verschiedenen Ländern. Die Gegenüberstellung von Ergebnissen aus dreißig empirischen Untersuchungen in elf Entwicklungsländern und zwölf Industrieländern zeigten jedoch eine hohe Übereinstimmung der Struktur der Skalen, so daß sowohl die Thesen von Mitchell als auch die von Inkeles und Rossi in dieser Allgemeinheit als nicht zutreffend angesehen werden müssen[3]. Diese ein-

1 vgl. J.C. Mitchell and A.L. Epstein, Occupational Prestige and Social Status among Urban Africans in Northern Rhodesia, in: Africa, 29, 1959, S. 31 ff.

2 J.C. Mitchell, Occupational Prestige and the Social System: A Problem of Comparative Sociology, in: International Journal of Comparative Sociology, Nr. 5, 1964, S. 83.

3 vgl. R.W. Hodge et al., a.a.O., S. 310.

drückliche Uniformität der Bewertung von Berufsrollen in Gesellschaften mit sehr verschiedenem Komplexitätsgrad bedarf noch der eingehenden Analyse durch die soziologische Theorie[1].

Bisweilen begnügt sich die Forschung mit der generellen, nicht leicht zu operationalisierenden, Hypothese, daß der interkulturelle Konsensus über die relative Rangordnung der Berufe in einer Prestigeskala sich aus gewissen sozialstrukturellen Merkmalen herleitet, die den meisten Gesellschaften gemeinsam sind[2].
In der Tat haben vergleichende Untersuchungen gezeigt, daß in den meisten Gesellschaften mehr oder weniger spezialisierte Rollen, die politische, religiöse, ökonomische und erzieherische Funktionen erfüllen zum Gegenstand entschiedener Wertungen werden. Die Voraussetzungen und Belohnungen für diese Rollen werden in vielen Gesellschaften in ähnlichen Begriffen definiert. Solche Berufe, die auf Grund ihrer Rollenerwartungen intergesellschaftlich vergleichbar sind, zeigen ähnliche Plazierungen in der Struktur der Prestigeskalen[3].
Für die empirische Entwicklungsforschung ergibt sich jedoch hieraus noch eine andere wichtige Frage, nämlich die nach dem Zusammenhang zwischen kulturellem Wertsystem bestimmter Gruppen und der tatsächlichen Sozialstruktur, d.h. der Relevanz des Berufsprestiges strategischer Rollen für den Modernisierungsprozess.

4. Einkommen und Besitz

Im Mittelpunkt der Analyse der zweiten Statusdimension - der ökonomischen Lage der Befragten, steht das monatliche Individualeinkommen sowie die damit korrelierenden Variablen.

---

1 vgl. J.S. Coleman, Introduction to Mathematical Sociology, New York 1964, S. 27.

2 vgl. R.W. Hodge et al., a.a.O., S. 310.

3 vgl. ebenda, S. 311.

Neben dem Beruf wurden folgende unabhängige Variablen im Zusammenhang mit dem Individualeinkommen untersucht: a) Geschlecht, b) Alter, c) Familienstand, d) ethnische Zugehörigkeit, e) Arbeitgeber und Beschäftigungsstatus, f) Berufsqualifikation, g) Länge der Berufstätigkeit. Als von Individualeinkommen abhängig wurden folgende Variablen angenommen: h) Überstunden, i) Nebenerwerb, j) Pläne zur Altersversorgung, k) Haushaltseinkommen, l) Haushaltsgröße, m) Ausgaben für Nahrungsmittel, n) Besitz von "Wohlstandsgütern", o) Konsumneigung, p) Investitionsneigung, q) ökonomische Zufriedenheit, r) Berufszufriedenheit, s) Anzahl der Kinder, t) verbale Bewertung der Berufe.
Der Einfluß der einzelnen Variablen wurde für jede Berufsgruppe getrennt und für alle Gruppen zusammen untersucht. Im Interesse der Lesbarkeit und besseren Übersicht wurde auf die tabellarische Darstellung der "breakdowns" verzichtet.Aus demselben Grunde wurden viele Daten lediglich verbal dargestellt (z.B. Arbeitgeber und Beschäftigungsstatus, Arbeitslosigkeit etc.). Bei den Zahlen in den einzelnen Tabellen handelt es sich jeweils, falls nicht besonders angegeben, um Prozentwerte. Bei den Kreuztabellen sind aus programm-technischen Gründen nur ganze Zahlen angegeben. Für jede Kreuztabelle ist der dazugehörige Kontingenzkoeffizient (c) aufgeführt. Bei dichotomisierten abhängigen Variablen wurde stets nur ein Prozentwert angegeben.

Mit der Frage nach dem Individualeinkommen wurde das monatliche Nettoeinkommen ohne berufsfremde Nebeneinkünfte ermittelt. Bei den Facharbeitern und Angestellten war die Kontrolle und Verläßlichkeit der Antworten dadurch weitgehend gewährleistet, daß die Unterlagen für die Stichproben meist in den Lohn- und Gehaltsbüchern der Betriebe bestanden. Außerdem waren die Tariflisten der einzelnen Gewerkschaften verfügbar. Auch bei den übrigen Berufsgruppen zeigte das Vergleichsmaterial, daß die Befragten meist wahrheitsgemäße Angaben gemacht hatten. Nur bei den Ärzten neigten einige

zum "understatement" hinsichtlich ihrer tatsächlichen Einkommensverhältnisse. Die Interviewsituation (am Arbeitsplatz) sowie die Betonung des vertraulichen Charkaters der Untersuchung trugen wesentlich dazu bei, eine niedrige Verweigerungsquote zu erreichen.

(1) Tabelle 12 verdeutlicht den, absolut gesehen, niedrigen Stand des Einkommensniveaus bei den unteren Prestigestatusgruppen.

(2) Die absolute Streuung des Einkommens wächst mit höherem Durchschnittseinkommen.

(3) Die relative Variabilität bei den einzelnen Berufsgruppen ist jedoch mit Ausnahme der Facharbeiter und Polizisten bei allen Gruppen ähnlich. Dies läßt vermuten, daß bei diesen beiden Berufsgruppen die für die Streuung verantwortlichen Variablen weniger wirksam sind[1].

(4) Die Relation der mittleren Individualeinkommen zwischen den einzelnen Gruppen zeigt, daß die Einkommensverteilung Ähnlichkeiten mit den in den Industriegesellschaften vorhandenen Gegebenheiten aufweist[2].

(5) In allen Berufen - mit Ausnahme der Volksschullehrer und Oberschullehrer - verdienen Frauen weniger als Männer, unabhängig vom Alter und formaler Qualifikation.

(6) Bei den Volksschullehrern erreichen Frauen im Durchschnitt ein höheres Monatseinkommen als ihre männlichen Kollegen. Die Frauen in diesem Beruf sind älter und formal qualifizierter als die Männer; sie erreichen die Einkommensspitze ihrer Berufsgruppe.

(7) Auch bei den Oberschullehrern verdienen die Frauen im Durchschnitt mehr als die Männer, die oberste Einkommensstufe (z.B. eines Schulleiters) erreichen sie jedoch nicht, trotz gleichen Alters und gleicher Qualifikation.

(8) Ältere Befragte haben im allgemeinen ein höheres Einkommen als jüngere. Bei den Angestellten, Volks- und Oberschullehrern sind jedoch die obersten Einkommensstufen von Personen mittleren Alters besetzt, die eine hohe berufsspezifische Qualifikation aufweisen.

(9) Der Einfluß der Altersvariablen ist am geringsten bei den Polizisten und den Universitätsdozenten.

Untersucht man weiter den Einfluß der ethnischen Variable auf das Individualeinkommen, so zeigt sich:

(10) daß bei den Facharbeitern Mende und Creolen im Durch-

1 Die Berechnungen der Standardabweichungen erfolgte bei jeder Berufsgruppe auf der Basis der Grundauszählung (10er Intervalle).

2 s.S. 70

schnitt etwa dasselbe verdienen, Temne etwas weniger.

(11) Die beiden erstgenannten ethnischen Gruppen stellen auch jene wenigen hochqualifizierten Facharbeiter, die die obere Einkommensstufe (über 81 Leone) besetzen.

(12) Bei den Angestellten liegt das Durchschnittseinkommen der Creolen nur wenig höher als das der Mende und Temne. Die Personen in den höchstbezahlten Positionen sind jedoch vorwiegend Creolen.

(13) Bei den Polizisten neutralisieren sich die Stammes- und Geschlechtsvariablen (die Männer sind fast ausschließlich Mende und Temne, die Frauen Creolen) durch ihre gegenläufigen Auswirkungen auf das Einkommen, so daß keine signifikanten Unterschiede zwischen den ethnischen Gruppen festzustellen sind.

(14) Da bei den Krankenschwestern über 80% Creolen sind, ist eine signifikante Bestimmung des Einflusses der ethnischen Zugehörigkeit nicht möglich.

(15) Bei den Volksschullehrern haben die Creolen im Durchschnitt ein höheres Einkommen als Mende und Temne, bei denen keine wesentlichen Unterschiede bestehen.

(16) Anders ist der Sachverhalt bei den Oberschullehrern. Hierbei besetzen zwar wiederum die Creolen die oberen Einkommensstufen, im Durchschnittseinkommen stehen ihnen die Mende jedoch kaum nach, die ihrerseits deutlich höher liegen als Temne-Oberschullehrer.

Aus den bisherigen Darlegungen ist verschiedentlich deutlich geworden, daß die Rekrutierung der "Professionals" lange Zeit die Domäne der Creolen in Sierra Leone war (vgl. Abschnitt "Sierra Leone"). Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß diese Berufe auch heute noch weitgehend von Personen aus dieser ethnischen Gruppe besetzt sind. Sowohl anteilmäßig als auch nach ihrer Stellung in der Berufshierarchie ist die Dominanz der Creolen evident. Die hier untersuchten Gruppen (Ärzte und Universitätsdozenten) zeigen Merkmale, die sich leicht auch auf andere Berufsgruppen dieser Kategorie (z.B. Rechtsanwälte, höhere Verwaltungs- und Regierungsbeamte etc.) übertragen ließen.

Die nächste Variable "Familienstand" verändert ebenfalls das Individualeinkommen, d.h.:

(17) verheiratete Personen haben in allen Berufsgruppen im Durchschnitt ein höheres Einkommen als unverheiratete.

2 vgl. G. Kolko, Besitz und Macht, Sozialstruktur und Einkommensverteilung in den USA, Frankfurt 1969, S. 143 ff.

Die Richtung der Kausalbeziehung dürfte jedoch besonders bei den Facharbeitern und Polizisten nicht eindeutig bestimmbar sein.

(18) Tabelle 13 rechtfertigt die Hypothese, daß ehemals nach Stammesrecht "verheiratete" Personen sich im urbanen Kontext als "ledig" betrachten, obgleich diesen früheren Verbindungen Kinder entstammen.

(19) Auffallend gering ist der Anteil jener Befragten, deren eigene "Kernfamilie" eine polygyne Struktur aufweist. Sie sind ausschließlich Angehörige der unteren Statusgruppen und gehören in keinem Falle zu der ethnischen Gruppe der Creolen.

(20) Alle verheirateten weiblichen Befragten leben in formaler Einehe, auch wenn sie keine Creolen und Nichtchristen sind.

(21) Keiner der verheirateten männlichen Befragten hat mehr als drei Frauen.

Die Variablen Arbeitgeber und Beschäftigungsstatus sind vor allem für die Berufsgruppen der Facharbeiter, Angestellten und Ärzte relevant.

(22) 65,4% der Facharbeiter und 43,9% der Angestellten sind in staatlichen Betrieben oder Einrichtungen beschäftigt. Die jeweils verbleibenden Anteile verteilen sich auf englische, libanesische, indische, französische, deutsche, amerikanische, kanadische und schweizerische Firmen; sowie einige Unternehmen mit gemischt-nationalem Eigentum.

Die wichtigsten privaten Arbeitgeber sind englische Firmen (vor allem die United Africa Company), bei denen 12,2% der Facharbeiter und 31,3% der Angestellten beschäftigt sind.

(23) Facharbeiter und Angestellte, die bei indischen oder libanesischen Firmen beschäftigt sind, verdienen im Durchschnitt am wenigsten. Die bei englischen Unternehmen tätigen Befragten dieser beiden Gruppen haben das höchste Durchschnittseinkommen. Die in öffentlichen Betrieben beschäftigten Facharbeiter und Angestellten liegen in ihrem Monatseinkommen etwa in der Mitte zwischen diesen beiden Extremgruppen. Die obersten Einkommensstufen erreichen lediglich solche Facharbeiter und Angestellte, die in Regierungsbetrieben arbeiten.

(24) Die unterschiedliche Bezahlung durch die einzelnen Arbeitgeber ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß die Betriebe unterschiedliche Qualifikationsgrade ihrer Mitarbeiter voraussetzen.

(25) Mit Ausnahme der Ärzte sind alle Angehörigen der übrigen Berufsgruppen in öffentlichen oder staatlich-kontrollierten Einrichtungen tätig. Von den Ärzten sind etwa ein Drit-

Tabelle 12: Monatliches Individualeinkommen (ohne berufsfremde Nebeneinkünfte), getrennt nach Berufsgruppen (%)

Leone	Fach-arbeiter	Ange-stellte	Polizi-sten	Kranken-schwestern	Volksschul-lehrer	Oberschul-lehrer	Ärzte	Dozenten
o.A.	5,8	3,8	1,1	2,3	1,7			
- 20	1,3	0,6			1,7			
21 - 30	28,8	11,6	32,2	2,3	18,4	6,6		
31 - 40	33,3	22,7	52,3	13,6	15,0	19,7		
41 - 50	16,7	25,4	14,4		12,5	17,2		
51 - 60	6,1	14,6		13,6	10,0	2,6		
61 - 80	4,2	9,9		13,6	6,6	19,7		
81 - 120	2,9	7,8		18,2	19,2	15,8	5,3	4,0
121 - 160	0,9	2,7		29,5	14,1	25,8		8,0
161 - 200		0,6		2,3	0,8	1,3	21,0	20,0
201 - 320		0,3		4,6		1,3	10,5	36,0
321 - 440							26,3	16,0
441 - 560							21,0	16,0
561 - 800							10,5	
801 -1000							5,3	
Summe:	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	99,9	100,0
Durchschnitt Monats-einkommen (Leone):	39,34	52,69	33,66	96,76	66,53	73,33	408,10	289,20
Standard-abweichung (Leone):	17,28	28,96	6,62	50,69	39,65	42,02	222,34	122,07
Anteil des Individual-einkommens am Haus-haltsein-kommen (%)	84,5	73,2	90,1	37,3	57,6	58,1	83,1	74,1

Tabelle 13: Familienstand und Kinderzahl, getrennt nach Berufsgruppen (%)

Familienstand:	Facharbeiter	Angestellte	Polizisten	Krankenschwestern	Volksschullehrer	Oberschullehrer	Ärzte	Dozenten
ledig	44,6	57,3	48,9	31,8	26,7	68,4	10,5	32,0
verheiratet	54,1	40,6	50,0	63,6	68,3	30,3	84,2	68,0
geschieden		0,6		2,3	0,8	1,3		
verwitwet	1,0	0,6	1,1		4,2			
getrennt	0,3	0,9		2,3			5,3	
Summe:	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
früher bereits nach Stammesrecht verheiratet:	8,3	5,7	25,6		0,8	1,3		
polygyne Familienstruktur:	4,8	2,4	11,1					
Kinderzahl:								
o.A.	1,5	0,3						4,0
0	30,8	43,6	35,6	36,4	25,8	69,7	26,3	36,0
1 - 3	38,2	37,2	47,7	34,0	37,5	22,4	52,6	36,0
4 - 6	23,7	15,8	13,4	27,3	31,7	5,3	21,0	24,0
7 -	5,8	3,1	3,3	2,3	5,0	2,6		
Summe:	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	99,9	100,0
Durchschnitt/ Kinderzahl (Verheiratete):	3,5	3,0	2,8	3,5	3,6	2,9	2,6	3,0

tel selbständig. Diese Ärzte mit allgemeinen oder Fachpraxen haben im Durchschnitt ein wesentlich höheres Einkommen als jene in Krankenhäusern oder öffentlichen Gesundheitsdienst tätigen. Die "Spitzenverdiener" sind jedoch die Leiter von Krankenhäusern, deren Einkommen den Vergleich mit den Bezügen der höchsten Regierungsbeamten nicht zu scheuen braucht (vgl. Tabelle 12). Das offizielle Jahresgehalt des ehemaligen Generalgouverneurs betrug (1964) Le 12.000,-, das des Ministerpräsidenten Le 8.000,-, das eines Ministers Le 6.000,-[1].

(26) Die beiden letzten untersuchten Variablen, Länge der Berufstätigkeit und berufsspezifische Qualifikation, korrelieren beide positiv mit dem monatlichen Individualeinkommen. Die formale Berufsqualifikation ist bei den Facharbeitern und Angestellten von allen für die Einkommensstreuung verantwortlichen Variablen die wichtigste. Der Einfluß der Länge der Berufstätigkeit ist bei den "Professionals" und "Semiprofessionals" größer als bei den Facharbeitern und Angestellten.

(27) 47,1% der Facharbeiter und 36,4% der Angestellten machen regelmäßig bezahlte Überstunden; bei den übrigen Berufsgruppen ist dies nur vereinzelt der Fall (so z.B. einige Krankenhausärzte). Die Möglichkeiten, durch den eigenen Beruf noch zusätzliche Einkünfte zu erzielen, sind bei den einzelnen Gruppen unterschiedlich:

(28) 24,4% der Facharbeiter, aber nur 5,1% der Angestellten haben neben ihrem Hauptberuf noch einen "private job". Auch Krankenhausärzte und Dozenten machen von der Möglichkeit des Nebenerwerbs Gebrauch. In allen Berufsgruppen gibt es jedoch eine beträchtliche Zahl von Personen, die in irgendeiner Form mit "trading" befaßt sind, uzw. vor allem die Frauen. Auffallend klein ist jener Personenkreis, der landwirtschaftliche Tätigkeit als Nebenerwerbsquelle angibt (1,1% der Polizisten, 1,3% der Volksschullehrer).

(29) 33% der Facharbeiter, 35,2% der Angestellten, 21,1% der Polizisten, 25% der Volksschullehrer und 17,1% der Oberschullehrer sind bereits einmal in ihrem Berufsleben arbeitslos gewesen. Vergleicht man die Häufigkeit und Dauer der beschäftigungslosen Zeit mit den Angaben über die Quellen des Lebensunterhalts während dieser Periode, so ergeben sich drei Arten der Arbeitslosigkeit: a) die "echte", durch den Arbeitsmarkt verursachte, b) das extern verursachte temporäre Ausscheiden aus dem Berufsleben (durch Heirat etc.), c) mobilitätsbezogene Unterbrechung des Berufslebens (Berufswechsel, Schulbesuch, Auslandsaufenthalt etc.).
"Echte" Arbeitslosigkeit findet sich vor allem bei den Facharbeitern, Angestellten und Polizisten. Der größte Teil

[1] vgl. Sierra Leone Government, Estimates of Revenue and Expenditure 1965-66, Freetown 1965, S. 23,27,45.

der arbeitslosen Personen war auf die Unterstützung durch Verwandte angewiesen. Lediglich bei den Facharbeitern hat ein relativ großer Teil (ca. 30%) durch Gelegenheitsarbeiten und "private jobs" diese Zeit überbrückt. Korreliert man Häufigkeit und Dauer der Arbeitslosigkeit mit der berufsspezifischen Qualifikation der Befragten, so zeigt sich, daß besonders Facharbeiter und Angestellte mit geringer Qualifikation häufiger und insgesamt länger arbeitslos waren als höher qualifizierte Personen in diesen beiden Gruppen[1].

Über die Sicherung des Lebensunterhalts nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben hegen die Befragten in den einzelnen Berufsgruppen unterschiedliche Erwartungen (vgl. Tabelle 14):

(30) Offensichtlich haben jüngere Personen weniger präzise Vorstellungen als ältere hinsichtlich dieser Frage. Der Anteil der Pensions- und Rentenempfänger wird weitgehend durch die Art des Arbeitgebers und den Beschäftigungsstatus bestimmt. Die Eröffnung eines eigenen kleinen Ladengeschäftes wird von vielen Angehörigen der unteren Einkommensgruppen, und hier besonders von den Frauen, angegeben. Ein großer Teil der Facharbeiter und auch der Ärzte rechnen damit, nach dem Ausscheiden aus ihrer offiziellen Berufsposition selbständig weiterzuarbeiten. Der Anteil der Befragten, die später von ihren Ersparnissen leben wollen, wächst eindeutig mit dem Durchschnittseinkommen in den einzelnen Berufsgruppen. Der relativ geringe Prozentsatz von Personen, die im Alter von der Landwirtschaft leben wollen, unterstützt einmal mehr die Hypothese von der abnehmenden Elastizität der Arbeitsnachfrage in Freetown (vgl. Abschnitt "Beschäftigungsstatistik"). Die ethnische Zugehörigkeit ist neben der Berufsvariable jedoch noch deutlich wirksam, d.h. dieser Personenkreis umfaßt vor allem Mende und Temne, die einen geringen Grad an formaler Berufsqualifikation aufweisen. Diejenigen Befragten, die auf die Unterstützung der Familie hoffen, sind fast ausschließlich Frauen.

1 vgl. hierzu: International Labour Office, a.a.O., S. 39 f.

Tabelle 14: Lebensunterhalt nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben getrennt nach Berufsgruppen (%)

Art des Lebensunterhalts	Facharbeiter	Angestellte	Polizisten	Krankenschwestern	Volksschullehrer	Oberschullehrer	Ärzte	Dozenten
o.A.	0,6	6,3	3,3	2,3	0,8	1,3		
noch ungewiß	1,6	7,2		4,5	4,7	3,9		8,0
Pension/Rente	18,4	25,6	44,4	13,6	56,7	55,3	36,8	52,0
"trading"/ "private job"	58,7	37,5	33,3	27,3	12,5	9,2	31,6	16,0
Ersparnisse	8,0	9,6	4,4	27,3	9,2	21,1	31,6	24,0
Landwirtschaft	8,0	3,9	8,9		4,2	1,3		
Familienunterstützung	3,1	9,0	4,4	25,0	10,0	6,6		
Sonstiges	1,6	0,9	1,1		1,7	1,3		
Summe:	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Die Frage nach dem Haushaltseinkommen wurde wir folgt gestellt: "How much do you think comes in as money to your household a month in total, i.e. from your own earnings, rents etc.?" Erwartungsgemäß war der Anteil jener Personen, die hierzu keine Angaben machten, größer als bei der Frage nach dem Individualeinkommen.

(31) Das monatliche Haushaltseinkommen "korreliert" hoch mit dem Individualeinkommen.

(32) Der Anteil des Individualeinkommens am Haushaltseinkommen ist größer bei den oberen und unteren Statusgruppen als bei den mittleren.

(33) Die Differenz zwischen den durchschnittlichen Individual- und Haushaltseinkommen werden durch den Anteil der Frauen in den einzelnen Berufsgruppen mitbestimmt. Besonders bei den oberen Statusgruppen wird dieser Einfluß deutlich (vgl. die beiden Durchschnittseinkommen bei den Krankenschwestern).

(34) Aus dem Verhältnis von Individualeinkommen und Haushaltseinkommen geht weiter hervor, daß es sich mit Ausnahme der Krankenschwestern, der Volks- und Oberschullehrerinnen, bei den Befragten meist um den Haupternährer der Familie handelt[1].

(35) Der geringe Anteil der aus "petty trading" herrührenden Einnahmen läßt sich ebenfalls aus den Daten ableiten. Nach einem Regierungsgutachten von 1951 lag der Anteil der vom Haushaltsvorstand (der unteren Einkommensklassen) erbrachten Einnahmen bei 76%; der aus "petty trading" stammende Zuschuß zum Haushaltseinkommen bei 17%[2]. Zur Errechnung des Pro-Kopf-Einkommens wurde das Haushaltseinkommen nicht direkt durch die Haushaltsgröße dividiert, sondern durch eine Meßzahl, die der Kostendegression bei steigender Haushaltsgröße Rechnung trägt[3].

(36) Die Tabellen 12 und 15 machen deutlich, daß die Struktur der Einkommensschichtung der Berufsgruppen sowohl hinsichtlich des Individual- und Haushaltseinkommens als auch des Pro-Kopf-Einkommens konsistent ist. Lediglich bei den Dozenten kommt es zu einer Platzverschiebung bei dem Pro-Kopf-Einkommen, was hauptsächlich auf den hohen Anteil der unverheirateten und in Ein-Mann-Haushalten lebenden Personen dieser Berufsgruppe zurückzuführen ist.

1 vgl. International Labour Office, a.a.O., S. 36.
2 vgl. Report on the 1951 Freetown Survey of Household Budgets, Freetown 1955.
3 vgl. E.K. Scheuch und H.J. Daheim, a.a.O., S. 99.

Tabelle 15: Monatliches Haushaltseinkommen getrennt nach Berufsgruppen (%)

Leone:	Facharbeiter	Angestellte	Polizisten	Krankenschwestern	Volksschullehrer	Oberschullehrer	Ärzte	Dozenten
o.A.	7,9	10,4	5,5	11,4	10,0	7,1		
- 40	55,7	15,0	73,5		14,1	7,9		
41 - 80	28,1	49,7	18,8	4,5	24,4	27,9		
81 - 120	4,5	13,8	1,1	6,8	14,3	25,7		
121 - 160	2,3	6,3	1,1	18,2	14,9	5,2		4,0
161 - 200	0,9	2,4		13,6	11,6	7,9		12,0
201 - 320	0,6	2,4		20,5	10,7	18,3	31,7	36,0
321 - 440				11,4			21,0	4,0
441 - 560				9,1			21,0	12,0
561 - 800				4,5			21,0	32,0
801 -1000							5,3	
Summe:	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Durchschnitt/ Haushaltseinkommen (Leone)	46,54	71,96	37,34	259,56	115,51	126,31	491,21	390,16
Pro-Kopf-Einkommen (Leone)	8,86	13,09	7,62	45,14	20,09	25,78	85,43	94,01

Die Frage nach der Haushaltsgröße wurde folgendermaßen formuliert: "What is the number of people in your household? How many eat from one pot?" Diese Doppelfrage erwies sich im Verlauf des Pretests als beste Lösung, um die theoretisch relevante Untersuchungseinheit "Haushalt" als relativ stabile "Koch- und Wohngemeinschaft" zu definieren.
Bei der bereits zitierten Untersuchung der ILO (einem "area sample", bei dem 1357 "Haushalte" in Freetown ausgewählt wurden,) dienten die Unterlagen des Elektrizitätswerkes (Anzahl der Stromzähler) als Grundlage zur Bestimmung der Merkmale eines Haushaltes. Die Fragwürdigkeit dieses Vorgehens wird zwar im Erhebungsbericht diskutiert, wie die endgültige Operationalisierung vorgenommen wurde, bleibt jedoch unerwähnt[1]. Bei der Volkszählung von 1963 wurde ein Haushalt nach folgenden Kriterien definiert: "A group of people who stayed in the same building on Census Night and were responsible to the same head who stayed in that building on Census Night."[2].
Die aus Tabelle 16 ersichtlichen Abweichungen der Haushaltsgrößen gehen wahrscheinlich zum Teil auf die verschiedenen Definitionen der Untersuchungseinheit bei den drei Erhebungen zurück. Im Gegensatz zur Primärerfahrung und den Ergebnissen anderer Untersuchungen[3] konstatiert der Zensus und der ILO-Bericht, daß Haushalte in Freetown und der Western Area im Durchschnitt größer sind als im Land allgemein. Das Ergebnis, daß 22,7% der Gesamtbevölkerung in Ein-Mann- Haushalten leben, ist ebenfalls schwer vorstellbar in einem Land, in dem fast 80% der arbeitsfähigen Personen in der Subsistenzwirtschaft tätig sind. Der in Tabelle 16 wiedergegebene Sachverhalt, daß die durchschnittlichen Haushaltgrößen bei den einzelnen Berufsgruppen über dem Gesamtdurchschnitt liegen, sowie die Differenzen zwischen den Gruppen, hängen außerdem wesentlich von der Beschaffenheit und Kombination folgender Variablen ab: a) Einkommen, b) Alter, c) Geschlecht und d) ethnische Zugehörigkeit.

---

1 vgl. International Labour Office, a.a.O., S. 34.
2 1963 Population Census, Vol. II, S. XVII.
3 vgl. M. Banton, a.a.O., S. 200.

Tabelle 16: Haushaltsgröße bei den einzelnen Berufsgruppen im Vergleich mit Freetown, der Western Area und Sierra Leone insgesamt (%)

Personen per Haushalt:	Facharbeiter	Angestellte	Polizisten	Krankenschwestern	Volksschullehrer	Oberschullehrer	Ärzte	Dozenten	Freetown *)	Western Area **)	Sierra Leone **)
1	3,2	2,4	1,1		1,7	2,6	5,3	24,0	16,4	19,7	22,7
2	1,6	3,3	8,9		1,7	6,6	10,5	8,0	17,2	17,4	23,4
3	9,6	6,6	16,7	2,3	5,0	10,5	5,3	8,0	17,4	14,5	14,4
4	17,0	11,9	18,9		11,7	19,7	10,5	4,0	13,0	12,3	9,9
5	17,0	18,2	14,4	11,5	8,3	13,2	21,0	16,0	10,0	9,8	7,1
6	12,5	14,6	8,9	22,7	20,0	11,8	10,5	12,0	12,8	7,3	5,3
7	12,8	14,3	8,9	36,4	9,2	13,2	5,3	8,0		5,7	3,9
8	13,1	12,5	6,7	18,2	15,8	7,9	10,5	12,0	7,9	3,8	3,1
9	5,1	6,6	8,9	9,1	7,5	7,9		8,0		2,8	2,3
10	1,9	3,9	5,6		7,5	3,9	5,3		5,3	2,6	2,5
11-15	5,8	4,5	1,1		9,2	2,6	5,3			3,1	3,7
16-20	0,3	1,2			1,6		5,3			0,7	1,2
21-					0,8		5,3			0,3	0,5
Summe:	99,9	100,0	100,1	100,2	100,0	99,9	100,1	100,0	100,0	100,0	100,0
Durchschnitt/ Haushaltsgröße (Personen)	6,0	6,6	5,4	6,8	7,1	5,6	6,9	4,6	4,2	4,2	4,0
Standardabweichung (Personen)	2,8	2,8	2,5	1,3	3,2	2,5	5,0	2,7	3,4	3,2	3,5

*) vgl. International Labour Office, Report to the Government of Sierra Leone on Revision of Consumer-Price-Index Freetown, The Mine-Workers Price-Index, and Statistics of Employment (1961), Genf 1961, S.35

**) vgl. 1963 Population Census, Vol. II, S. 368 f.

(37) Vergleicht man die hier wiedergegebenen Tabellen, so wird deutlich, daß mit Ausnahme der Polizisten und einem Teil der Facharbeiter die Mehrzahl der Befragten wirtschaftlich besser gestellt ist als der Durchschnitt der Bevölkerung Freetowns.

(38) Weiterhin ist der Anteil der Verheirateten bei den Frauen größer als bei den Männern, was u.a. auf das niedrigere Heiratsalter bei Frauen zurückzuführen ist. Creolen heiraten generell später als Mende und Temne.

(39) Creolen-Haushalte sind, mit Ausnahme der Facharbeiter, bei allen untersuchten Berufsgruppen größer als bei den anderen ethnischen Gruppen. Während Mende- und Temne-Haushalte in Freetown meist nur aus der "Kernfamilie", sowie manchmal einem Bruder oder der Schwester der Ehepartner bestehen, sind die Haushalt der Creolen oft durch die Anwesenheit der Großeltern, Neffen, Nichten, Enkeln etc., sowie "wards" gekennzeichnet[1]. Früher - öfter als heutzutage - schickten Eltern aus den Dörfern des Hinterlandes eines ihrer Kinder nach Freetown, um dort die Schule zu besuchen. Sie wurden bei Bekannten, vielfach Creolen, die einige Zeit in den "Provinces" gelebt hatten, untergebracht. Die Behandlung dieser "wards" durch ihre Pflegeeltern bildet eine der Idiosynkrasien im kulturellen Selbstverständnis der Creolen. Dies ist umso einleuchtender, als das "ward system" gewisse Ähnlichkeit mit der im Hinterland immer noch praktizierten Haussklaverei hat[2]. Noch 1921 lebten nach offiziellen Schätzungen ca. 15% der Mende als "Sklaven" in Haushalten ihrer Stammesgenossen[3]. Erst 1928 wurde die Haussklaverei in Sierra Leone offiziell verboten.

(40) Die Hauptursache für die aus Tabelle 16 ersichtlichen Diskrepanzen dürfte also in dem unterschiedlichen Anteil der Creolen an den einzelnen Berufsgruppen zu suchen sein.

Als weiteres sozio-ökonomisches Kriterium soll die Struktur der Haushaltsausgaben dienen:

(41) Tabelle 18 zeigt, daß die relativen Ausgaben für Lebensmittel mit steigendem Einkommen abnehmen. Die oberen Einkommensgruppen haben ein deutlich verschiedenes Konsumverhalten verglichen mit dem der unteren Gruppen. Mit steigendem Haushalteinkommen nehmen die relativen Ausgaben für Reis und andere Grundnahrungsmittel (z.B. Kassava und Bonga) ab, die für Fleisch und Brot zu. Am auffälligsten ist die Zunahme der Ausgaben für Dienstleistungen

1 vgl. M. Banton, a.a.O., S. 204.
2 vgl. H.M. Lynch Shyllon, The Effect of the Ward System on the Schools in the Colony of Sierra Leone, unveröffentlichte Hp.Ed.Thesis, University of Durham, 1953.
3 vgl. Sessional Paper no. 5 of 1926, Despatches relating to domestic slavery in Sierra Leone, Freetown 1926.

Tabelle 17: Individual- und Haushaltseinkommen in Freetown im August 1960 (%) - ILO-Report - *)

Pfund Sterling	Individual-einkommen	Haushalts-einkommen
- 10	61,9	39,4
10- 19	27,6	37,2
20- 29	6,2	12,5
30- 39	1,8	4,1
40- 49	1,2	2,4
50- 59	0,8	1,6
60- 69	0,1	1,0
70-	0,4	1,8
Summe:	100,0	100,0
Durchschnitt/ Einkommen/£/Le	£ 13,65/Le 27,30	£ 17,66/Le 35,32

Pro-Kopf-Einkommen: Le 8,03 /Anteil des Indiviudaleinkommens am Haushaltseinkommen (im Durchschnitt): 77,3%

*) International Labour Office, a.a.O., S. 37 f.

Tabelle 18: Monatliche Ausgaben der Haushalte für Lebensmittel getrennt nach Berufsgruppen (%)

Leone	Facharbeiter	Angestellte	Polizisten	Krankenschwestern	Volksschullehrer	Oberschullehrer	Ärzte	Dozenten
o.A.	6,8	8,7	1,1	9,1	7,5	10,5	5,3	8,0
- 20	58,2	37,9	71,1		15,0	27,0		4,0
21 - 40	27,6	38,7	24,5	6,8	24,1	28,3		16,0
41 - 60	5,5	9,0	2,2	27,3	20,8	18,4	10,5	20,0
61 - 80	1,9	3,6	1,1	11,4	15,0	5,3	10,5	24,0
81 - 100		1,2		27,3	11,7	5,3	26,3	16,0
101 - 120		0,3		4,6	3,3	1,3	5,3	8,0
121 - 140						1,3	10,5	
141 - 160		0,3		9,1	2,5	1,3	10,5	4,0
161 - 180							10,5	
181 - 200		0,3		4,5		1,3	10,5	
Summe:	100,0	100,0	100,0	100,1	99,9	100,0	99,9	100,0
Durchschnitt/ Ausgaben (Leone)	21,89	28,79	19,70	85,52	52,99	42,09	118,28	69,17
Anteil am Haushaltseinkommen (%)	47,0	40,0	51,3	33,0	45,9	33,3	24,1	17,7

(Krankenversorgung, Schulbildung, Reisen etc.) und für langlebige Gebrauchsgüter bei den oberen Einkommensgruppen[1].

Die Analyse der vorliegenden Daten bestätigt die Ergebnisse früherer Untersuchungen[2]. Die Schwierigkeit bei allen Erhebungen dieser Art liegt in der genauen Erfassung des Haushalteinkommens bei den unteren Einkommensschichten. Viele Arbeiter in Freetown machen erst dann größere Anschaffungen, wenn sie in ihrem "esusu" oder ähnlichen Clubs an der Reihe sind. Die Mitglieder dieser Clubs zahlen in regelmäßigen Abständen eine feste Summe in die gemeinsame Kasse; der Gesamtbetrag wird in einem genau festgelegten Turnus an eines der Mitglieder ausgezahlt[3]. Darüber hinaus sind "petty trading" sowie besondere Mietregelungen Irrtumsquellen bei der exakten Bestimmung des Haushaltseinkommens. So konnte eine ältere Untersuchung das verblüffende Ergebnis aufweisen, daß eine ganze Reihe von Haushalten in Freetown höhere Ausgaben als Einnahmen hatten[4/5].

Als nächster Faktor zur Bestimmung des sozio-ökonomischen Status der Befragten wurde der Besitz von bestimmten "Wohlstandsgütern" ermittelt. Zur Berechnung der Besitzindizes wurden die Verteilungen mit Faktoren gewichtet, die an dem mittleren Marktpreis des betreffenden Gutes zum Erhebungszeitraum orientiert waren. Die Produkte wurden dann addiert und durch 100 dividiert.

(42) Tabelle 19 macht deutlich, daß die Besitzrelationen zwischen den einzelnen Gruppen denen der Einkommensrelationen weitgehend entsprechen. Der Besitz von "Wohlstandsgütern" "korreliert" besonders stark mit dem Haushalteinkommen. Vergleicht man die Besitzindizes mit den einzelnen Einkommenskategorien und der Struktur der Haushaltsausgaben bei den acht Berufsgruppen, so wird das Faktum der ökonomischen Stratifikation evident. Die Konsistenz dieser ökonomischen Statusfaktoren ist besonders deutlich bei den Facharbeitern und Polizisten einerseits und den Ärzten und Dozenten andererseits.

1 vgl. International Labour Office, a.a.O., S. 65; zum Vergleich mit Untersuchungen in den USA siehe: E. Hoyt et al., American Income and its Use, New York 1954, S. 17.
2 vgl. J.M. Due, Changes in Incomes and Imports of Consumer Goods in Sierra Leone, Urbana 1966, S. 47 ff.
3 vgl. M. Banton, a.a.O., S. 187 f.
4/5 - S. 86.

Tabelle 19: Besitz ausgewählter "Wohlstandsgüter", getrennt nach Berufsgruppen (%)

Besitz	Facharbeiter	Angestellte	Polizisten	Kranken-schwestern	Volksschul-lehrer	Oberschul-lehrer	Ärzte	Dozenten
Auto	5,4	9,6		52,3	19,2	23,7	100,0	100,0
Kühlschrank	12,8	31,9	5,6	84,1	49,2	42,1	84,2	92,0
Radio	72,8	80,9	58,9	95,5	79,2	78,9	94,7	96,0
Fernseher	1,6	0,9		18,2	5,0	10,5	52,6	20,0
Land	10,6	11,3	8,9	34,1	35,0	18,4	78,9	56,0
Haus	10,6	7,8	4,4	36,4	26,7	14,5	63,2	28,0
Schreibmaschine	1,0	4,5	2,2	6,8	11,7	10,5	63,2	56,0
Photoapparat	6,1	9,6	4,4	40,9	15,0	21,1	78,9	68,0
Fahrrad	1,0	2,4			0,8	3,9	15,8	12,0
Tonbandgerät	2,6	3,6		6,8	7,5	14,5	42,1	40,0
Motorrad	2,9	3,6				5,3		
Plattenspieler	17,0	26,6	15,6	70,5	26,7	31,6	57,9	52,0
elektr. Licht	71,5	87,8	82,2	100,0	90,0	90,8	94,7	88,0
Nähmaschine	11,5	24,5	11,1	86,4	57,5	39,5	78,9	68,0
Telephon	1,0	1,5		34,1	8,3	9,2	89,5	48,0
Klimaanlage	0,3			9,1	0,8		36,8	12,0
Besitzindex	14,3	17,7	8,4	62,5	35,0	30,9	114,2	89,4

Zur Ermittlung der Präferenzstruktur bezüglich ausgewählter Konsumwünsche wurden zwei offene Fragen gestellt, die wie folgt lauteten: 1. "Supposing that you would win a big prize (say Le 2.000,- in the Sierra Leones State Lottery) what would you do with the money?", 2. "If you were given Le 1.000,- and told to spend the money within a week, how would you spend it ?"

(43) Die Auswertung der Antworten ergab eine Konzentration der Präferenzen für: 1. Schulbildung, 2. Kauf eines Hauses, 3. Kauf von Land. Der Wunsch nach weiterer Schulbildung war besonders deutlich bei den Angestellten, Volks- und Oberschullehrern. Für die Facharbeiter stand der Wunsch nach einem eigenen Haus an erster Stelle. Die Bereitschaft, für wohltätige Zwecke zu spenden, ebenso wie das Geld für Reisen zu verwenden, ist bei den oberen Einkommensgruppen stärker ausgeprägt.

(44) Vor die hypothetische Alternative gestellt, einen größeren Geldbetrag in einem Industriebetrieb oder Geschäft einerseits oder einem landwirtschaftlichen Projekt andererseits zu investieren, entschieden sich die Befragten wie folgt:

Tabelle 20: "Investitionsneigung", getrennt nach Berufsgruppen (%)

	Facharbeiter	Angestellte	Polizisten	Krankenschwestern	Volksschullehrer	Oberschullehrer	Ärzte	Dozenten
o.A.	1,6			2,3	5,0			
Geschäft/ Industrie	37,5	47,2	23,4	84,1	35,0	38,2	52,6	48,0
Landwirtschaft	60,9	52,5	76,6	13,6	60,0	59,2	42,1	32,0
beides		0,3				2,6	5,3	20,0
Summe:	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Fortsetzung von S. 84

4 vgl. M. Banton, a.a.O., S. 211.

5 vgl. International Labour Office, a.a.O., S. 2.

Die Tabellen 20 und 24 reflektieren den Einfluß der ethnischen und der Einkommensvariable. Mende und Temne neigen in allen Berufsgruppen eher dazu, ihr Geld in der Landwirtschaft anzulegen, Creolen dagegen bevorzugen einen Industriebetrieb oder ein Geschäft. Mit steigendem Einkommen nimmt bei allen ethnischen Gruppen die Präferenz für "Industrieinvestitionen" zu und andererseits auch der Wille zur "Risikostreuung".

Zwei weitere, eher sozial-psychologische Variablen (ökonomische und Berufszufriedenheit) stehen in einem deutlichen Zusammenhang mit dem Einkommen (vgl. Tabelle 24).

(45) Die oberen Einkommensgruppen beurteilen ihre ökonomische Lage eindeutig positiver als die unteren und mittleren Gruppen.

(46) Positive Attitüden gegenüber der eigenen Berufstätigkeit sind dagegen bei den mittleren Einkommensgruppen am häufigsten; dabei sind die negativen Einstellungen bei den unteren Einkommensgruppen fast ausschließlich ökonomischer, bei den oberen Einkommensgruppen instrumenteller, berufsspezifischer Art.

(47) Die Analyse der Daten rechtfertigt weiter die Hypothese, daß im Gegensatz zu Industrieländern, bei den unteren Einkommensgruppen die Anzahl der Kinder keinen nennenswerten Einfluß auf die Höhe des monatlichen Individualeinkommens hat. Andererseits besteht keine eindeutige Korrelation zwischen Einkommen und Kinderzahl. Tabelle 24 zeigt, daß die Kinderzahl bei steigendem Einkommen zunächst abnimmt; Familien in den obersten Einkommensgruppen haben jedoch wieder mehr Kinder als die mittleren Gruppen. Abgesehen von der Anlage und dem Umfang der vorliegenden Untersuchung erlaubt die Komplexität des Kausalnexus von sozio-ökonomischem Status und Kinderzahl keine entsprechenden Generalisierungen[1].

(48) Zwischen dem Einkommen und der verbalen Bewertung der Berufe bestehen nach Tabelle 24 folgende Beziehungen: a) Alle Einkommensgruppen bewerten die Gruppe der "Professionals" relativ hoch; b) je höher das Einkommen, desto höher wird diese Berufsgruppe bewertet; c) der Lehrer wird von den mittleren Einkommensgruppen am höchsten bewertet; d) das Berufsprestige des Facharbeiters nimmt bei den oberen Einkommensgruppen ab.

1 vgl. hierzu: D. Wrong, Trends in Class Fertility in Western Nations, in: R. Bendix und S.M. Lipset, a.a.O., S. 353 f.

Tabelle 21: Geschlecht, Alter und Familienstand vs. monatliches Individualeinkommen für alle Berufsgruppen ohne Studenten (%)

Monatliches Individual-einkommen (Leone)	Geschlecht		Altersgruppen (Jahre)									Familienstand	
	Männer	Frauen	15- 19	20 - 24	25 - 29	30 - 34	35 - 39	40 - 44	45 - 49	50 - 54	55 -	verheiratet	ledig
- 40	50	41	100	74	55	46	23	22	28	19	29	35	62
41 - 80	35	30		24	34	35	53	35	35	37	18	38	30
81 - 120	6	13		2	5	8	8	21	13	22	23	12	3
121 - 160	3	12			3	4	7	14	18	11	12	8	3
161 - 200	1	2			2	3	2	1	2	7		2	1
201 - 240	1	1				1	2	1		4		1	
241 - 280	1	1				1	1	1			6		1
281 -	3				1	2	4	5	4		12	4	
Summe:	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
$\mathcal{C}$	0,23		0,46									0,36	

Tabelle 22: Ethnische Gruppe, Arbeitgeber, Berufsqualifikation und Länge der Berufstätigkeit für alle Berufsgruppen, ohne Studenten vs. monatliches Individualeinkommen (%)

	ethnische Gruppe				Arbeitgeber		Berufs-qualifikation			Länge der Berufstätigkeit (Jahre)								
Monatliches Individual-einkommen (Leone)	Mende	Temne	Creolen	Sonstige	öffentlich	privat	ohne berufs-spezifische Qualifik.	mit berufs-spezifischer Qual.(Zeugn.	angelernt	- 1	1 - 2	2 - 3	3 - 4	4 - 7	8 - 11	12 - 15	16 - 19	20 -
- 40	54	60	42	54	54	49	59	38	61	62	60	82	62	60	42	40	33	25
41 - 80	37	34	33	33	32	42	33	35	34	24	29	17	30	33	42	40	47	37
81 - 120	2	4	11	6	6	6	4	11	3	10	4	1	1	2	7	13	12	17
121 - 160	3	1	7	4	4	3	3	8	1	1	7		4	2	3	3	8	16
161 - 200	1	1	2	1	1		1	2		3				1	1	2		2
201 - 240	1		1	1	1			1					1		2			1
241 - 280	1		1		1			1	1				1	1		1		1
281 -	1		3	1	1			4					1	1	3	1		1
Summe:	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
c	0,23				0,53		0,28			0,41								

Tabelle 23: Monatliches Individualeinkommen vs. Überstunden, Nebenerwerb, Altersversorgung, Haushaltseinkommen und Haushaltsgröße für alle Berufsgruppen, ohne Studenten (%)

	Einkommensgruppen (Leone)							
Variable:	-40	41 - 80	81 - 120	121 - 160	161 - 200	201 - 240	241 - 280	281 -
Überstunden (c = 0,18)	25	32	11	7	14			11
Nebenerwerb (c = 0,16)	14	8	11	4	20	29	20	41
Altersversorgung (c = 0,30)								
noch ungewiß	5	5	1	2	7	14		
Pension/Rente	25	35	60	44	53	72	60	47
"trading/private job"	43	35	19	24	13	14		24
Ersparnisse	10	13	13	19	20		40	29
Landwirtschaft	7	5	4					
Familienunterstützung	9	6	2	11	7			
Sonstiges	1	1	1					
Summe:	100	100	100	100	100	100	100	100
Haushaltseinkommen (c = 0,79)								
- 40 Le	71							
41 - 80 Le	14	75						
81 - 120 Le	7	10	54					
121 - 160 Le	4	6	15	46				
161 - 200 Le	2	5	8	15	45			
201 - 240 Le	1	1	5	8	15	33		
241 - 280 Le		1	3		40	17	67	
281 - Le	1	2	15	31		50	33	100
Summe:	100	100	100	100	100	100	100	100
Haushaltsgröße (c = 0,27)								
1 - 3 Personen	19	10	6	5	40	15	67	22
4 - 6 "	43	45	44	38	20	71		26
7 - 9 "	29	33	32	45	27	14	33	42
10 - 12 "	6	9	14	9	13			5
13 - 15 "	2	2	2	1				
16 - 18 "			2					5
19 - "	1	1		2				
Summe:	100	100	100	100	100	100	100	100

Tabelle 24: Monatliches Individualeinkommen vs. Ausgaben für Nahrungsmittel, Besitz ausgewählter "Wohlstandsgüter", Konsumneigung und Investitionsneigung für alle Berufsgruppen, ohne Studenten (1)

Variable:	Einkommensgruppen (Leone)							
	- 40	41 - 81	81 - 120	121 - 160	161 - 200	201 - 240	241 - 280	281 -
Ausgaben für Nahrungsmittel (c = 0,67)								
- 40 Le	99	91	57	29	15	12	13	7
41 - 80 Le	1	9	41	55	59	70	74	27
81 - 120 Le			2	13	22	18	13	38
121 - 160 Le				3	2			17
161 - 200 Le					2			11
Summe:	100	100	100	100	100	100	100	100
Besitz ausgewählter "Wohlstandsgüter" vs. Haushaltseinkommen								
Auto (c = 0,55)	3	9	40	60	93	100	100	100
Land (c = 0,32)	10	19	36	38	50	14	50	79
Haus (c = 0,31)	9	12	27	38	27	29	50	74
Konsumneigung (c = 0,28)								
Schulbildung	15	17	19	17	20		17	6
Hauskauf	31	28	31	38	33		17	25
Landkauf	14	16	21	15	20		17	13
Investitionen	18	17	6	8	7	40	17	13
Sparen	2	4	6	2				
Autokauf	7	8	3	8	7	20		6
Kleidung u.Nahrung	5	3	5					
Spenden	3	1	6			20	15	13
Reisen	5	6	3	12	13	20	17	25
Summe:	100	100	100	100	100	100	100	100
Investitionsneigung (c = 0,31)								
Geschäft/Industrie	40	40	51	52	48	71	60	48
Landwirtschaft	60	59	49	48	45	15	20	47
beides		1			7	14	20	5
Summe:	100	100	100	100	100	100	100	100

Tabelle 24: Monatliches Individualeinkommen vs. ökonomische Zufriedenheit, Berufszufriedenheit, Anzahl der Kinder und Berufsprestige für alle Berufsgruppen, ohne Studenten (%)
Fortsetzung

Variable:	Einkommensgruppen (Leone)							
	-40	41 - 80	81 - 120	121 - 160	161 - 200	201 - 240	241 - 280	281-
ökonomische Zufriedenheit (c = 0,39)	6	5	16	8	36	50	33	84
Berufszufriedenheit (c = 0,34)	27	26	41	40	14	15	17	12
Anzahl der Kinder (c = 0,32)								
keine	51	33	20	27	43	29	66	11
1 - 3	33	39	37	40	43	71	17	53
4 - 6	14	22	34	29	14		17	32
7 -	2	2	9	4				4
Summe:	100	100	100	100	100	100	100	100
verbale Bewertung der Berufe 1.Rang (c = 0,32)								
Farmer	7	8	6	2				6
Trader	6	7	4	4				5
Unskilled Worker	1	1						
Skilled Worker	23	16	6	5	8			
Clerk	3	3	2	2			10	
Policeman	5	2						
Teacher	9	12	26	38	17	15	10	18
Professionals	44	47	56	49	75	80	80	71
Paramount Chief	2	4				5		
Summe:	100	100	100	100	100	100	100	100

5. Schulbildung

Die dritte Statusdimension - Schulbildung - nimmt im gesamten empirischen Teil dieser Arbeit einen zentralen Platz ein. Bevor wir die Determinanten des Schulbildungsniveaus sowie die von ihm abhängigen Variablen näher betrachten, sollen einige Hintergrunddaten herangezogen werden.

a) Das Schulsystem in Sierra Leone

Die Entwicklung des Schulwesens in Sierra Leone ist eng mit der Missionsgeschichte Westafrikas verflochten. Analysiert man die Beziehungen zwischen Christentum und der Entwicklung des Schulwesens in Afrika, so ergeben sich gewisse Parallelen zu Europa[1]. Ein anderes Merkmal des Schulsystems in Afrika ist die Tatsache, daß es sich hierbei um eine "displaced education" handelt, d.h. das Erziehungssystem ist eine aus Europa importierte Institution, die keine Bezüge zur traditionellen Kultur aufwies. Die unterschiedlichen Ansätze der Erziehungspolitik in Afrika ergaben sich einmal aus der Gesamtstruktur der Kolonialpolitik der einzelnen imperialen Mächte, zum anderen aus der Stellung privater Erziehungsträger, vor allem der christlichen Missionen, in den betroffenen Gebieten.
"Das französische koloniale Erziehungswesen intendierte eine Sozialisation der jungen afrikanischen Generation nicht auf ihre faktische Gesellschaft, auch nicht auf eine 'neue' afrikanische Gesellschaft hin, sondern auf das sozio-kulturelle und politische System eines imperialen Frankreich "[2]. Die französische Schulpolitik verfolgte das Ziel der Assimilierung, die Schaffung eines Franzosen schwarzer Hautfarbe. Die christlichen Missionen waren im

---

1 vgl. C.A. Anderson and M.G. Bowman (Hrsg.), Education and Economic Development, Chicago 1965, S. 315 f.

2 Th. Hanf, Erziehung und politischer Wandel in Schwarzafrika, in: Aspekte der Entwicklungssoziologie, Sonderheft 13/1969 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, S. 289.

frankophonen Afrika weniger einflußreich und weniger eigenständig als in den britischen Kolonien. Die britische koloniale Entwicklungspolitik, obgleich weit differenzierter als die französische, zeigte ebenfalls dominante Strukturmerkmale. "Ziel britischer Erziehungspolitik in Afrika war nie eine Assimilation; dem politischen Prinzip der 'Indirect Rule' korrespondierend, wurden vielmehr Gegebenheiten der traditionellen Gesellschaft respektiert. Eine Sozialisation in Richtung einer 'modernen Gesellschaft wurde angestrebt, wobei diese Sozialisation aber immer 'umweltbezogen', d.h. auf eine afrikanische Gesellschaft abzielend gesehen wurde"[1]. Im Gegensatz zu den ehemals französischen Kolonien in Afrika sind die anglophonen Staaten durch eine 'Erziehungspyramide' mit relativ breiter Basis gekennzeichnet.

Waren Ansätze und Intentionen bei der französischen und englischen Schulpolitik in Afrika auch verschieden, so erzielten beide jedoch ähnliche Einwirkungen auf die traditionelle Sozialstruktur. Die wachsende Nachfrage nach formaler Schulbildung zeigte zwei wesentliche Bezugspunkte: Einmal schuf die teilweise Einführung der Geldwirtschaft neue Einkommensmöglichkeiten. Die Voraussetzung hierfür war jedoch - insbesondere für besser bezahlte Arbeiten - ein gewisses Maß an formaler (westlicher) Schulbildung[2]. Andererseits bildeten die europäischen Kolonialbeamten eine Elite mit allen Merkmalen einer normativen Bezugsgruppe[3]. Diese Elite hatte folgende Charakterisierung: a) Monopol an formaler Schulbildung, b) Beschränkung auf einen eng begrenzten Berufsbereich, c) interne Rangunterschiede nach Schulbildung und Berufstätigkeit. Die Bezugsgruppenfunktion der europäischen Kolonialbeamten erzeugte alternative Modelle der Statuszuweisung, solche die dem einheimischen System fremd waren. "Eines der Ergebnisse der europäischen Durchdringung war die Schaffung einer komplexeren Berufsstruktur, nicht

---

1 Th. Hanf, a.a.O., S. 292.

2 vgl. Ph. Foster, Education and Social Change in Ghana, Chicago 1965, S. 293.

3 Zum Begriff der "normativen Bezugsgruppe" vgl. S.F. Nadel, The Concept auf Social Elites, in: International Social Science Bulletin, VIII, Nr. 3, 1956, S. 423 ff.

nur im Sinne einer rein beruflichen Differenzierung, sondern auch weil neue Rollen, die nach Prestige und Einkommen geschichtet waren, entstanden, die auch die Basis des europäischen Schichtungssystems bildeten"[1]. Das Fehlen von anderen Mechanismen zum "sozialen Aufstieg", bzw. zur "sozialen Gleichheit" hat in vielen Entwicklungsländern - insbesondere in Afrika - das Schwergewicht auf die Schulbildung gelegt. Diese generellen Aspekte erfuhren in Sierra Leone durch die Präsenz der Creolen eine besondere Spezifizierung (vgl. Abschnitt "Sierra Leone").

Das Schulsystem in Sierra Leone trägt den Stempel der anglikanischen Missionsgesellschaft (Church Missionary Society), die das englische Schulsystem sowohl im Primär- als auch im Sekundär- und Hochschulbereich einführte. Die britische Kolonialverwaltung übernahm später die Initiative; jedoch bis zum heutigen Tag hat die "CMS" einen starken Einfluß auf das Erziehungswesen behalten. Sierra Leone war lange Zeit führend in Westafrika hinsichtlich des Umfangs und der Qualität des Schulsystems. Freetown verfügt über die älteste Hochschule Schwarzafrikas, dem Fourah Bay College, das 1827 von der "CMS" zum Zwecke der Pfarrer- und Lehrerausbildung gegründet wurde und heute - außer der medizinischen - alle traditionellen Fakultäten umfaßt.

Die Zahl und Kapazität der Volks- und Oberschulen vergrößern sich ständig. Im Jahre 1968/69 gab es insgesamt 914 Volks- und 72 staatliche oder staatlich unterstützte Oberschulen, dazu kommen 9 Lehrerausbildungsstätten[2]. Im Jahre 1964 wurde mit Hilfe der USA ein neues "University College" in Njala gegründet, dessen Schwerpunkte in Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Landwirtschaft liegen sollten. Die Erwachsenenbildung geschieht durch das "Extra-Mural Department" der Universität in Freetown. Entgegen der ursprünglichen und offiziellen Zielsetzung dieses Department sind

---

1 Ph. Foster, a.a.O., S. 5.

2 vgl. Statistical Bulletin, Vol. 15, Juni 1969, S. 26.

75% der Kursusteilnehmer"sitzengebliebene" Oberschüler, die auf diese Weise versuchen, ihre Wissenslücken - vor allem in den naturwissenschaftlichen Fächern- zu schließen. Das Berufsschulwesen steckt noch in den Anfängen. Im Jahre 1969 gab es 4 berufsbegleitende Schulen, 2 staatliche und 2 private. Im Berufsschulwesen ebenso wie in der Lehrlingsausbildung haben einige ausländische Firmen Pionierarbeit geleistet.

Die Statistiken über Alphabetismus, Schulbesuch, Umfang und Qualität des Lehrpersonals geben Einblick in die Struktur des Bildungswesens, obgleich sie - wie die meisten hier benutzten Unterlagen - älteren Datums sind. Ganz abgesehen von der Tatsache, daß kontinuierliche Publikationen zu den einzelnen Sachbereichen meist nicht vorliegen, sondern das Ergebnis von speziellen "Commission Reports" oder Expertengutachten sind, hat der Verfasser des öfteren die Aktualität der Daten zu Gunsten der Zuverlässigkeit vernachlässigt.

Im Gegensatz zu anderen offiziellen Darstellungen zeigt der Zensus von 1963, daß der Anteil der Bevölkerung, der die Amtssprache (Englisch) in Wort und Schrift beherrscht, relativ niedrig ist (7,7%). Hinzu kommt, daß die Zahlen sehr wahrscheinlich die Situation günstiger darstellen, als sie in Wirklichkeit ist, da das Vermögen, Englisch sprechen und schreiben zu können, einen hohen Prestigewert besitzt. Ferner wurden bei den Befragungen zu breite Kategorien benutzt, die die qualitativen Differenzierungen bei der Auswertung erschwerten. Von der alphabetisierten Gruppe sind 70% Männer[1].
Charakteristisch ist die relativ häufige Besetzung der Altersgruppen 10-14 und 15-19 Jahre, sowie die stetige Zunahme der Analphabeten bei den oberen Altersgruppen. Die Verteilung reflektiert die Expansion, vor allem des Elementarschulwesens, seit den 50er Jahren. Die Differenzen der Alphabeti-

1 vgl. 1963 Population Census, Vol. II, S. 241.

Tabelle 25: Anteil der Bevölkerung von Sierra Leone, der Englisch lesen und schreiben kann, getrennt nach Altersgruppen und Provinzen

	%	Altersgruppen:	%
Sierra Leone	7,7		
Südprovinz	6,4	10 - 14 Jahre	17,5
Ostprovinz	5,3	15 - 19 Jahre	13,4
Nordprovinz	2,8	20 - 24 Jahre	7,0
Western Area	38,8	25 - 29 Jahre	6,0
a) Freetown	40,8	30 - 34 Jahre	5,3
b) ländl. Gebiete	32,7	35 - 39 Jahre	6,0
		40 - 44 Jahre	5,2
		45 -	4,7

Tabelle 26: Anteil der Bevölkerung von Sierra Leone (zwischen 5 und 29 Jahren), der 1963 eine Schule besuchte, getrennt nach Geschlechtern

Sierra Leone	insgesamt %	Jungen %	Mädchen %
	10,9	15,5	7,0
Südprovinz	12,7	18,5	7,7
Ostprovinz	9,6	14,3	5,1
Nordprovinz	4,9	7,6	2,7
Western Area	37,5	42,6	32,1

Tabelle 27: Entwicklung der Schülerzahlen zwischen 1945 und 1969, getrennt nach Schultypen

	1945	1950	1955	1961	1965	1967	1969
Volksschüler	23559	34520	48934	86224	123287	126466	139413
Oberschüler	2064	3041	5247	7512	12942	21318	25207
Berufsschüler	-	19	422	1185	1081	1732	719
Lehrer (in Ausbildung)	145	316	498	629	895	818	901
Studenten	48	128	204	300	549	541	597

Quellen: 1963 Population Census, Vol. II, S. 80 ff. und S. 241 ff.

J.I. Clarke, Educational Establishments, in: ders. (Hrsg.), a.a.O., S. 68

Sierra Leone Government, Report of the Department of Education for the Year 1966, Freetown 1966, S.14

Statistical Bulletin, Vol. 15, Juni 1969, S. 25ff.

Tabelle 28: Qualifikation der Volks- und Oberschullehrer in Sierra Leone, getrennt nach Geschlechtern (1965)

Qualifikation:	Volksschullehrer		Oberschullehrer	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
M.A., M.Sc.m. Lehrerausbildung			50	26
" " o. "			29	12
B.A., B.Sc.m. "		2	54	53
" " o. "		1	71	30
Engl. Lehrerexamen		13	7	25
Teachers'Advaneed Certificate	2	14	45	39
Teachers'Certificate	246	144		
Teachers'Elementary Certificate	660	111		
o. besondere Vorbildung	1564	972	181	60
Summe:	2472	1257	437	245
	3729		682	

Quelle: Sierra Leone Government, Report of the Department of Education for the Year 1966, a.a.O., S. 4 ff.

sierungsraten zwischen den Geschlechtern nehmen bei den unteren Altersgruppen ab[1].

Die ungleiche Verteilung der Alphabetisierungsraten zwischen den einzelnen Provinzen hat folgende Ursachen: a) unterschiedliche Aktivitäten und Erfolge der Missionsgesellschaften in den einzelnen Gebieten, b) ungleiches Wirtschaftswachstum und Entwicklung der Geldwirtschaft (Süd-Nord-Gefälle), c) unterschiedliche Bevölkerungsdichte und Urbanisierungsgrad, d) unterschiedliche Empfänglichkeit für Innovationen bei den einzelnen ethnischen Gruppen.
Die bei der Volkszählung von 1963 gemachten Angaben über den Schulbesuch zwischen 5 und 29 Jahren unterstützt die im Zusammenhang mit der Alphabetisierung gemachten Aussagen (vgl. Tabelle 26). Die Anzahl der Volks- und Oberschüler hat sich zwischen 1945 und 1969 versechsfacht (Tabelle 27). Besonders seit der Unabhängigkeit ist eine erhöhte staatliche Aktivität im Bildungswesen zu verzeichnen. Die rapide Expansion des Primär- und Sekundärschulwesens ist teilweise auf Kosten der Ausbildungsqualität erkauft worden. Trotz erheblicher Steigerung der Studentenzahlen an den beiden Hochschulen und an den Lehrerausbildungsstätten konnte der Mangel an Lehrkräften nur mit ausländischer Hilfe - unzureichend - überbrückt werden (durch den Einsatz des U.S.Peace Corps und des englischen Voluntary Service Overseas). Die Zahl derer, die vorzeitig die Volks- und Oberschule verlassen, ist beträchtlich. Sowohl im Elementar- als auch im Sekundärbereich haben die Abschlußklassen nur ein Viertel der Stärke der Anfangsklassen. Selbst wenn man die Entwicklung der Schülerzahlen insgesamt und die Anzahl der Klassen in den Schulen berücksichtigt, bleibt die Rate der "drop-outs" hoch[2].
Von allen 1965 eingeschriebenen Oberschülern gingen ca. 57% in der Western Area zur Schule[3]. Ein weiterer Mangel des Bildungs-

---

1 vgl. 1963 Population Census, Vol. II, S. 241.
2 vgl. Sierra Leone Government, Report of the Department of Education, a.a.O., S. 14 f.
3 vgl. dies., a.a.O., S. 4 ff.

systems in Sierra Leone ist neben der geringen Zahl der Lehrer, deren Ausbildungsstand. Von den 3729 im Jahre 1965 tätigen Volksschullehrern sind 68% ohne besondere Ausbildung für diesen Beruf. Bei den Lehrern an Oberschulen sind 55% nicht formal qualifiziert. Fast die Hälfte haben einen akademischen Grad, jedoch nur 20% wurden speziell auf das Lehramt vorbereitet. Im Jahre 1965 gab es in Sierra Leone 92 Berufsschullehrer, 40 Dozenten an Lehrerausbildungsstätten und 102 Universitätsdozenten[1]. Fast die Hälfte der Universitätsdozenten sind Ausländer (vor allem Briten und Amerikaner)[2].

Das Schuleintrittsalter liegt in Freetown im allgemeinen bei 5 Jahren. Normalerweise hat die Volksschule 7 Klassen. In der 6. oder 7. Klasse besteht die Möglichkeit zur Aufnahmeprüfung für die Oberschule (Selective Entrance Examination). Die 8. und 9. Volksschulklassen (Senior Primary I und II) sind in den Jahren 1966 bzw. 1967 abgeschafft worden[3]. Die meisten Oberschulen in Freetown haben 5 Klassen. Nach erfolgreichem Besuch der 5. Oberschulklasse erhält der Schüler nach insgesamt 12 Jahren formaler Schulbildung das Abschlußzeugnis (General Certificate of Education, ordinary level = G.C.E. "O" level). Zur Vorbereitung auf ein Hochschulstudium gibt es die bereits stärker spezifizierte "Form VI", nach deren zweijährigem Besuch die Qualität und Anzahl der "advanced levels" ("A" levels) über eine mögliche Immatrikulation an der Universität entscheiden. Diese Voraussetzungen sind bei einem Teil der Studenten des Fourah Bay College nicht erfüllt (vgl. Tabelle 29). Bei der Vergabe von Auslandsstipendien werden jedoch nur Kandidaten mit mindestens drei "A" levels berücksichtigt.

Die Fachschulausbildung ist nicht einheitlich geregelt. Wie aus Tabelle 29 deutlich wird, ist dieser Schultyp nur

---

1 vgl. Sierra Leone Government, a.a.O., S. 4 ff.

2 vgl. Kapitel II, Abschnitt "Das Sample".

3 vgl. W.F. Conton, The Educational System of Sierra Leone II, in: Journal of Education, Vol. 1, Nr. 1, S. 7, Freetown 1966.

für die Krankenschwestern relevant, die ihre Fachausbildung überdies meist im Ausland (vorwiegend in Großbritannien) erhielten. In Tabelle 29 wurden nur zwei Arten von Lehrerexamina aufgeführt, da die inhaltlichen Kriterien sowohl für das "General Teachers' Certificate", das "Elementary Teachers' Certificate" und das "Teachers' Certificate" einerseits als auch für das "Teachers' Advanced Certificate" und das "Higher Teachers' Certificate" nicht eindeutig bestimmt werden konnten. Die Studien- und Examensregelungen des Fourah Bay College in Freetown entsprechen denen der Universität Durham in England.

Die in Tabelle 29 dargelegten Ergebnisse ergaben sich einmal aus der Frage nach dem "highest educational standard reached" und der nach der Gesamtlänge der formalen Schulbildung. Die untere Grenze des Schulbildungsniveaus ergibt sich aus der Definition der Untersuchungseinheiten (vgl. Kapitel "Untersuchungseinheiten und Erhebungsmethoden").

b) Schulbildung und Beruf

(1) Tabelle 29 zeigt, daß ein überraschend hohe Anteil der Facharbeiter (57,6%) mindestens die erste Klasse der Oberschule besucht hat. Voruntersuchungen zur Feststellung der Grundgesamtheit hatten ergeben, daß ca. 10% in dieser Berufsgruppe, auf welche die anderen Auswahlkriterien zutrafen, Analphabeten waren. Bei diesem Personenkreis handelt es sich vorwiegend um traditionelle Handwerker, wie z.B. Zimmerleute, Schmiede etc. Jedoch nur ein geringer Teil der Befragten hatte die Oberschule bis zum Abschluß besucht. Die Standardabweichung macht die relativ große Streuung hinsichtlich der Dauer der formalen Schulbildung in dieser Gruppe deutlich.

(2) Bei den Angestellten haben lediglich 3,9% eine Volksschulbildung, während 38,8% mindestens die fünfte Klasse der Oberschule erreichten.

(3) Von den Polizisten hat keiner der Befragten einen Oberschulabschluß. Abgesehen von der geringeren Streuung bei der Länge der Schulzeit, zeigt diese Gruppe ähnliche Verteilungen wie die Facharbeiter mit einer Konzentration zwischen "class 6" und "Form III".

(4) Die Daten für die Gruppe der Krankenschwestern reflektieren den unterschiedlichen Ausbildungsgang bei den Untergruppen (Nurse, Nursing Sister, Midwife). Die Fachausbildung für Krankenschwestern setzt im allgemeinen den Oberschulabschluß voraus.

(5) Heterogen hinsichtlich der Schulbildung ist die Gruppe der Volksschullehrer. Die Variationsbreite reicht von der 5. Klasse Volksschule bis zu einem 2. akademischen Grad. Lediglich 44,2% haben eine berufsspezifische Ausbildung erhalten.

(6) Ähnlich ist die Situation bei den Oberschullehrern. Bei dieser Gruppe ist zwar die Streuung geringer als bei den Volksschullehrern, eine spezielle Lehrerausbildung haben jedoch nur 30,2%; dagegen sind fast 20% im Besitz eines akademischen Grades. Der relativ hohe Prozentsatz der Oberschulabsolventen, insbesondere mit dem "General Certificate of Education, advanced level", ist ein weiterer Hinweis auf den "intermediären" Charakter dieser Berufsrolle.

(7) Entgegen den offiziellen Angaben hinsichtlich der Voraussetzung zum Hochschulstudium haben 28,3% der Studenten nur ein Oberschulabschlußzeugnis der Kategorie "ordinary level". Die einzelnen Fakultäten stellen unterschiedliche Anforderungen bezüglich der Vorbildung. Während z.B. die mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät das G.C.E. "A" level verlangt, kann man Theologie am Fourah Bay College mit dem G.C.E. "O" level studieren[1]. Mehr als ein Viertel der Studenten sind "post-graduates", d.h. sie haben bereits den ersten akademischen Grad erworben und streben nun die Magisterprüfung, das "Diploma of Education" und/oder die Promotion an.

(8) Die unterschiedlichen akademischen Grade bei den Ärzten sind hauptsächlich auf den Studienort im Ausland zurückzuführen. Während diejenigen, die in Großbritannien oder Irland studiert haben, meist mit dem M.B. (Medicinae Baccalaureus/Bachelor of Medicine) abgeschlossen und danach ein Fachexamen (z.B. in Tropenmedizin) ablegten, erwarben die in anderen Ländern ausgebildeten Ärzte den medizinischen Doktorgrad (M.D. = Medicinae Doctor/Doctor of Medicine). Alle befragten Personen in dieser Gruppe hatten außerdem noch mindestens einen "first degree" (B.A., B.Sc.).

(9) Die größeren Unterschiede der formalen Qualifikation bei den Dozenten ergeben sich einmal aus der Definition der Auswahlkriterien bei der Stichprobe, zum anderen durch die Besonderheiten des englischen Hochschulsystems, in dem bereits ein "bachelor degree" zur Lehrtätigkeit an einer Universität befähigt[2]. Von den promovierten Universitätsdozenten hatte nur einer den Doktorgrad am Fourah Bay College selbst erworben.

---

1 vgl. Fourah Bay College, University of Sierra Leone, Calendar 1966-67, S. 89 f.

2 Es ist durchaus keine Seltenheit, daß ein "full professor" und "head of department" an einer englischen Universität "nur" im Besitz eines ersten akademischen Grades ist.

Tabelle 29: Schulbildungsniveau getrennt nach Berufsgruppen (%)

	Facharbeiter	Angestellte	Polizisten	Krankenschwestern	Volksschullehrer	Oberschullehrer	Studenten	Ärzte	Dozenten
o.A.	1,3	0,6			3,2		0,7		
Primary School class 1	0,6								
Primary School class 2	1,3								
Primary School class 3	2,9								
Primary School class 4	2,2		2,2						
Primary School class 5	5,8	0,3			0,8				
Primary School class 6	20,2	2,4	21,1						
Primary School class 7	8,0	1,2	1,1		0,8				
Secondary School Form I	8,0	1,8	25,6						
Secondary School Form II	15,7	6,3	24,4	2,3	0,8				
Secondary School Form III	19,2	20,6	20,0	6,8	4,2				
Secondary School Form IV	8,3	23,6	5,6	20,5	12,5	1,3			
Secondary School Form V	3,8	24,5		9,1	18,3	3,9			
Secondary School G.C.E."O"level	1,6	12,2		2,3	7,5	17,1	28,3		
Secondary School Form VI (lower)		0,6			1,7				
Secondary School Form VI (upper)		0,3			0,8	1,3			
Secondary School G.C.E."A"level		0,9				25,2	43,2		
Fachschule	1,0	3,9		59,0	0,8		0,7		
Lehrerseminar (ohne Examen)					1,7				
Lehrerexamen ("elementary")		0,9			42,5	18,4	0,7		
Lehrerexamen ("advanced")					1,7	11,8			
Universität (o.Ex.)					1,7	1,3			
" B.A./B.Sc./M.B.						19,7	26,2	78,9	36,0
" M.A./M.Sc.					0,8				20,0
" Ph.D./M.D.								21,1	44,0
Summe:	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Durchschnitt/ Schulbesuch (Jahre)	8,1	11,1	8,3	12,8	12,4	14,0	14,4	20,4	19,7
Standardabweichung	2,47	1,69	1,59	1,24	2,21	1,54	1,56	0,81	1,88

Im Zusammenhang mit der Schulbildung wurden folgende Variablen als unabhängig angenommen: 1. Geschlecht, 2. Alter, 3. ethnische Gruppe, 4. Geburtsort, 5. Anzahl der Geschwister, 6. Stellung des Befragten in der Geschwisterreihe. Weitere Variablen, wie z.B. der Beruf und die Schulbildung des Vaters sowie Religionszugehörigkeit werden in späteren Kapiteln behandelt.
Neben dem Beruf wurden folgende Variablen als von der Schulbildung abhängig definiert: 7. verbale Bewertung der Berufe, 8. monatliches Individualeinkommen, 9. Besitz von "Wohlstandsgütern", 10. Heiratsalter.

1. Geschlecht:

(10) Bei den Angestellten[1] haben im Verhältnis fast ebenso viele Frauen wie Männer die Oberschule besucht. Während aber 15,8% der männlichen Angestellten einen formalen Abschluß (G.C.E.) erreichten, macht der entsprechende Anteil bei den Frauen nur 5,7% aus. Verhältnismäßig mehr Frauen als Männer in dieser Berufsgruppe haben eine Fachschule besucht. Jene Angestellten, die ein Lehrerexamen absolviert haben, sind ausschließlich männlichen Geschlechts.

(11) Weibliche Polizisten haben im Durchschnitt länger die Schule besucht als ihre männlichen Kollegen.

(12) Die Volksschullehrer zeigen folgende geschlechtsspezifische Differenzierung des Schulbildungsniveaus: ca. die Hälfte der Frauen sind im Besitz eines Lehrerexamens. Bei den Männern ist der diesbezügliche Anteil viel geringer; dagegen erwarben lediglich die Männer einen akademischen Grad. Der Anteil der Oberschulabsolventen ist in dieser Berufsgruppe bei den Männern fast dreimal so groß wie bei den Frauen.

(13) Ebenso wie bei den Volksschullehrern sind auch bei den Oberschullehrern die Frauen mehr berufsbezogen ausgebildet. (41,7% mit Lehrerexamen) als die Männer (20% mit Lehrerexamen). Der Anteil der Universitätsabsolventen ist in beiden Geschlechtergruppen etwa gleich (ca. 20%), dagegen beträgt der Anteil der Personen mit einem Abschlußzeugnis der Oberschule bei den Männern 57,5% und bei den Frauen 25%.

(14) Bei den Studenten bestehen keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der Geschlechtergruppen bei den Per-

[1] Bei den Facharbeitern wurde wegen des geringen Anteils der Frauen auf die Analyse der Geschlechtsvariable verzichtet.

sonen mit einem Oberschulabschluß der Kategorie "ordinary level".

(15) Bei den Ärzten ist keine, bei den Dozenten ist eine der weiblichen Befragten promoviert.

Generell ist der Anteil der Frauen bei den Personen mit "primary education" kleiner als der bei den Männern, auch haben im Verhältnis mehr Frauen als Männer eine Fachschule oder das Lehrerseminar besucht. Dagegen sind die Männer bei den Oberschul- und Hochschulabsolventen stärker vertreten als die Frauen. Die Beziehung zwischen Schulbildung und Beruf ist bei den Frauen "straffer" als bei den Männern.

2. Alter:

(16) Bei den Facharbeitern, Angestellten und Polizisten ist die Korrelation zwischen Alter und Schulbildungsniveau eindeutig negativ.

(17) Bei den Facharbeitern in der Altersgruppe I (15-29 Jahre) haben 72,5% die Oberschule besucht, dagegen in der Altersgruppe II (30-44 Jahre) 46,8% und in der dritten Gruppe (45 Jahre und älter) nur 25,5%. Personen in dieser Berufsgruppe mit einem Abschlußzeugnis der Oberschule gehören alle zur Altersgruppe I. Die wenigen Facharbeiter mit einer abgeschlossenen Fachschulausbildung sind jedoch bei der Altersgruppe III anzutreffen.

(18) Bei den Angestellten ist die Situation ähnlich. Jedoch sind die Unterschiede zwischen den Altersgruppen nicht so deutlich. Auffällig ist der hohe Anteil der G.C.E.-Inhaber (20,2%) bei der untersten Altersgruppe. Dagegen verfügen nur 4% der 30-44jährigen Angestellten über ein solches Abschlußzeugnis. In der Altersgruppe III besaß keiner der Befragten einen formalen Oberschulabschluß. Der Anteil der Angestellten, die eine Fachschule besuchten, ist in allen Altersgruppen etwa gleich. Drei Befragte dieser Berufsgruppe sind Inhaber des "Teachers'Certificate". Alle drei sind zwischen 20 und 29 Jahren alt.

(19) Bei den Polizisten liegt eine geringe Streuung hinsichtlich des Schulbildungsniveaus vor. Die Volksschule haben 24,4%, die Oberschule 75,6% besucht. Bei der Aufspaltung nach Altersgruppen zeigt sich, daß bei der Altersgruppe I 19%, bei der Altersgruppe II 33,3% und bei der Altersgruppe III 100% der Befragten ausschließlich die Volksschule besucht haben.

(20) Komplexer ist der Zusammenhang zwischen Schulbildung und Alter bei den Krankenschwestern. Hier haben in den Altersgruppen I und III jeweils 50% die Oberschule besucht; bei der mittleren Gruppe jedoch nur 27,3%. Diese Altersgruppe II hat jedoch den höchsten Anteil der Schwestern mit einer abgeschlossenen Fachschulausbildung (72,7%).

(21) Die Volksschullehrer, die die Oberschule (ohne Abschluß) besuchten, verteilen sich gleichmäßig auf alle Altersgruppen. Während in den Altersgruppen I und III nur wenige im Besitz eines Oberschulabschlußzeugnisses sind, macht dieser Personenkreis bei den 30-44jährigen 17,6% aus; jedoch haben lediglich 38,2% in dieser Altersgruppe ein Fachexamen (Teachers'Certificate) erworben. Bei den Altersgruppen I und III haben ca. die Hälfte der Volksschullehrer eine berufsspezifische Ausbildung. Einen akademischen Grad erwarben ausschließlich die männlichen Befragten der untersten Altersgruppe.

(22) Bei den Oberschullehrern haben in den Altersgruppen I und III ca. 30% eine Lehrerausbildung erhalten. In der Gruppe III weist keiner der Befragten das entsprechende Qualifikationsmerkmal auf. Fast die Hälfte der Oberschullehrer in der untersten Altersgruppe hat die Oberschule bis zum Schluß besucht, ohne jedoch eine berufsbezogene Ausbildung erhalten zu haben. Bei den beiden oberen Altersgruppen ist dieser Anteil sehr viel geringer. In der mittleren Altersgruppe sind die Akademiker mit 40% am stärksten vertreten. Wie auch Tabelle 29 verdeutlicht, kann man die Oberschullehrer in drei Hauptkategorien einteilen, wenn man die Vorbildung als Klassifikationsmerkmal heranzieht: 1. Oberschulabschluß, 2. Lehrerexamen, 3. erster akademischer Grad (überwiegend: B.A. = bachelor of arts). Die große Variationsbreite der Voraussetzungen für den Zugang zu dieser Berufsrolle und die Kombination der Qualifikationsmerkmale mit den Variablen Alter und Geschlecht weisen auf die strategisch wichtige Rolle dieses Berufs als "Mobilitätskanal" hin (vgl. Abschnitt "Intra-Generations-Mobilität").

(23) Bei den Ärzten und Universitätsdozenten besteht eine eindeutig positive Beziehung zwischen Alter und Bildungsniveau, d.h. Promovierte sind im allgemeinen älter als Personen mit einem zweiten oder einem ersten akademischen Grad[1].

Generalisiert man den Zusammenhang von Alter und Schulbildung, wie er sich aus den vorliegenden Daten ergibt, so besteht zwischen diesen beiden Variablen bei den Facharbeitern, Angestellten und Polizisten eine inverse

---

1 Die Studenten werden wegen der geringen Altersstreuung in diesem Zusammenhang nicht untersucht.

Beziehung. Eine berufsspezifische Ausbildung ist jedoch bei älteren Personen häufiger. Bei den Krankenschwestern und Lehrern verliert dieser Zusammenhang durch die Heterogenität der Berufsvariable seine Eindeutigkeit. Bei den "Professionals" wiederum besteht eine positive Korrelation zwischen Alter und Schulbildungsniveau.

3. Ethnische Gruppe:

Untersucht man den Zusammenhang von ethnischer Zugehörigkeit und Schulbildung bei den einzelnen Berufsgruppen, so zeigen sich deutliche Unterschiede sowohl hinsichtlich der Art als auch der Länge der Schulbildung:

(24) Bei den Facharbeitern haben 67,1% der Creolen, 57,5% der Mende und 39,6% der Temne eine Oberschule besucht. Die Arbeiter mit einem Oberschulabschlußzeugnis sind ausschließlich Creolen. Eine Fachschulausbildung haben in dieser Gruppe lediglich Creolen und Mende.

(25) Bei den Angestellten haben 80,6% der Creolen, 60% der Mende und 82,4% der Temne eine Oberschule besucht. Der Anteil der G.C.E.-Inhaber ist jedoch mit 22,7% bei den Mende etwa doppelt so groß wie bei Creolen und Temne; Mende und Creolen aber überwiegend bei Angestellten mit Fachschulabschluß. Bei den drei Befragten in dieser Berufsgruppe, die ein Lehrerseminar besucht haben, handelt es sich um Creolen.

(26) Bei den Polizisten bestehen zwischen Mende und Temne keine signifikanten Unterschiede bezüglich des Bildungsniveaus. Nur die Volksschule besucht haben bei den Mende 28,6%, bei den Temne 29,4%, bei den Creolen aber lediglich 6,3%.

(27) Keine der befragten Temne-Krankenschwestern hat eine Fachausbildung. Der diesbezügliche Anteil bei den anderen ethnischen Gruppen beträgt jeweils ca. zwei Drittel.

(28) Jene Volksschuler, die lediglich die Volksschule besucht haben, gehören zur ethnischen Gruppe der Creolen. Verhältnismäßig mehr Mende (58,8%) als Creolen (46,9%) sind im Besitz eines berufsbezogenen Diploms. Eine akademischen Grad erwarben jedoch nur die Creolen in dieser Berufsgruppe.

(29) Ein Lehrerexamen haben bei den Oberschullehrern 30,4% der Creolen und jeweils 25% der Mende und Temne. Eine Universität besuchten 8,3% der Mende und 30,4% der Creolen;

jedoch keine Temne-Oberschullehrer. Bei den wenigen Befragten, die lediglich die Oberschule (ohne Abschluß) besuchten, handelt es sich ausschließlich um Creolen.

(30) Bei den Studenten, Ärzten und Dozenten stellen die Creolen jeweils die stärkste Gruppe. Signifikante Unterschiede hinsichtlich des Bildungsniveaus zwischen den einzelnen ethnischen Gruppen lassen die vorliegenden Daten jedoch nicht erkennen.

Insgesamt liegt bei den Creolen eine größere Streuung hinsichtlich der Art und Dauer der Schulbildung als bei den anderen ethnischen Gruppen vor. Der Zusammenhang zwischen Ethnie und Schulbildung ist besonders deutlich im Bereich des Primärschulwesens einerseits und der Universitäts- und Lehrerausbildung andererseits.

4. Geburtsort:

Die Ungleichheit der Schulbildungschancen in verschiedenen Regionen eines Landes, ebenso wie das Stadt-Landgefälle, ist, wie in den Industrieländern, auch in den meisten Entwicklungsländern gegeben[1]. Die ungleiche Distribution von Bildungsinstitutionen sowie anderer Sektoren der Infrastruktur tragen hierzu ebenso bei wie regionale Einkommensunterschiede, ohne daß jedoch andere soziologisch und sozialpsychologisch relevante Faktoren in den Hintergrund treten.

(31) Tabelle 30 reflektiert den unterschiedlichen Anteil der einzelnen ethnischen Gruppen an den Berufsgruppen, da Geburtsort und ethnische Zugehörigkeit - besonders bei den drei wichtigsten ethnischen Gruppen - in Sierra Leone eng miteinander verbunden sind.

(32) Faßt man alle untersuchten Gruppen zusammen, so rekrutieren sich die Creolen hauptsächlich aus Freetown und der Western Area (89%), Mende aus der Süd- und Ostprovinz (88%) und Temne aus der Nordprovinz und Freetown (82%) (vgl. Tabelle 35).

(33) Weniger als 2% der Mende-Facharbeiter sind in Freetown geboren; dagegen 25% der Temne und 70% der Creolen in dieser Berufsgruppe.

1 vgl. M.M. Tumin with A.S. Feldman, Social Class and Social Change in Puerto Rico, Princeton 1961, S. 57.

Tabelle 30: Geburtsort getrennt nach Berufsgruppen (%)

Geburtsort	Facharbeiter	Angestellte	Polizisten	Krankenschwestern	Volksschullehrer	Oberschullehrer	Studenten	Ärzte	Dozenten
Freetown	43,8	57,9	17,8	84,1	53,4	56,6	47,5	52,6	48,0
Stadt	43,2	57,3	17,8	84,1	51,7	56,6	46,8	52,6	48,0
Vororte	0,6	0,6			1,7		0,7		
Western Area	17,7	6,9	5,5	2,3	10,8	6,5	2,1	10,5	20,0
Stadt	9,0	4,8	2,2	2,3	8,3	2,6	1,4		16,0
Land	8,7	2,1	3,3		2,5	3,9	0,7	10,5	4,0
Nordprovinz	15,4	14,7	23,3	2,3	8,3	6,5	11,4	5,3	8,0
Stadt	8,7	6,9	14,4	2,3	5,8	2,6	6,4		8,0
Land	6,7	7,8	8,9		2,5	3,9	5,0	5,3	
Ostprovinz	3,5	3,3	2,3	2,3	5,8	9,2	15,6		4,0
Stadt	2,9	1,2	2,3	2,3	2,5	1,3	7,8		
Land	0,6	2,1			3,3	7,9	7,8		4,0
Südprovinz	18,0	13,2	6,8	6,8	14,1	13,2	14,9	10,5	16,0
Stadt	11,9	9,0	6,8	6,8	8,3	7,9	9,2	10,5	12,0
Land	6,1	4,2			5,8	5,3	5,7		4,0
Afrika (sonst.)	1,6	2,7	3,3	2,3	6,7	7,9	6,4	21,1	4,0
Stadt	1,0	2,4	3,3	2,3	6,7	7,9	6,4	15,8	4,0
Land	0,6	0,3						5,3	
Großbritannien									
Stadt							1,4		
Stadt (insgesamt)	77,4	82,2	59,9	100,0	85,0	78,9	80,1	78,9	88,0
Land (insgesamt)	22,6	16,5	40,0		14,1	21,0	19,2	21,1	12,0
o.A.		1,3			0,8		0,7		

(34) Bei den Angestellten steigt der Anteil der in Freetown Geborenen bei den Mende und Creolen um jeweils 10%, während er bei den Temne, wie in der Facharbeiter-Gruppe, 25% beträgt.

(35) Bei den Polizisten liegen bei den Mende und Temne die Geburtsorte überwiegend in Gebieten der traditionellen Stammesterritorien, während überraschenderweise mehr als 30% der Creolen außerhalb Freetowns und der Western Area geboren wurden.

(36) Von den 44 befragten Krankenschwestern sind allein 38 Creolen, 37 von diesen wurden in Freetown geboren. Von den Mende-Krankenschwestern wurden 2 in der Süd- und 1 in der Nordprovinz geboren. Bei den Temne in dieser Berufsgruppe entfallen jeweils 1 auf die Western Area, die Nord- und Südprovinz.

(37) Während der Anteil der in Freetown Geborenen in beiden Lehrgruppen bei den Creolen etwa der Gesamtverteilung entspricht, ist er bei Mende und Temne deutlich höher.

(38) Von den Studenten des Fourah Bay College gaben 8% der Mende, 25% der Temne und 80% der Creolen Freetown als ihren Geburtsort an.

(39) Von den 19 interviewten Ärzten gehören 12 zur ethnischen Gruppe der Creolen, 8 von ihnen wurden in Freetown, 1 in der Südprovinz und 4 in anderen afrikanischen Ländern geboren. Der einzige Mende-Arzt wurde in Freetown, die beiden Temne-Ärzte in der Nord- bzw. Südprovinz geboren.

(40) Auch bei den Universitätsdozenten ist der Zusammenhang zwischen ethnischer Zugehörigkeit und Geburtsort deutlich: die Creolen in dieser Gruppe haben ihren Geburtsort überwiegend in Freetown und der Western Area, Mende in der Süd- und Temne in der Nordprovinz.

(41) Bei den Personen, die in Afrika außerhalb Sierra Leones geboren wurden, handelt es sich in allen Berufsgruppen ausschließlich um Creolen. Auch die Studenten, die in Großbritannien als ihren Geburtsort angaben, gehören alle zu dieser ethnischen Gruppe.

Faßt man alle Berufsgruppen zusammen und klassifiziert sie nach Geburtsorten entsprechend den Kategorien Stadt oder Land[1], getrennt nach ethnischen Gruppen, so ergibt sich, daß 60% der Mende, 73% der Temne und 92% der Creolen in einer "Stadt" geboren wurden (vgl. Tabelle 35). Von den Personen, die in einer Stadt geboren wurden, ist der Anteil bei männlichen Mende-Polizisten (47%) am niedrigsten, bei

1 Zur Definition des Begriffes "Stadt" in Sierra Leone vgl. Abschnitt "Sierra Leone".

Creolen-Krankenschwestern (100%) am höchsten. Die Verteilungsstruktur der in Tabelle 30 wiedergegebenen Daten macht den Einfluß der ethnischen Variable evident. Der Zusammenhang zwischen Ethnie und Geburtsort ist stärker bei der Aufspaltung nach Provinzen als bei der nach Stadt/Land (vgl. Tabelle 35).

Der Zusammenhang von Ethnie und Schulbildung einerseits und der von Ethnie und Geburtsort andererseits führt zu der Hypothese, daß zwischen Schulbildungsniveau und Geburtsort ebenfalls eindeutige Beziehungen bestehen müssen.

(42) So haben von den in Freetown geborenen Facharbeitern 70% die Oberschule besucht, dagegen nur 40% der Personen in der Berufsgruppe, die aus der Nordprovinz stammen. Typischerweise sind jene Facharbeiter mit Fachschulausbildung wiederum in Freetown und der Südprovinz geboren. Der intermediäre Charakter der Variable Geburtsort wird besonders bei jenen Befragten deutlich, die ihren Geburtsort außerhalb Sierra Leones haben; sie zeichnen sich bei allen Berufsgruppen durch ein relativ hohes Bildungsniveau aus. Bei den Facharbeitern z.B. haben 60% eine Oberschule besucht. Wie jedoch oben festgestellt wurde, handelt es sich bei diesen Personen nur um Creolen. Von den in der Stadt geborenen Facharbeitern haben 59% eine Oberschule besucht, bei den auf dem Land geborenen 46%. Fachschulbesucher kommen ausschließlich aus der Stadt.

(43) In der Angestelltengruppe überrascht der relativ hohe Anteil der Personen aus der Nordprovinz, die eine Oberschule besuchten (78%), ohne daß jedoch die führende Stellung Freetowns und der Western Area in Frage gestellt würde. Auch haben relativ mehr Angestellte, die außerhalb der ehemaligen "Colony" geboren wurden, die Oberschule zum Abschluß gebracht. Angestellte mit Fachschulabschluß wurden entweder in Freetown oder in der Ost- bzw. Südprovinz geboren; 80% der in einer Stadt und 66% der auf dem Lande geborenen Angestellten haben eine Oberschule besucht. Der Anteil der G.C.E.-Inhaber ist bei den auf dem Land geborenen etwa doppelt so hoch wie bei den in der Stadt geborenen Personen in dieser Gruppe. Fachschulabsolventen kommen ausschließlich aus der Stadt.

(44) Bei den Polizisten haben die aus Freetown und der Western Area stammenden Befragten einen ähnlichen Bildungsstandard wie diejenigen aus der Südprovinz; er ist jeweils höher als bei den Polizisten aus der Nord- bzw. Ostprovinz. Von den Volksschülern wurden 20% in der Stadt und 31% auf dem Land geboren.

(45) Wie aus Tabelle 30 hervorgeht, wurden alle befragten Krankenschwestern in der Stadt geboren. Eine Schwesternschule besuchten jedoch überwiegend die aus Freetown stammenden Personen.

(46) Von den 120 befragten Volksschullehrern sind 62 in Freetown geboren, davon haben 30 ein Lehrerexamen erworben. Aus der Süd- und Ostprovinz stammen absolut gesehen sehr viel weniger Personen in dieser Berufsgruppe; anteilsmäßig jedoch haben mehr dieser Befragten eine berufsspezifische Schulbildung. Während bei den in einer Stadt geborenen Volksschullehrern der Anteil der Oberschulbesucher und der diplomierten Lehrer etwa gleich ist, ist der aus der Landbevölkerung rekrutierte Personenkreis in dieser Berufsgruppe stärker "professionalisiert", d.h. im Besitz eines Lehrerdiploms (56%).

(47) Bei examinierten Oberschullehrern bestehen keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der Variable Geburtsort. Die Inhaber von akademischen Graden sind jedoch vorwiegend in Freetown geboren. Auffällig hoch ist bei den aus der Südprovinz stammenden Lehrern der Anteil der Oberschulabsolventen (70%). Solche Personen, die lediglich die Oberschule (ohne Abschluß) besuchten, stammen entweder aus Freetown und der Western Area oder aus Gebieten außerhalb Sierra Leones. In allen Bildungskategorien - mit Ausnahme des "G.C.E." - ist der Anteil der "Städter" größer in dieser Berufsgruppe.

(48) Tabelle 30 weist Freetown und die Western Area auch für die drei restlichen Gruppen (Studenten, Ärzte und Dozenten) als wichtigste Rekrutierungsgebiete aus. Verläßliche Angaben über den Zusammenhang von Geburtsort und Schulbildung lassen sich aufgrund der vorliegenden Daten einerseits wegen des geringen Umfangs der Stichproben und andererseits wegen der geringen Differenzierung bei den Bildungskategorien nicht machen.

Generell besteht jedoch bei allen Berufsgruppen ein deutlicher Zusammenhang zwischen Form und Dauer der Schulausbildung und der regionalen Variable; diese Beziehung ist stärker für die Provinz als für die Größe des Geburtsortes. Die ethnische Zugehörigkeit und die mit ihr zusammenhängenden Variablen (z.B. Religion) behalten jedoch unabhängig von Region und Geburtsort ihren unmittelbaren Einfluß auf die Schulbildung.

5. Anzahl der Geschwister:

(49) Auch die Größe der Herkunftsfamilie bzw. die Anzahl der Geschwister der Befragten ist über die ethnische Variable mit der Schulbildung verbunden. Gliedert man die einzelnen Berufsgruppen nach ethnischen Gruppen auf, so wird deutlich, daß Creolen in allen Gruppen im Verhältnis weniger Geschwister haben als Mende und Temne. In allen Berufsgruppen haben etwa die Hälfte der Mende und Temne sieben Geschwister und mehr, während bei den Creolen in allen Berufen dieser Anteil bei ca. 20% liegt. Hält man die ethnische Variable konstant, so verschwindet der Zusammenhang von Geschwisterzahl und Schulbildung.

6. Stellung in der Geschwisterreihe:

(50) Keinerlei Zusammenhang lassen die vorliegenden Daten über die Stellung in der Geschwisterreihe und der Art und Dauer der Schulbildung erkennen. Weder innerhalb noch zwischen den Berufsgruppen bei gleichzeitiger Einbeziehung der ethnischen Variable wird eine derartige Relation deutlich.

Sowohl für die Anzahl der Geschwister als auch für die Stellung in der Geschwisterreihe liegen die Werte der Kontingenzkoeffizienten unter 0,10. Die beiden Variablen wurden deshalb nicht in den tabellarischen Anhang dieses Abschnitts aufgenommen.

Es gibt kaum Untersuchungen darüber, wie die Bildungschancen durch Familiengröße und Primogenitur beeinflußt werden, obwohl in der vorwissenschaftlichen Diskussion gerade diesen beiden Variablen eine entscheidende Bedeutung beigemessen wird. Selbst in Standardwerken der vergleichenden Familiensoziologie sucht man die Behandlung dieses Problems vergebens.[1]

7. Verbale Bewertung der Berufe:

In der bisherigen Analyse wurden die Dauer und Art der Schulbildung hinsichtlich der sie bestimmenden Faktoren untersucht. Nimmt man nun an, daß das Schulbildungsniveau

1 vgl. W.J. Goode, World Revolution and Family Patterns, Glencoe 1963.

Tabelle 31: Anzahl der Geschwister getrennt nach Berufsgruppen (%)

Personen:	Facharbeiter	Angestellte	Polizisten	Kranken-schwestern	Volksschul-lehrer	Oberschul-lehrer	Studenten	Ärzte	Dozenten
o.A.							0,7		
keine Geschw.	2,9	2,7	1,1	9,1	7,5	5,3	3,5	5,3	4,0
1-3 "	24,3	28,1	16,7	15,9	37,5	32,8	22,0	36,8	28,0
4-6 "	39,3	39,9	31,1	54,6	30,0	31,6	37,6	31,6	40,0
7- "	33,5	29,3	51,1	20,4	25,0	30,3	36,2	26,3	28,0
Summe:	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Durch-schnitt/ Geschwi-sterzahl	5,1	4,9	5,9	4,7	4,3	4,5	5,2	4,3	4,8
Standard-abwei-chung	2,30	2,32	2,20	1,93	2,42	2,45	2,31	2,45	2,30

selbst unabhängig und neben diesen Variablen selbständig auf andere Statusfaktoren Einfluß hat, so war diese Feststellung bereits in der Analyse der verbalen Bewertung der Berufsrollen enthalten, da die Berufs- und Bildungsvariable eng miteinander verbunden sind. Das Wissen über die Berufsmerkmale ist von entscheidender Wichtigkeit bei der Plazierung von Berufen in einer Rangskala. Diese Voraussetzung hat jedoch einen doppelten Aspekt: einmal sind Personen mit höherer Schulbildung eher in der Lage, die Anforderungen, die z.B. an akademische Berufe gestellt werden, adäquat zu beurteilen, andererseits bestimmt die reale Chance, den zu bewertenden Beruf einmal selbst ausüben zu können, dessen Beurteilung. Die hohe Einstufung des eigenen Berufs durch Volksschüler ist nicht allein auf das "occupational bias" zurückzuführen, sondern auch auf die Einsicht, daß es sich bei anderen Berufen um "closed opportunities" handelt[1].
Die Bildungsvariable erklärt ferner einen Teil der Variationen in der Prestigeskala, die im Zusammenhang mit dem Einfluß der sozialstatistischen Variablen diskutiert wurden, da z.B. Alter und Schulbildung bei den unteren Statusgruppen negativ miteinander korrelieren. In Tabelle 36 wurden aus der ursprünglichen Berufsliste (Tabelle 9) für die Fragestellung wichtige Berufe ausgewählt bzw. zu Gruppen zusammengefaßt.

(51) Dabei zeigt sich, daß mit steigender Schulbildung die akademischen Berufe höher und die manuellen Berufe niedriger eingestuft werden. Facharbeiter mit Oberschule bewerten ihren eigenen Beruf niedriger als Volksschüler dieser Berufsgruppe; für Angestellte und Polizisten gilt der gleiche Zusammenhang. Deutlich wird ferner, daß alle Bildungsgruppen - mit Ausnahme der Fachschulabsolventen - den "Clerk" gleich niedrig plazieren.

(52) Tabelle 36 unterstützt die oben gemachten Angaben über den Zusammenhang von Schulbildung und der Bewertung von Berufsrollen. Sie zeigt jedoch auch eindrücklich den Einfluß der anderen Variablen, vor allem die ethnische Zugehörigkeit und Beruf, wie die Verteilungen für "Farmer", "Trader" und Paramount Chief" deutlich machen.

1 vgl. A.J. Reiss jr. et al., a.a.O., S. 172.

8. Monatliches Individualeinkommen:

Die These, daß der Zusammenhang zwischen Schulbildung und Einkommen sowohl in Industrie- als auch in Entwicklungsländern nur lose sei[1], wird für die hier untersuchten Berufsgruppen, in Freetown zumindest, durch Tabelle 37 eindeutig widerlegt.

(53) Alle Befragten mit einem monatlichen Individualeinkommen über 280 Leone sind im Besitz eines akademischen Grades. Kein Volksschulabsolvent verdient mehr als 160 Leone im Monat. Für die Nicht-Akademiker scheint bei 200 Leone eine Einkommensbarriere zu bestehen. Nur 3% der Volks-, und 10% der Oberschulbesucher sowie 8% der G.C.E.-Inhaber erhalten mehr als 80 Leone im Monat als Lohn für ihre Berufsarbeit. Die Absolventen einer Fachschule oder eines Lehrerseminars bilden die Zwischenschicht zwischen den obengenannten Gruppen und den Akademikern, wobei die Fachschulbesucher ein höheres Durchschnittseinkommen erreichen als die Besitzer eines Lehrerexamens. Jedoch auch bei diesen beiden Bildungsgruppen liegt nur eine geringe Streuung des Einkommens vor: 4% der Fachschulabsolventen und nur 1% der Besucher einer Lehrerausbildungsstätte erhalten mehr als 160 Leone im Monat, während der entsprechende Anteil bei den Akademikern bei 69% liegt. Bei den Universitätsabsolventen findet sich eine außerordentlich breite Streuung des Einkommens, diese reicht von ca. 60 bis 1.000 Leone (monatliches Individualeinkommen).

Der Zusammenhang zwischen Schulbildung und Beruf einerseits, sowie der zwischen Schulbildung und Einkommen andererseits, steckt den Rahmen ab, innerhalb dessen das Einkommen als Folge des unterschiedlichen Bildungsniveaus innerhalb der Berufsgruppen variiert:

(54) Bei den Facharbeitern verdienen Oberschulbesucher und Oberschulabsolventen im Durchschnitt mehr als Volks- und Fachschulbesucher. Die Spitzenposition der Einkommenshöhe ist in dieser Berufsgruppe jedoch von Personen ohne formalen Abschluß einer Oberschule besetzt, die aber außerdem eine berufsspezifische Ausbildung erhielten, und zwar unterhalb des Fachschulniveaus (Facharbeiterlehre).
In der untersten Einkommensgruppe (bis 40 Leone) sind 69% der Volksschul- und 66% der Oberschulbesucher ohne Abschluß. Der relativ geringe Einkommensunterschied zwischen den beiden Hauptbildungsgruppen (Volksschule und Oberschule) ist teilweise auf den unterschiedlichen Einfluß der Variablen

1 vgl. C.A. Anderson and M.J. Bowman (Hrsg.), a.a.O., S. 323.

Alter, Familienstand und Länge der Berufstätigkeit zurückzuführen, die zum Teil die Wirkung der Bildungsvariable neutralisieren; so sind z.B. bei den Volksschulabsolventen mehr verheiratete, ältere und länger im Beruf stehende Personen, als bei jenen Facharbeitern, die eine Oberschule besuchen konnten etc.

(55) Bei den Angestellten ist die Situation ähnlich wie bei dan Facharbeitern. In dieser Berufsgruppe erreichen jedoch die Fachschulabsolventen die höchsten Einkommensstufen. Deutlich höher als die G.C.E.-Inhaber liegen solche Personen, die eine Oberschule ohne Abschluß besuchten, was wiederum auf den Einfluß der obengenannten Faktoren hinweist. In der untersten Einkommensgruppe (bis 40 Leone) sind die Erstgenannten jedoch weniger vorzufinden (26%) als Volksschul- (42%) und Oberschulbesucher ohne Abschlußzeugnis (40%). Ein formal höheres Schulbildungsniveau garantiert zwar in dieser Berufsgruppe ein höheren Mindesteinkommen, für den Aufstieg in die oberen Einkommensgruppen sind jedoch andere Faktoren, wie z.B. Fachausbildung und Länge der Berufstätigkeit wichtiger. Wie bereits erwähnt, ist dieser Beruf für viele jüngere Personen mit Oberschulabschluß eine tatsächliche oder vermeintliche Zwischenstation auf dem Weg zum Fach- oder Hochschulstudium.

(56) Die Polizisten fallen nur in zwei Bildungskategorien: Volksschule oder Oberschule ohne Abschluß. Die beiden Gruppen zeigen jedoch keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich des monatlichen Individualeinkommens: 14% der Volksschulbesucher und 15% der Oberschulbesucher ohne Abschluß erhalten mehr als 40 Leone.

(57) Bei den Krankenschwestern haben solche Befragte, die im Besitz eines Schwesternexamens sind im Durchschnitt ein höheres Einkommen als die anderen Bildungsgruppen. Die wenigen Schwestern jedoch, die mehr als 200 Leone im Monat verdienen, haben lediglich die Oberschule ohne formalen Abschluß besucht. Es sind Creolinnen der oberen Altersgruppe, die in der Gesundheitsverwaltung tätig sind.

(58) Bei den Volksschullehrern findet man alle sechs Bildungsgruppen. Die berufsspezifisch ausgebildeten Lehrer verdienen im Durchschnitt mehr als Universitätsabsolventen oder Besucher einer Oberschule mit oder ohne Abschluß. Interessanterweise findent sich in der obersten Einkommensgruppe (über 120 Leone) wieder einige Befragte, die lediglich die Elementarschule besuchten.

(59) Unter den Oberschullehrern befinden sich keine Volksschulbesucher oder Absolventen einer Fachschule, wie bei den Volksschullehrern. Bei den Einkommen stehen die Akademiker im Durchschnitt deutlich an der Spitze, die Besitzer eines Lehrerdiploms an zweiter Stelle. Die in diesem Beruf größte Bildungsgruppe, der G.C.E.-Inhaber, überschreitet nur mit 5% ein monatliches Individualeinkommen von 80 Leone.

(60) Bei den Ärzten besteht kein eindeutiger Zusammenhang zwischen formalen Bildungskriterien und dem Einkommen. Wichtig für die Einkommensstreuung sind vor allem der Beschäftigungsstatus (Privatpraxis, öffentlicher Gesundheitsdienst), sowie die innerberufliche Statusdifferenzierung (Assistenzarzt, Leiter eines Krankenhauses etc.). Promovierte ebenso wie Nichtpromovierte sind in allen diesen Untergruppen zu finden.

(61) Bei den Universitätsdozenten sind die drei Bildungskategorien (B.A./B.Sc., M.A./M. Sc. und Doktorgrad) zwar mit der Statushierarchie innerhalb der Berufsgruppen (Assistant Lecturer, Lecturer, Senior Lecturer, Professor etc.) "korreliert", von eindeutigem Einfluß auf die Einkommensverteilung sind sie jedoch nicht. Einige "Full Professors" und "Heads of Department" haben nur einen ersten oder zweiten akademischen Grad, während viele der jüngeren "Lecturers" promoviert sind und wesentlich weniger verdienen als die vorgenannten usw.

Zusammenfassend ergibt sich folgendes Bild: Das monatliche Individualeinkommen korreliert hoch mit dem Bildungsniveau, faßt man alle Berufsgruppen zusammen. Innerhalb der einzelnen Berufsgruppen ist dieser Zusammenhang zwar deutlich, er wird aber durch das Einwirken von anderen Variablen zum Teil abgeschwächt oder gar zum Verschwinden gebracht. Vereinfacht dargestellt, entsprechen drei Bildungsgruppen drei Einkommensschichten: 1. Akademiker, 2. Inhaber von Lehrer- und Fachschulexamina, 3. Volks- und Oberschulbesucher mit und ohne Abschluß. Eine deutliche Demarkationslinie liegt zwischen Akademikern und Nicht-Akademikern. Die Streuung des Einkommens ist sowohl innerhalb der Berufsgruppen (die Standardabweichungen erreichen fast immer 50% der Mittelwerte) als auch zwischen den Berufsgruppen (die Relationen der mittleren Einkommen erreichen ein Maximum von ca. 1:10) sehr viel breiter als die des Bildungsniveaus (die Standardabweichungen bei der mittleren Dauer des Schulbesuches überschreiten selten 20% der Mittelwerte).
Der Beruf kann also nicht vollständig als "intermediäre Variable" zwischen Schulbildung und Einkommen verstanden werden, sondern behält einen, z.T. von der Schulbildung unabhängigen, Einfluß auf das Einkommen (wie auch auf andere hier untersuchten Variablen) bei.

9. Besitz:

Außerhalb marxistischer und neo-marxistischer Doktrinen ist die gesellschaftliche Funktion von Besitz und Eigentum kaum oder nur im Zusammenhang mit anderen Fragestellungen untersucht worden[1]. In den empirischen Sozialwissenschaften hat die Kategorisierung in Dispositions-, Sekuritäts- und Prestigefunktionen[2] des Eigentums zwar zu Ansätzen von empirisch überprüfbaren Fragestellungen geführt, die soziologisch relevanten Zusammenhänge zwischen Besitznorm und bestimmten Subsystemen der Gesellschaft (z.B. Familie, Staat), die besonders für die Entwicklungsländerforschung wichtig sind, wurden bisher nicht systematisch erfaßt. Unsere - sehr viel bescheidenere Fragestellung - bezieht sich einmal auf den Besitz von Gebrauchsgütern, zum anderen auf Haus- und Landbesitz im Zusammenhang mit Beruf, Einkommen und Schulbildung (vgl. Tabelle 19).

(62) Dabei zeigt sich, daß der Besitz der "Wohlstandsgüter" Auto, Haus und Land eng mit dem Besitz anderer Güter des gehobenen Bedarfs zusammenhängt, d.h. z.B., wer ein Auto sein eigen nennt, hat dann auch in den meisten Fällen einen Kühlschrank oder Fernsehapparat etc.

(63) Tabelle 38 zeigt, daß mit steigendem Bildungsniveau der Anteil jener Personen zunimmt, die über derartige Güter verfügen. Diese Beziehung wird jedoch beim Landbesitz durch die ethnische Variable modifiziert.

(64) Bei den Volksschulbesuchern unter den Facharbeitern besitzen 3% ein eigenes Auto, 16% Land und 16% ein Haus. Bei den Oberschulbesuchern in dieser Berufsgruppe sind die Verteilungen folgende: Auto 8%, Land 6%, Haus 7%. Fachschulbesucher und Inhaber des G.C.E. haben in keinem Fall eines dieser Güter in Besitz. Während bei Haus- und Landbesitz kein Unterschied zwischen den einzelnen ethnischen Gruppen besteht, sind Autobesitzer ausschließlich Mende und Creolen.

(65) Bei der Angestelltengruppe besitzt keiner der Volksschüler ein Auto, dagegen jeweils 23% ein eigenes Stück Land oder ein Haus. Bei den Oberschülern verfügen 12% über ein Auto, 12% über ein Haus und/oder Land. Bei den Fachschul-

1 Die juristische Unterscheidung zwischen Besitz und Eigentum bleibt hierbei unberücksichtigt.

2 vgl. B. Molitor, Soziologie des Eigentums, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 3, S. 34.

absolventen in dieser Berufsgruppe beträgt der Anteil für alle drei Güter jeweils 8%. Oberschulabsolventen verfügen nur in einzelnen Fällen über Land oder ein Haus. Anteilsmäßig besitzen Mende und Temne mehr Land als Creolen, diese wiederum sind stärker unter den Auto- und/oder Hausbesitzern anzutreffen.

(66) Keiner der befragten Polizisten besitzt ein Auto. Ein Unterschied hinsichtlich des Besitzes bei den zwei Bildungsgruppen besteht nur hinsichtlich des Landbesitzes zwischen Volksschülern (5%) und Oberschülern (10%). Zwischen den ethnischen Gruppen bestehen keine signifikanten Unterschiede.

(67) Mehr als die Hälfte aller Krankenschwestern besitzen ein eigenes Auto, jeweils ca. ein Drittel ein Haus und/oder Land. Dabei sind von 23 Autobesitzerinnen 21 examinierte Schwestern, zwei haben lediglich die Oberschule ohne Abschluß besucht; 14 der Schwestern mit Fachexamen besitzen eigenes Land und ein eigenes Haus, bei den Oberschulbesuchern ist dies nur vereinzelt der Fall: Land 1, Haus 2. Von den G.C.E.-Inhaberinnen verfügt keine über die drei genannten Objekte. Alle Schwestern, die zum Stamm der Temne gehören, besitzen weder ein Auto noch ein Haus oder Land.

(68) Bei den Volksschullehrern besteht zwischen den Hauptbildungsgruppen (Oberschule ohne Abschluß und Besuch eines Lehrerseminars) nur in bezug auf den Landbesitz signifikante Unterschiede: 48% der examinierten Lehrer geben an, über eigenes Land zu verfügen, dagegen nur 23% der Oberschulbesucher. Bei den Landbesitzern handelt es sich vorwiegend um jüngere männliche Mende und Temne.

(69) Von den Oberschullehrern besitzen ca. 24% (18) ein eigenes Auto, davon haben 2 die Oberschule ohne, 2 mit Abschluß, 6 ein Lehrerseminar und 8 die Universität besucht. Von diesen 18 Personen gehören allein 17 zur ethnischen Gruppe der Creolen.

Beim Land- und Hausbesitz bestehen keine deutlichen Unterschiede zwischen den einzelnen Bildungsgruppen mit Ausnahme der Akademiker, die jeweils nur 2% erreichen. Bei allen drei Eigentumskategorien beträgt der Anteil der Creolen, die ein Auto, ein Haus oder ein Stück Land besitzen, stets über 90%.

(70) Bei den Ärzten und Universitätsdozenten bestehen sowohl hinsichtlich des Bildungsniveaus als auch hinsichtlich der ethnischen Zugehörigkeit keine klaren Unterschiede des Besitzstandes. Die Variationen innerhalb dieser beiden Berufsgruppen sind vornehmlich auf die im Zusammenhang Schulbildung vs. Einkommen angegebenen Ursachen zurückzuführen,

Allgemein ist die Beziehung zwischen Bildungsniveau und Besitz ähnlich strukturiert, wie diejenige zwischen Bildungsniveau und Einkommen. Die Variablen Beruf, Alter, Geschlecht und Länge der Berufstätigkeit modifizieren jedoch - wie beim monatlichen Individualeinkommen - diesen Zusammenhang. Interessanterweise erreichen Creolen bei Konstanhaltung der obengenannten Variablen bei dem Besitzindex einen deutlich höheren Wert als alle anderen ethnischen Gruppen. Der unabhängige Einfluß der ethnischen Variable auf den Besitzstand ist besonders hervorstechend bei den mittleren Einkommens- und Bildungsgruppen.

10. Heiraltsalter:

Empirische Untersuchungen in den USA haben ergeben, daß bei der Erstverehelichung der Mann ca. 22 Jahre und die Frau ca. 20 Jahre alt ist[1]. Interkulturell vergleichende Untersuchungen zur Familiensoziologie stecken noch in den Anfängen, obgleich es an globalen Aussagen über "universelle Trends" in der Entwicklung der Familienstruktur nicht mangelt: "Das Heiratsalter nimmt in den meisten westlichen Ländern ständig ab, dagegen nimmt es in Indien, den arabischen Ländern und (bei den Frauen) in den afrikanischen Ländern südlich der Sahara zu; alle Länder bewegen sich nichtsdestoweniger auf irgendeine Form des Systems der Gattenfamilie zu"[2].

1 vgl. P.C. Glick, American Families, New York 1957, Kap.3.
2 W.J. Goode, Soziologie der Familie, München 1967, S. 196.

Tabelle 32: Heiratsalter getrennt nach Berufsgruppen (%)

	Facharbeiter	Angestellte	Polizisten	Krankenschwestern	Volksschullehrer	Oberschullehrer	Studenten	Ärzte	Dozenten
o.A.	0,4								
ledig	44,6	57,3	48,9	31,8	26,7	68,4	91,5	10,5	32,0
-18 Jahre	1,3		2,2		3,3				
19-26 "	30,4	24,2	40,0	56,8	39,2	25,0	5,6	21,1	40,0
27-35 "	20,8	17,3	8,9	9,1	24,1	5,3	2,8	63,1	28,0
36- "	2,5	1,2		2,3	6,7	1,3		5,3	
Durchschnitt/ Heiratsalter	26,1	26,4	23,6	24,9	26,2	24,6	24,4	29,8	25,0
Standardabweichung	5,70	4,31	3,32	5,11	6,65	3,88	3,46	4,74	3,38

(71) Tabelle 32 reflektiert zunächst den Einfluß von zwei wichtigen Variablen auf den Familienstand bzw. das Heiratsalter, nämlich Alter und Geschlecht, d.h. Unverheiratete sind im Durchschnitt jünger als Verheiratete und ferner liegt das Heiratsalter bei Frauen im allgemeinen niedriger als bei Männern, und zwar relativ unabhängig vom Einfluß anderer Variablen.

(72) Überraschend gering sind die Differenzen zwischen den Mittelwerten der einzelnen Berufsgruppen: so haben z.B. Facharbeiter und Volksschullehrer, Krankenschwestern und Universitätsdozenten fast das gleiche durchschnittliche Heiratsalter. Ein signifikanter Unterschied besteht nur zwischen Polizisten und Ärzten.

(73) Faßt man nun alle Befragten in sechs Bildungsgruppen zusammen (vgl. Tabelle 39), so zeigen sich auch hier kaum Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen; mit Ausnahme der Akademiker, deren durchschnittliches Heiratsalter um ca. zwei Jahre über denen der anderen Bildungsgruppen liegen.

Untersucht man nun den Einfluß der Variablen Alter, Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit und Schulbildung innerhalb der einzelnen Berufsgruppen, so ergibt sich folgendes Bild:

(74) Bei den Facharbeitern sind in der Altersgruppe I (15 - 29 Jahre) ca. 80% unverheiratet, dagegen beträgt der entsprechende Anteil in den Altersgruppen II (30 - 44 Jahre) und III (45 Jahre und älter) jeweils weniger als 20%. Rund 53% der Creolen, 39% der Mende und 38% der Temne in dieser Berufsgruppe sind ledig. Bei der Heirat sind Creolen im Durchschnitt älter als Mende und Temne, die ähnliche Durchschnittswerte aufweisen. Bei den Volksschulbesuchern beträgt das mittlere Heiratsalter 26,3 Jahre, bei den Oberschulbesuchern 26,2 Jahre.

(75) Der Zusammenhang zwischen Alter und Familienstand ist bei den Angestellten fast identisch mit dem bei den Facharbeitern. In dieser Berufsgruppe sind ca. 55% der Männer und ca. 57% der Frauen ledig. Weibliche Angestellte heiraten im Durchschnitt mit 24,2 Jahren, ihre männlichen Kollegen mit 26,8 Jahren. Wiederum heiraten Creolen später als Mende und Temne. Zwischen den einzelnen Bildungsgruppen bestehen keine deutlichen Unterschiede hinsichtlich des Heiratsalters.

(76) Bei den Polizisten sind ca. 55% der 15 - 29 jährigen und ca. 10% der Befragten über 29 Jahren ledig. Unter den Nichtverheirateten überwiegen die Frauen (meist Creolen). Zwischen den Geschlechtern bestehen keine signifikanten Unterschiede bezüglich des Heiratsalters, da sich die ethnische und die Geschlechtsvariable gegenseitig "neutralisieren". Die Differenz des durchschnittlichen Heiratsalters zwischen den beiden Bildungsgruppen (Volksschul- oder Oberschulbesucher) beträgt 0,5.

(77) Von den befragten Krankenschwestern sind ca. 30% ledig, alle Ledigen gehören zur untersten Altersgruppe und zur ethnischen Gruppe der Creolen. Bei den Verheirateten dieser Berufsgruppe liegt das Heiratsalter der Creolinnen deutlich höher als bei den anderen ethnischen Gruppen. Schwestern mit Fachexamen heiraten später, als jene, die lediglich die Oberschule besuchten.

(78) Abgesehen von den Ärzten ist der Anteil der Unverheirateten bei den Volksschullehrern am niedrigsten. Die Ursachen hierfür sind vor allem der große Anteil der Frauen (ca. 66%) sowie das relativ hohe Durchschnittsalter (37,3 Jahre) in dieser Berufsgruppe. Bei den Ledigen handelt es sich vor allem um ledige Personen der unteren Altersgruppen, die die Oberschule mit Abschluß besuchten. Hält man innerhalb der Gruppe der Verheirateten das Geschlecht konstant, so liegt wiederum das Heiratsalter der Creolen höher als das der Mende und Temne. Die verheirateten Volksschullehrer gliedern sich hauptsächlich in zwei Bildungsgruppen (Oberschulbesucher ohne Abschluß und Absolventen eines Lehrerseminars). Die Anzahl in den restlichen Bildungsgruppen beträgt zusammen nur 8 Personen. Das durchschnittliche Heiratsalter der Oberschulbesucher beträgt 25,0 Jahre, das der examinierten Lehrer 26,0 Jahre.

(79) Fast zwei Drittel der Oberschullehrer sind ledig. Alle Ledigen sind jünger als 29 Jahre. Von den Unverheirateten

sind 42% Männer und 25% Frauen. Verheiratete Oberschullehrer gehören ausschließlich zur ethnischen Gruppe der Creolen. Besucher einer Oberschule haben jedoch später geheiratet als examinierte Lehrer und Universitätsabsolventen. Die inverse Beziehung von Bildungsniveau und Heiratsalter in dieser Berufsgruppe weist erneut auf den starken Einfluß der ethnischen Variable hin.

(80) Weniger als 20% der Studenten waren zum Erhebungszeitraum verheiratet. Unter den Verheirateten befinden sich keine Creolen. Wegen dem hohen Anteil der Ledigen und der geringen Differenzierung der Bildungsvariable in dieser Gruppe wurde auf eine weitere Analyse verzichtet.

(81) Von allen befragten Gruppen haben die Ärzte sowohl das höchste Durchschnittsalter (43,3 Jahre) als auch den geringsten Anteil der Unverheirateten. Nur in dieser Berufsgruppe liegt das Heiratsalter deutlich über den Mittelwerten der anderen Gruppen. Hinsichtlich der ethnischen Zugehörigkeit bestehen keine Unterschiede beim Heiratsalter, ebenso nicht zwischen promovierten und nichtpromovierten Ärzten.

(82) Auch bei den Dozenten hängt der Familienstand eng mit dem Alter zusammen. Von den 25 Befragten sind 9 ledig und unter 29 Jahre alt. Nur eine der vier weiblichen Dozenten ist verheiratet, dagegen 15 von den 21 Männern. Das durchschnittliche Heiratsalter (25,0 Jahre) liegt relativ niedrig. Zwischen den drei ethnischen Gruppen bestehen keine auffälligen Unterschiede.

Insgesamt sind Lebensalter, Geschlecht und ethnische Zugehörigkeit wichtigere Faktoren zur Bestimmung von Familienstand und Heiratsalter als die Schulbildung. Der Einfluß dieser Variablen kann von gegenläufiger Wirkung auf das Heiratsalter sein: so heiraten z.B. die Creolen später als Mende und Temne, Frauen jedoch früher als Männer. Frauen mit höherer Schulbildung sind meist Creolen usw. Einen relativ unabhängigen Einfluß der Bildungsvariable läßt sich nur bei den Akademikern nachweisen, insbesondere bei solchen, deren Ausbildung einen längeren Auslandsaufenthalt erfordert, wie dies z.B. bei den Ärzten der Fall ist.

Tabelle 32 enthält darüberhinaus noch zwei wichtige Ergebnisse: einmal ein relativ hohes Durchschnittsalter bei der Heirat in allen Berufsgruppen, zum anderen ein hoher Prozentsatz der Ledigen: beides Fakten, die nicht für das ganze Land repräsentativ sein dürften. Neben der Schulbildung,

als operationalem Bestandteil des "deferred gratification pattern", dessen Einwirkung auf Familienstand und Heiratsalter nur partiell nachzuweisen war, sind vor allem folgende Faktoren für den oben beschriebenen Sachverhalt wichtig: 1.) ungleiche Verteilung der Geschlechter innerhalb der ethnischen Gruppen, 2.) ethnische Endogamie, 3.) Nicht verheiratet zu sein, berührt im urbanen Kontext weniger die ökonomischen Chancen des Einzelnen. In der Subsistenzwirtschaft, wo die Familie eine Produktionseinheit darstellt, kommt der Heirat ein höherer Stellenwert zu. 4.) In Gesellschaften, in denen Familie und Verwandtschaftssystem die Grundlagen der sozialen Organisation bilden, sind Familienstand und sozialer Status eng miteinander verbunden. 5.) In der Stadt sind die sozialen Kontrollen der Geschlechterbeziehungen durch die Herkunftsfamilie und die Verwandschaftsgruppe eingeschränkt, das bedeutet aber auch "wo der Heiratspartner durch den Wettbewerbsprozeß der Partnerwerbung individuell selektiert wird, ... besteht die Tendenz, daß eine beträchtliche Anzahl von Personen keinen Erfolg hat, einen passenden Partner zu finden"[1]. Diese Faktoren sind teilweise die Ursache für die Variationen von Familienstand und Heiratsalter bei den einzelnen ethnischen Gruppen.

---

1 K. Davis und J. Blake, Social Structure and Fertility: An Analytical Framework, in: Economic Development and Cultural Change, 4, Paris, 1956, S. 222.

Tabelle 33: Geschlecht, ethnische Gruppe und Alter vs. Schulbildung für alle Gruppen (%)

Schulbildung:	Geschlecht		Ethnische Gruppen				Altersgruppen (Jahre)								
	M	F	Mende	Temne	Creolen	Sonst.	15-19	20-24	25-29	30-34	35-39	40-45	45-49	50-54	55-
Volksschule	19	2	18	26	8	20		5	9	19	18	27	32	39	47
Oberschule	50	49	46	53	52	43	39	40	62	56	56	42	41	31	21
G.C.E.	15	13	18	14	11	21	61	33	11	5	3	2		7	
Fachschule	1	10	3	1	6	2		1	4	4	4	10	7	3	
Lehrerseminar	3	18	7	3	9	5		4	7	6	9	10	13	17	16
Universität	12	8	8	3	14	9		17	7	10	10	9	7	3	16
Summe:	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
c	0,36		0,27				0,47								

Tabelle 34: Geburtsort vs. Schulbildung für alle Gruppen (%)

Schulbildung:	Geburtsort								
	Freetown	Western Area	Nordprovinz	Ostprovinz	Südprovinz	sonst. Afrika	Groß-britannien	Stadt	Land
Volksschule	9	30	27	24	21	7		12	23
Oberschule	59	50	58	36	53	47		51	44
G.C.E.	8	6	10	17	10	10	100	13	17
Fachschule	7			4	3			4	1
Lehrerseminar	10	6	3	15	6	20		8	6
Universität	7	8	2	4	7	16		12	9
Summe:	100	100	100	100	100	100	100	100	100
c	0,32							0,15	

Tabelle 35: Ethnische Gruppe vs. Geburtsort für alle Gruppen (%)

Geburtsort	Mende	Temne	Creolen	Sonstige
Freetown	7	22	76	33
Western Area	4	7	13	8
Nordprovinz	1	60	2	26
Ostprovinz	23	1	1	9
Südprovinz	65	10	2	21
Sonst.Afrika			5	3
Großbritannien			1	
Summe:	100	100	100	100
c	0,69			
Stadt	60	73	92	65
Land	40	27	8	35
Summe:	100	100	100	100
c	0,32			

Tabelle 36: Schulbildung vs. verbale Bewertung von Berufen für alle Gruppen (%)

Berufsprestige 1. Rang	Volks-schule	Ober-schule	G.C.E.	Fachschule	Lehrer-seminar	Universi-tät
Farmer	10	7	4		7	2
Trader	12	6	4	2		2
Unskilled Worker	2	1				
Skilled Worker	38	21	2	5	1	1
Clerk	2	2	2	10	2	2
Policeman	6	4				
Teacher	3	11	18	5	41	21
Professionals	26	46	64	78	48	69
Paramount Chief	1	2	6		1	3
Summe:	100	100	100	100	100	100
c =	0,46					

Tabelle 37: Schulbildung vs. monatliches Individualeinkommen für alle Gruppen außer Studenten (%)

Monatliches Individualeinkommen (Leone)	Volks-schule	Ober-schule	G.C.E.	Fachschule	Lehrer-seminar	Universi-tät
- 40	69	55	44	5	17	
41 - 80	28	35	48	29	46	6
81 - 120	2	7	7	24	21	7
121 - 160	1	2	1	38	15	18
161 - 200		1		2	1	13
201 - 240						16
241 - 280				2		15
281 -						25
Summe:	100	100	100	100	100	100
c = 0,63/ Mittelwert (Le)	48,0	54,8	55,1	105,9	78,6	204,0

Tabelle 38: Schulbildung vs. Besitz ausgewählter "Wohlstandsgüter" für alle Gruppen außer Studenten (%)

"Wohlstandsgüter"	Volks-schule	Ober-schule	G.C.E.	Fach-schule	Lehrer-seminar	Universi-tät
1. Auto (c = 0,37)	3	10	5	51	22	46
2. Land (c = 0,27)	15	11	21	40	40	38
3. Haus (c = 0,22)	15	10	14	35	22	32

Tabelle 39: Schulbildung vs. Heiratsalter für alle Gruppen (%)

Heiratsalter (Jahre)	Volks-schule	Ober-schule	G.C.E.	Fach-schule	Lehrer-seminar	Universität
- 18	. .	3			2	
19 - 26	60	62	60	70	63	43
27 - 35	32	33	35	37	26	53
36 -	8	2	5	3	9	4
Summe:	100	100	100	100	100	100
c = 0,29/ Mittelwerte (Jahre)	25,7	25,4	26,2	25,2	25,8	27,6

6. Religion

Die Analysen der Zusammenhänge von Religions- und Schichtzugehörigkeit gehören zu den klassischen Arbeiten in der Soziologie. Besonders häufig wurden dabei die Variablen Beruf und ethnische Gruppe im Zusammenhang mit der religiösen Zugehörigkeit untersucht[1].

Auch bei der Behandlung der Religion als eigenständiger Statusdimension stehen diese Variablen im folgenden Abschnitt im Mittelpunkt der Fragestellung. Darüber hinaus aber wird die Schulbildung als weitere wichtige Variable herangezogen, da - wie bereits des öfteren erwähnt - die Entwicklung eines modernen Schulwesens in Schwarzafrika mit der Einrichtung von christlichen Missionsschulen beginnt[2].

a) Missionstätigkeit und religiöse Zugehörigkeit in Sierra Leone

Verläßliche Daten zur Religionsstatistik für Sierra Leone sind abgesehen von einzelnen Fallstudien nicht vorhanden. Nach Schätzungen von Trimingham[3] sind 3% der Bevölkerung Sierra Leones Christen, 25% Muslims und 72% "Animisten", d.h. sie praktizieren die traditionelle Stammesreligion. Nimmt man an, daß die 1,9% Creolen des Landes fast ausschließlich Christen sind, so müßte der Anteil der Christen bei den restlichen ethnischen Gruppen insgesamt kaum über 1% liegen. Von den großen Stämmen gelten die Mende als der am weitestgehend christianisierte, während von den kleineren ethnischen Gruppen vor allem die Sherbro und Kru stark unter den Einfluß christlicher Missionen gerieten[4]. Die Temne, der zweitgrößte Stamm des Landes, waren lange vor der erfolgreichen Einrichtung von christlichen Missionen unter dem Einfluß des Islams gewesen; vor allem die westlichen Häuptlingsbezirke. Am stärksten ist jedoch der Islam unter den Fullah und Madingo verbreitet. Unter den Creolen sind ca. 5 000 Muslims[5], diese sogen. "Akus" sind die Nachkommen von befreiten Yoruba-Sklaven, einer Gruppe, die innerhalb der Creolen lange Zeit eine besondere Stellung einnahm. Die besondere Rolle des

1 vgl. L. Pope, Religion and the Class Structure, in: R. Bendix and S.M. Lipset, a.a.O., 1.Aufl., 1953, S. 316 ff.
2 vgl. Abschnitt "Schulbildung"
3 J.S. Trimingham, Islam in West Africa, London 1959, S.233.
4 vgl. M. Banton, a.a.O., S. 122.
5 ders., S. 153.

Islam bei der Kolonisierung Westafrikas ist eindrücklich von Trimingham betont worden: "Der Unterschied zwischen der Reaktion von traditionellen Stammesgesellschaften und islamisierten Gruppen leitet sich hauptsächlich von der Natur ihrer sozio-religiösen Systeme her. Der Islam bewahrte die Muslims vor äußeren Einflüssen, da er eine universalistische Religion anbot, ein soziales und kulturelles Verhaltensmuster, das die verschiedenen Stammesgruppen annehmen konnten und das ihnen ein Gefühl der kulturellen und religiösen Überlegenheit vermittelte ... Die Widerstandskraft, die islamischen Gesellschaften eigen ist, hat bewirkt, daß der Wandlungsprozeß graduell und restringent war und nur begrenzte Lebensbereiche beeinflussen konnte"[1].

Die Rigidität der traditionellen Strukturen hinsichtlich westlicher Einflüsse ist in solchen Gebieten Westafrikas größer, in denen der Islam eine seit dem Mittelalter etablierte Religion darstellt. In jenen Regionen, in denen der Islam erst während der letzten hundert Jahre, besonders aber seit der Kolonialzeit, Fuß faßte, haben sich seine Anhänger (Trimingham bezeichnet sie als "Neo-Muslims") weniger der Annahme europäischer Wertmuster und institutioneller Innovationen widersetzt.

Das Prinzip der "Indirect Rule", welches die traditionellen Stammeskulturen weitgehend unbeeinflußt ließ und sich der "Local Authorities" bediente, die oft selbst muslimische Würdenträger waren, diente ebenso der Ausbreitung des Islam wie die geringe Aktivität der christlichen Missionen in islamisierten Stammesgebieten. Neben religionsimmanenten Faktoren (z.B. Legitimierung der Polygynie) begünstigte das sozialpsychologische Klima der Kolonialherrschaft die Expansion dieser Religion, da der Islam als "afrikanische" Religion (religion of the blacks) den Afrikanern zur Selbstidentifikation gegenüber den weißen Herren dienen konnte.

---

1 J.S. Trimingham, a.a.O., S. 203.

Eine besondere Rolle spielte der Islam jedoch für die Beziehungen zwischen den nach den Städten und Industriezentren immigrierten Angehörigen der verschiedenen Stämme. Für Freetown gibt Banton eine plastische Schilderung der Situation: "Der Zuwanderer, der in die Stadt kommt, findet, daß seine traditionelle Stammesreligion ihm keine adäquaten Maßstäbe für das Leben in der neuen Umgebung anbieten kann. Er sieht, daß die meisten seiner Bekannten wenigstens nominell Muslims sind und daß, wenn er bei den Leuten Ansehen gewinnen will, er sich mit einer der Hauptreligionen identifizieren muß. Vielleicht wird er bei irgendeiner Gelegenheit gefragt - z.B. bei der Arbeitssuche -, welche Religion er habe; anstatt zu antworten, daß er keine habe, wird er eher sagen 'Marabou', d.h. Muslim. Zunächst wird er noch nicht an religiösen Veranstaltungen teilnehmen, aber wenn er die Achtung der Muslims gewinnen will, wird er beginnen, die Moschee zu besuchen und die Fastenzeit einzuhalten... Ein Mann wird so schrittweise Muslim, und er braucht dabei wenig von der Lehre des Islams zu wissen. Viel größere Anforderungen aber werden an jenen gestellt, der zum Christentum konvertiert. Er muß die christlichen Lehren verstehen, bevor er Mitglied einer orthodoxen Kirche werden kann, und er muß zu einer bestimmten Religionsgemeinschaft und Kirchengemeinde gehören"[1]. Der Islam wird so auch zum Integrationsfaktor, der die ethnischen Grenzen durchlässiger zu machen beginnt. Aber nicht nur die Religion bestimmt den Sozialstatus, sondern auch die Art der Arbeit, die man verrichtet. Die besser bezahlten "jobs" setzen ein gewisses Maß an Schulbildung voraus. "Schulbildung ist das Tor zu den Errungenschaften der westlichen Welt. Aber Muslims hatten eine andere Wertskala, und sowohl politische als auch religiöse Führer in Gebieten mit starkem islamischen Einfluß widersetzten sich der westlichen Schulbildung"[2]. Form und Inhalt der Wissensvermittlung in den Koranschulen waren für die Bedürfnisse der entstehenden Geld-

---

1 M. Banton, a.a.O., S. 135 und S. 139/40.

2 J.S. Trimingham, a.a.O., S. 216.

wirtschaft inadäquat. Die neuen Schulen in Westafrika, die westliche Bildungsinhalte vermittelten, waren von Anfang an fast ausschließlich christliche Missionsschulen[1]. Die Missionsgeschichte Westafrikas erhielt in Sierra Leone durch die Ansiedlung der befreiten Sklaven in Freetown eine besondere Ausprägung. Viele der neuen Siedler aus Neuschottland waren bereits in Kanada Christen. Bei ihrer Ankunft in Freetown bauten sie eigene Kirchen. Die wichtigsten Religionsgemeinschaften waren die Methodisten, die Countess of Huntingdon's Connection und die Baptisten[2]. Bereits zu dieser Zeit reflektierte die Religionszugehörigkeit die Schichtung der einzelnen Siedlergruppen. Die wohlhabenden und angesehenen Bürger waren Wesleyanische Methodisten, während der Rest der Bevölkerung kleinen separatistischen Kirchen angehörte. Die Methodisten und andere nonkonformistische Denominationen waren zunächst am einflußreichsten. Ihre Bedeutung schwand jedoch einmal durch die häufige Abspaltung von Gliedkirchen andererseits durch die Gründung der "Society for the Spread of the Gospel to Africa and the East", die später den offiziellen Namen "Church Missionary Society" CMS erhielt. "Den Grund für den Erfolg der Church Missionary Society braucht man nicht weit zu suchen. Zunächst war sie in mancher Hinsicht ein Ableger der alten Sierra Leone Company , denn die führenden Mitglieder der letzteren wie Thornton und Macaulay waren unter den Gründern der Missionsgesellschaft. Sie war so von Anfang an privilegiert. Zweitens befolgte sie im Gegensatz zu den Nonkonformisten die Doktrinen und Praktiken der etablierten Church of England, wodurch sie sich offizieller Patronage und Unterstützung erfreute. Als Ergebnis stieg ihr Prestige beträchtlich, so daß sie in der Mitte des Jahrhunderts die angesehenste von allen Denominationen gewordenwar... Die Anglican Church of England wurde durch die Church Missionary Society zur offiziellen Kirche der "Colony". Viele Creolenfamilien, die

---

1 vgl. G. Grohs, Stufen afrikanischer Emanzipation, Stuttgart 1967, S. 43.

2 vgl. A.T. Porter, Creoldom, A Study of the Development of Freetown Society, London 1966, S. 79.

heute Anglikaner sind, waren früher Mitglieder der nonkonformistischen Religionsgemeinschaften und Sekten[1]. "Viele Familien wechselten, sobald sich ihre ökonomische Lage verbesserte, von der kleineren zur größeren Kirche, von der unabhängigen Kapelle zu den Missionskirchen und von den Wesleyanern zur (anglikanischen) Kathedrale"[2].

Als weiterer Faktor neben der Religion, der sowohl integrierend als auch differenzierend wirkte, war die Schulbildung. "In der Tat, Religion und Schulbildung sind fast untrennbar, denn die Schule entwickelte sich nicht als eigene Institution, sondern als eine Funktion der Kirche. Man kann wirklich sagen, daß bis in die jüngste Zeit hinein immer dort, wo eine Kirche stand, eine Schule dazugehörte: Das Gebäude diente an Sonntagen dem Gottesdienst, an Werktagen dem Schulunterricht. Die Kirche war so der Kanal und Übersetzer der westlichen Ideale und Werte, ebenso wie sie viele Jahrhunderte vorher den Weg bereitete für die griechisch-römische Kultur in Nordeuropa"[3]. Dies galt sowohl für Freetown als auch für die Missionsstationen außerhalb der "Colony", wenngleich in geringerem Umfang. Während sich die anglikanische Missionsgesellschaft mit ihrer Tätigkeit auf das Gebiet der Sierra Leone Halbinsel beschränkte, waren vor allem die amerikanischen und englischen Methodisten auch im Hinterland tätig. Seit dem Jahre 1859 gibt es auch eine katholische Missionstätigkeit sowohl in Freetown als auch in verschiedenen Gebieten des Hinterlandes. Der "Hut Tax War" im Jahre 1898 führte zur Schließung vieler Missionsstationen. Die weitere Erschließung der Nord- und Südprovinz durch den Bau der Eisenbahn führte wieder zu einer verstärkten Missionstätigkeit. Im Jahre 1927 legte das "United Christian Council of Sierra Leone" die Gebietsgrenzen fest, innerhalb derer sich die einzelnen Missionsgesellschaften betätigen sollten[4]. Neben diesen obengenannten

---

1 vgl. A.T. Porter, Religious Affiliation in Freetown, Sierra Leone, in: Africa, vol.XXIII, 1953, S. 12.

2 A.T. Porter, Creoldom, S. 83.

3 A.T. Porter, a.a.O., S. 88 f.

4 vgl. R.S. Foster, The Sierra Leone Church, London 1961, S. 13.

und in diesem Zusammenhang wichtigen Religionsgemeinschaften gibt es noch eine ganze Reihe von Sekten (Adventisten, Zeugen Jehovas, Church of the Lord [Aladura] etc.), deren Anhängerschaft zahlenmäßig jedoch sehr gering ist. Eine zwar kleine, aber sehr aktive Gruppe bildet die mulimische Sekte der Ahmadiyya. Diese aus Pakistan stammende Reformbewegung bedient sich der Methoden der christlichen Missionare in der Verbindung von Mission mit sozialen und erzieherischen Aktivitäten. Die Ahmadis unterhalten in Freetown eine Missionsstation mit angeschlossener Oberschule sowie Elementarschulen in Bo, Magburaka und Rokupr. Die Form und der Inhalt ihrer religiösen Praxis zieht nach Trimingham eine bestimmte gebildete Personengruppe unter den Muslims Westafrikas an[1].

b) Religion, Schulbildung und Beruf

Tabelle 40 zeigt den hohen Anteil der Christen bei allen Berufsgruppen. Er ist am höchsten bei den Krankenschwestern und am niedrigsten bei den Polizisten, was darauf hinweist, daß die ethnische Zugehörigkeit eng mit der Religion zusammenhängt: 23% aller befragten Mende sind Muslims, dagegen 81% der Temne; bei den Creolen ist dieser Anteil (2%) erwartungsgemäß niedrig. Es handelt sich hierbei um die oben erwähnten "Akus". Zur muslimischen Sekte der Ahmadiyya bekennen sich interessanterweise 3,4% der Volks-, 2,6% der Oberschullehrer und 0,7% der Studenten, alle gehören zum Stamm der Temne. Die Creolen verteilen sich hauptsächlich auf die Anglikaner (Church of Sierra Leone) (42%) und die Methodisten (46%). Die größte Streuung der Religionszugehörigkeit weisen die Mende auf, bei denen die Christen hauptsächlich Katholiken (28%) und Methodisten (14%) sind; sowie vor allem zu der amerikanischen Missionskirche der Evangelical United Brethren (E.U.B.) gehören, deren Mission in den Mende-Gebieten besonders erfolgreich war. Sie war es auch, die in Freetown im Jahre 1907 eine Oberschule gründete, in der zum ersten

1 vgl. J.S. Trimingham, a.a.O., S. 232.

Mal, bewußt, Kinder von Creolen und "tribal people" zusammen unterrichtet wurden, nachdem die Kolonialregierung ein Jahr zuvor eine Oberschule in Bo gegründet hatte, in der die Söhne von Paramount Chiefs ausgebildet werden sollten[1]. Diese Schule, bzw. ihre Absolventen, spielten und spielen noch immer eine wichtige Rolle in der Stammespolitik Sierra Leones. Für viele Creolen ist diese erste staatliche Schule im ehemaligen Protektorat die "Brutstätte" der separatistischen Attitüden unter den Mende[1]. Die zweite nicht von Missionsgesellschaften gegründete Schule wurde erst 1925 in Freetown eröffnet. Der Erfolg und die Geschichte der "Bo School" unterstützt teilweise die generelle Hypothese von Anderson, daß eine aufsteigende Gruppe, die keinen leichten Zugang zu dem bestehenden Schulsystem hat, versucht, sich einen eigenen Weg durch Errichtung eigenes Institutionen zu schaffen[2]. Auch in Sierra Leone läßt sich die von Bildungssoziologen entdeckte dualistische Funktion der formellen Schulbildung nachweisen, d.h. sie homogenisiert und differenziert eine Gesellschaft gleichermaßen. Sie produziert sozialen Konsensus und Kohäsion ebenso wie Partikularismus[3]. Die wachsende Zahl der Schulen und die Dezentralisierung der Schulverwaltung hat so den Nebeneffekt, daß sie zu "ethnischen" Institutionen werden können.

Bei der in Tabelle 40 zusammengefaßten Gruppe "sonstige christliche Konfessionen" handelt es sich um Baptisten, Presbyterianer, Adventisten, Zeugen Jehovas, Pentecostals sowie um Mitglieder der Church of the Lord (Aladura), Assemblies of God und der Countess of Huntingdon's Connexion. Einige der Befragten gaben als Religionszugehörigkeit einfach "Christian" an, ethnisch gehören alle diese Personen zu den Creolen. Die letzte Kategorie der Tabelle 40 "ohne Religion" umfaßt zwei unterschiedliche Gruppen: während die Studenten (2,8%) sich als "Pagans" bezeichnen (es sind

1 Auf die in einem anderen Zusammenhang gestellte Frage im Fragebogen: "What do you think was the worst thing the British brought into Sierra Leone?" gaben einige Akademiker unter den befragten Creolen spontan die Antwort: "Bo School".

2 vgl. C.A. Anderson, a.a.O., S. 314.

3 vgl. Ph. Foster, a.a.O., S. 6.

Tabelle 40: Religionszugehörigkeit getrennt nach Berufsgruppen (%)

Religion:	Facharbeiter	Angestellte	Polizisten	Krankenschwestern	Volksschullehrer	Oberschullehrer	Studenten	Ärzte	Dozenten
o.A.		0,4					2,8		
Muslims (Sunni)	26,6	29,0	40,0	6,8	5,8	13,2	19,9	15,8	8,0
Muslims (Ahmadiyya)		0,9			3,4	2,6	0,7		
Anglikaner (Church of S.L.)	17,6	22,7	16,8	27,3	38,3	36,8	30,5	31,6	48,0
Katholiken	10,3	9,0	14,4	15,9	15,8	6,6	12,1		12,0
Ev.United Brethren	6,4	5,4	12,2		6,7	7,9	7,8	5,3	4,0
Methodisten	34,0	30,8	14,4	47,7	26,7	30,3	22,7	36,8	20,0
sonst.christl. Konfessionen	5,1	1,8	2,2	2,3	3,3	2,6	0,7	5,3	4,0
ohne Religion							2,8	5,3	4,0
Summe:	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Christen insgesamt:	73,4	69,7	60,0	93,2	90,8	84,2	73,8	79,0	88,0

Mende und Temne), bekennen sich die betreffenden Ärzte und Universitätsdozenten zum "Atheismus" (sie alle sind Creolen).

(1) Der Einfluß der ethnischen Variable wird erneut deutlich, wenn man die einzelnen religiösen Gruppen nach Geschlechtern getrennt betrachtet (vgl.Tabelle 41). Während 30% der Männer Muslims sind, beträgt der entsprechende Prozentsatz der Frauen nur 8%. Der hohe Anteil der Creolen bei den Frauen in allen Berufsgruppen wird durch die obengenannte Tabelle reflektiert. Weniger Frauen als Männer gehören im Verhältnis den kleineren Gliedkirchen und Sekten an. Die Befragten "ohne Religion" sind ausschließlich Männer.

(2) Die Verteilung der Religionszugehörigkeit innerhalb der Altersgruppen zeigt, daß Christen im Durchschnitt älter sind als Muslims. Innerhalb der Christen sind die Anglikaner und Methodisten häufiger bei den oberen Altergruppen anzutreffen als die anderen christlichen Denominationen. Mitglieder der Ahmadiyya-Sekte sind vorwiegend jüngere Personen (Temne), während die christlichen Sekten ihre Mitglieder stärker aus älteren Creolen rekrutieren. Diejenigen Befragten, de sich zu ihrer traditionellen Stammesreligion bekennen, sind zwischen 20 und 29 Jahre alt; während sich solche, die jede Religion strikt ablehnen, einerseits jüngere, andererseits ältere (über 55 Jahre alt) Creolen sind.

(3) Die Herstellung des Zusammenhangs zwischen Geburtsort und Religion führt weitgehend zu den Ergebnissen, die über diese Beziehung zur ethnischen Zugehörigkeit gemacht wurden (vgl. Tabelle 35).

(4) Wiederum ist die Verteilung nach Provinzen eindeutiger als die nach der Größe des Geburtsortes. Erwartungsgemäß stammen mehr Muslims als Christen im Vergleich aus ländlichen Gebieten. Relativ hoch ist der Anteil der auf dem Land Geborenen bei katholischen Mende sowie Mitglieder der E.U.B., die zu diesem Stamm gehören.

(5) Die Struktur der im Zusammenhang mit der Religionszugehörigkeit untersuchten Variablen bleibt im wesentlichen auch erhalten, wenn man sie getrennt für die einzelnen Berufsgruppen untersucht.

(6) Es ist evident, daß der Zusammenhang zwischen Art und Länge der Schulbildung und der Religion weitgehend von der ethnischen Variable bestimmt wird. Diese Beziehung differenziert sich bei den einzelnen Berufsgruppen. Bei den Facharbeitern, die sich zum Islam bekennen, haben 57% lediglich die Volksschule besucht, während dieser Anteil bei den Anglikanern nur 27% beträgt. Jene Facharbeiter, die den Oberschulabschluß (G.C.E.) erreichten, oder eine Fachschule besuchten, sind ausschließlich Christen. Bei den Angestellten besteht

kein signifikanter Unterschied zwischen den einzelnen Denominationen, sofern es den Oberschulbesuch betrifft. Interessant ist jedoch,der relativ hohe Anteil der G.C.E.-Inhaber bei den christlichen Mende-Angestellten, vor allem solchen, die Mitglieder der E.U.B. sind. Der Anteil der Fachschüler in dieser Berufsgruppe ist bei den Anglikanern (7%) und bei den zu dem Evangelical United Brethern (6%) gehörenden Mende am größten. Angestellte, die eine Lehrerausbildungsstätte besuchten, sind ausschließlich methodistische Creolen. Von allen befragten Polizisten sind 40% Muslims, ihr Anteil an den Oberschulabsolventen ist jedoch nicht wesentlich geringer als der der Christen. Alle Krankenschwestern mit Schwesternexamen sind Christen (Creolen und Mende). Die wenigen Schwestern, die nur die Oberschule besuchten, sind Muslims (Temne). Auch bei den beiden Lehrergruppen sind die Christen formal besser und berufsspezifischer ausgebildet. Diejenigen Lehrer, die einen akademischen Grad erwarben, sind Anglikaner und Methodisten (vorwiegend Creolen), sowie E.U.B.-Mitglieder, die zum Stamm der Mende gehören. Für die Studenten, Ärzte und Dozenten gelten ebenfalls die im Zusammenhang mit der ethnischen Variable untersuchten Bedingungen.

Generell sind die ethnische Variable zusammen mit der Religionszugehörigkeit die wichtigsten Determinanten des Schulbildungsniveaus[1]. Die Differenzierung nach Denominationen ist innerhalb der Creolen-Gruppe weniger ausschlaggebend für den Schulbesuch als für die Mende und Temne. Innerhalb der beiden letzten Gruppen besteht ein deutlicher Unterschied hinsichtlich Art und Dauer der Schulbildung zwischen Christen und Muslims. Besonders eng ist der Zusammenhang zwischen Ethnie, Religion und Bildungsniveau bei Frauen und/oder Personen der oberen Altersgruppen (vgl. Tabelle 41).

---

1 unter Ausschluß der hier noch nicht untersuchten Variablen, wie z.B. dem Beruf des Vaters etc.

Tabelle 41: Geschlecht, ethnische Gruppe und Alter vs. Religion für alle Gruppen (%)

Religion	Geschlecht		Ethnische Gruppen				Altersgruppen (Jahre)								
	M	F	Mende	Temne	Creo-len	Son-stige	15 - 19	20 - 24	25 - 29	30 - 34	35 - 39	40 - 44	45 - 49	50 - 54	55 -
Muslims	30	8	23	81	2	50	19	25	32	29	17	18	7	10	
Anglikaner (Church of S.L.)	20	40	8	3	42	7	29	27	20	19	27	36	28	34	42
Katholiken	12	8	28	5	6	12	10	14	9	13	4	7	17	10	21
Ev. United Brethren	8	3	22	4	1	12	14	6	7	11	7	4		3	
Methodisten	26	39	14	4	46	11	28	25	30	24	38	30	45	33	32
sonst.christl. Konfessionen	3	2	4	2	2	6		2	1	4	7	5	3	10	
ohne Religion	1		1	1	1	2		1	1						5
Summe:	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
c	0,29		0,65				0,32								

Tabelle 42: Geburtsort vs. Religion für alle Gruppen (%)

Religion:	Geburtsort								
	Freetown	Western Area	Nordprovinz	Ostprovinz	Südprovinz	sonst.Afrika	Groß-britannien	Stadt	Land
Muslims	15	13	70	28	26	9		22	34
Anglikaner (Church of S.L.)	34	38	8	9	7	46	50	29	13
Katholiken	7	5	7	16	28	4		10	14
Ev. United Brethren	2	4	3	23	21			5	14
Methodisten	41	35	7	17	13	39	50	31	19
sonst.christl.Konfessionen	1	5	4	1	5	2		2	5
ohne Religion			1	6				1	1
Summe:	100	100	100	100	100	100	100	100	100
c	0,58							0,26	

Tabelle 43: Religion vs. Schulbildung für alle Gruppen (%)

	Muslims	Anglikaner (Church of S.I.)	Katholiken	Ev. United Brethren	Methodisten	sonst. christliche Konfessionen	ohne Religion
Volksschule	22	8	12	16	14	23	
Oberschule	54	47	51	44	52	47	
G.C.E.	16	13	14	24	10	13	67
Fachschule	1	4	6	3	6		33
Lehrerseminar	3	11	7	5	8	7	
Universität	4	17	10	8	10	10	
Summe:	100	100	100	100	100	100	100
c	0,30						

7. Mitgliedschaft in freiwilligen Organisationen

Die letzte hier untersuchte Statusdimension, die soziale Partizipation, soll durch die Art und Anzahl der Mitgliedschaften in freiwilligen Organisationen operationalisiert werden.

Die Analyse von Struktur und Funktionen dieser "Voluntary Associations" wird von vielen Entwicklungsländerforschern eine zunehmende Bedeutung für das Verständnis von sozialen Wandlungsprozessen beigemessen[1].

a) Die Funktionen freiwilliger Organisationen in Entwicklungsländern

"Das Studium der freiwilligen Organisationen kann viel zur Erhellung jenes Problems beitragen, welches vielleicht das allgemeinste in allen Sozialwissenschaften ist: die Beziehung des Individuums mit seinen Bedürfnissen zur Gesellschaft mit ihren Erfordernissen"[2]. Freiwillige Organisationen kann man einerseits nach der Organisationsform und der Zielsetzung, andererseits innerhalb eines zweidimensionalen Schemas nach dem Grad der Institutionalisierung und dem Grad der Qualifikation der Mitglieder bezüglich des Organisationszieles klassifizieren.
Das Kontinuum reicht auf der einen Koordinate des Institutionalisierungsgrades von der "sozialen Bewegung" bis zur "formalen Organisation"; auf der Mitglieder-Koordinate vom "Laien" bis zum "Amtsträger". Die Funktionen, die freiwillige Organisationen sowohl für das Individuum als auch für die Gesellschaft haben, kan man in manifeste und latente untergliedern. Die manifesten Funktionen für die Einzelnen ergeben sich aus dem Zusammenhang von persönlichen Bedürfnissen und den Organisationszielen. Die wichtigsten latenten Funktionen auf der individuellen Ebene sind soziale

---

1 vgl. M. Banton, a.a.O., S. 162 ff.

2 D.L. Sills, Voluntary Associations: Sociological Aspects, in: International Encyclopedia of the Social Sciences, 1968, Bd. 16, S, 363.

Integration und die Ausbildung von organisatorischen Fähigkeiten. Freiwillige Organisationen kann man als Sekundärgruppen ansehen, die zwischen Familie und Verwandtschaftssystem und übergreifenden Subsystemen der Gesellschaft (z.B. dem Staat) "vermitteln", und deren Funktionen - besonders in Zeiten rapiden sozialen Wandels - teilweise übernehmen. Die Übernahme von Ehrenämtern in freiwilligen Organisationen führt ferner zur Ausbildung von Organisations- und Führungsqualitäten, die in anderen Gesellschaftsbereichen wirksam werden können. So konnten nach Wallerstein Präsidenten von Debattierclubs und Fußballvereinen zu Führern von anti-kolonialen Bewegungen in Afrika werden[1]. Dieser letzte, auch für die Mobilitätsforschung wichtige, Punkt weist bereits auf die gesellschaftliche Funktion freiwilliger Organisationen hin. Hierbei ist vor allem die Vermittlerfunktion wichtig. So vertreten Berufsverbände die Interessen ihrer Mitglieder u.a. gegenüber dem Staat, die Gewerkschaften diejenigen von Arbeitern und Angestellten gegenüber dem Arbeitgeber usw. In pluralistischen und/oder vor allem multi-ethnischen Gesellschaften können freiwillige Organisationen sowohl integrierend für Minoritäten wirken als auch der Aufrechterhaltung der ethnischen Identität von Subgruppen dienen. Bestimmte freiwillige Organisationen, wie z.B. politische Parteien, sind in vielen Gesellschaften der legitime Ort, wo Weltanschauungen formuliert und Gruppeninteressen gegenüber anderen Gruppen und gegenüber dem Staat durchgesetzt werden. Auch die organisatorische Basis von "pressure groups" sind meist freiwillige Organisationen. Viele dieser Gruppierungen sind ursprünglich gegründet worden, um irgendwelche sozialen Mißstände zu beseitigen. Die Geschichte der "Grenzfälle" des sozialen Wandels - der Revolutionen - zeigt, daß der Anstoß zu Wandlungsprozessen oft von Vereinigungen des hier behandelten Typs ausgegangen sind[2]. Eine ganze

1 vgl. I. Wallerstein, Voluntary Associations, in: J.S. Coleman and C.G. Rosberg (Hrsg.), Political Parties and National Integration in Tropical Africa, Berkeley 1964, S. 318 ff.

2 vgl. D.S. Sills, a.a.O., S. 375.

Reihe von Funktionen, die heute in Industriegesellschaften in steigendem Maße vom Staat ausgeübt werden (z.B. Krankenpflege, Schulwesen, Sozialfürsorge etc.) gehörten früher vorwiegend zum Aufgabenbereich freiwilliger Organisationen.

Im Zusammenhang mit den Funktionen, die freiwillige Organisationen für das Individuum und die Gesellschaft erfüllen, gilt unser Interesse hauptsächlich der Frage, welche sozialen Merkmale die Mitglieder charakterisieren. Empirische Untersuchungen in Industrie- und Entwicklungsländern haben gezeigt, daß Personen mit höherem sozialen Status (gemessen am Einkommen und/oder Schulbildung) häufiger freiwilligen Organisationen angehören als solche mit niedrigem Einkommen und/oder wenig Schulbildung[1]. Auch rekrutieren sich die Mitglieder in den verschiedenen Arten der Organisationen aus unterschiedlichen sozialen Schichten der Bevölkerung. Dies schlägt sich teilweise in einer Prestigehierarchie der Organisationstypen nieder. Auch in den Städten Westafrikas ist dieser Zusammenhang deutlich sichtbar: "Auf der untersten Stufe stehen die einfachen Vereinigungen, solche, die für die Unterhaltungen an Festtagen sorgen und welche die ungebildeten Zuwanderer (aus dem Hinterland) anziehen... Über diesen kommen die Freizeit- und Wohlfahrtsvereine, die hauptsächlich von jungen ehrgeizigen Leuten unterstützt werden. Darüber rangieren die "Social Clubs" der Elite, deren Ziele enger definiert sind und deren Organisationsstruktur weniger kompliziert ist"[2]. Bantons Beobachtungen betreffen hauptsächlich die beiden letzten Organisationstypen der Tabelle 44. Aber auch die anderen Arten freiwilliger Organisationen zeigen schichtenspezifische Differenzierungen hinsichtlich ihrer Mitglieder, vor allem die religiösen Vereinigungen.

---

1 vgl. C.R. Wright and H.H. Hyman, Voluntary Associations of American Adults: Evidence From National Sample Surveys , in: American Sociological Review, Bd. 23 (1958), S. S. 284; M.M. Tumin and A.S. Feldmann, a.a.O., S. 314.

2 M. Banton, Voluntary Associations: Anthropological Aspects, in: International Encyclopedia of the Social Sciences, a.a.O., Bd.16, S. 361.

Tabelle 44: Art und Anzahl der Mitgliedschaften in freiwilligen Organisationen getrennt nach Berufsgruppen (%)

Anzahl der Mitgliedschaften:	Facharbeiter	Angestellte	Polizisten	Krankenschwestern	Volksschullehrer	Oberschullehrer	Studenten	Ärzte	Dozenten
o.A.	1,6	1,8	2,2		0,8	1,3	1,4		4,0
0	33,0	36,4	27,7		2,5	15,8	7,1		12,0
1 - 3	65,4	60,6	70,1	90,9	86,6	75,0	67,4	79,0	76,0
4 - 6		1,2		9,1	8,4	7,9	21,3	21,0	4,0
7 -					1,7		2,8		4,0
Summe:	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Mittelwerte (Anzahl)	1,3	1,3	1,4	2,3	2,3	1,9	2,6	2,6	2,1
Art der Organisation:									
o.A./0	34,6	38,2	29,9		3,3	17,1	8,5		16,0
Religiöse Vereinigungen	30,3	24,2	55,5	31,3	46,7	39,6	19,9	31,6	36,0
Politische Parteien	0,6	0,9			0,8		7,1		
Sportvereine	1,3	2,1	1,1		4,2	9,2	19,1	5,3	
Berufsverbände			10,2	61,9	21,7	11,8	16,3	52,6	36,0
Gewerkschaften	23,3	14,6							
Schulvereine ("Ehemaliger")	0,3	0,3			3,3		2,8		
Geheimgesellschaften	2,3	1,5			1,7		2,1		
"Friendly Societies"	5,7	12,2	1,1	2,3	5,8	11,8	14,8		
"Social Clubs" Logen etc.	1,6	6,0	2,2	4,5	12,5	10,5	9,3	10,5	12,0
Summe:	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Im zweiten Teil der Tabelle 44 wurden nur die Ergebnisse der ersten Nennungen dargestellt. Beim Vergleich der Verteilungen der einzelnen Nennungen ergab sich, daß die erste Nennung "repräsentativ" war, d.h. die Antworten über die Arten der Mitgliedschaften wurden "in zufälliger" Reihenfolge gegeben.

Der erste Teil der Tabelle 44 bestätigt im wesentlichen die Hypothese über den Zusammenhang von sozialem Status und der Mitgliedschaft in freiwilligen Organisationen. Die Mittelwerte bei Volksschullehrern, Oberschullehrern und Studenten weisen jedoch darauf hin, daß noch andere Variablen (z.B. Alter, Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit und Schulbildung) einen deutlichen Einfluß ausüben.

Die wichtigsten Arten der freiwilligen Organisationen in Freetown sind religiöse Vereinigungen, Berufsverbände, Gewerkschaften sowie "Friendly Societies" und "Social Clubs", die hier mit den Logen (vor allem der Freimaurer) zusammengefaßt wurden.

Bei den religiösen Vereinigungen handelt es sich um Kirchengemeinden sowie religiösen Jugendorganisationen christlicher und muslimischer Ausprägung. Eine Fehlerquelle bei den politischen Parteien dürfte darin zu suchen sein, daß die beiden großen Parteien (Sierra Leone People's Party, All People's Congress) während des Erhebungszeitraumes praktisch verboten waren und viele Befragten bei der entsprechenden Frage sehr zurückhaltend waren. Bei den Schulvereinen handelt es sich um den Zusammenschluß ehemaliger Schüler von - meist renommierten - Oberschulen. Auch bei den Geheimgesellschaften dürfte die Anzahl der Mitglieder weit höher liegen als dies aus Tabelle 44 hervorgeht, da der größte Teil der Männer, die zum Stamm der Mende zählen, der "Poro" angehören. Diese geheimnisumwitterte Männergesellschaft spielt jedoch in Freetown eine untergeordnete Rolle, da sie nach Organisation und Funktion stark an

die agrarische Stammeskultur gebunden ist[1]. Die Funktionen der Geheimgesellschaften allgemein kann man zu vier Hauptaufgaben zusammenfassen:

1. Allgemeine Erziehung der Jugendlichen, sowie deren Vorbereitung auf später zu übernehmende soziale Rollen, 2. Regulation der Geschlechterbeziehungen, sowie diesbezügliche Unterweisungen, 3. Kontrolle von politischer und ökonomischer Macht, 4. "Soziale Dienstleistungen", die von Krankheitsbehandlung bis zur Unterhaltung und Erholung reichen[2]. Die "Friendly Societies" bilden eine Sammelkategorie für freiwillige Organisationen, die ihren Organisationszielen entsprechend ein ganzes Spektrum von Bedürfnissen ihrer Mitglieder befriedigen. Es handelt sich häufig um Mischungen von Elementen aus traditionellen Stammeskulturen, sowie Nachahmungen von "Benefit Societies" der Creolen, denen ihrerseits europäische Vorbilder zugrunde lagen. Neben den manifesten Funktionen (zumeist gegenseitige finanzielle Unterstützung) bewirken die "Friendly Societies" die Anpassung der "detribalisierten" Zuwanderer an die neue städtische Umgebung einerseits, indem sie Funktionen übernehmen, die ehemals durch die Familie und die Verwandtschaftsgruppen geleistet wurden; andererseits vermitteln diese Organisationen neue Werte und Verhaltensmuster, die für die Übernahme neuer Rollen (vor allem der Berufsrolle) und für das Zusammenleben mit anderen ethnischen Gruppen wichtig sind: "Die Zuwanderer sind in Gesellschaften aufgewachsen, in denen Rollen und Status weitgehend auf der Basis ihrer Stellung im Verwandtschaftssystem des Stammes zugeschrieben wurden. Aber in der Stadt unterliegt der Einzelne der Konkurrenz hinsichtlich eines Arbeitsplatzes oder seines Weiterkommens. Einem vornehmen Geschlecht zu entstammen oder

1 vgl. M. Banton, West African City, a.a.O., S. 184 ff.
2 vgl. K. Little, The Mende of Sierra Leone, London 1967, S. 248.

der älteste Bruder zu sein, garantiert nicht länger den Vorrang. In der neuen Sozialordnung der Stadt werden Rollen und Status in zunehmendem Maße durch die individuelle Leistung bestimmt, und dieser Trend wird zweifellos weiterbestehen. Die Vereinigungen ziehen solche Jugendlichen an, die die neue Ordnung der traditionellen, mit ihrer Betonung des zugeschriebenen Status, vorziehen, in ihnen (den "Friendly Societies") lernen sie die Verhaltensmuster einer leistungsorientierten Gesellschaft ... In Situationen rapiden Wandels entstehen oft Spannungen, die sich aus konfligierenden Ansichten hinsichtlich bestimmter Rollenverpflichtungen ergeben. Die Gesellschaften verhindern dies, indem sie ihre Organisation auf die Basis von vertraglichen Verpflichtungen stellen, die die Mitglieder beim Eintritt annehmen müssen. Der Vertrag definiert die neue Rolle des Mitgliedes. Indem sie dieses Prinzip anwenden und das Element des vererbten Status verringern, sind die Gesellschaften in der Lage, ihre Organisation sehr viel flexibler und anpassungsfähiger gegenüber den neuen Anforderungen zu machen, als dies irgendeine traditionelle Gruppe könnte"[1].

Vieles, was über die "Friendly Societies", besonders hinsichtlich ihrer Bedeutung für den sozialen Wandel in den Entwicklungsländern geschrieben wurde, läßt sich auch auf die anderen Formen der "Voluntary Associations" übertragen.

b) Mitgliedschaft in freiwilligen Organisationen und Beruf

(1) Mit Ausnahme der Angestellten sind unter den Facharbeitern jene Personen am häufigsten, die keiner freiwilligen Organisation angehören. Ältere Facharbeiter gehören eher einer solchen Organisation an als jüngere. Die Anzahl der durchschnittlichen Mitgliedschaften ist bei den Creolen höher als bei den Temne, bei den Temne höher

1 M. Banton, a.a.O., S. 181.

als bei den Mende in dieser Berufsgruppe. Zwischen Facharbeitern mit Volksschule und jenen mit Oberschule besteht kein signifikanter Unterschied bezüglich der Anzahl der Mitgliedschaften. Die beiden oberen Altersgruppen sind stärker anzutreffen bei den religiösen Vereinigungen und den Gewerkschaften; die unterste Altersgruppe ist am stärksten bei den "Friendly Societies" vertreten. Bei den übrigen Arten der freiwilligen Organisationen gibt es keine wesentlichen Unterschiede zwischen den drei Altersgruppen. Unter den Creolen gehören anteilsmäßig mehr Befragte einer religiösen Organisation an als Temne, diese wiederum sind hier häufiger anzutreffen als Mende. Die Aufspaltung nach ethnischen Gruppen erbringt bei den Facharbeitern noch drei weitere wichtige Ergebnisse: In den "Friendly Societies" stellen die Temne den am weitaus größten Anteil der Mitglieder. Die Angehörigen von "Social Clubs" und Logen, sowie von Vereinigungen ehemaliger Oberschüler sind alle Creolen. Nur Befragte, die zum Stamm der Mende gehören, gaben an, einer Geheimgesellschaft anzugehören. Die beiden wichtigsten Bildungsgruppen bei den Facharbeitern zeigen nur einen wesentlichen Unterschied hinsichtlich der Art der Mitgliedschaft: nur 3% der Volksschüler, aber 13% der Oberschüler gehören einer "Friendly Society" an.

(2) Bei der durchschnittlichen Anzahl der Mitgliedschaften besteht zwischen Facharbeitern und Angestellten kein Unterschied (vgl. Tabelle 44). Auch bei den Angestellten gehören die oberen Altersgruppen im Durchschnitt häufiger freiwilligen Organisationen an als die unterste Gruppe. Von den weiblichen Angestellten gehören 49% keiner Organisation an, bei den Männern beträgt der entsprechende Anteil nur 32%. Auch im Durchschnitt der Mitgliedschaften liegen die Männer deutlich höher als die Frauen. Diejenigen Angestellten, die zum Stamm der Temne gehören, sind zu ca. 70% Mitglied einer der aufgeführten Vereinigungen. Für Mende und Creolen liegen die entsprechenden Prozentsätze etwas über 50%. Bei der Aufteilung nach Bildungsgruppen ergeben sich dieselben Resultate wie bei den Facharbeitern; mit dem Unterschied, daß es sich bei den Befragten, die vier und mehr Organisationen angehören, ausschließlich um Inhaber des Abschlußzeugnisses einer Oberschule handelt. Von den Angestellten, die auf die Altersgruppe I entfallen, gehören ca. 20% einer religiösen Vereinigung an, bei der Altersgruppe III beträgt der diesbezügliche Anteil 46%. Creolen und/oder Frauen gehören häufiger diesem Typ der freiwilligen Organisation an als die entsprechenden anderen Untergruppen. Nur 0,9% der Angestellten geben an, einer politischen Partei anzugehören; hierbei handelt es sich überwiegend

um junge Männer, die zu den Stämmen der Mende oder Temne gehören. Im Vergleich mit den Facharbeitern gehören weniger Angestellte einer Gewerkschaft an, die Variationen mit dem Alter, dem Geschlecht und der ethnischen Gruppe sind jedoch gering. Bei den Mitgliedern von Geheimgesellschaften (insgesamt 1,5% der Angestellten) handelt es sich wiederum ausschließlich um Männer, die zum Stamm der Mende (ca. 11%) oder der Temne (2%) gehören. Auffällig in der Angestelltengruppe ist der hohe Anteil jener Befragten, die einer "Friendly Society" angehören. Bei diesen Personen handelt es sich zu zwei Drittel um junge männliche Temne. In der letzten Kategorie "Clubs, Logen etc." bestehen zwischen den Alters- und Geschlechtergruppen keine wesentlichen Unterschiede; jedoch sind hier die Creolen stärker vertreten als die anderen ethnischen Gruppen. Auch die Aufteilung nach Bildungsgruppen macht den Einfluß der ethnischen Variable auf die Art der Mitgliedschaften in freiwilligen Organisationen deutlich: 37% der G.C.E.-Inhaber sind Angehörige einer "Friendly Society".

(3) Bei den Polizisten ergeben sich ähnliche Zusammenhänge zwischen der Anzahl der Mitgliedschaften und der Alters- und Geschlechtervariable, wie dies bei den Angestellten der Fall war. Im Unterschied zu der vorher beschriebenen Berufsgruppe lassen die Daten jedoch keine wesentlichen Unterschied zwischen den ethnischen Gruppen erkennen. Insgesamt zeigt die Art der Mitgliedschaft eine Konzentration bei den religiösen Vereinigungen und den Berufsverbänden. Bei beiden Organisationen korreliert das Alter positiv mit der Häufigkeit der Mitgliedschaft. Während jedoch jeweils ca. 70% der Temne und Creolen einer religiösen Vereinigung angehören, sind dies bei den Mende in dieser Berufsgruppe nur ca. 40%. Alle befragten Polizisten, die einem Berufsverband angehören, sind Männer vom Stamm der Mende. Hinsichtlich der Anzahl der Mitgliedschaften bestehen zwischen den beiden Bildungsgruppen (Volksschule und Oberschule) keine wesentlichen Unterschiede. Polizisten, die eine Oberschule besuchten, zeigen jedoch eine größere Streuung hinsichtlich der Art der Mitgliedschaften: nur sie sind Mitglieder von Sportvereinen, "Friendly Societies" oder Clubs.

(4) Auch bei den Krankenschwestern korrelieren Länge der Ausbildung und das Alter positiv mit der Anzahl der Mitgliedschaften. Creolinnen gehören im Vergleich mehr Organisationen an als die Schwestern in den anderen ethnischen Gruppen. Die eine Schwester, die einer "Friendly Society" angehört, ist eine jüngere Temne. Die beiden in der letzten Kategorie der Tabelle 44 aufgeführten ("Social Clubs", Logen etc.) sind beide Creolinnen. Krankenschwestern mit Fachschulexamina sind häufiger in einem Berufsverband organisiert als jene, die lediglich die Oberschule besuchten.

(5) Ebenso wie die Krankenschwestern haben die Volksschullehrer ein relativ hohes Durchschnittsalter (37,3 Jahre). Bei der Anzahl der Mitgliedschaften erreicht die Altersgruppe I (15-29 Jahre) und die Altersgruppe III (über 45 Jahre) deutlich höhere Durchschnittwerte als die mittlere Altersgruppe (30-44 Jahre). Die mittlere Anzahl der Mitgliedschaften liegt bei den einzelnen ethnischen Gruppen wie folgt: Mende 2,2, Temne 2,0, Creolen 2,4. Bei den Befragten, die sieben und mehr freiwilligen Organisationen angehören, handelt es sich ausschließlich um männliche Creolen. Insgesamt erreichen die Frauen jedoch einen höheren Durchschnittswert als die Männer in dieser Berufsgruppe, obwohl es sich bei den 2,5% "non-joiners" nur um weibliche Befragte handelt. Examinierte Lehrer gehören im Durchschnitt mehr Organisationen an als diejenigen in den anderen Bildungsgruppen. Ältere Volksschullehrer sind häufiger in religiösen Organisationen als jüngere. Zwischen den Geschlechtern und den ethnischen Gruppen bestehen keine deutlichen Unterschiede für diesen Organisationstyp. Nur männliche Mende der mittleren Altersgruppe geben an, einer politischen Partei anzugehören. Mitglieder von Sportvereinen sind ausschließlich Creolen, die sich relativ gleichmäßig auf die einzelnen Altersgruppen verteilen. Überraschenderweise sind die beiden Geschlechter gleich stark in diesen Vereinen vertreten. Die Mitglieder von Berufsverbänden sind durch zwei auffällige Merkmale gekennzeichnet: sie sind relativ jung, und die Männer sind "überrepräsentiert" (29% der männlichen und 15% der weiblichen Volksschullehrer gehören einem Berufsverband an). Bei den Mitgliedern von Vereinigungen ehemaliger Oberschüler sind Volksschullehrer, die zum Stamm der Temne gehören, nicht vertreten. Mitglieder von Geheimgesellschaften sind wiederum ausschließlich Mende, männlichen Geschlechts. In den "Friendly Societies" stellen jüngere Männer, die zum Stamm der Temne gehören, wieder die stärkste Gruppe. Clubs, Logen etc. rekrutieren ihre Mitglieder auch in diesem Beruf ausschließlich aus der ethnischen Gruppe der Creolen; 2,4% der Männer und 16,5% der Frauen unter den Volksschullehrern gehören einer solchen freiwilligen Organisation an. Die Aufgliederung nach Bildungsgruppen bringt Ergebnisse, die sich aus der Kombination der Alters-, Geschlecht- und ethnischen Variable ableiten lassen: so gehören 28% der Volksschullehrer mit Oberschule, aber nur 11% derer mit Lehrerexamen einem Berufsverband an. In diesen beiden Bildungsgruppen sind 7% der Oberschulbesucher, aber 15% der examinierten Lehrer Mitglieder von "Social Clubs" usw.

(6) Fast 16% der Oberschullehr gehören keiner freiwilligen Organisation an. Dies hat u.a. seine Ursache darin, daß das Durchschnittsalter (27,7 Jahre) in dieser Berufsgruppe relativ niedrig und/oder der "Professioanlisierungsgrad"

gering ist, was z.B. - verglichen mit den Volksschullehrern - sich in der Mitgliedschaft in Berufsverbänden ablesen läßt. Im Verhältnis sind mehr als doppelt so viel Oberschullehrer in Sportvereinen oder "Friendly Societies" als Volksschullehrer. Die Variationen der Art der Mitgliedschaft im Zusammenhang mit den Variablen Alter, Geschlecht und ethnische Gruppe sind jedoch ähnlich wie bei den Volksschullehrern. Zwischen den einzelnen Bildungsgruppen lassen sich keine deutlichen Unterschiede sowohl nach der Häufigkeit als auch nach der Art der Mitgliedschaft erkennen.

(7) Bei den Studenten wurde wegen der geringen Altersstreuung auf die Analyse der Altersvariable im Zusammenhang mit der Anzahl und der Art der Mitgliedschaft in freiwilligen Organisationen verzichtet. Hinsichtlich der Anzahl der Mitgliedschaften besteht zwischen den beiden Geschlechtergruppen im Durchschnitt folgender Unterschied: Studenten 2,8, Studentinnen 2,5. Bei der Aufgliederung nach ethnischen Gruppen ergeben sich folgende Durchschnittswerte: Mende 1,8, Temne 2,8, Creolen 3,0. Zwischen Graduierten und Nichtgraduierten bestehen keine wesentlichen Differenzen bezüglich der Anzahl und Art der Mitgliedschaften. Mitglieder von religiösen Organisationen sind 17% der männlichen und 29% der weiblichen Studenten. Creolen sind zu 32%, die übrigen ethnischen Gruppen zu 8% Mitglied in diesem Organisationstyp. Relativ hoch ist der Anteil der befragten Studenten, die - trotz der geschilderten politischen Situation zum Erhebungszeitraum-angaben, einer politischen Partei anzugehören[1]. Ebenso viele weibliche wie männliche Studenten sind im Vergleich in einer politischen Partei. Bei den ethnischen Gruppen sind ca. 11% der Mende aber nur jeweils ca. 5% der Temne und Creolen Parteimitglied. Bei den Sportvereinen und Berufsverbänden (unter dieser Kategorie wurden hier die zahlreichen Studentenvereinigungen subsumiert) bestehen zwischen den drei ethnischen Gruppen keine deutlichen Unterschiede. In beiden Organisationstypen ist der Anteil der männlichen Studenten jedoch weitaus höher als der der weiblichen. Vereinigungen ehemaliger Oberschüler gehören 7% der Mende und 2% der Creolen an; alle sind männlichen Geschlechts. Etwas mehr als 2% der Studenten geben an, einer Geheimgesellschaft anzugehören; bei allen handelt es sich um Studenten, die zum Stamm der Mende gehören. Von allen untersuchten Gruppen sind die Studenten bei den "Friendly Societies" anteilsmäßig am stärksten vertreten (14,8%). Im Verhältnis

---

1 Ausdrucksformen und Intensität des politischen Engagements bei Studenten sowohl in Indusarie- als auch in Entwicklungsländern hängt zum Teil mit den geringen Sanktionsmöglichkeiten zusammen, die gegenüber dieser Gruppe bestehen.

sind dreimal mehr Studenten als Studentinnen in diesen Gesellschaften; ca. 22% der Temne, ca. 11% der Creolen und ca. 8% der Mende bestätigen eine diesbezügliche Mitgliedschaft. In der letzten Kategorie "Social Clubs, Logen" etc. ist der Anteil der Creolen etwa doppelt so hoch wie der der beiden anderen ethnischen Gruppen. Weibliche Studenten sind verhältnismäßig häufiger Mitglied in dieser Art freiwilliger Organisationen als männliche, und zwar unabhängig von ihrer ethnischen Zugehörigkeit.

(8) Auch bei den Ärzten besteht eine positive Korrelation zwischen Alter und Anzahl der Mitgliedschaften. Diejenigen, die mehr als vier freiwilligen Organisationen angehören, sind ausschließlich Creolen. Hinsichtlich der Art der Mitgliedschaften bestehen zwischen den Altersgruppen keine relevanten Unterschiede. Alle Ärzte, die religiösen Organisationen, Sportvereinen und/oder "Social Clubs" angehören, sind Creolen. Zwischen Promovierten und Nichtpromovierten bestehen bezüglich der Anzahl und Art der Mitgliedschaften keine deutlichen Differenzierungen.

(9) Bei der Gruppe der Universitätsdozenten sind jene, die keiner freiwilligen Organisation angehören, jünger, diejenigen mit vier und mehr Mitgliedschaften älter als 30 Jahre. Diese älteren Befragten sind alle männlichen Geschlechts und gehören zur ethnischen Gruppe der Creolen. In bezug auf die Mitgliedschaft in religiösen Vereinigungen und Berufsverbänden bestehen bei den Geschlechtern und den ethnischen Gruppen ähnliche Verteilungen. Von den 25 Dozenten gehören 3 einem "Social Club" an, alle sind Creolen (zwei Männer und eine Frau). Die einzelnen Bildungsgruppen zeigen keine wesentlichen Unterschiede hinsichtlich Anzahl und Art der Mitgliedschaften.

Generell werden Anzahl und Art der Mitgliedschaften in freiwilligen Organisationen durch die komplexen Kombinationen der Variablen Beruf, Alter, Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit und Schulbildung wesentlich bestimmt. Der Zusammenhang der einzelnen Variablen bei den Berufsgruppen reproduziert sich bei der Untergliederung nach den anderen Variablen (vgl. Tabelle 45 und 46). Relativ unabhängig von anderen Faktoren ist die Berufsvariable bei der Mitgliedschaft in Berufsverbänden und Gewerkschaften, obgleich ältere Personen und Männer häufiger in diesen Organisationen zu finden sind. Politische Parteien und Sportvereine rekrutieren ihre Mitglieder vorwiegend aus den unteren Altersgruppen der männlichen Befragten, die zu den

Stämmen der Mende und Temne gehören, mit Ausnahme der Studenten und den beiden Lehrergruppen, bei denen auch die Creolen häufig Mitglieder von Sportvereinen sind und bei denen keine relevanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern bestehen. Der Einfluß der ethnischen Variable ist besonders deutlich bei den Geheimgesellschaften und "Friendly Societies", sowie bei den religiösen Vereinigungen und den "Social Clubs". Hier werden die unterschiedlichen Verhaltensmuster in bezug auf "social participation" bei den Creolen einerseits und den Mende und Temne andererseits offenbar. Die Aufteilung aller Befragten nach Bildungsgruppen (vgl. Tabelle 46) erbringen ähnliche Ergebnisse wie dies Tabelle 44 bereits gezeigt hat, da Beruf und Schulbildung eng zusammenhängen. Facharbeiter, Angestellte und Polizisten unterscheiden sich deutlich im Hinblick auf Anzahl und Art der Mitgliedschaften von den anderen Berufsgruppen. Innerhalb der Berufsgruppen ist die Bildungsvariable wichtiger für die Art als für die Anzahl der Mitgliedschaften. Mit steigendem Bildungsniveau nimmt die Anzahl der Mitgliedschaften zu, sowie der Einfluß der demographischen Variablen - mit Ausnahme der ethnischen - auf die Art der Mitgliedschaften ab.

Tabelle 45: Ethnische Gruppe vs. Art der Mitgliedschaft in freiwilligen Organisationen für alle Gruppen (%)

Art der Organisation	Mende	Temne	Creolen	Sonstige
Religiöse Vereinigungen	40	37	44	39
Politische Parteien	4	3	1	2
Sportvereine	2	7	6	7
Berufsverbände	13	5	13	14
Gewerkschaften	18	22	15	17
Schulvereine "Ehemaliger"	2	1	3	1
Geheimgesellschaften	10	2		
"Friendly Societies"	6	18	9	13
"Social Clubs" Logen etc.	5	5	9	7
Summe:	100	100	100	100
c = 0,23				

Tabelle 46: Schulbildung vs. Anzahl der Mitgliedschaften in freiwilligen Organisationen für alle Gruppen (%)

Mitgliedschaft in freiwilligen Organisationen (Anzahl)	Volksschule	Oberschule	G.C.E.	Fachschule	Lehrer-seminar	Universität
0	29	34	16	14	2	6
1 - 3	71	65	69	84	89	72
4 - 6		1	14	2	7	18
7 -			1		2	4
Summe:	100	100	100	100	100	100
c = 0,44/Mittelwerte:	1,4	1,4	2,2	1,8	2,3	2,6

Tabelle 47: Schulbildung vs. Art der Mitgliedschaft in freiwilligen Organisationen für alle Gruppen (%)

Mitgliedschaft in freiwilligen Organisationen (Art der Organisation)	Volksschule	Oberschule	G.C.E.	Fachschule	Lehrerseminar	Universität
Religiöse Vereinigungen	56	46	23	44	49	34
Politische Parteien	1	1	4		1	6
Sportvereine	2	3	13		7	13
Berufsverbände	6	7	17	43	14	25
Gewerkschaften	25	23	5	5		
Schulvereine "Ehemaliger"		1	1		5	2
Geheimgesellschaften	3	2	3		1	2
"Friendly Societies"	4	11	22		9	5
"Social Clubs", Logen etc.	3	6	12	8	14	13
Summe:	100	100	100	100	100	100
c = 0,50						

IV. Berufsmobilität

Während in den vorangegangenen Kapiteln versucht wurde, die Zusammenhänge zwischen Berufsstatus und anderen relevanten Statushierarchien aufzuzeigen, richtet sich nun unsere Fragestellung auf die "Herkunft" bzw. die Determinanten der Berufszuweisung für die neun ausgewählten Gruppen. Die variierende Diskrepanz zwischen der soziographischen und der eigentlich soziologischen Diskussionsebene bei der Interpretation der nachfolgenden Ergebnisse ist teilweise durch das Fehlen einer überzeugenden theoretischen Perspektive in der bisherigen Mobilitätsforschung zu suchen[1], andererseits schränkt die Anlage der Untersuchung (Auswahl bestimmter Berufsgruppen) sowie der Mangel an Vergleichsdaten (Berufsstatistik) die Möglichkeiten der Generalisierung ein.

1. Intra-Generations-Mobilität

Unter Intra-Generations-Mobilität soll hier sowohl der Wechsel der Arbeitsorganisation (Arbeitsplatzwechsel) als auch der des Berufs (Berufswechsel) innerhalb einer Generation verstanden werden. Die Zusammenfassung bestimmter Tätigkeitsbereiche zu "Berufen" erfolgte auf Grund dreier Kriterien: 1. Arbeitsaufgabe, 2. Voraussetzungen, 3. Arbeitssituation (vgl. Kap. III,3).
Die beiden Bezugspunkte zur Bestimmung der Intra-Generations-Mobilität sind der erste Hauptberuf nach dem Schulaustritt, einschließlich einer etwaigen Lehrzeit, die auf diesen ersten Beruf vorbereitet, sowie der Beruf zum Zeitpunkt der Erhebung. Im Zusammenhang mit einem Arbeitsplatz- und/oder Berufswechsel zwischen diesen Zeitpunkten wurde

---

1 vgl. K.M. Bolte, R. Krekel, Internationale Mobilitätsvergleiche im Bereich der Soziologie - Versuch einer kritischen Bilanz, in: K.M. Bolte, U. Gruber, F. Landwehrmann, Soziale Mobilität heute, Bochumer Schriften zur Arbeitswissenschaft Nr. 1, Herford 1968, S. 39.

der Einfluß folgender Variablen untersucht:
a) Alter, b) Geschlecht, c) ethnische Gruppe, d) Schulbildung, e) Arbeitslosigkeit. (Die Heranziehung von "externen Globalvariablen" wie z.B. "Wandlung der Wirtschaftsstruktur" etc. verstärkt den hypothetischen Charakter einiger der folgenden Aussagen.) Auf die Darstellung von sozialpsychologischen Variablen, welche die Intra-Generations-Mobilität beeinflussen oder von ihr beeinflußt werden sollen (nach Meinung einiger Theoretiker), wurde verzichtet, da die Analyse der entsprechenden Daten (zur Leistungsmotivation, Aspirationsniveau, Berufszufriedenheit etc.) keine signifikanten Ergebnisse erbrachte (siehe Kap. I, Abschnitt "Soziale Schichtung und Mobilität).

a) Intra-Generations-Mobilität und Berufswechsel

(1) Die Tabellen 48 und 49 dokumentieren das geringe Ausmaß an Intra-Generations-Mobilität bei den nicht-akademischen Berufen. Mit Ausnahme der Ärzte und Dozenten haben die Befragten in den meisten Fällen weder den Arbeitsplatz noch den Beruf gewechselt. In allen Berufsgruppen (mit Ausnahme der Dozenten) wurde im Durchschnitt der Arbeitsplatz häufiger gewechselt als der Beruf. Eine weitere Ausnahme bilden die Studenten, bei welchen die durchschnittliche Zahl der Arbeitsplatzwechsel deutlich über der der Berufswechsel liegt. Sieht man auf die Beschäftigungsdauer (meist weniger als 1 Jahr) in den einzelnen "jobs", so wird deutlich, daß es sich hierbei meist um "Gelegenheitsarbeiten" handelt. Bei den "Professionals" und "Semi-Professionals" ist der Arbeitsplatzwechsel häufiger mit einem Berufswechsel verbunden als bei den anderen Gruppen.

(2) Bei den Facharbeitern waren insgesamt 10,6% "intramobil" hinsichtlich des Berufs. Auffällig gering ist die Zahl derer, die nach dem Verlassen der Schule in der Landwirtschaft oder als Händler tätig waren. Auch rekrutieren sich nur 2,2% der Befragten aus der Gruppe der ungelernten Arbeiter (Unskilled Labourers). Streng genommen ließe sich damit der Begriff des "Aufstiegs" nur auf diese Gruppe anwenden, da die Statushierarchien (besonders Einkommen und Schulbildung) sich bei den Angestellten, Polizisten und Facharbeitern überlappen. Auch bei der Gruppe "Soldat, einfacher Dienst" dürfte es sich eher um horizontale als um vertikale Mobilität handeln. Die restlichen

Tabelle 48: Intra-Generations-Mobilität: I. erster Hauptberuf nach dem Schulaustritt getrennt nach Berufsgruppen (%)

1. Hauptberuf:	Beruf der Befragten (%)								
	Facharbeiter	Angestellte	Polizisten	Krankenschwestern	Volksschullehrer	Oberschullehrer	Studenten	Ärzte	Dozenten
o.A.	1,0	1,5				2,6			
Landwirtschaft	0,3								
Handel/eig.Geschäft	0,3	0,3			1,6	.			
ungelernter Arbeiter	2,2	0,6	1,1						
Facharbeiter	88,4	6,9	5,5		2,5	1,3	2,8		4,0
Angestellter	3,5	80,6	14,4		2,5	17,1	10,7	10,5	8,0
Verwaltungsbeamter (e.D.)								10,5	12,0
Polizist (e.D.)	0,3	0,9	72,5						
Polizist (Offizier)		0,9	1,1						
Soldat (e.D.)	1,9	0,3	1,1						
Soldat (Offizier)	0,3		2,2						
Gefängnisbeamter (e.D.)			2,2						
Volksschullehrer	0,3	1,2		2,3	91,7	7,9	7,1	31,6	32,0
Oberschullehrer		2,4				71,1	0,7	10,5	20,0
Arzt								36,9	
Dozent									16,0
Pfarrer									4,0
Ingenieur	0,6	0,3							4,0
Krankenschwester		2,4		97,7	1,6				
"sonstige Professionals"	0,6	0,9							
sonstige/entfällt	0,3	0,9					78,7		
Summe:	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Tabelle 49: Intra-Generations-Mobilität: II. Anzahl der Arbeitsplatz- und Berufswahl getrennt nach Berufsgruppen (%)

Anzahl der Wechsel seit Schulaustritt		Beruf der Befragten (%)								
Arbeitsplatz	Beruf	Facharbeiter	Angestellte	Polizisten	Krankenschwestern	Volksschullehrer	Oberschullehrer	Studenten	Ärzte	Dozenten
o.A./entfällt		1,0	1,2				2,6	78,7		
0	0	62,5	51,6	72,3	97,7	86,7	71,1		10,5	16,0
1	0	20,9	17,6			5,0			26,3	
2	0	5,4	7,5							
3	0	1,3	2,7							
4	0	0,6	1,2							
1	1	4,5	10,5	15,5	2,3	4,2	23,7	9,3	42,1	32,0
2	1	1,0	4,5	1,1		1,7		1,4		
3	1	0,3	0,3	2,2		0,8		1,4		
4	1		1,2	1,1				0,7		
2	2	0,3	0,9	6,7		1,7	2,6	5,7	21,1	28,0
3	2	1,0	0,6	1,1				1,4		
4	2							0,7		
3	3	0,6						0,7		16,0
4	3	0,3	0,3							8,0
4	4	0,3								
Summe:		100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Durchschnitt/ Arbeitsplatzwechsel		0,54	0,76	0,45	0,02	0,18	0,30	1,86	1,11	1,60
Durchschnitt/ Berufswechsel		0,12	0,21	0,36	0,02	0,10	0,30	1,43	0,84	1,60

Herkunftsberufe (Offizier, Volksschullehrer, Ingenieur und sonstige "Professionals") machen insgesamt 1,8% der Facharbeiter aus, d.h. der Anteil der sozial auf- oder abgestiegenen Personen in dieser Gruppe liegt jeweils bei nur ca. 2%, wenn man die Angestellten (3,5%) unberücksichtigt läßt.

(3) Deutlich größer ist das Ausmaß der Intra-Generations-Mobilität bei den Angestellten (17,0%), besonders Facharbeiter werden von dieser Berufsgruppe "angezogen". Im Gegensatz zu den weiter oben gemachten Angaben dürfte es sich hierbei um "echten" sozialen Aufstieg handeln. Faßt man die einzelnen Herkunftsberufe hinsichtlich des sozio-ökonomischen Status zusammen, so ergibt sich für die Angestelltengruppe: a) sozialer Aufstieg 9,0%, b) sozialer Abstieg 8,0%.

(4) Bei den Polizisten hatten 27,5% der Befragten einen anderen ersten Hauptberuf, allein 14,4% waren ehemals Angestellte und 5,5% Facharbeiter. Deutlich ist der Situsaspekt, d.h. 6,6% kamen aus dem Bereich "Militär, Polizei, Gefängnis". Formal gesehen wären also 23,1% ab- und 1,1% aufgestiegen, während 3,3% (Soldaten, einfacher Dienst, und Gefängnisbeamter, einfacher Dienst,) eher dem gleichen Status zugeschrieben werden muß.
Die geringen Differenzen der einzelnen Statushierarchien zwischen Facharbeitern und Polizisten, sowie die große Streuung der Angestellten in dieser Hinsicht lassen die Annahme jedoch als wenig sinnvoll erscheinen. Erste Hauptberufe mit eindeutig niedrigerem Status hatten daher lediglich 1,1% (ungelernte Arbeiter) und solche mit höherem Status 3,3% (Offiziere im Militär- und Polizeidienst) der befragten Polizisten.

(5) Die Gruppe der Krankenschwestern weist von allen untersuchten Berufen den niedrigsten Grad an Intra-Generations-Mobilität auf, und zwar sowohl bezüglich des Arbeitsplatz- als auch des Berufswechsels. Von den 44 befragten Schwestern hatte nur eine den Beruf gewechselt, ihr erster Beruf nach dem Schulaustritt war Volksschullehrerin.

(6) Auch bei den Volkschullehrern liegt bei den Herkunftsberufen nur eine geringe Streuung vor: 91,7% der Befragten übten zum Erhebungszeitraum denselben Beruf aus, den sie als ersten ergriffen hatten. Von den Aufgestiegenen (6,6%) waren im ersten Hauptberuf Händler 1,6%, Facharbeiter 2,5% und Angestellte 2,5%. Die restlichen 1,6% verteilen sich jeweils zu gleichen Teilen auf die Kategorien "Krankenschwestern" und "sonstige Professionals".

(7) Von den 76 befragten Oberschullehrern hatten 20 (26,3%) den Beruf gewechselt, und zwar 23,7% einmal und 2,6% zweimal. Im Gegensatz zu den Volksschullehrern waren Arbeitsplatz und Berufswechsel stets miteinander verbunden (vgl. Tabelle 49). Alle "Intra-Mobilen" sind zugleich sozial aufgestiegen: 17,1% rekrutieren sich aus Angestellten, 7,9% aus Volksschullehrern und 1,3% aus Facharbeitern.

(8) Mehr als 20% der Studenten waren in der Periode zwischen Schulabschluß und Studienbeginn berufstätig. Charakteristischerweise waren diese Befragten am stärksten in den typischen "Durchgangsberufen" für Akademiker in Sierra Leone beschäftigt: Angestellte (10,7%) und Volksschullehrer (7,1%).

(9) Ein ähnliches"Karrieremuster" findet man bei den Ärzten und Universitätsdozenten. Bei den Ärzten waren mehr als 40% und bei den Universitätsdozenten mehr als die Hälfte im ersten Beruf Lehrer. In beiden Berufsgruppen waren ca. 20% Angestellte oder Verwaltungsbeamte des einfachen Dienstes (Junior Civil Servants), die sich zwar arbeitsrechtlich und nach dem Arbeitgeber von den Angestellten unterscheiden, jedoch nach Tätigkeitsmerkmalen und Entlohnungssystem mit dieser Berufsgruppe eng verwandt sind. Bei diesen beiden akademischen Berufen ist der Arbeitsplatzwechsel gleichbedeutend mit dem Berufswechsel. Deutlich ist bei den Universitätsdozenten der Situsaspekt, d.h. die beiden Lehrerberufe stellen die wichtigsten "sending strata" dar.

b) Der Einfluß der sozialstatistischen Variablen und der Schulbildung auf die Intra-Generations-Mobilität

Untersucht man nun die Kombination der als unabhängig angenommenen Variablen (Alter, Geschlecht, ethnische Gruppe und Schulbildung) innerhalb der einzelnen Berufsgruppen, so ergeben sich folgende Zusammenhänge:

1. Facharbeiter: Ältere Facharbeiter stellen einen größeren Anteil an den "Intra-Mobilen" als jüngere. Auch haben die oberen Altersgruppen im Durchschnitt häufiger sowohl den Arbeitsplatz als auch den Beruf gewechselt, wobei der Zusammenhang zwischen Alter und Arbeitsplatzwechsel enger ist als der zwischen Alter und Berufswechsel. Ein Facharbeiter war im ersten Hauptberuf Bauer (Farmer), er gehört zur mittleren Altersgruppe (30-44 Jahre) und zum Stamm der Temne. Er hat lediglich die

Volksschule besucht. Auf den Händler (Trader) treffen genau dieselben Merkmale zu. Von den 7 Befragten, die vom ungelernten Arbeiter (Unskilled Labourer) zum Facharbeiter aufgestiegen sind, fallen 2 in die erste, vier in die zweite und einer in die dritte Altersgruppe; 3 sind Mende und 4 Temne, 6 haben die Volksschule und 1 die Oberschule (ohne Abschluß) besucht. Facharbeiter, die im ersten Beruf als Angestellte arbeiteten (11 = 3,5%), gehören überwiegend zur untersten Altersgruppe (15-29 Jahre), 2 sind Mende, 4 Temne, 2 Creolen, und 3 gehören zu anderen ethnischen Gruppen, 1 hat die Volksschule und 10 die Oberschule (ohne Abschluß) besucht. Aus dem Situs "Militär/Polizei/Gefängnis" rekrutieren sich 8 (2,5%) der Befragten, davon sind 4 Mende, 2 Temne und 2 Creolen. Alle Personen in dieser Herkunftskategorie waren älter als 30 Jahre und hatten lediglich die Volksschule besucht. Ein Facharbeiter war früher als Volksschullehrer tätig, er gehört zur Altersgruppe I und zur ethnischen Gruppe der Creolen. Sein Bildungsniveau war zum Erhebungszeitpunkt "Oberschule (ohne Abschluß)". Die restlichen 4 "Intra-Mobilen" in der Facharbeitergruppe verteilen sich auf Ingenieure (2) und sonstige "Professionals" (2), alle sind über 44 Jahre alt und Creolen, 3 haben die Volksschule und 1 die Oberschule mit Abschluß besucht. Das niedrige Bildungsniveau dieser "Professionals" könnte darauf verweisen, daß es sich hier um einen Fehler bei der Kategorisierung handeln muß, da z.B. der Begriff "Mechanical Engineer" nicht unbedingt mit dem "Ingenieur" gleichgesetzt werden darf.
Ordnet man diejenigen Facharbeiter, die den Beruf gewechselt haben, nach ethnischen Gruppen, so erhält man folgende Ergebnisse: Mende 11,4%, Temne 18,9% und Creolen 5,1%. Bei den sozial Aufgestiegenen - im Sinne der oben gegebenen Definition - handelt es sich um Temne und Mende, bei den sozial Abgestiegenen ausschließlich um Creolen. Von den 33 (10,6%) "Intra-Mobilen" hatten 20 (60,6%) die Volksschule, 12 (36,4%) die Oberschule ohne und 1 (3%) mit Abschluß besucht.

2. Angestellte:

Bei der Gruppe der Angestellten besteht derselbe Zusammenhang zwischen Alter und dem Arbeitsplatz- und Berufswechsel wie bei den Facharbeitern. Bei den Männern hatten 16,9%, bei den Frauen 18,3% einen anderen ersten Beruf. Einer der männlichen Angestellten war vorher Händler (vgl. Tabelle 48). Er war jünger als 30 Jahre, Temne und hatte die Volksschule besucht. Zwei der männlichen Befragten sind aus der Gruppe der ungelernten Arbeiter aufgestiegen. Beide gehören zum Stamm der Mende, und beide sind älter als 44 Jahre. Der eine hat die Volksschule und der andere die Oberschule (ohne Abschluß) besucht. Von den 23 Angestellten (6,9%), die im

ersten Beruf als Facharbeiter tätig waren, sind 2 weiblichen Geschlechts, 7 fallen in die Altersgruppe I, 13 in die Altersgruppe II und 3 in die Altersgruppe III. Sie verteilen sich wie folgt auf die ethnischen Gruppen: Mende 2, Temne 2, Creolen 12, Sonstige 7. Von diesen Aufgestiegenen hatten 4 die Volksschule, 17 die Oberschule (ohne Abschluß) und 2 die Oberschule mit Abschluß (G.C.E.) besucht. Aus dem Bereich "Militär/Polizei/Gefängnis" kommen 7 (2,1%) der befragten Angestellten. Alle sind Männer, 3 sind Mende und jeweils 2 Temne und Creolen. Die beiden zur Altersgruppe I zählenden Personen haben die Volksschule, die zur mittleren Altersgruppe zählenden 5 Befragten die Oberschule (ohne Abschluß) besucht.

Unter den befragten Angestellten befinden sich 12 ehemalige Lehrer, 4 Volksschul- und 8 Oberschullehrer; 7 waren zum Erhebungszeitpunkt unter 30, 3 zwischen 30 und 44 und 2 über 45 Jahre alt: jeweils 6 Männer und Frauen. Bei den ehemaligen Volksschullehrern handelt es sich nur um Frauen aus der unteren und mittleren Altersgruppe mit Oberschule (ohne Abschluß), die zur ethnischen Gruppe der Creolen gehören. Unter den Oberschullehrern befinden sich 2 Temne (Männer), 2 Creolen (1 Mann und 1 Frau) sowie 4 Angehörige anderer ethnischer Gruppen (3 Männer und 1 Frau). Von den ehemaligen Oberschullehrern haben 5 die Oberschule (ohne Abschluß) und 3 mit Abschluß (G.C.E.) besucht. Von den restlichen 12 (3,6%) der Angestellten, die einen anderen ersten Beruf hatten, waren allein 8 Krankenschwestern (Creolinnen aus der mittleren Altersgruppe), die lediglich die Oberschule (ohne Abschluß) besucht hatten. Bei dem ehemaligen "Ingenieur" handelt es sich um einen männlichen Creolen mittleren Alters mit Fachschulausbildung.
Gliedert man die "Intra-Mobilen" unter den Angestellten nach ethnischen Gruppen, so ergibt sich folgendes Bild: Mende 20,0%, Temne 15,7%, Creolen 13,4%. Anteilig bestehen hinsichtlich des Auf- und Abstiegs keine signifikanten Unterschiede zwischen den einzelnen ethnischen Gruppen. Von den 57 (17%) Angestellten, die einen anderen Beruf ausübten, hatten 8 die Volksschule, 41 die Oberschule (ohne Abschluß), 7 die Oberschule mit Abschluß (G.C.E.) und 1 die Fachschule besucht.

3. Polizisten:

Von den 90 befragten Polizisten hatten 25 (27,7%) zum Erhebungszeitpunkt den Beruf gewechselt; davon entfallen 16,1% auf die Altersgruppe I, 33,3% auf die Altersgruppe II und lediglich 1 auf die Altersgruppe III. Eine der weiblichen Polizisten war vordem als ungelernte Arbeiterin tätig.

Sie ist mittleren Alters, hatte die Volksschule besucht und gehört zu keiner der drei ethnischen Hauptgruppen. Von den ehemaligen Facharbeitern waren 4 Männer und 1 Frau aus der Altersgruppe I; und aus der Altersgruppe II: 3 Personen, 2 Temne (Männer) und 3 Creolen (2 Männer und 1 Frau). Alle 5 Wechsler hatten die Oberschule (ohne Abschluß) besucht. Besonders zahlreich rekrutieren sich die "police constables" aus der Gruppe der Angestellten (14,4%), unter diesen sind im Verhältnis die Frauen doppelt so stark vertreten wie die Männer. Alle diese weiblichen Polizisten gehören zur mittleren Altersgruppe sowie zur ethnischen Gruppe der Creolen. Alle haben die Oberschule (ohne Abschluß) besucht. Von den männlichen Polizisten, die der Angestellten-Gruppe entstammen, sind 3 Mende, 3 Temne sowie 3 Angehörige sonstiger ethnischer Gruppen, davon waren 8 jünger und 1 älter als 30 Jahre, 4 hatten die Volksschule und 5 die Oberschule (ohne Abschluß) besucht. Aus dem Situs "Militär/Polizei/Gefängnis" kommen 6,6% der befragten Polizisten, bei den ehemaligen Offizieren der Polizei und der Armee handelt es sich um jüngere Mende mit Oberschule (ohne Abschluß), bei den Soldaten und den beiden ehemaligen Gefängnisbeamten um Temne (Männer) derselben Altersgruppe, jedoch lediglich mit Volksschulbildung. Insgesamt waren 17,3% der männlichen und 40,1% der weiblichen Polizisten "intra-mobil". Nach ethnischen Gruppen aufgeteilt hatten 7,1% der Mende, 29,4% der Temne und 43,8% der Creolen unter den Polizisten einen anderen ersten Beruf. Von den Personen, die früher in einem anderen Beruf arbeiteten, hatten 9 die Volksschule und 16 die Oberschule (ohne Abschluß) besucht.

4. Krankenschwestern:

Bei der einen Krankenschwester, die vorher einen anderen Beruf ausübte, handelt es sich um eine Creolin mittleren Alters mit Oberschule (ohne Abschluß).

5. Volksschullehrer:

Von den Volksschullehrern hatten 10 (8,5%), jeweils 5 Männer und 5 Frauen, den Beruf gewechselt. 2 Creolen (1 Mann der untersten Altersgruppe und 1 Frau über 44 Jahre) waren vorher Händler gewesen. Beide haben die Oberschule (ohne Abschluß) besucht. Vom Facharbeiter zum Volksschullehrer waren 3 Befragte aufgestiegen: 2 Creolinnen aus der obersten Altersgruppe mit Oberschule (ohne Abschluß)

und 1 Mann (Temne) mit Lehrerexamen, der jünger als 30 Jahre war. Lediglich 3 Volksschullehrer gaben an, im ersten Beruf nach der Schule als Angestellte gearbeitet zu haben: 2 Männer (1 Mende und 1 "sonstige ethnische Gruppen") und 1 Frau (Creolin). Die Creolin war älter als 44 Jahre und hatte die Volksschule (ohne Abschluß) besucht. Der zum Stamm der Mende zählende männliche Befragte war jünger als 30 Jahre und im Besitz eines "G.C.E." Bei den restlichen 2 "Intra-Mobilen" handelt es sich um ehemalige Krankenschwestern (Creolinnen) aus der untersten Altersgruppe mit Oberschule (ohne Abschluß). Auch bei den Volksschullehrern haben ältere Personen häufiger Arbeitsplatz und Beruf gewechselt als jüngere. Von den 10 Berufswechslern hatten 1 die Volksschule, 6 die Oberschule (ohne Abschluß), 2 die Oberschule mit Abschluß und 1 ein Lehrseminar besucht.

6. Oberschullehrer:

Einer der Männer unter den Oberschullehrern war im ersten Beruf Facharbeiter, er war jünger als 30 Jahre, Inhaber eines "G.C.E." und gehörte zu keiner der drei ethnischen Hauptgruppen. Das wichtigste "sending stratum" für die Oberschullehrer stellt jedoch die Angestelltengruppe dar: 10 Männer und 3 Frauen kommen aus dieser Berufsgruppe; davon waren 11 unter 30, 1 zwischen 30 und 44 und 1 über 44 Jahre alt; 8 ehemalige Angestellte sind Creolen, 1 Mende und 4 gehören anderen ethnischen Gruppen an. Während unter den Creolen 4 die Universität, 3 ein Lehrerseminar und 1 die Oberschule mit Abschluß (G.C.E.) absolviert hatten, war das Schulbildungsniveau bei den anderen ethnischen Gruppen wie folgt: Oberschule (ohne Abschluß) 2, G.C.E.-Inhaber 3. Die Mobilität zwischen den beiden Lehrergruppen scheint nur in einer Richtung zu verlaufen: Während keiner der befragten Volksschullehrer vorher Oberschullehrer war, waren 7,9% der Oberschullehrer ehemalige Volksschullehrer. Interessanterweise sind alle 6 Personen Männer unter 30 Jahren, die zu keiner der ethnischen Hauptgruppen gehören; 2 von ihnen sind Inhaber eines "G.C.E.", 3 haben die Universität und 1 hat ein Lehrerseminar besucht (vgl. hierzu auch Tabelle 8).

7. Studenten:

Von den Studenten waren 30 (27 Männer und 3 Frauen) vor dem Studium bereits berufstätig: 4 Studenten (2 Creolen, 1 Temne und 1 Angehöriger einer anderen ethnischen Gruppe) waren vorher Facharbeiter; 2 Studentinnen (Creolinnen) und 13 Studenten (8 Creolen, 3 Mende und 2 "Sonstige") waren

zuerst als Angestellte tätig. Aus den Lehrergruppen rekrutierten sich 10 Studenten und 1 Studentin (10 Volksschullehrer und 1 Oberschullehrerin), davon waren 4 Mende, 1 Temne, 2 Creolen und 4 Angehörige anderer ethnischer Gruppen.

8. Ärzte:

Von den 19 befragten Ärzten (50% der zum Erhebungszeitraum in Freetown ansässigen Afrikaner dieses Berufs) gehören allein 13 zur ethnischen Gruppe der Creolen, 2 gehören zu dem Stamm der Temne und jeweils 1 zu den Mende, Limba, Loko und Yoruba. Die einzige Ärztin ist eine Creolin mittleren Alters. Sie war im ersten Beruf Angestellte. Von den Ärzten unter den Creolen waren ein ehemaliger Angestellter und 2 Verwaltungsbeamte des einfachen Dienstes (Junior Civil Servants), sowie 2 Volksschullehrer und 2 Oberschullehrer. Die übrigen Creolen (5) waren vor ihrem jetzigen Beruf keiner anderen regelmäßigen Erwerbstätigkeit nachgegangen. Die Ärzte der anderen ethnischen Gruppen mit einem anderen Erstberuf rekrutierten sich ausschließlich aus der Gruppe der Volksschullehrer. Der Anteil der "Intra-Mobilen" ist bei den obersten Altersgruppen am größten. Von allen Befragten hatten 2 weder Arbeitsplatz noch Beruf gewechselt, 5 hatten lediglich den Arbeitsplatz, 8 einmal Beruf und Arbeitsplatz und 4 zweimal sowohl den Beruf als auch den Arbeitsplatz gewechselt (vgl. Tabelle 49).

9. Dozenten:

Unter den befragten 25 Dozenten des Fourah Bay College befanden sich 4 Frauen (Creolinnen). Sie alle waren zwischen 30 und 44 Jahre alt; 2 hatten zuvor einen anderen Beruf (Volksschullehrerin). Bei den Männern rekrutieren sich 1 aus der Facharbeitergruppe (Creole, unterste Altersgruppe), 2 waren ehemals Angestellte (Creolen, Altersgruppe II) und 3 "Junior Civil Servants" (1 Creole, 1 Mende, 1 Limba aus der Altersgruppe II), sowie 11 Lehrer (8 Oberschul- und 3 Volksschullehrer), 9 Creolen, 1 Mende und 1 Temne. Die Creolen waren über, die Angehörigen der beiden anderen ethnischen Gruppen unter 30 Jahre alt. Bei den 4 Befragten, die weder den Arbeitsplatz noch den Beruf gewechselt hatten, handelt es sich ausschließlich um Creolen (2 Männer und 2 Frauen aus der Altersgruppe I). Bei dem ehemaligen Ingenieur handelt es sich um einen Yoruba, der zum Erhebungszeitraum 32 Jahre alt war. Ein Dozent für Theologie war vordem Pfarrer

gewesen. Er war 37 Jahre alt und gehört zur ethnischen Gruppe der Creolen. Von allen Dozenten hatten 8 einmal, 7 zweimal, 4 dreimal Arbeitsplatz und Beruf und 2 viermal den Arbeitsplatz und dreimal den Beruf gewechselt.

c) Berufswechsel und Arbeitslosigkeit

Deutlich ist der Zusammenhang von Arbeitslosigkeit und Berufswechsel. Von den Facharbeitern, die niemals arbeitslos waren, hatten 8%, von denen, die mindestens einmal arbeitslos waren, 16% den Beruf gewechselt. Bei den Angestellten sind die entsprechenden Anteile 7% bzw. 36%. Bei den Polizisten waren sogar 63% der Personen, die einmal in ihrem Berufsleben arbeitslos waren, "intra-mobil", während bei den stetig Beschäftigten nur 10% den Beruf gewechselt hatten. Keine der befragten Krankenschwestern war jemals arbeitslos. Bei den Volksschullehrern und den Oberschullehrern ist der Anteil der Berufswechsler bei den Personen, die jemals arbeitslos waren, ca. doppelt so groß wie bei den stetig Beschäftigten. Von den 30 Studenten, die bereits vor dem Studium berufstätig waren, hatten lediglich 5 für eine kurze Zeit keine Arbeit. Von allen Ärzten war bisher nur einer arbeitslos gewesen. Sein erster Beruf war Angestellter. Bei den Dozenten war 1, ehemals Oberschullehrer, weniger als ein Jahr arbeitslos. Während bei den unteren Statusgruppen (Arbeiter, Angestellte, Polizisten) die Arbeitslosigkeit in den meisten Fällen die unabhängige und die Intra-Generations-Mobilität die abhängige Variable darstellt, ist dieser Zusammenhang bei den akademischen Berufen gerade umgekehrt (vgl. Kap. "Einkommen und Besitz"). Bei den unteren Statusgruppen besteht im Gegensatz zu den Lehrerberufen und Akademikern kein signifikanter Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und Richtung der Intra-Generations-Mobilität.

Die statistisch begründete Erwartung, daß der Anteil der "Intra-Mobilen" mit steigendem Alter zunimmt, findet sich bei allen Gruppen bestätigt.

Bei den Angestellten und Polizisten haben im Verhältnis mehr Frauen als Männer den Beruf gewechselt. Bei allen anderen Berufsgruppen ist die Relation umgekehrt.

Bei allen Berufsgruppen mit Ausnahme der Polizisten waren anteilig die Creolen weniger "intra-mobil" als Temne und Mende, mit Ausnahme der Angestellten und Oberschullehrer

die Mende weniger als die Temne. Mit Ausnahme der Facharbeiter hatten die "Intra-Mobilen" in den anderen Berufsgruppen meist ein höheres Bildungsniveau als die "Intra-Stationären". Mit Ausnahme der Oberschullehrer gehören die aufgestiegenen Personen in den anderen Berufsgruppen meist den mittleren und oberen Altersgruppen an, die abgestiegenen meist den mittleren und unteren Altersgruppen. Bei den Abgestiegenen fällt der Berufswechsel meist in die ersten drei Berufsjahre, bei den Aufgestiegenen geschieht diese Form der Intra-Generations-Mobilität wesentlich später. Bei den Aufgestiegenen in allen Berufsgruppen sind im Vergleich die Männer häufiger vertreten als die Frauen. Bei den Abgestiegenen besteht nur in der Angestelltengruppe ein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern, d.h. mehr Frauen als Männer sind im Verhältnis abgestiegen. Deutliche Unterschiede zwischen den drei ethnischen Gruppen bezüglich des Auf- und Abstiegs finden sich lediglich bei den Facharbeitern (unter den Aufgestiegenen befinden sich keine Creolen, im Verhältnis sind mehr Creolen abgestiegen als Mende und Temne) und den Oberschullehrern (etwa doppelt so viel Creolen sind im Verhältnis aufgestiegen wie die Angehörigen der anderen ethnischen Gruppen). Mit Ausnahme der Facharbeiter haben in allen anderen Berufsgruppen, bei denen die Intra-Generations-Mobilität in beiden Richtungen verläuft, die Aufgestiegenen ein höheres Bildungsniveau als die Abgestiegenen.

Wegen der Auswahl bestimmter Berufsgruppen ist der Nachweis der "Determinationskraft" des ersten Berufs für die Intra-Generations-Mobilität statistisch exakt nicht zu führen. Tabelle 49 sowie die obigen Analysen der sozialstatistischen Variablen im Zusammenhang mit dem Berufswechsel legt jedoch die Hypothese nahe, daß der erste Beruf im Zusammenhang mit einem bestimmten Schulbildungs-

niveau und ethnischer Zugehörigkeit des Berufsinhabers die Berufslaufbahn stark bestimmt. So sind für den Aufstieg z.B. die Angestellten- und Lehrerberufe strategisch wichtige Berufsrollen in Freetown.

Die Muster der Berufslaufbahn in den einzelnen Berufsgruppen lassen sich an Hand der Indikatoren "Stabilität" und "Zielrichtung" typologisieren[1]. So kann man die Facharbeiter, Angestellten und Polizisten zu solchen Berufen rechnen, die eine zielgerichtete und von Anfang an stabile Berufslaufbahn aufweisen, wobei die "trial career priod" bei den Angestellten und Polizisten länger ist als bei den Facharbeitern. Bei den "Semi-Professionals" und "Professionals" handelt es sich in den meisten Fällen um zielgerichtete und schrittweise stabilisierte Laufbahnen, denen ein "Lebensplan" (Karl Mannheim) zugrunde liegt, ein Karrieremuster, welches H.L. Wilensky "borderline orderly vertical progression" nennt[2]. Zur Illustration sei hier ein Beispiel angeführt, dessen "career pattern" für viele Akademiker in Sierra Leone typisch ist: Nach dem erfolgreichen Abschluß der Oberschule (G.C.E.) entscheiden die Anzahl der "A levels" über den nächsten Schritt. Hat der Betreffende 3 "A levels",so wird er sich um sofortige Einschreibung beim Fourah Bay College bemühen. Hat er weniger als drei "A levels", so wird er zunächst als Angestellter bei einer Privatfirma oder Regierungsinstitution oder als Volksschullehrer einige Zeit in Freetown arbeiten, um so seinen Lebensunterhalt zu sichern. Gleichzeitig wird er in Sonderkursen (oft im Rahmen des Extra-Mural-Departments der Universität) versuchen, die ihm fehlenden Qualifikationen für das Studium zu erlangen. Ist er so direkt oder indirekt zum Studium zugelassen worden, so wird er nach durchschnittlich drei Jahren einen ersten akademischen Grad (meist B.A.) erwerben. Danach

---

1 vgl. H.J. Daheim, a.a.O., S. 137.

2 vgl. H.L. Wilensky, Orderly Careers and Social Participation: The Impact of Work History on Social Integration in the Middle Mass, in: American Sociological Review, Bd. 26, Nr. 4, 1961.

wird er sich um ein Stipendium für ein Auslandsstudium bewerben. Zur Überbrückung dieser Zeit geht er an eine Oberschule (manchmal auch an eine Volksschule) als Lehrer. Nach Gewährung eines Stipendiums oder der Erlangung anderer Finanzierungsmöglichkeiten (Ersparnisse, Zuwendungen von Verwandten) immatrikuliert er sich an einer europäischen (meist englischen) oder amerikanischen Universität, um nach einigen Jahren als Arzt, Rechtsanwalt oder Ingenieur etc. nach Freetown zurückzukehren. Hier wird er schnell eine Anstellung im höheren Verwaltungsdienst (Senior Civil Service) oder an der Universität finden. Ist er Arzt oder Rechtsanwalt, so wird er nach einiger Zeit versuchen, eine eigene Praxis zu eröffnen.

2. Inter-Generations-Mobilität

Wurde im vorangegangenen Kapitel nach dem Berufswechsel im Lebenslauf der Angehörigen einer Berufsgruppe, vom heutigen (Erhebungs-) Zeitpunkt aus gesehen, gefragt, so wenden wir uns nun dem Gebiet der Mobilitätsforschung zu, welches nach dem Umfang der hierzu vorliegenden empirischen Untersuchungen im Mittelpunkt dieses Zweiges der Soziologie steht, nämlich den Berufswechseln, die sich von Generation zu Generation vollziehen.

In der ursprünglichen Konzeption dieser Arbeit war vorgesehen, neben dem Beruf des Vaters auch den des Großvaters, sowie die der Kinder der Befragten in die Analyse einzubeziehen. Die Beschränkung auf den Vaterberuf erfolgte aus drei Gründen: einmal beträgt der Anteil der Personen, die über die Berufe ihrer Großväter keine Angaben machen können, in fast allen Berufsgruppen über 30%, andererseits sind die Antworten zu wenig differenziert, um sinnvoll klassifiziert werden zu können. Interessanterweise sind die Befragten über den Vater der Mutter besser informiert als über den Vater des Vaters. Das relativ niedrige Durchschnittsalter in den meisten Berufsgruppen ließ bereits erwarten, daß die Frage nach den Berufen der Kinder unzureichende Daten liefern würde. Tatsächlich sind in keiner Gruppe mehr als 5% der Kinder bereits in einem Beruf. Soweit Kinder vorhanden sind, ergeben sich interessante Unterschiede hinsichtlich des Schulbesuchs bei den einzelnen Berufsgruppen. Diese Frage soll jedoch hier nicht weiter untersucht werden. Auch bei den Berufen der Geschwister, sowie anderer naher Verwandter sind die Daten mangelhaft, da die Betreffenden entweder noch nicht im Berufsleben stehen oder tot oder unbekannt sind. Das hohe Maß der Uninformiertheit über die Berufe naher Verwandter stellt ein überraschendes Ergebnis dar, welches zu häretischen Spekulationen über das afrikanische Familien- und Verwandtschaftssystem führen könnte.

Neben der Bestimmung der Bezugspersonen zur Messung der Inter-Generations-Mobilität taucht in vielen empirischen Untersuchungen immer wieder die Frage auf, welchen Zeitpunkt der aufeinander bezogenen Berufslaufbahnen man auswählen soll: den letzten Beruf

des Vaters und den heutigen Beruf des Sohnes? Den Hauptberuf des Vaters und den ersten Beruf des Befragten nach dem Schulaustritt etc.? In der hier vorliegenden Untersuchung wurde der letzte ausgeübte Hauptberuf des Vaters und der Beruf des Befragten (Söhne und Töchter) zum Erhebungszeitpunkt gewählt. Zur Einschränkung des Zeitfaktors wurde außerdem der Beruf des Vaters im Alter der Befragten ermittelt. Dies schien die optimale Lösung des Problems zu sein, da die Altersangaben über die Väter als äußerst ungenau angesehen werden mußten. Die hohe Besetzung in den Residualkategorien (z.B. Schüler, Student) sowie mangelndes Wissen der Befragten in dieser Hinsicht erzwang den Verzicht auf dieses Verfahren.

Schließlich sei noch auf ein mehr generelles Problem der Mobilitätsforschung hingewiesen, nämlich auf das der Kategorisierung der Berufe: einmal setzt die Beziehung Vater- Befragtenberuf die inhaltliche Identität der Berufsdefinition voraus, andererseits bestimmt eine enge oder weitere Definition der Berufsgruppen das Ausmaß der Mobilität mit etc.

a) Die soziale Herkunft der Angehörigen ausgewählter Berufsgruppen

1. Facharbeiter:

Die Väter der Facharbeiter verteilen sich überwiegen auf drei Hauptgruppen: "Facharbeiter und Handwerker" (34,2%), "Landwirtschaft" (26,9%) und "Handel/eigenes Geschäft" (14,9%).
Im restlichen Drittel sind die Angestellten und Verwaltungsbeamten des einfachen Dienstes (Junior Civil Servants) mit zusammen 8,6% und die "Professionals" einschließlich der Verwaltungsbeamten des gehobenen und höheren Dienstes (Senior Cicil Servants) mit insgesamt 7% die stärksten Gruppen. Auffallend niedrig ist der Anteil jener Facharbeiter, deren Väter ungelernte Arbeiter sind.
Die wichtigsten Ergebnisse der Aufgliederung nach Altersgruppen sind folgende: der Anteil der in der Landwirtschaft beschäftigten Väter ist bei den jüngeren Befragten sehr viel höher als bei den älteren. Die gleiche Relation besteht bei der Kategorie "Handel/eigenes Geschäft". Im Gegensatz dazu nimmt der Anteil der Befragten, deren Väter auch Facharbeiter oder Handwerker sind, mit steigendem Alter zu: 24,6% der Facharbeiter unter 30 Jahren, 39,5% derer zwischen 30 und 44 Jahren und 46,8% der Befragten über 44 Jahren haben denselben Beruf wie ihre Väter. Eine ähnliche Beziehung zwischen Alter der Befragten und Beruf des Vaters besteht bei der Gruppe "Angestellte und Verwaltungsbeamte des

einfachen Dienstes". Facharbeiter, deren Väter Politiker, Häuptlinge oder sonstige "Local Authorities" (Alpha, Headman, etc.) sind, sind alle jünger als 30 Jahre. Für die übrigen Vater-Berufe bestehen keine signifikanten Unterschiede zwischen den drei Altersgruppen.
Untersucht man nun den Zusammenhang zwischen dem Beruf der Befragten und den ihrer Väter getrennt nach ethnischen Gruppen, so wird deutlich, daß der direkte Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und dem Vater-Beruf begrenzt ist: 53,8% der Mende und 62,3% der Temne, aber nur 0,6% der Creolen haben Bauern zum Vater, d.h. die Altersvariable hat weitgehend intermediären Charakter. Das gleiche gilt für die selbständigen Händler und "Businesmen" unter den Vätern: 13,5% der Mende, 30,2% der Temne und 9,7% der Creolen haben Väter mit einem solchen Beruf. Andererseits sind im gleichen Beruf wie ihre Väter: 15,4% der Mende, 3,8% der Temne und 54,2% der Creolen. Diejenigen Facharbeiter, deren Väter Angestellte, Verwaltungsbeamte, Lehrer oder "Professionals" sind, gehören fast ausschließlich zur ethnischen Gruppe der Creolen. Facharbeiter, die Söhne von Politikern, Häuptlingen etc. sind, gehören ausschließlich zu den Stämmen der Mende und Temne. Die restlichen Gruppen "ungelernte Arbeiter" und "Polizei/Militär/Gefängnis" verteilen sich etwa zu gleichen Teilen auf Mende und Creolen.

2. Angestellte:

Ebenso wie bei den Facharbeitern bilden die Berufsstationären (Väter und Befragte haben den gleichen Beruf) den größten Anteil an der Gesamtverteilung, obgleich dieser Anteil bei den Facharbeitern höher ist (vgl. Tabelle 50). Auch waren bei den Angestellten vergleichsweise weniger Väter in der Landwirtschaft beschäftigt. Während nur 6,7% unter den Facharbeitern Väter in Angestelltenposition hatten, rekrutierten sich 18,6% der befragten Angestellten aus Facharbeitern, bezogen auf den Vaterberuf. Im übrigen zeigen die Verteilungen bei Facharbeitern und Angestellten starke Parallelen.
Teilt man die Angestelltengruppe nach Geschlechtern[1] auf, so zeigen sich folgende Differenzierungen der Herkunftsquoten: Väter in der Landwirtschaft haben 25,5% der männlichen und 6,8% der weiblichen Befragten. Die entsprechenden Prozentsätze sind für die Bereiche "Handel/eigenes Geschäft": 18,2% und 5,7%, "Angestellte einschließlich Verwaltungsbeamte des einfachen Dienstes": 20,2% und 43,2%, "Polizei/Militär/Gefängnis": 1,6% und 4,5% und "Professionals einschließlich höhere Verwaltungsbeamte": 6,9% und 13,6%. Angestellte mit Vätern aus der Kategorie "Häuptlinge etc." sind ausschließlich männlichen Geschlechts. Für die übrigen Berufsgruppen der Väter bestehen keine deutlichen Unterschiede zwischen den Geschlechtern.
Der Einfluß der ethnischen Variable, der bereits bei der Aufteilung der Herkunftsquoten nach Geschlechtern deutlich wurde, tritt bei der Altersdifferenzierung wieder hervor. Angestellte, deren

1 Bei den Facharbeitern wurde wegen des geringen Anteils der weiblichen Personen auf diese Aufteilung verzichtet.

Väter Bauern sind, gehören zu den unteren Altersgruppen.
Väter aus den Gruppen "Facharbeiter und Handwerker", "Lehrer" und "Professionals einschließlich höhere Verwaltungsbeamte" sind bei den älteren vergleichsweise häufiger vertreten als bei den jüngeren Angestellten usw.
Keiner der befragten Angestellten, der zur ethnischen Gruppe der Creolen gehört, hat einen Vater, der Landwirtschaft betreibt, dagegen stammen 68,6% der Mende und 56,9% der Temne in dieser Berufsgruppe von Vätern ab, die in diesem Bereich tätig sind.
Ein weiterer wesentlicher Unterschied zwischen den ethnischen Gruppen hinsichtlich des Vaterberufes besteht in der Gruppe "Facharbeiter und Handwerker" (Skilled Workers and Artisans): 2,9% der Mende, 3,9% der Temne und 39,4% der Creolen unter den Befragten haben Väter aus dieser Berufsgruppe. Offiziere im Polizei- und Gefängnisdienst, Lehrer, "Professionals" und höhere Verwaltungsbeamte unter den Vätern der Angestellten sind ausschließlich Creolen, "Chiefs" und sonstige "Local Authorities" sind ausschließlich Mende. Bei den restlichen Väter-Berufen lassen die Daten keine Unterschiede zwischen den ethnischen Gruppen erkennen.

3. Polizisten:

Fast die Hälfte der Väter der Polizisten entfallen auf den Bereich "Landwirtschaft"; zusammen mit den beiden anderen großen Gruppen "Handel/eigenes Geschäft" und "Facharbeiter und Handwerker" machen diese Vaterberufe mehr als 80% der Gesamtverteilung aus. Lediglich ein männlicher Befragter (unter 30 Jahre als, Temne) ist im selben Situs wie sein Vater.
Bei der Aufteilung nach Geschlechtern ergibt sich, daß 50,7% der männlichen und 13,3% der weiblichen Polizisten Bauern zum Vater haben. Bei den "Facharbeitern und Handwerkern" stammen 14,7% der Männer und 66,7% der Frauen von Vätern aus diesem Berufszweig ab. In der Gruppe "Angestellte und Verwaltungsbeamte des einfachen Dienstes" bestehen keine wesentlichen Unterschiede zwischen den Geschlechtern bezüglich des Vaterberufes. Die Befragten, deren Väter in die übrigen Kategorien fallen, sind alle männlichen Geschlechts.
Polizisten, deren Väter Landwirte sind, verteilen sich etwa zu gleichen Teilen auf Mende und Temne. Bei der Gruppe "Handel/eigenes Geschäft" sind Temne etwa doppelt so häufig vertreten (17,6% vs. 9,5%) als Mende, lediglich ein männlicher Creole befindet sich in dieser Berufskategorie des Vaters. Die Creolen unter den Polizisten rekrutieren sich vor allem aus dem Vaterberuf "Facharbeiter und Handwerker" (75%). Befragte, deren Väter "Professionals" oder "Häuptlinge etc." sind, gehören ausschließlich zum Stamm der Mende.
Bei dieser Gruppe findet sich auch die einzige wesentliche Differenzierung zwischen den Altersgruppen, d.h. diese Befragten fallen alle in die Altersgruppe II. (33-44 Jahre). Nur knapp ein Drittel der befragten Polizisten waren zum Erhebungszeitraum älter als 30 Jahre (vgl. Tabelle 7).

4. Krankenschwestern:

Von den 44 befragten Krankenschwestern - einem Drittel aller Angehörigen dieser Berufsgruppe in Freetown - sind allein 38

Tabelle 50: Berufe der Väter getrennt nach Berufsgruppen der Befragten (%)

Berufe der Väter (letzter Hauptberuf)	Berufe der Befragten								
	Facharbeiter	Angestellte	Polizisten	Krankenschwestern	Volksschullehrer	Oberschullehrer	Studenten	Ärzte	Dozenten
o.A.	0,9	2,6	1,1		3,3	2,6	2,1		
Landwirtschaft	26,9	20,6	45,8	9,1	17,5	11,8	13,5	10,5	12,0
Handel/eig. Geschäft	14,9	15,0	13,3	18,2	5,0	11,8	21,3	26,3	20,0
ungelernter Arbeiter	1,6	2,7		2,3	4,2	1,3	0,7		
Facharbeiter und Handwerker	34,2	18,6	23,3	4,5	19,2	14,4	7,8		4,0
Angestellter	6,7	22,7	3,3	22,7	12,6	17,1	9,2	10,5	12,0
Verwaltungsbeamter (e.D.)	1,9	3,6	3,3	9,1	6,7	9,2	5,7		
Polizist (e.D.)	0,3					1,3			
Polizist (Offizier)	0,3	1,5	1,1	2,3		3,9	0,7		
Militär (e.D.)	0,3					1,3			
Militär (Offizier)	0,6						0,7		
Gefängnisbeamter (Offizier)	0,6	0,9							
Volksschullehrer	1,6	1,2		6,8	2,5	2,6	5,0	5,3	16,0
Oberschullehrer		0,9							4,0
Arzt	0,3							5,3	
Rechtsanwalt				2,3	0,8		0,7	21,1	
Dozent							0,7		
Pfarrer	1,6	0,9		6,8	8,3	1,3	3,5		4,0
Verwaltungsbeamter (g.D.)	2,6	3,9		11,4	15,0	3,9	7,8	15,8	8,0
Ingenieur	0,6	1,2			1,7	2,6	0,7		
Buchhalter		2,1	1,1	2,3	0,8	3,9	5,7		16,0
"sonst.Professionals"	1,9	0,6				7,9	6,4	5,3	
Politiker	0,3		1,1	2,3		1,3	1,4		4,0
Chief	1,6	0,6	6,6		2,5	1,3	5,7		
sonst."Local Authorities"	0,3	0,4					0,7		
Summe:	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Creolinnen. Nur drei gehören jeweils zu den Stämmen der Mende und Temne (vgl. Tabelle 8).
Väter in der Landwirtschaft haben 1 der Mende- und 3 der Temne-Schwestern, jedoch keine der Creolinnen.
Die Väter der beiden anderen Schwestern, die zum Stamm der Mende gehören, sind "Accountant" und "Politiker". Von den Creolinnen stammen 14 von Vätern ab, die Angestellte oder einfache Verwaltungsbeamte sind. Die Väter von 9 Befragten sind in akademischen Berufen und/oder im höheren Verwaltungsdienst tätig, 8 rekrutieren sich aus dem Bereich "Handel/eigenes Geschäft".
Die restlichen 7 Krankenschwestern (alle sind Creolinnen) verteilen sich auf vier Väterberufe (vgl. Tabelle 50).
Zwischen den Altersgruppen bestehen keine wesentlichen Unterschiede hinsichtlich des Vaterberufes.

5. Volksschullehrer:

Etwa doppelt soviel Frauen (79) wie Männer (41) befinden sich unter den befragten Volksschullehrern. Die vier großen Gruppen der Väterberufe sind "Landwirtschaft" (17,5%), "Facharbeiter und Handwerker" (19,2%), "Angestellte und Verwaltungsbeamter des einfachen Dienstes" (19,3%) und "Professionals einschließlich höhere Verwaltungsbeamte" (26,6%). Auffallend niedrig ist die Anzahl jener Befragten, deren Väter ebenfalls Volksschullehrer sind (2,5%).
Von den 21 Personen, deren Väter in der Landwirtschaft beschäftigt sind (17 Männer und 4 Frauen), gehören 11 zum Stamm der Mende, 4 zu den Temne und 6 zu den sonstigen in Freetown angesiedelten ethnischen Gruppen. Von diesen 21 Befragten waren 6 unter 30 Jahre, 12 zwischen 30 und 44 Jahre und 3 über 44 Jahre alt.
Väter aus dem Bereich "Handel/eigenes Geschäft" haben jeweils 3 weibliche und 3 männliche Personen, 1 Mende (männlichen Geschlechts) und 5 Creolen (2 Männer und 3 Frauen), die sich zu gleichen Teilen auf die einzelnen Altersgruppen verteilen.
Von den Volksschullehrern, die von ungelernten Arbeitern abstammen (2 Männer und 3 Frauen) sind 3 Creolen und 2 Angehörige sonstiger ethnischer Gruppen.
Aus der zweiten Hauptgruppe der Väterberufe "Facharbeiter und Handwerker" entstammen 6 Volksschullehrer und 17 Volksschullehrerinnen, davon entfallen auf die Altersgruppe I 14, auf die Altersgruppe II 6 und auf die Altersgruppe III 3 Befragte. Der überwiegende Teil dieser Befragten sind Creolen (16), dagegen sind nur 2 Mende, 2 Temne und 3 Mitglieder anderer Stämme.
Ebenfalls 23 Angehörige der hier behandelten Berufsgruppe haben Väter, die als Angestellte oder einfache Verwaltungsbeamte arbeiten (2 Männer und 21 Frauen). Bis auf einen Befragten ("sonstige") sind alle zur ethnischen Gruppe der Creolen gehörig, davon sind 11 jünger als 30 Jahre, 5 zwischen 30 und 44 Jahre, 7 über 44 Jahre alt.
Denselben Beruf wie ihre Väter haben 3 der weiblichen Befragten. Alle 3 sind Creolinnen, 1 war unter 29 Jahre, 2 über 44 Jahre alt.
Auch bei den Volksschullehrern, deren Väter "Professionals" oder höhere Verwaltungsbeamte sind, befinden sich im Verhältnis mehr Frauen als Männer (26 Frauen und 6 Männer), davon entfallen auf die Altersgruppe I 12, auf die Altersgruppe II 8 und auf die

Altersgruppe III wiederum 12 Personen. Nach ethnischen Gruppen getrennt ergibt sich: Mende: 1, Temne: 1, Creolen: 28, sonstige: 1.
Von allen interviewten Volksschullehrern stammen 3 von Häuptlingen ab. Alle 3 sind männlichen Geschlechts und gehören zur untersten Altersgruppe: 2 gehören zum Stamm der Mende, 1 entfällt auf die Residualkategorie "sonstige ethnische Gruppen".

6. Oberschullehrer:

Die Angehörigen dieser Berufsgruppe verteilen sich etwa zu gleichen Teilen auf die Geschlechter (40 Männer und 36 Frauen). Auf die Altersgruppe I entfallen 57, auf die Altersgruppe II 15 und auf die Altersgruppe III 4 der Befragten. Mehr als die Hälfte sind Creolen, 12 Mende, 4 Temne, und 14 gehören zu den übrigen ethnischen Gruppen.
Bauern sind die Väter von 9 Befragten (4 Mende, 2 Temne und 3 "sonstige"), davon sind 8 unter 30 Jahre alt und 1 zwischen 30 und 44 Jahre alt. Alle sind Männer.
Die gleiche Anzahl von Oberschullehrern (1 Mende, 2 Temne, 3 Creolen und 2 "sonstige") stammen von Vätern aus dem Bereich "Handel/eigenes Geschäft" ab. Von den 4 Männern und 5 Frauen gehören 7 zur untersten und 2 zur mittleren Altersgruppe.
Der Vater von einem männlichen Befragten (Altersgruppe I) ist im letzten Hauptberuf "ungelernter Arbeiter" und gehört zu keiner der drei ethnischen Hauptgruppen.
Bis auf einen ("sonstige ethnische Gruppen") waren alle Befragten, deren Väter einem Facharbeiter- oder Handwerksberuf nachgehen, Creolen. Von den insgesamt 11 Personen rekrutieren sich 4 der männlichen und 7 der weiblichen "Secondary School Teachers" aus diesem Situs. Wie bei allen anderen Berufsgruppen spiegelt sich der Anteil der Creolen nicht nur in der Geschlechter-, sondern auch in der Altersverteilung wieder: in der Altersgruppe I finden sich 6, in der Altersgruppe II 3 und in der Altersgruppe III 2 Personen.
Faßt man die Angestellten und Verwaltungsbeamten des einfachen Dienstes zu einer Gruppe zusammen, so stellen sie mit 20 Fällen (26,3%) den größten Anteil bei den Väterberufen. Die 13 Töchter von Vätern mit diesen Berufskriterien sind alle Creolinnen.
Bei den männlichen Befragten sind 5 Creolen und 2 "sonstige". Insgesamt sind 17 unter 30 und 3 über 30 Jahre alt.
Die Väter von 5 Oberschullehrern (2 Creolen und 3 "sonstige") sind als Polizisten oder Soldaten tätig. Die 2 Männer und 3 Frauen (2 Creolinnen, 1 "sonstige") waren zum Zeitpunkt der Erhebung jünger als 30 Jahre.
Keiner der befragten Oberschullehrer hatte einen Vater, der denselben Beruf ausübte wie er selbst. Lediglich ein Mann und eine Frau (beide Creolen) aus der untersten Altersgruppe stammen von Volksschullehrern ab.
Der zweite, wichtige Rekrutierungsbereich bezüglich des Vaterberufs stellt die Gruppe "Professionals einschließlich höherer Verwaltungsbeamten" dar. Von den 9 männlichen (8 Creolen, 1 "sonstige") und 6 weiblichen Befragten (alle Creolinnen) gehören 9 zur unteren, 4 zur mittleren und 2 zur oberen Altersgruppe.
Der Vater von 1 Oberschullehrerin ist Berufspolitiker, der von 1 männlichen Befragten "Paramount Chief". Beide Lehrer waren unter 30 Jahre alt und gehören zum Stamm der Mende.

7. Studenten:

Die Studenten nehmen in der hier vorliegenden Untersuchung eine Sonderstellung ein, da es sich bei ihnen nicht um eine Berufsgruppe im engeren Sinne handelt und sie sich deshalb in vieler Hinsicht nicht mit den anderen Gruppen vergleichen lassen. Neben theoretischen Erwägungen (soziale Herkunft der zukünftigen "Elite" etc.) und praktischen Vorteilen (geringe Schwierigkeiten bei der Erhebung)(1) entschied jedoch vor allem die Möglichkeit der Heranziehung von Vergleichsdaten über ihre Einbeziehung.
Obgleich fast 80% der arbeitsfähigen Bevölkerung von Sierra Leone in der Landwirtschaft beschäftigt ist, beträgt der Anteil der Studenten, deren Väter Bauern sind, nur 13,5%. Von diesen 19 Befragten (17 Männer und 2 Frauen) sind 10 Mende, 1 Temne, 1 Creole und 7 "sonstige". (Wegen der geringen Altersdifferenz wurde auf eine Untergliederung nach Altersgruppen verzichtet.)
Die meisten Studenten (21,3%) stammen von Vätern ab, die auf die Kategorie "Handel/eigenes Geschäft" entfallen: 23 Studenten (6 Mende, 4 Temne, 4 Creolen und 9 "sonstige") und 7 Studentinnen (alle Creolen) rekrutieren sich aus diesem Bereich. Lediglich 1 Student ("sonstige ethnische Gruppen") gibt als Beruf seines Vaters "ungelernter Arbeiter" an.
Von allen Befragten haben 11 (9 Männer und 2 Frauen) Väter aus der Berufsgruppe "Facharbeiter und Handwerker". Auch hier sind die Creolen mit 7 Befragten (Mende 2, Temne 1, "sonstige" 1) wieder am häufigsten vertreten. Die beiden Studentinnen gehören jeweils zur ethnischen Gruppe der Creolen, sowie zur Kategorie "sonstige ethnische Gruppen".
Faßt man die Berufsgruppen der Väter "Angestellter" und "Verwaltungsbeamter einfacher Dienst" zusammen, so ergibt sich eine entsprechende Herkunftsquote von 14,9%. Von den Befragten sind 18 männlichen (14 Creolen, 1 Mende, 3 Temne) und 3 weiblichen (alle Creolen) Geschlechts.
1 Student ist der Sohn eines Polizeioffiziers, der Vater einer Studentin ist Offizier bei den Streitkräften. Beide sind Creolen.
Unter den Studenten befinden sich 7 (5 Männer und 2 Frauen), deren Väter als Volksschullehrer tätig sind. Die beiden weiblichen Befragten sind Creolinnen, die Studenten sind Mende, Temne, Creole, sowie 2 aus der Gruppe "sonstige".
Mehr als ein Viertel (25,5%) aller Befragten haben Väter aus dem Bereich "Professionals und höherer Verwaltungsdienst". Diese Gruppe setzt sich aus 19 männlichen (4 Mende, 12 Creolen und 3 "sonstige") und 17 weiblichen (alle Creolinnen) Studenten zusammen.
Von Politikern stammen 2 der männlichen Befragten (beide Mende) und von Vätern in traditionellen Herrschaftspositionen 9 (8 Männer und 1 Frau) in der Stichprobe ab. Typisch ist dieser Vaterberuf unter den Studenten, die zu den kleineren Stämmen ("sonstige ethnische Gruppen") gehören. Von den beiden restlichen Studenten dieser Herkunftsgruppe sind jeweils einer Mende und einer Temne.

---

1 ein Umstand, der sicherlich nicht unwesentlich dazu beigetragen hat, daß die Studenten die "Lieblingskinder" vieler Entwicklungsländerforscher geworden sind.

8. Ärzte:

Unter den 19 befragten Ärzten (50% aller afrikanischen Ärzte, die zum Erhebungszeitraum in Freetown ansässig waren und die Staatsbürgerschaft von Sierra Leone besaßen) befindet sich eine Frau. Sie ist 45 Jahre alt und als Kinderärztin tätig. Ihr Vater ist Rechtsanwalt. Ethnisch gehört sie zu der Gruppe der Creolen.
Unter den Befragten befinden sich zwei Söhne von Bauern (1 Mende und 1 Temne). Der erste ist unter 30, der zweite über 30 Jahre alt.
Von den Ärzten, deren Väter Handel und/oder ein eigenes Geschäft betreiben, sind 1 Temne (unter 30 Jahre), 3 Creolen (2 zwischen 30 und 44, 1 über 44 Jahre) und 1 Limba (unter 30 Jahre).
Die zum Stamm der Temne und Limba zählenden Befragten gaben "Farmer" als zweiten Beruf des Vaters an. Generell ist hier einzufügen, daß eine deutliche Grenzziehung zwischen den Kategorien "Landwirtschaft" und "Handel/eigenes Geschäft" kein leichtes Unterfangen ist, da beide "Berufe" vielfach nebeneinander ausgeübt werden. Dies trifft jedoch nicht auf die Creolen zu, die, wie aus den vorausgegangenen Ausführungen deutlich wurde, kaum noch in der Landwirtschaft tätig sind.
Die Väter von 2 Ärzten sind einfache Angestellte. Beide sind Creolen, einer entfällt auf die mittlere und einer auf die obere Altersgruppe.
Volksschullehrer wird als Beruf des Vaters nur von einem Befragten (über 44 Jahre) angegeben. Er ist Creole.
Die wichtigsten Rekrutierungsgruppen sind die akademischen Berufe, sowie der höhere Verwaltungsdienst: 7 Creolen (einschließlich der Ärztin), 1 Loko und 1 Yoruba stammen von Vätern aus diesem Bereich ab. Während die zu den ethnischen Gruppen der Loko und Yoruba gehörenden Befragten beide zur mittleren Altersgruppe zählen, sind von den Creolen 3 zwischen 30 und 44 und 4 über 44 Jahre alt.

9. Dozenten:

Allein 19 von den 25 befragten Universitätsdozenten sind Creolen, darunter befinden sich die 4 Frauen dieser Berufsgruppe; 3 Befragte sind Mende und jeweils 1 Temne, 1 Susu und 1 "Aku".
Die 3 Bauernsöhne unter den Dozenten gehören zu den Stämmen der Mende, Temne und Susu. Der Temne ist unter 30 Jahre, die beiden anderen zwischen 30 und 44 Jahre alt.
Von den 5 Befragten, deren Väter Handel und/oder ein eigenes Geschäft betreiben, sind 4 Creolen (1 aus der Altersgruppe I, 3 aus der Altersgruppe II), und 1 "Aku" (Altersgruppe II), d.h. dieser gehört zu der weiter oben beschriebenen Sondergruppe unter den Creolen, die ethnisch zu den Yoruba gehörten und Anhänger des Islam sind (1).
Eine Dozentin (Creolin) hat einen Facharbeiter zum Vater. Sie entfällt auf die Altersgruppe II.
Als Angestellte sind die Väter von 3 Befragten (Männer) tätig,

---

1 vgl. Kapitel I, Abschnitt "Sierra Leone".

davon war 1 unter 30 Jahre und 2 zwischen 30 und 44 Jahre alt. Die Väter von 5 Dozenten sind Lehrer, 4 Volksschullehrer (3 Creolen, 1 Mende) und 1 Oberschullehrer (Creole). Alle 5 gehören zur mittleren Altersgruppe.
Die Befragten, deren Väter auf die Kategorie "Professionals and Senior Civil Service" entfallen (4 Männer, 3 Frauen), sind ausschließlich Creolen aus der Altersgruppe I (3) und der Altersgruppe II (4).
1 Dozent (Mende, unter 30 Jahre) bezeichnet den Beruf seines Vaters als "Berufspolitiker".

Die im Abschnitt "Intra-Generations-Mobilität", sowie am Anfang dieses Kapitels angesprochene Problematik der Mobilitätsmessung läßt sich noch durch den Hinweis vertiefen, daß die Prestigeskala der Berufe nicht als verläßlicher Maßstab angesehen werden kann, um Berufsbewegungen innerhalb oder zwischen den Generationen zu beschreiben. So sind die unter einer anderen Fragestellung gefundenen wichtigen Ergebnisse, daß z.B. ein "Paramount Chief" weit unter dem Facharbeiter auf der Skala rangiert, oder der "Clerk" niedriger plaziert wird als der "Farmer", in dem hiesigen Zusammenhang von geringem Nutzen. Überhaupt ist bei Bewegungen im "mittleren Bereich" der Skala bei der Interpretation Vorsicht geboten. Neben der Heranziehung von objektiveren Statusfaktoren wie Schulbildung und Einkommen muß in manchen Fällen auf "externe" Bezugspunkte zurückgegriffen werden.

Das wichtigste Ergebnis der detaillierten Analyse der Tabelle 50 ist die charakteristische Differenzierung der Herkunftsquoten bei den einzelnen ethnischen Gruppen. Auch bei der Geschlechter- und Altersaufteilung bleibt der Einfluß der ethnischen Variable stets dominant. So befinden sich in allen befragten Gruppen kaum Creolen, deren Väter in der Landwirtschaft beschäftigt sind. Der geringe Anteil der Bauern unter den Vätern der höheren Statusgruppen ist jedoch nicht allein auf eine entsprechende ethnische Verteilung zurückzuführen, sondern auch auf die übergreifenden Zusammenhänge einer positiven Korrelation zwischen dem Status des Vaters und dem des Befragten. Die allzu rasche Addition der Prozentwerte der "Aufgestiegenen", "Abgestiegenen" und "Gleichsozialen", ein Verfahren, welches nicht wenigen Mobilitätsuntersuchungen eigentümlich ist, suggeriert eine Simplizität der Sach-

verhalte, die bei näherer Betrachtung der Rohdaten nicht gerechtfertigt scheint.

(1) Nimmt man an, daß die Tabelle 50 eine Rangskala darstellt, die sich - wie in der vorausgegangenen Interpretation - zu 9 Gruppen zusammenfassen läßt und die sich durch die Ergebnisse der Interrelation der Statushierarchien für die befragten Berufsgruppen und "externer" Bezugspunkte für die nichtbefragten Gruppen korrigieren läßt, so sind bei den Facharbeitern 44,0% der Befragten aufgestiegen, 20,9% abgestiegen und 34,2% waren zum Erhebungszeitpunkt noch im selben Beruf wie der Vater (stets unter der Voraussetzung der inhaltlichen Identität der Berufskategorien für beide Generationen). Mehr Facharbeiter, die einen höheren Berufsstatus hatten, als ihre Väter, gehören anteilig zu den unteren Altersgruppen und zu den Stämmen der Mende und Temne als zu den Creolen und den älteren Befragten. Der Anteil der Abgestiegenen unter den Creolen übersteigt deutlich die statistisch zu erwartende Höhe. Bei den Abgestiegenen der anderen ethnischen Gruppen handelt es sich vor allem um Söhne von Häuptlingen und sonstigen "Local Authorities", also um Personen, deren Mobilität auf das traditionelle Statussystem bezogen wurde. Von den Mende waren 15,4%, den Temne 3,8% und den Creolen 54,2% im "gleichen"Beruf wie der Vater.

(2) Bei der Angestelltengruppe ergeben sich gemäß der oben gemachten Einschränkungen folgende Werte für die Inter-Generations-Berufsmobilität: aufgestiegen: 56,9%, abgestiegen: 14,2% und gleich geblieben: 26,3%. Nach Geschlechtern getrennt ergeben sich folgende Verteilungen: aufgestiegen Männer: 64,3%, Frauen: 35,2%; abgestiegene Männer: 12,1%, Frauen 19,2% und gleichgebliebene Männer: 20,2%, Frauen 43,2%. Interessanterweise bestehen bei den Angestellten keine signifikanten Unterschiede zwischen den drei Altersgruppen. Der Einfluß der ethnischen Variablen ist hier im Gegensatz zur Geschlechterverteilung weniger deutlich. Um so ausdrücklicher unterscheiden sich wiederum die Herkunftsquoten bei den ethnischen Gruppen: aufgestiegene Mende: 83,0%, Temne: 86,3% und Creolen: 36,7%; abgestiegene Mende: 5,8%, Temne 2,0% und Creolen 20,0%; gleichgebliebene

Mende: 8,6%, Temne: 7,8% und Creolen: 39,4%[1].

(3) Besonders deutlich werden die Schwierigkeiten in der Bestimmung der Mobilitätsrichtung bei den Polizisten: während man 59,1% der Befragten als aufgestiegen klassifizieren kann, dürfte eine eindeutige Festlegung der Herkunftsanteile "Facharbeiter und Handwerker", "Angestellter" und "Verwaltungsbeamter des einfachen Dienstes" (zusammen: 29,9%) problematisch sein, und zwar um so mehr, als es sich bei den Vätern der ersten Gruppe überwiegend um Creolen handelt. Bei den abgestiegenen Polizisten (9,9%) handelt es sich ausschließlich um Mende (Männer) der untersten Altersgruppe; ausgenommen eines Temne, dessen Vater Polizeioffizier war.

(4) Rechnet man die Krankenschwestern, wie die Lehrer zu den "Semiprofessionals" und billigt man einem Polizeioffizier und Berufspolitiker einen höheren Berufsstatus zu, so sind auf den Vaterberuf bezogen 65,9% der Schwestern aufgestiegen und 27,4% abgestiegen. Von den 38 Creolinnen sind somit 10 und von den 3 Mende-Schwestern 2 abgestiegen.

(5) Von den Volksschullehrern haben 65,2% einen höheren, 2,5% den gleichen und 29,1% einen niedrigeren Berufsstatus als ihre Väter. Anteilig mehr Männer als Frauen befinden sich unter den Aufgestiegenen, entsprechend mehr Frauen bei den Abgestiegenen. Die Berufsgleichen sind ausschließlich Frauen (Creolinnen). Jüngere Volksschullehrer sind relativ häufiger aufgestiegen als ältere. Von den 17 Mende unter den Befragten haben 2, den 7 Temne 1 und den 81 Creolen 28 einen niedrigeren Berufsstatus als die Väter. Die Angehörigen "sonstiger ethnischer Gruppen" weisen ähnliche Merkmale auf wie Mende und Temne.

(6) Bei der zweiten Lehrergruppe (Secondary School Teachers) sind entsprechend des angewandten Schemas 74,8% aufgestiegen und 22,2% abgestiegen, wenn man den Beruf des Vaters zugrunde legt.

---

1 die Differenzen zu 100% ergeben sich durch die Kategorie "ohne Antwort".

Lediglich 2,6% der Befragten entstammen demselben Situs (alle sind Creolen). Nach Geschlechtern getrennt sind 72,5% der Männer und 77,8% der Frauen in einem Beruf mit höherem Status als der Vater. Die Mobilität in den beiden für diese Berufskategorie wichtigen Altersgruppen I und II ist im wesentlichen gleich. Von den Mende sind 58%, den Creolen 78% und von den Temne und den Angehörigen "sonstiger ethnischer Gruppen" (bis auf 1) alle Befragten aufgestiegen.

(7) Aus naheliegenden Gründen ist es bei den Studenten nicht möglich, von Berufsmobilität zu sprechen. Postuliert man einen engen Zusammenhang zwischen Beruf und Schulbildungsniveau, so hatten ca. 70% der Studenten Väter mit weniger Schulbildung als sie selbst. Bei den männlichen Befragten zeigten dieses Merkmal 70%, bei den weiblichen Befragten 50%. Nach ethnischen Gruppen getrennt hatten demnach 74% der Mende, 83% der Temne, 57% der Creolen und 67% der Angehörigen "sonstiger ethnischer Gruppen" ein höheres Bildungsniveau als die Väter.

(8) Bei den Ärzten und Dozenten sind Abstiege per definitionem nicht möglich, da sie die Spitze der hier verwandten Berufshierarchie darstellen. Bei den Väterberufen mit gleichem Status (Professionals und höherer Verwaltungsdienst) sind die Creolen überrepräsentiert. Auch weisen die Angehörigen dieser ethnischen Gruppe eine wesentlich kleinere Mobilitätsrate auf als Mende und Temne. Wegen des geringen Umfangs dieser beiden Berufsgruppen sei auf die obige detaillierte Interpretation der in Frage kommenden Daten verwiesen.

b) Der Einfluß der Väterberufe auf die Berufe der Befragten

Aus der Tabelle 50 ist bereits deutlich geworden, daß zwischen den Berufen der Väter und denen der Befragten Zusammenhänge bestehen. Der Anteil der Berufsgleichen, d.h. das Ausmaß der Berufsvererbung ist jedoch bei den einzelnen Berufsgruppen sehr unterschiedlich. Will man die Berufsvererbung in den Gruppen miteinander vergleichen, so muß man sich vergegenwärtigen, daß

die Quoten durch drei wichtige Faktoren mitbestimmt werden[1]: a) Veränderung der Wirtschaftsstruktur, b) unterschiedliche Fruchtbarkeit der Eltern, c) Wanderungen. Ferner werden die Ab- und Zustromquoten von solchen Faktoren beeinflußt, die meist im Mittelpunkt der Untersuchungen über Berufsmobilität stehen, nämlich dem "sozialen Hintergrund" (oft nur operationalisiert durch den Beruf des Vaters), sowie persönlichkeitsspezifischen Merkmalen der Befragten. Eine sehr interessante Darstellung dieser Ursachen von speziellen Vorgängen der Berufsmobilität findet sich bei J.A. Kahl, der nach "technological", "reproductive", "migration" und "individual mobility" unterscheidet[2]. Der erste Versuch, den Einfluß jedes einzelnen Faktors herauszuarbeiten, stellt das grundlegende Werk von D.V. Glass und seinen Mitarbeitern dar[3]. In den meisten empirischen Untersuchungen zur Inter-Generations-Mobilität beschränkt man sich jedoch auf die Ausklammerung des Einflusses der Wirtschaftsentwicklung[4].

Als Beziehungsmaße zur Darstellung des Zusammenhangs zwischen dem Vater- und Sohnberuf wurden dabei vor allem der Assoziations- und der Attraktionsindex verwendet. Der Assoziationsindex ergibt sich aus dem Quotienten $\frac{t}{w}$, wobei t die tatsächlich berufsgleichen Fälle und w die Zahl der als wahrscheinlich berufsgleichen zu erwartenden Fälle bezeichnet (d.h. bei vollkommen proportionaler Verteilung nach statistischer Wahrscheinlichkeit zu erwartenden Zahl von Fällen in einem gegebenen Feld)[5].

---

1 vgl. K.M. Bolte, Sozialer Aufstieg und Abstieg, Stuttgart 1959, S.172.

2 vgl. J.A. Kahl, The American Class Structure, New York 1967 (5. Auflage), S. 253 ff.

3 vgl. D.V. Glass et al., Social Mobility in Britain, London 1963 (2. Auflage), S. 177 ff.

4 vgl. hierzu besonders die einflußreiche Arbeit von N. Rogoff, Recent Trends in Urban Occupational Mobility, in: R. Bendix und S.M. Lipset, Class, Status and Power (8. Auflage) Glencoe 1963, S. 442 ff.

5 Die Erwartungswerte (w) für jedes Kreuzungsfeld erhält man, indem man die Produkte aus den entsprechenden Zeilen- und Spaltensummen durch die Gesamtzahl der Fälle dividiert.

Im Gegensatz zum Assoziationsindex hat der Attraktionsindex einen einheitlichen Maximalwert von 1, da seine Formel $\frac{t - w}{m - w}$ lautet, wobei m die Zahl der überhaupt möglichen berufsgleichen Fälle angibt. Während der Assoziationsindex bei dem theoretischen Fall der "vollkommenen Mobilität" den Wert 1 annimmt, ist die entsprechende Zahl bei dem Attraktionsindex 0, d.h. bei diesen beiden Werten der Indizes besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen den aufeinander bezogenen Variablen (z.B. Vater- und Sohnberuf). Der Assoziationsindex wird durch die relative Größe einer Berufsgruppe (der Befragten) stark beeinflußt: Anteilig kleine Gruppen lassen die Werte in die Höhe schnellen. Dieser Einfluß wird bei dem Attraktionsindex kaum wirksam. Der Attraktionsindex vermag zwar die "Anziehung" zwischen Gruppen sinnvoll zu messen (dafür war er ursprünglich von Benini entwickelt worden); jedoch nicht deren "Abstoßung", wie dies der Assoziationsindex tut. Der Assoziationsindex sinkt in einem solchen Fall unter 1, bei einer "Anziehung" wird er größer als 1. Da der Benini-Index negative Werte annehmen kann, ist er bei Vergleichen oft wenig anschaulich. Dies ist mit ein Grund dafür, daß wir uns im folgenden des Assoziationsindexes bedienen. Die grundsätzlichen Relationen kommen jedoch bei der Verwendung beider Indexes gleichartig zum Ausdruck[1]. Die problematischen Annahmen sowie die Schwierigkeiten, die mit der Index-Konstruktion verbunden sind, mahnen jedoch zur Vorsicht bei der Interpretation der Zahlen[2]. Zwei weitere Bedingungen - die Repräsentativität der Stichproben sowie die Möglichkeit der Konstanthaltung der Altersvariable - sind für die Bestimmung der Berufsmobilität wichtig. Besonders die erste Bedingung ist, streng genommen, in vielen Untersuchungen nicht erfüllt, da die Daten vielfach von ausgewählten Berufsgruppen stammen. Auch in der hier vorliegenden Untersuchung sind diese Bedingungen nicht erfüllt, und zwar einmal aus erhebungstechnischen Gründen (Schwierigkeit der Fest-

---

1 vgl. K.M. Bolte, a.a.O., S. 185.

2 Zur theoretischen Vertiefung der Problematik vgl. insbesondere R. Mukherjee und J.R. Hall, A Note on the Analysis of Data on Social Mobility, in: D.V. Glass et al., a.a.O., S. 218 ff.

legung der Grundgesamtheit und des Befragens von nicht englisch sprechenden Analphabeten), zum anderen aus der bewußten Einschränkung des geographischen Untersuchungsbereiches (auf Freetown) sowie die Konzentration auf strategisch wichtige Berufsgruppen, deren eingehende Beschreibung in Bezug auf die Gesamtfragestellung der Arbeit wichtiger erschien als die unter den gegebenen Umständen schwer erreichbare Repräsentativität der Berufsgruppen. Die eingeschränkte Generalisierbarkeit der in der Tabelle 51 dargestellten Ergebnisse wird jedoch durch die folgenden - zum Teil durchaus realistischen Annahmen - aufgelockert: a) Inter-Generations-Mobilität in Richtung der in der Stichprobe nicht enthaltenen Berufsgruppen findet nicht statt (Bauern, ungelernte Arbeiter), oder sie ist gering (Händler, Politiker, sonstige "Professionals" und "Local Authorities"), b) Die Intra-Generations-Mobilität ist, mit Ausnahme der akademischen Berufe, gering (vgl. Tabelle 48 und 49), c) durch die Erweiterung des Berufskatalogs bleibt die Struktur der Tabelle 51 erhalten, wenngleich eine gewisse Verzerrung der Daten eintritt, d) Die Berufsstruktur ist in dem für die Erhebung relevanten Zeitraum in ihren Hauptmerkmalen (z.B. Anzahl der Bauern) relativ konstant geblieben (vgl. Kapitel II, Abschnitt "Beschäftigungsstatistik").

Bei der Zusammenstellung der Tabelle 51 wurden die absoluten Werte entsprechend der Stichprobengröße gewichtet. Bei der Interpretation ist stets zu beachten, daß sich hinter gleichen Herkunfts- und Abstromquoten ganz verschiedene Bindungen zwischen den Berufsgruppen verbergen können, die nur durch die Indexwerte deutlich werden.

(1) Überblickt man zunächst die Tabelle 51, wo wird sofort die positive Korrelation zwischen dem Berufsstatus der Befragten und dem ihrer Väter deutlich. Verfolgt man die Diagonale der berufsgleichen Felder, so liegen die Indexwerte - mit Ausnahme der Polizisten - stets über 1, d.h. die Befragten rekrutieren sich überproportional aus den Berufen ihrer Väter. Die ansteigenden Werte bei den oberen Statusgruppen können trotz der oben gemachten Annahmen zur Indexkonstruktion und der umfassen-

Tabelle 51: Berufe der Väter vs. Berufe der Befragten

Berufe der Befragten:	Berufe der Väter (%)							
	Landwirtschaft	Handel/eigenes Geschäft	Arbeiter	Angestellter	Polizei/Militär	Lehrer	Professionals	Politiker, Chief etc.
Facharbeiter	42,7	37,2	51,1	17,7	35,8	26,7	23,4	33,7
Angestellte	34,9	30,2	32,6	57,8	42,8	36,6	31,1	16,6
Polizisten	10,5	4,8	4,8	1,9	2,7		0,5	17,1
Krankenschwestern	0,6	2,2	0,5	3,1	1,6	5,2	3,5	1,5
Volksschullehrer	5,3	2,4	6,4	7,6		7,9	17,1	7,3
Oberschullehrer	2,3	3,6	2,7	6,6	13,4	5,2	8,0	4,9
Studenten	3,2	8,0	1,8	4,6	3,7	12,1	12,8	18,0
Ärzte	0,2	0,8		0,3		1,1	2,0	
Dozenten	0,3	0,8	0,1	0,4		5,2	1,6	0,9
Summe:	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Berufe der Befragten:	Berufe der Väter (Assoziationsindizes)							
Facharbeiter	1,16	1,01	1,39	0,48	0,97	0,73	0,64	0,92
Angestellte	0,91	1,04	0,85	1,50	1,11	0,95	0,80	0,43
Polizisten	1,98	0,91	0,90	0,38	0,50		0,10	3,18
Krankenschwestern	0,38	1,23	0,26	1,81	1,00	3,33	2,06	0,75
Volksschullehrer	0,77	0,35	0,93	1,10		1,15	2,50	1,07
Oberschullehrer	0,52	0,82	0,63	1,49	3,13	1,25	1,83	1,11
Studenten	0,59	1,43	0,34	0,84	0,70	2,30	2,35	3,36
Ärzte	0,44	2,00		0,57	2,00	4,50		
Dozenten	0,50	1,43	0,15	0,67		10,00	2,33	2,00

deren Definition der Väterberufe so interpretiert werden, daß mit steigendem Status die Berufs- bzw. Statusvererbung zunimmt.

(2) Geht man von den Berufen der Väter aus, so zeigt sich, daß die Kinder von Bauern stärker zum Aufbau der Gruppe "Polizisten und Facharbeiter" beigetragen haben als zu dem Aufbau der anderen Berufsgruppen. Eine starke "Abstoßung" besteht zwischen den Berufsgruppen Landwirtschaft (der Väter) und "Professionals" (der Befragten). Der niedrigste Indexwert (0,38) zeigte sich jedoch bei den Krankenschwestern, was auf den engen Zusammenhang zwischen Beruf und ethnischer Zugehörigkeit bei dieser Gruppe hinweist. In dieser Berufsgruppe der Väter kann man trotz der beiden Indizes über 1 bei Polizisten und Facharbeitern nicht von "Anziehung" sondern nur von geringerer "Abstoßung" sprechen, da bei der (theoretischen) Ergänzung der Berufsliste (der Befragten) durch den Bereich "Landwirtschaft" diese Indexwerte unter 1 sinken. Allgemein gilt jedoch: je höher der Status eines Berufes ist, desto geringer ist die Chance für den Sohn oder die Tochter eines Bauern, in diesen zu gelangen.

(3) Hoch sind die Indizes in der Gruppe "Handel/eigenes Geschäft" bezogen auf die oberen Statusgruppen der Befragten. Wie aus der Analyse der Herkunftsquoten deutlich wurde, bestehen auch diesbezüglich zwischen den drei ethnischen Gruppen keine wesentlichen Unterschiede. In dem Kapitel über die verbale Bewertung der Berufe wurde bereits erwähnt, daß sich hinter den Globalkategorien "Trader" und "Businessman" offensichtlich recht unterschiedliche Personengruppen, insbesondere hinsichtlich des Einkommens und des Besitzstandes verbergen, obgleich die offizielle Statistik z.B. den afrikanischen "Trader" praktisch mit dem "Petty Trader" gleichsetzt[1]. In Wirklichkeit dürfte jedoch die ökonomische Lage dieser Personengruppe eher unterschätzt werden[2]. Die stärkere Bindung

---

1 vgl. Kapitel II, Abschnitt 1

2 vgl. M. Katzin, The Role of the Small Entrepreneur, in: M.J. Herskovits und M. Harwitz (Hrsg.), Economic Transition in Africa, Northwestern University Press 1964, S. 191.

dieser Berufsgruppe an das Teilsystem der Geldwirtschaft erbringt einmal das nötige "cash" für das Schulgeld und anderer Kosten, die mit dem sozialen Aufstieg verbunden sind; zum anderen erfordert diese Berufsrolle Verhaltensweisen, die den Abbau traditioneller Normen begünstigen. Die Transformation von "wealth" in "education" in der Generationsfolge, wie dies für die wohlhabenden Händler unter den Creolen, besonders im 19. Jahrhundert, typisch war, ist heute wie damals nicht allein auf sozialpsychologische Faktoren zurückzuführen, sondern beruht auch auf der realistischen Einschätzung der zukünftigen Konkurrenzfähigkeit gegenüber kapitalstärkeren ausländischen Unternehmen, sowie der alternativen Berufsmöglichkeiten für die Nachkommen. " ... wenn ein Vater £ 3.000,-- zur Verfügung hat, um sie in ein neues Geschäft zu investieren, so wird er gut beraten sein, mindestens die Hälfte für die Ausbildung seines Sohnes in Übersee zu verwenden und für die andere Hälfte Einrichtungsgegenstände zu kaufen, anstatt seinem Sohn das Geld zu geben, damit er versucht, ein kleines Unternehmen aufzubauen, ohne einen ausgebildeten Geschäftsführer."[1] Unser Wissen über die Rolle des afrikanischen Händlers und kleinen Geschäftsmannes ist äußerst lückenhaft. Empirische Untersuchungen zu diesem Thema gibt es kaum. Selbst in Standardwerken über die Wirtschaft Westafrikas wird diese Berufsgruppe nur am Rande behandelt, obwohl gleichzeitig immer wieder auf ihre Bedeutung hingewiesen wird[2].

(4) Unter die Gruppe "Arbeiter" wurden neben Facharbeitern und Handwerkern auch die wenigen ungelernten Arbeiter bei den Väterberufen subsumiert. Wie Tabelle 51 zeigt, rekrutieren sich lediglich die Facharbeiter überproportional aus dieser Herkunftsgruppe. Die relativ gradlinige Beziehung zwischen dem Vaterberuf und dem der Befragten wird jedoch bei den Volksschullehrern

---

1 G.B. Stapleton, The Wealth of Nigeria, London 1958, S. 173, zitiert nach: B.F. Hoselitz, The Development of African Entrepreneurs, in: E.F. Jackson (Hrsg.), Economic Development in Africa, Oxford 1965, S. 101.

2 vgl. P.T. Bauer, West African Trade, Cambridge University Press 1954, S. 379 ff.

unterbrochen, d.h. der Assoziationsindex für diese Befragtengruppe ist höher als der für die Angestellten. Die zusammengefaßten Herkunftsquoten von 23,4% (vgl. Tabelle 50) zeigte bei der Analyse, daß es sich bei den in Frage kommenden Volksschullehrern überwiegend um Frauen handelt, die zur ethnischen Gruppe der Creolen gehören. Der Vergleich mit den anderen Berufsgruppen rechtfertigt jedoch die Hypothese, daß trotz der unabhängigen Einflüsse der ethnischen und der Geschlechtsvariablen, die für die Zuweisung eines solchen Berufes mitverantwortlich sind, der Volksschullehrerberuf ein wichtiger Aufstiegskanal - in der Generationsfolge - für die unteren Statusgruppen darstellt, sobald diese unteren Gesellschaftschichten bestimmte sozio-ökonomische und sozio-kulturelle Merkmale aufweisen. Zu einem ähnlichen - allerdings mehr abgesicherten - Ergebnis kommt Ph. Foster bei seiner Untersuchung in Ghana: " ... der Lehrerberuf bildet in Ghana, wie in den meisten Ländern, den Hauptweg für die Berufsmobilität der unteren Statusgruppen und kann eine 'Etappe' im allgemeinen Verhaltensmuster des sozialen Aufstiegs darstellen."[1]

(5) Bei der Vätergruppe "Angestellter" (einschließlich der Verwaltungsbeamten des einfachen Dienstes) besteht eine starke "Abstoßung" sowohl gegenüber den unteren Statusgruppen (Polizisten, Facharbeiter) als auch gegenüber den "Professionals" (Ärzte, Dozenten). Trotz der hohen Selbstrekrutierungsquote liegt der Assoziationsindex für die Berufsvererbung nur bei 1,50. Außer in die Angestelltengruppe strömen jedoch die Befragten, deren Väter Angestellte waren, auch überproportional in die "benachbarten""semiprofessionellen" Berufspositionen. Typischerweise handelt es sich bei diesen Personen überwiegend um Frauen, die zur ethnischen Gruppe der Creolen gehören.

(6) Die Polizisten stellen die einzige Befragtengruppe dar, bei der der Assoziationsindex, der sich auf die Berufsvererbung bezieht, unter 1 liegt. Selbst wenn man den Vaterberuf zu dem Situs "Polizei/Militär" erweitert, d.h. entsprechend

---

1 Ph. Foster, a.a.O., S. 282.

Tabelle 51: nur halb so viele Befragte, die von Vätern aus diesem Bereich abstammen, gehen in den Polizeiberuf, wie dies bei einer zufälligen Verteilung der Fall wäre. Nur ein Polizist hatte einen Vater aus demselben Situs (vgl. Tabelle 50). Von allen Söhnen mit Vätern aus dem Bereich "Polizei/Militär" strömten nur 2,7% in diese Berufsgruppe (vgl. Tabelle 51). Das geringe Ausmaß der Selbstrekrutierung der Polizei - unabhängig von internen Rangdifferenzierungen - ist auch bei empirischen Untersuchungen in Schweden[1] und in der Bundesrepublik[2] deutlich geworden, ohne daß jedoch - abgesehen von einigen ad-hoc-Hypothesen - plausible Erklärungen gegeben wurden. Entsprechend der hier vorliegenden Daten werden die Befragten stärker von den Angestellten - und Lehrerberufen "angezogen" als von der Berufsgruppe des Vaters. Dieser Zusammenhang wird zum Teil verständlich, wenn man sich daran erinnert, daß es sich bei den Vätern dieser Personen überwiegend um Offiziere handelt, die zur ethnischen Gruppe der Creolen gehören; während die Creolen bei den Polizisten des einfachen Dienstes relativ selten anzutreffen sind. Statistiken zu dem brisanten Thema der ethnischen Zusammensetzung der Polizei in Sierra Leone sind nach der Unabhängigkeit nicht mehr veröffentlicht worden. Die m.W. einzigen Daten hierzu beziehen sich auf das Jahr 1959 und geben nach der "Afrikanisierung" der oberen Dienstgrade, sowie durch die Einwirkung der jüngsten politischen Ereignisse die heutigen Verhältnisse nicht mehr adäquat wieder, obgleich gewisse Strukturmerkmale (z.B. die Verteilung der Creolen und Mende auf die einzelnen Dienstgrade) weiterhin anzutreffen sind.

Bei der Übernahme der Regierung in der "Colony" (1808) durch die Britische Krone gab es in Freetown 5 "Police Constables",

---

1 vgl. F. Croner, Die Angestellten in der modernen Gesellschaft, Wien 1954, S. 233.

2 vgl. L. Hinz, Zum Berufs- und Gesellschaftsbild von Polizisten, in: J. Feest und R. Lautmann (Hrsg.), Die Polizei, Opladen 1971, S. 131.

Tabelle 52: Ethnische Zusammensetzung der Polizei in Sierra Leone getrennt nach Dienstgraden im Jahr 1959 (%) *)

	Offiziere	Inspektoren	Sergeanten / Corporale	einfache Polizisten
Ausländer (Briten)	55,9	-	-	-
Creolen	17,0	37,3	13,2	8,3
Mende	6,8	33,3	33,6	43,4
Temne	8,5	12,0	14,6	15,3
sonstige	11,8	17,4	38,6	33,1
Summe:	100,0	100,0	100,0	100,0

*) Quelle: Report of the Sierra Leone Police Force, Freetown 1959, S. 6.

sowie einen Polizisten in jedem Dorf der Sierra-Leone-Halbinsel. Diese Personen, die ohne Uniform und ohne reguläre Bezahlung waren, rekrutierten sich aus ehemaligen Soldaten[1]. Im Jahre 1829 gab es bereits 29 festangestellte Polizisten, die unter dem Kommando eines pensionierten irischen Armeesergeanten standen. In den Jahren 1863 bis 1883 war die Polizeitruppe in Stammeskämpfe verwickelt. Sie bestand nun aus 211 Mann und war militärisch organisiert. Die Polizei wurde nun aufgeteilt in die Frontier Police, die später als Court Messanger Force bekannt wurde und die Civilian Police Force. Die Court Messanger Force, die für das spätere Protektorat zuständig war, rekrutierte ihre Mitglieder vor allem aus ehemaligen Angehörigen der West African Frontier Force und aus dem West African Regiment. Sie unterstanden den britischen District Commissioners[2]. Während des zweiten Weltkrieges wurde die Polizei in Sierra Leone auf 300 Mann verstärkt. Die beiden obersten Dienstgrade (Commissioner und Assistant Commissioner of Police) waren von Engländern, die mittleren Dienstgrade

1 vgl. A.M. Kamara, Short History of the Sierra Leone Police Force, in: The Sierra Leone Police Magazine, Vol. 6, Dezember 1967, S. 16.

2 vgl. T.O. Elias, Ghana und Sierra Leone, London 1962, S. 257.

(Inspektoren und Sergeanten) von Creolen besetzt. Am Ende des Krieges war die Truppe auf 600 Mann angewachsen, einschließlich eines afrikanischen (Creole) Polizeioffiziers. Nach einer weiteren Umorganisation umfaßte im Jahre 1948 die Polizei 1000 Personen. Im Jahre 1954 wurden die beiden Teile der Polizei organisatorisch zusammengefaßt mit Polizeistationen in Bo, Makeni und Kenema und dem Polizeihauptquartier in Freetown. Nach den letzten veröffentlichten Statistiken setzte sich die Polizei in Sierra Leone insgesamt wie folgt zusammen[1]:

Tabelle 53: Zusammensetzung der Polizei in Sierra Leone getrennt nach Dienstgrad im Jahre 1967

Polizeioffiziere	61
Inspektoren	74
Sergeanten/Corporale	387
"Police Constables"	1 603
insgesamt:	2 125

Während sich vor 1947 unter den Polizisten nur 1 Frau (Creolin) befand, waren im Jahre 1967 120 weibliche Polizisten - vor allem im einfachen Dienst - tätig.
Die zahlenmäßige Stärke und Ausbildung der Polizei in Sierra Leone macht sie zu einem wichtigen innenpolitischen Faktor[2]. Ihre ethnische Zusammensetzung - ebenso wie die der Armee - ist von entscheidender Bedeutung bei der Analyse der innenpolitischen Machtkämpfe, die sich augenblicklich im Lande abspielen.

Fahren wir nun fort in der Interpretation der Tabelle 51 und wenden wir uns der nächsten Berufsgruppe (der Väter) zu, über die in den vorangegangenen Kapiteln häufiger als dies bei den Polizisten der Fall war, Hintergrunddaten herangezogen werden konnten.

---

1 vgl. A.M. Kamara, a.a.O., S. 16.

2 Die Armee umfaßt ca. 1 200 Mann (Offiziere und Mannschaften).

(7) Söhne und Töchter von Lehrern (aller Qualifikationsstufen) "meiden" die Arbeiter- und Angestelltenberufe, insbesondere aber den Beruf des einfachen Polizisten. In allen anderen befragten Gruppen sind diese Personen überproportional anzutreffen. Die Indizes, die die Berufsvererbung anzeigen, sind jedoch niedriger als diejenigen, die sich auf die übrigen "bevorzugten" Berufe beziehen. Besonders "angezogen" werden die Töchter von Lehrern durch den Krankenschwesternberuf. Vor allem die Söhne wiederum tragen zum Aufbau der Dozentengruppe zehnmal so stark bei, als dies bei einer rein zufälligen Verteilung der Fall wäre[1]. Die früher in einem anderen Zusammenhang erwähnte Situskomponente wird auch in diesem Bereich der Berufsmobilität wieder sichtbar. Neben den öfters beschriebenen soziologischen und sozial-psychologischen Faktoren, die den Lehrerberuf intra- und inter-generationell zu einer strategischen Rolle machen, ist jedoch auch festzuhalten, daß diese Berufsgruppe früher wie heute den einzigen Personenkreis darstellt, der durch seinen zahlenmäßigen Umfang eben diese Faktoren stärker wirksam werden läßt[2].

(8) Bei der Gruppe "Professionals" wurden sowohl die akademischen "freien" als auch die Angestellten und Beamtenberufe zusammengefaßt, die ein entsprechendes Qualifikationsmerkmal aufwiesen. Die häufigsten Berufe sind: Arzt, Rechtsanwalt, Pfarrer, "Accountant", sowie der höhere Verwaltungs- und Regierungsbeamte (Senior Civil Servant), d.h. die für die Entwicklungsgesellschaften - insbesondere in Afrika - typischen Berufe der Elite, wenn man von den traditionellen Herrscherrollen einmal absieht, deren soziale Stellung überdies in Afrika von Land zu Land stark variiert[3]. Im allgemeinen steigen die Assoziations-Indizes mit steigendem Status der Befragtengruppen;

---

1 Der hohe Indexwert ist jedoch teilweise auch auf die eingangs des Kapitels erwähnten Besonderheiten der Indexkonstruktion zurückzuführen.

2 vgl. D.L. Summer, Education in Sierra Leone, Freetown 1963, S. 269 ff.

3 vgl. die unterschiedlich Stellung des "Chiefs" in Ghana und Sierra Leone: Ph. Foster, a.a.O., S. 270 und: Kapitel "Verbale Bewertung von Berufsrollen".

lediglich bei den Oberschullehrern und den Studenten wird dieser Trend unterbrochen (vgl. Tabelle 51), was auf den Einfluß der ethnischen und Altersvariable schließen läßt. Der hohe Indexwert bei den Ärzten geht vor allem auf eine hohe Selbstrekrutierungsquote zurück (vgl. Tabelle 50).
Die Ärzte sind die einzige Gruppe unter den Akademikern, für die verläßliche Daten über die soziale Herkunft und die Familiengeschichte seit der Gründung der "Colony" vorliegen[1]. Die Familiengeschichten der Angehörigen dieser Berufsgruppe liefern einen faszinierenden Einblick in den Prozeß des sozialen Aufstiegs einer Minderheit in Westafrika, nämlich der Creolen Freetowns und der Sierra Leone-Halbinsel. Der erste Afrikaner aus Sierra Leone, der nach England ging (1799), um Medizin zu studieren, war allerdings der Sohn eines Häuptlings vom Stamm der Sherbro, der später in die Gruppe der "Maroons" einheiratete und einen englischen Namen annahm. Interessanterweise sind die nächsten 3 Ärzte nicht Angehörige der "Settlers" und "Maroons", sondern der "Liberated Africans"[2], die ursprünglich zu den westafrikanischen Stämmen der Yoruba, Ebeo und Joloff gehörten[3].
Die beiden ersten stammten nicht aus Freetown selbst, sondern aus den Dörfern der Halbinsel. Von 1860 an unterscheidet das "Medical Register" nicht mehr nach Stämmen innerhalb der Creolen. Bald war diese Profession ihr Monopol. Aber auch in anderen westafrikanischen Ländern waren Ärzte aus Freetown tätig (vor allem im heutigen Ghana, Nigeria und Gambia). Sie bekleideten Offiziersränge im Militärdienst oder stiegen in der Verwaltung zu hohen Positionen auf. Ein Arzt aus Sierra Leone wurde 1894 sogar "District Commissioner" an der Goldküste. Einige wechselten zur Politik oder zum Journalismus über und gründeten politische Parteien oder waren als Schrift-

---

1 vgl. M.C.F. Easmon, Sierra Leone Doctors, in: Sierra Leone Studies: New Series, No.6, Freetown 1956, S. 81 ff.

2 vgl. Kapitel I, Abschnitt 3 "Sierra Leone".

3 vgl. M.C.F. Easmon, a.a.O., S. 82.

steller tätig. Ärzte aus Sierra Leone waren bei der Entdeckung der Ursachen des "Blackwater Fever", sowie anderer Tropenkrankheiten maßgeblich beteiligt[1]. Creolen aus dieser Berufsgruppe wurden geadelt. Erst im Jahr 1927 wurde das Monopol der Creolen gebrochen. Ein Mende, wiederum ein Mitglied eines traditionellen Herrschergeschlechts, qualifizierte sich in Medizin. Er wurde nach dem zweiten Weltkrieg Führer der Unabhängigkeitsbewegung und später der erste Ministerpräsident von Sierra Leone. Der dritte Arzt aus den "Provinces" erwarb 1936 sein Diplom. Er gehört zum Stamm der Gallinas. Der nächste Angehörige der hier behandelten Berufsgruppe promovierte 1943. Er ist Loko und bekleidet heute (1971) ein hohes Amt in der Weltgesundheitsorganisation. Die Untersuchung Easmons reicht bis zum Jahre 1955. Danach umfaßt die Liste der Ärzte seit dem Jahre 1799 insgesamt 89 Personen, darunter 7 Frauen (alle Creolinnen)[2] und 6 Ärzte, die nicht zur ethnischen Gruppe der Creolen gehörten. Nach dem Zweiten Weltkrieg und insbesondere seit der Unabhängigkeit ist die Anzahl der Ärzte ständig gestiegen. Im Jahre 1964 gab es 147 Ärzte im ganzen Land[3], 120 Personen studierten 1968 Medizin in Übersee[4]. Obgleich immer mehr Personen aus dem Hinterland in diesen Beruf strömten, blieb die dominierende Stellung der Creolen - wie auch unsere Erhebung zeigte - weiter erhalten. Interessanterweise haben sich die Herkunftsbereiche der Ärzte im Laufe der Zeit bei den ethnischen Gruppen in ähnlicher Weise verschoben. Anfangs waren die Väter bei den Creolen überwiegend wohlhabende Händler oder Inhaber administrativer Rollen, bei den Nicht-Creolen waren es meist Häuptlinge und/oder Händler, die zu Europäern regelmäßig Kontakt unterhielten. Im Laufe der Zeit nahm bei beiden Gruppen das Ausmaß der Selbstrekrutierung der Ärzte - wie das der Aka-

---

1 vgl. M.C.F. Easmon, a.a.O., S. 85.

2 Die erste Frau aus Sierra Leone erhielt den M.B. im Jahre 1944.

3 vgl. Sierra Leone Government, A Progress Report on Economic and Social Development, Freetown 1965, S. 73.

4 vgl. Sierra Leone Government, Report of the Ministry of Education for the Jear 1969, Freetown 1969, S. 43.

demiker überhaupt - ständig zu[1].

(9) Die Vätergruppe "Politiker/Chiefs etc." ist deshalb eine sinnvolle Zusammenfassung, da im Gegensatz zur Zeit vor der Unabhängigkeit die traditionellen Eliten und Repräsentanten der großen Stämme nach Einführung der neuen Verfassung zunehmend an politischer Macht gewinnen. Der "typische" Politiker Sierra Leones ist nun nicht mehr der wohlhabende Händler, Arzt oder Rechtsanwalt aus der Creolenoberschicht Freetowns, sondern der "Western-Educated", "Paramount Chief", Lehrer oder Gewerkschaftsführer aus den "Provinces"[2]. Die Besetzung der Schlüsselpositionen im höheren Verwaltungsdienst, so wie ihre Dominanz in den akademischen Berufen garantiert der relativ kleinen Gruppe der Creolen (1,9% der Gesamtbevölkerung) jedoch einen starken informellen Einfluß auf die Geschicke des Landes. Ohne ihre Kooperation kann sich kein Regime in Sierra Leone lange an der Macht halten, sei es nun eine Militärjunta oder eine formal-demokratisch gewählte Regierung.

Die hohen Indexwerte bei den Polizisten und Studenten (vgl. Tabelle 51) zeigen deutlich den Einfluß der ethnischen Variable. Die "Court Messengers" unterlagen teilweise der Kontrolle des Häuptlings, insbesondere bei den Mende[3]. Die Häuptlinge besetzten diese Positionen häufig mit ihren jüngeren Söhnen oder anderen männlichen Verwandten. Die ältesten Söhne der Häuptlinge (auch bei den kleineren Stämmen) besuchten - insbesondere nach der formalen Abschaffung der Erbfolge - die Universität, um so außerhalb der traditionellen Hierarchie wiederum Elitepositionen besetzen zu können. Den Machtverlust, den die Häuptlinge durch die Kolonisierung hinnehmen mußten, und ihre Einbeziehung in das System der "Indirect Rule" ermöglichte ihnen andererseits jedoch gerade durch dieses System den Zugang

---

1 Vgl. M.C.F. Easmon, a.a.O., S. 86 ff.

2 vgl. A.T. Porter, The Social Background of Political Decisionmakers in Sierra Leone, in: Sierra Leone Studies: New Series No. 13, Freetown 1960, S. 11.

3 vgl. T.O. Elias, a.a.O., S. 257.

zu neuen Privilegien, die sich besonders in der Verbesserung ihres ökonomischen Status niederschlugen. Die Hauptquellen des "neuen Reichtums" der "Paramount Chiefs" waren folgende: 1. direkte Geldzuweisung durch die Regierung, 2. Steuererpressung, 3. Gehaltszahlungen durch die "Native Administrations" und 4. Kommerzialisierung der ökonomischen Gewohnheitsrechte[1]. "Die Tatsache, daß die Verwandten der Häuptlinge zu politischen Führern in den neuen Staaten Afrikas wurden, hängt mit den größeren Chancen der Häuptlinge zusammen, Vorteile aus dem sozialen Wandel zu ziehen. Ihre begünstigte Stellung innerhalb der Kolonialverwaltung und der daraus entstandene Wohlstand versetzte die traditionellen Herrscher in die Lage, ihren Verwandten die beste Schulbildung zukommen zu lassen."[2]

(10) Die Sondergruppe der Studenten zeigt hinsichtlich der Herkunftsquoten Ähnlichkeiten sowie charakteristische Unterschiede zu den Ergebnissen der Untersuchung von Yahoda in Ghana[3], der m.W. bisher einzigen Erhebung in Westafrika, die sich mit der hier behandelten Fragestellung befaßt. Die beiden wichtigsten Unterschiede sind die größeren Anteile der "Local Authorities" und der Bauern bei den Vätern der Studenten in Ghana und die Dominanz der"Professionals" bei den Vätern der Studenten in Sierra Leone. Die Errechnung von Beziehungsmaßen für das Verhältnis von Vater- und Befragtenberuf ist jedoch nach Anlage der Arbeit von Yahoda nicht möglich. Die Differenzen bei den Herkunftsanteilen bei gleichzeitigen frappierenden Parallelen bei den übrigen "back ground" Variablen (regionale Rekrutierung, Alter, Anzahl der Geschwister, Stellung in der Geschwisterreihe, Religion, Schulbildung der Eltern etc.), sowie die verschiedenen Erhebungszeitpunkte der Untersuchungen liefern auf dem Hintergrund der Entwicklung des Bildungswesens in beiden Ländern interessante Einblicke in den Prozeß der Elitebildung in Westafrika.

---

1 vgl. M. Kilson, a.a.O., S. 53.

2 ders., a.a.O., S. 66.

3 vgl. G. Yahoda, The Social Background of a West African Student Population I, in: The British Journal of Sociology, Vol. V (1954) S. 355 ff.

Für jede Berufsgruppe könnte man nun jeden einzelnen Indexwert weiter interpretieren und gleichzeitig eine Vielzahl von neuen Fragen aufwerfen. Wir wollen uns jedoch nun im nächsten Kapitel einem anderen wichtigen Aspekt der Mobilitätsforschung zuwenden, nämlich dem Zusammenhang von sozialem Status (gemessen am Beruf und an der Schulbildung) des Vaters und dem Schulbildungsniveau der Befragten.

c) Der Einfluß des Berufs und der Schulbildung der Väter auf das Schulbildungsniveau der Befragten.

In einem der vorangegangenen Kapitel ist bereits einmal darauf hingewiesen worden, daß das Fehlen alternativer Mechanismen der Berufsmobilität, in Afrika - und nicht nur dort - dazu geführt hat, das Schwergewicht auf die formale Schulbildung zu legen[1]. Die Schulbildung wurde so zu einem "strategischen" Faktor in dem Prozeß der Berufszuweisung, und zwar sowohl intra- als auch intergenerationell. "Die Schulbildung, die die Mitglieder einer bestimmten sozialen Gruppe typischerweise erringen können, wird damit zu einem wichtigen Merkmal der Aufstiegs- oder Berufsnachfolgechancen dieser Gruppe und damit auch zu einem Merkmal der diese Gruppe charakterisierenden Lebenschancen."[2] Der soziale Aufstieg des Einzelnen von der untersten Statusgruppe einer Gesellschaft bis zu deren Spitzenpositionen ist sehr selten. In den meisten Fällen findet ein solcher Mobilitätsprozeß über mehrere Generationen hinweg statt, wobei jeder Einzelne im Vergleich zu seiner Herkunft nur ein kurzes Stück der gesamten Aufstiegsbahn durchmißt[3]. Die verschiedenen Schultypen stellen dabei eine Reihe von "hintereinandergeschalteten" Institutionen dar, die der sozial Mobile als Vehikel des Aufstiegs benutzt.

---

1 vgl. Ph. Foster, a.a.O., S. 247.

2 R. Mayntz, Soziale Schichtung und sozialer Wandel in einer Industriegemeinde, Stuttgart 1958, S. 181.

3 vgl. dies., a.a.O., S. 187 f.

Der unterschiedliche Einfluß der sozialen Herkunft auf beiden Stufen der Berufsallokation (Entscheidung über Schulbildung und Berufswahl), sowie das Ausmaß der "Straffung" von Schulbildung und Berufsposition beim Einzelnen ergeben die Bezugspunkte für eine dynamische Analyse des Zusammenhangs zwischen sozialer Herkunft, Schulbildung und Rekrutierung der Berufe: "Es muß sich (1) auf der Stufe des Zuweisungsprozesses nach Beendigung der Ausbildung der Zusammenhang zwischen einer bestimmten Schulbildung und der Zuweisung einer bestimmten Berufsposition verfestigen. Lockern muß sich dagegen der Einfluß des Vaterberufs, und zwar sowohl auf der Stufe des Zuweisungsprozesses vor Beginn der Schulbildung als auch auf der Stufe nach ihrer Beendigung, d.h. es muß sich (2) der Zusammenhang zwischen dem Beruf des Vaters und der Schulbildung der Kinder, sowie (3) der Zusammenhang zwischen dem Beruf des Vaters und der Berufswahl der Kinder lockern."[1]
Sind die obigen Bedingungen gegeben, so deutet dies auf eine Tendenz zur "Öffnung" der Gesellschaft hin[2].
Die methodologischen Probleme, die die Überprüfung dieser Hypothesen mit sich bringen, implizieren auch die Schwierigkeit, die "Nettoeffekte" des Vaterberufs, sowie seine Schulbildung auf die Schulbildung der Kinder zu bestimmen, d.h. die Ausklammerung der anderen für die Schulbildung relevanten Variablen. Eine solche Bestimmung des relativen Einflusses, der für die Berufszuweisung relevanten Faktoren, kann approximativ nur mit Hilfe eines differenzierenden Kausalmodells (z.B. Pfad- oder Dependenzanalyse) geleistet werden, welches andererseits jedoch - besonders durch die Dichotomisierung der qualitativen Variablen - einen erheblichen Informationsverlust bedeutet.
Für unsere Zwecke genügt zunächst die mehr traditionelle Vorgehensweise, die sich in den einschlägigen Untersuchungen bewährt hat und auch in den Tabellen 54, 55, 56 und 57 ihren Niederschlag findet.

---

1 H.J. Daheim, Soziale Herkunft, Schule und Rekrutierung der Berufe, in: D.V. Glass und R. König (Hrsg.), a.a.O., S.201.

2 vgl. K.M. Bolte, a.a.O., S. 212.

(1) Vergleicht man die Tabellen 54 und 29, so wird, mit gewissen Einschränkungen (z.B. enthält die Stichprobe der Befragten keine Analphabeten), die Tatsache deutlich, daß das Bildungsniveau intergenerationell gestiegen ist, was jedoch nicht bedeutet, daß alle gesellschaftlichen Gruppen gleichmäßig an dieser Entwicklung teilhaben. Diese Tendenz der Bildungsmobilität ist sowohl in Industrie- als auch Entwicklungsländern beobachtet worden.[1] Die Ursachen hierfür sind in beiden Gesellschaftstypen ähnlich strukturiert[2]. Parallel zu der Situation in Ghana ist auch in Sierra Leone das Ausmaß der Berufsmobilität geringer als das der Bildungsmobilität[3]. Die Angaben hinsichtlich des Bildungsstandes des Vaters sind natürlich weniger verläßlich als die Daten für die Befragten selbst, was sich teilweise auch in den relativ hohen Besetzungen der Kategorie "ohne Angabe" niederschlägt. Die Tabelle 54 zeigt jedoch einige Strukturmerkmale, deren Generalisierung möglich sind.

(2) Deutlich ist Abnahme der Analphabeten unter den Vätern der oberen Statusgruppen. Die Polizisten haben vergleichsweise die meisten und die Universitätsdozenten die wenigsten Väter ohne formale Schulbildung. Die Unterbrechung der linearen Beziehung - in der deskriptiven Perspektive - zwischen Analphabetismus der Väter und Berufsstatus der Befragten bei den Studenten und Universitätsdozenten ist auf den Einfluß der ethnischen und Altersvariable zurückzuführen, d.h., stark vereinfacht ausgedrückt: jüngere Personen, die nicht zur ethnischen Gruppe der Creolen gehören, strömen in steigendem Maße in die akademischen Berufe.

(3) Interessanterweise ist der Anteil der Väter mit Volksschule besonders hoch bei Krankenschwestern und Volksschullehrerinnen, die aus dem Protektorat stammen.

---

1 vgl. K.M. Bolte, a.a.O., S. 209.

2 vgl. A. Curle, Educational Strategy for Developing Societies, London 1963, S. 81 ff.

3 vgl. Ph. Foster, a.a.O., S. 248.

Tabelle 54: Schulbildung der Väter getrennt nach Berufsgruppen der Befragten (%)

Schulbildung der Väter:	Berufe der Befragten (%)								
	Facharbeiter	Angestellte	Polizisten	Krankenschwestern	Volksschullehrer	Oberschullehrer	Studenten	Ärzte	Dozenten
o.A.	8,6	9,3	5,6	9,1	5,8	3,9	9,9		
Analphabeten	58,0	47,1	77,7	27,3	31,6	22,4	36,2	26,3	16,0
Volksschule	14,3	12,8	5,6	22,7	23,5	15,7	7,8	5,3	8,0
Oberschule/ o.Abschluß	18,1	29,0	10,0	38,6	34,9	52,8	28,5	26,3	40,0
G.C.E.				2,3		1,3	4,2		12,0
Fachschule		1,2			1,7	2,6	2,8	5,3	12,0
Lehrerseminar	1,0						2,8		
Universität		0,6	1,1		2,5	1,3	7,8	36,8	12,0
Summe:	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

(4) Befragte, deren Väter über die Oberschule hinaus eine Ausbildung erhielten, findet man vor allem bei den akademischen Berufen und den Studenten. Besonders deutlich wird die hier angedeutete Beziehung bei Vätern mit einem Universitätsexamen.

(5) Tabelle 54 reflektiert ferner den institutionellen Aspekt der hier behandelten Problematik, d.h. die Expansion und Neuorganisation des Schulwesens seit dem zweiten Weltkrieg sind bei der Vätergeneration nicht mehr wirksam geworden, wie insbesondere die Verteilungen bei den Kategorien "G.C.E.", "Fachschule" und "Lehrerseminar" zeigen.

(6) Die hier vorliegenden Daten lassen eine intergenerationelle "Straffung" des Zusammenhangs von Beruf und Schulbildung nicht erkennen: vielmehr scheint auf dieser Stufe des Modernisierungsprozesses eine Diversifikation der Berufsvoraussetzungen stattzufinden.

Tabelle 55: Berufe der Väter vs. Schulbildung der Befragten

Schulbildung der Befragten:	Berufe der Väter (%)							
	Landwirtschaft	Handel/eig. Geschäft	Arbeiter	Angestellte	Polizei/ Militär etc.	Lehrer	Professionals	Politiker/ Chief etc.
Volksschule	30,7	9,9	24,7	5,9	10,5	10,5	8,6	27,5
Oberschule o.A.	52,2	67,9	63,5	62,8	60,5	44,6	46,7	30,0
G.C.E.	10,1	14,2	4,3	14,4	15,8	14,1	15,5	22,5
Fachschule	1,7	1,1	2,2	7,0	1,6	5,2	4,1	1,5
Lehrerseminar	2,8	1,5	3,7	6,8	5,3	5,2	13,4	7,5
Universität	2,5	5,4	1,6	3,1	6,3	20,4	11,7	11,0
Summe:	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Schulbildung der Befragten:	Berufe der Väter (Assoziationsindizes)							
Volksschule	1,70	0,55	1,37	0,32	0,59	0,57	0,47	1,53
Oberschule o.A.	0,90	1,17	1,09	1,08	1,04	0,77	0,80	0,52
G.C.E.	0,91	1,28	0,38	1,30	1,43	1,29	1,41	2,04
Fachschule	0,56	0,35	0,71	2,28	0,53	1,72	1,36	0,49
Lehrerseminar	0,57	0,30	0,74	1,36	1,05	1,04	2,66	1,50
Universität	0,55	1,18	0,36	0,69	1,40	4,54	2,60	2,44

(7) Tabelle 55 macht deutlich, daß das Schulbildungsniveau der Befragten in den einzelnen Vätergruppen sehr unterschiedlich ist. Befragte, deren Väter z.B. in der Landwirtschaft beschäftigt sind, "bevorzugen" eine Volksschulausbildung und "meiden" besonders stark die Universität.[1]

1 Auch hier gelten wieder die bei der Interpretation der Tabelle 51 gemachten Einschränkungen bezüglich der Indizes, obgleich nur die Kategorie "Analphabeten" bei den befragten Gruppen fehlt und dadurch die Verzerrung geringer ist.

Tabelle 56: Schulbildung der Väter vs. Beruf der Befragten

Berufe der Befragten	Schulbildung der Väter (%)			
	Analphabeten	Volksschule	Oberschule o.A.	G.C.E. Fachschule Lehrerseminar Universität
Facharbeiter	42,8	38,0	25,6	11,8
Angestellte	37,2	36,4	43,9	22,9
Polizisten	8,2	2,1	2,0	1,9
Krankenschwestern	0,9	2,8	2,5	1,5
Volksschullehrer	4,5	12,0	9,4	9,5
Oberschullehrer	2,0	5,1	9,1	7,6
Studenten	4,0	3,1	6,1	31,7
Ärzte	0,2	0,2	0,5	6,2
Dozenten	0,2	0,3	0,9	6,9
Summe:	100,0	100,0	100,0	100,0

Berufe der Befragten	Schulbildung der Väter (Assoziationsindizes)			
Facharbeiter	1,18	1,05	0,71	0,33
Angestellte	0,97	0,95	1,14	0,60
Polizisten	1,54	0,40	0,38	0,35
Krankenschwestern	0,56	1,65	1,51	0,91
Volksschullehrer	0,63	1,68	1,32	1,34
Oberschullehrer	0,43	1,09	1,95	1,65
Studenten	0,74	0,59	1,13	5,89
Ärzte	0,38	0,33	0,91	12,70
Dozenten	0,30	0,57	1,43	10,84

Tabelle 57: Schulbildung der Väter vs. Schulbildung der Befragten

Schulbildung der Befragten	Schulbildung der Väter (%)			
	Analphabeten	Volksschule	Oberschule o.A.	G.C.E. Fachschule Lehrerseminar Universität
Volksschule	27,7	13,5	5,7	3,9
Oberschule o.A.	56,5	73,0	56,4	26,2
G.C.E.	9,7	5,6	15,9	33,2
Fachschule	1,5	2,2	5,7	
Lehrerseminar	2,7	2,9	9,3	7,7
Universität	1,9	2,8	7,0	29,0
Summe:	100,0	100,0	100,0	100,0

Schulbildung der Befragten	Schulbildung der Väter (Assoziationsindizes)			
Volksschule	1,64	0,79	0,33	0,23
Oberschule o.A.	0,98	1,26	0,98	0,45
G.C.E.	0,80	0,46	1,31	2,77
Fachschule	0,49	0,74	1,92	
Lehrerseminar	0,52	0,56	1,78	1,54
Universität	0,38	0,57	1,45	5,76

(8) Wie bereits im Kapitel zur Berufsmobilität erwähnt, haben die Nachkommen von Händlern oder selbständigen Geschäftsleuten gute Berufs- und - damit zusammenhängend - gute Bildungschancen. Auffällig hoch ist der Anteil der Universitätsbesucher bei dieser Herkunftsgruppe. Ergänzend zu der weiter oben gemachten Erklärung dieses Sachverhalts könnte man die in der Mobilitätstheorie immer wieder auftauchende Hypothese heranziehen, wonach ökonomisch gut ge-

stellte Gruppen, denen keine eindeutigen Prestigemerkmale zugeordnet werden können, besonderen Wert auf die Schulbildung der Kinder legen, um so ihre Statusdiskrepanz zu reduzieren[1].

(9) Arbeiter in Freetown "schicken" ihre Kinder vor allem in die Volksschule und Oberschule. Wenige dieser Kinder schließen jedoch die Oberschule ab. Von allen Gruppen haben die Arbeiterkinder die geringsten Chancen, eine Universität zu besuchen.

(10) Die Kinder von Angestellten "meiden" die untersten und obersten Bildungsinstitutionen (Hochschule und Universität). In allen anderen Schultypen sind sie überproportional vertreten, insbesondere in den Fachschulen und Lehrerseminaren.

(11) Zwischen den Väterberufen aus dem Bereich "Polizei/ Militär" und dem Schulbildungsniveau der Kinder besteht nur für die Volks- und Fachschulausbildung eine negative Beziehung. Während eine Universitätsausbildung und die diesbezügliche Voraussetzung eines erfolgreichen Abschlusses der Oberschule deutlich "bevorzugt" werden, liegen die Indizes für das Lehrerseminar und die Oberschule ohne Abschluß in der Nähe einer zufälligen Verteilung.

(12) Ist der Vater bereits Lehrer, so wird er mindestens versuchen, einem Sohn den Besuch der Oberschule zu ermöglichen[2]. Besonders deutlich wird jedoch der Einfluß des Vaterberufs bei der Universitätsausbildung.

(13) Ebenso wie bei der Lehrergruppe "meiden" die Kinder der "Professionals" lediglich die beiden untersten Bildungskategorien. Mit Ausnahme der Fachschul- und Universitätsausbildung sind die anderen Indizes (d.h. der Grad der "Bevorzugung") jedoch höher. Die überraschend hohe Differenz der Indexwerte

---

1 vgl. K.M. Bolte, a.a.O., S. 208

2 Es handelt sich hier um eine vereinfachte Darstellung, da die "objektiven" und "subjektiven" Faktoren nur schwer voneinander zu trennen sind, vgl. H.J. Daheim, a.a.O., S.201.

für die Universitätsausbildung bei Lehrern und "Professionals" ist aus der im vorigen Kapitel beschriebenen besonderen Rolle der Lehrer, sowie aus der Eigenart der Indexkonstruktion allein nicht zu erklären.

(14) Die Indizes in der letzten Vätergruppe "Politiker, Chiefs etc." verweisen auf den starken Einfluß der ethnischen Variable, was u.a. auch die unterschiedliche "Behandlung" der Nachkommen der "Local Authorities" sowohl hinsichtlich des Alters als auch des Geschlechts impliziert. Bei den Personen, die überproportional die Kategorien "G.C.E." und "Universität" besetzen, handelt es sich überwiegend um die ältesten Söhne von "Paramount Chiefs".

(15) Mit wenigen Ausnahmen gilt: das Bildungsniveau der Kinder steigt mit höherem Status des Vaters. Offenbar beginnen die Angehörigen der oberen Statusgruppen die Sicherung ihrer gesellschaftlichen Position bei der Mitgabe einer qualifizierten Ausbildung für ihre Kinder[1]. Besonders deutlich wird dies im Bereich der Universitätsausbildung.
In der Tabelle 56 wurden die Kategorien "G.C.E.", "Fachschule", "Lehrerseminar" und "Universität" aus statistischen Gründen zusammengefaßt, da die Einzelgruppen zu kleine Besetzungen aufwiesen, was sich verzerrend bei der Indexberechnung ausgewirkt hätte.

(16) Aus leicht einsehbaren Gründen finden sich in den Tabellen 55 und 56 gewisse Parallelen: so sind in beiden Tabellen die Indexwerte für Väter, die Bauern bzw. Analphabeten sind, nur bei den Facharbeitern und Polizisten größer als 1. Die entsprechenden Indexwerte sind bei den akademischen Berufen am kleinsten usw.

(17) Der Vergleich der Tabellen 56 und 57 zeigt, daß die Kinder von Vätern mit Oberschule (ohne Abschluß) noch gute Chancen haben, in akademische oder halbakademische Berufe einzutreten. Eine Zäsur liegt jedoch dann vor, wenn die Väter im Besitz des "G.C.E." oder darauf aufbauender Examina sind.

---

1 vgl. K.M. Bolte, a.a.O., S. 208.

(18) Typischerweise hat der Bildungsstand des Vaters (auch wenn man die unterschiedliche Zahl der Kategorien in den Tabellen 56 und 57 berücksichtigt) einen stärkeren Einfluß auf den Beruf als auf das Schulbildungsniveau der Befragten.

(19) Unter Rückgriff auf die im Abschnitt 2 (Inter-Generations-Mobilität) gemachten Angaben wird deutlich, daß der Einfluß des sozialen Status des Vaters (d.h. sein Beruf und seine Schulbildung) bei männlichen und weiblichen Befragten ebenso wie bei den Angehörigen der einzelnen ethnischen Gruppen unterschiedlich ist, generell jedoch sowohl für den Beruf als auch für die Schulbildung positive "Korrelationen" bestehen.
"Wenn man einmal von allen wirtschaftlichen Änderungen und dem Wandel der Berufsstruktur absieht, so muß sich die Abneigung gegen eine Verschlechterung der eigenen Position im Vergleich zur elterlichen Position mindestens in einer Neigung zur Berufsnachfolge, wenn nicht zum beruflichen Aufstieg auswirken. Da in der obersten gesellschaftlichen Gruppe ein weiterer Aufstieg unmöglich ist, muß hier der Drang nach Aufrechterhaltung des Status, d.h. weitgehend nach Berufsnachfolge oder höchstens Mobilität innerhalb einer Ranggruppe, besonders stark sein. Das daraus in jeder höheren Berufsgruppe resultierende Maß an Selbstrekrutierung muß dann jedem von niedrigeren Berufsgruppen ausgehende Bestreben nach beruflichem Aufstieg einen Riegel vorschieben, da für diesen Zustrom von unten bei gleichbleibender Berufsstruktur und wenig unterschiedlichen Fruchtbarkeitsverhältnissen nicht mehr genügend Plätze freibleiben."[1]
Das Ausmaß der Mobilität wird somit von der unterschiedlichen Distribution materieller und sozialpsychologischer Voraussetzungen der Berufszuweisung in den einzelnen sozialen Schichten wesentlich bestimmt.

1 R. Mayntz, a.a.O., S. 181.

V. Beruf, soziale Schicht und Mobilität

Die hier vorgelegte Untersuchung stellt den Versuch dar, auf die in der Einleitung gestellte Frage nach den Ursachen und der Struktur eines Teilbereiches jenes sozialen Differenzierungsprozesses eine Antwort zu finden, der die Entstehung von "sozialen Schichten" oder "Klassen" in Entwicklungsgesellschaften umschreibt. Dabei wurde weniger auf der theoretischen Diskussion dieses Prozesses als auf dem empirischen Befund in einer konkreten Gesellschaft insistiert. Ist demnach der Grundgehalt der Arbeit wesentlich deskriptiv, so läßt das Material jedoch die Unterstützung von einigen Kausalhypothesen "mittlerer Reichweite" erkennen.
Unter einem mehr praktischen Aspekt stellen die hier referierten Ergebnisse einen Beitrag zur Sozialkunde eines afrikanischen Landes dar, und zwar unter besonderer Berücksichtigung jenes "Social Indicator", den man als "High-level Manpower" bezeichnet hat[1]. Dabei bestehen gute Gründe für die Annahme, daß die sozialen Merkmale der befragten Personen sich auch auf jene in dieser Kategorie übertragen lassen, die nicht in der Stichprobe enthalten sind (die wichtigsten nicht erfaßten Gruppen sind die Rechtsanwälte und die "Senior Civil Servants").

Die Erfassung der relativen sozialen Position eines Individuums über den Beruf ist nicht unproblematisch, insbesondere in "dualistischen" Gesellschaften mit nebeneinander bestehenden Statushierarchien. Die ausgeuferte Debatte über den adäquaten "Index" mündete schließlich jedoch wieder in das Übereinkommen, daß der Beruf zwar ein schlechter, aber der bisher fruchtbarste Maßstab für die Klassifikation von Statusgruppen sei[2]. Auch in der Entwicklungsländerforschung, soweit sie sich auf den urbanen Bereich erstreckte, ist die strategische Rolle des Berufs betont worden, da in diesem Teilsystem

---

1 vgl. R.A. Bauer (Hrsg.), Social Indicators, M.I.T.Press 1966.

2 vgl. P.K. Hatt, Occupation and Social Stratification, in: A.J. Reiss, Jr., a.a.O., S. 249.

der Zusammenhang zwischen Schulbildung, Beruf, Einkommen und Prestige besonders eng ist[1].
Oft ist der empirische Sozialforscher dem Dilemma von methodologischer Radikalität vs. Relevanz der Ergebnisse ausgeliefert, ohne daß hier behauptet werden soll, daß es sich dabei um einen grundsätzlichen Widerspruch handelt. Würde man strenge Maßstäbe an die moderne Schichtungs- und Berufsforschung anlegen, und hiermit kommen wir wieder zurück zu dem Indexproblem, so müßte man konstatieren, daß die komplizierten mathematischen Hilfsmittel z.B. zur Berechnung eines kombinierten "sozio-ökonomischen Index" häufig die Tatsache verdecken, daß die miteinander "korrelierenden" Variablen sich nicht völlig unabhängig voneinander definieren lassen. So gehen z.B. in die Berufsdefinition bereits Merkmale ein, die vom Beruf als abhängig oder unabhängig angesehen werden. An diesem Grundübel krankt so manche empirische Untersuchung (natürlich auch die hier vorliegende), und zwar nicht nur in dem hier behandelten Objektbereich.

Bevor wir über die Methodologie hinaus einige kritische Punkte der Schichtungs- und Mobilitätstheorie aufgreifen - eine grundsätzliche Diskussion würde den Rahmen einer empirischen Arbeit sprengen - sollen noch einmal die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung kurz dargestellt werden.

(1) Als erste Statusdimension wurde das Berufsprestige untersucht. Die Analyse der Determinanten des Prestigestatus setzt jedoch die Annahme bestimmter Randbedingungen voraus, die nur unvollständig fixierbar sind. Der Dissensus bei der verbalen Bewertung ist u.U. theoretisch interessanter als der Konsensus, der bei allen Untersuchungen dieser Art stets hervorgehoben wird. Die Prestigeskala und die Begründungen der Plazierungen liefern wertvolle Hypothesen über Entstehung und Veränderung von Attitüden, die über den

1 vgl. Ph. Foster, a.a.O., S. 301.

Rahmen der hier behandelten Fragestellung hinausgehen. In Übereinstimmung mit den Ergebnissen von international vergleichenden Untersuchungen stehen die "Professionals" und "Semiprofessionals" an der Spitze und die ungelernten Arbeiter am Ende der Prestigeskala. Die Skala reflektiert die politischen Ereignisse während des Erhebungszeitraums. Die soziale Position der "raters" ist nur für wenige zu bewertende Berufe relevant, insofern sie die Struktur der Skala beeinflußt. Hierbei handelt es sich vorwiegend um solche Berufe, die mit der traditionellen Kultur der einzelnen ethnischen Gruppen eng verbunden sind. Die eindrückliche Uniformität der Bewertung von Berufsrollen in Gesellschaften von unterschiedlichem Komplexitätsgrad resultiert nur zum Teil aus der Tatsache, daß Befragte in Entwicklungsländern den Bezugsrahmen der "westlichen Zivilisation" als normativ ansehen. Darüberhinaus verweist der interkulturelle (oder besser: intergesellschaftliche) Konsensus über die relative Rangordnung der Berufe in einer Prestigeskala auf gewisse sozialstrukturelle Merkmale, die für die meisten Gesellschaften konstitutiv sind[1].

(2) Die zweite Statusdimension, die ökonomische Lage der Befragten, wurde durch fünf Faktoren (Individualeinkommen, Haushaltseinkommen, Pro-Kopf-Einkommen, Struktur der Haushaltseinkommen und Besitz) näher bestimmt, die natürlich eng zusammenhängen, deren Varianz zum Teil aber von unterschiedlichen Variablen bestimmt wird. Im Gegensatz zum Prestigestatus wurden auch eine Reihe von abhängigen Größen analysiert, die in losem Zusammenhang mit der Hauptfragestellung stehen. Vergleicht man die Ausprägungen der einzelnen ökonomischen Statusfaktoren bei den acht Berufsgruppen, so wird das Faktum der ökonomischen Stratifikation offenbar, ohne daß jedoch zwischen den "Schichten" so deutliche Einschnitte bestehen, wie dies bei dem Berufsprestige der Fall ist. Ein großer Teil der Ergebnisse stimmt mit denen vergleichbarer Untersuchungen überein. Die für die Errechnung

---

1 vgl. R.W. Hodge et al., a.a.O., S. 310

des Pro-Kopf-Einkommens nötigen Daten zur Haushaltsgröße zeigen einige charakteristische Abweichungen zu denen anderer Erhebungen in Freetown.

(3) Die dritte Statusdimension der Schulbildung steht im Mittelpunkt des gesamten ersten empirischen Teils der Untersuchung. Die spezifischen Merkmale der "kolonialen Situation" in Westafrika, einschließlich der hieraus resultierenden Restriktion der Mobilitätschancen haben das Schwergewicht auf die formale Schulbildung gelegt. Die Bezugsgruppen- und Vermittlerfunktion der Creolen sind in dieser Hinsicht in Sierra Leone von besonderer Bedeutung gewesen. Das Bildungsniveau steht in engem Zusammenhang mit den demographischen (unabhängigen) Variablen einerseits, sowie den als abhängig definierten Variablen anderer Statusdimensionen andererseits. Keine Berufsgruppe besteht nur aus Angehörigen einer Bildungsgruppe. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Berufsgruppen sind jedoch so deutlich, daß man das Schulbildungsniveau, ebenso wie Einkommen und Besitz, zu den objektiven Stratifikationsmerkmalen zählen kann.

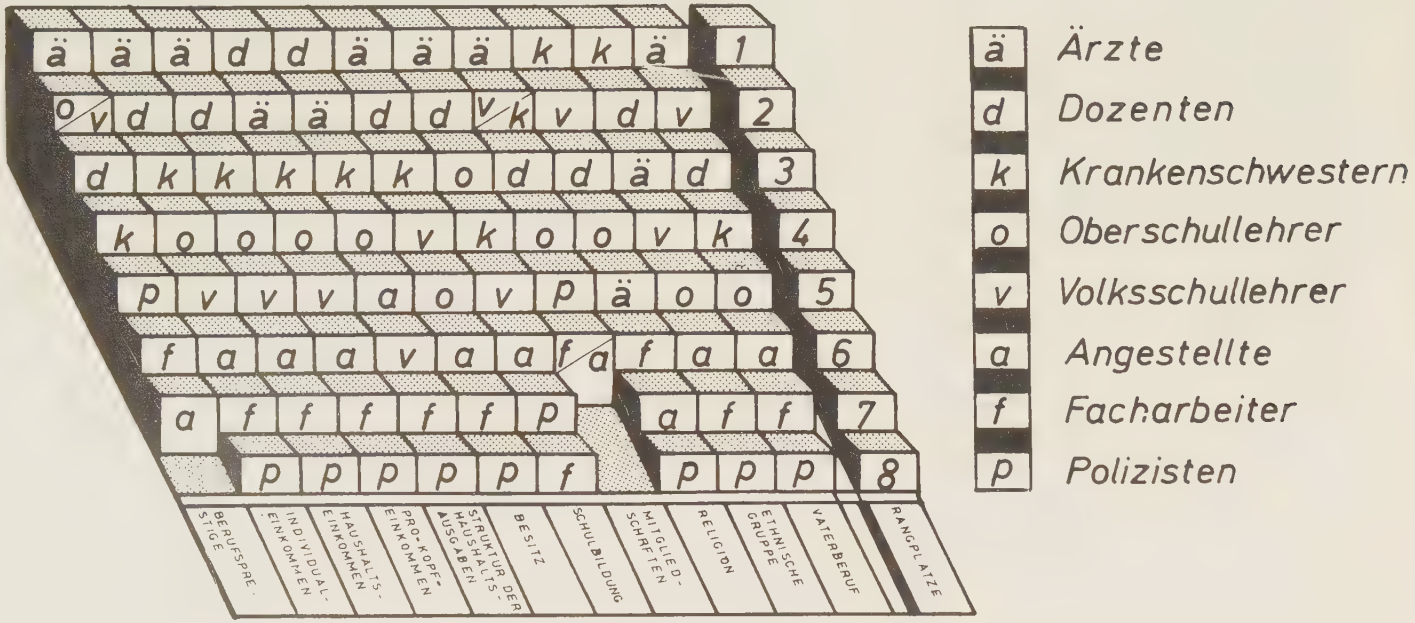
(4) Eine besondere Bedeutung wurde der Religionszugehörigkeit sowohl als eigenständiger Statusdimension als auch als Determinante der Schulbildung eingeräumt. Nach Schätzungen beträgt der Anteil der Christen kaum mehr als 3% der Gesamtbevölkerung. Bei den hier untersuchten Berufsgruppen variiert dieser Anteil von 60% bei den Polizisten bis zu 93% bei den Krankenschwestern. Die ersten beiden Kategorien der drei "Schichten": Christen, Muslims und "Animisten" können ihrerseits wieder hierarchisch gegliedert werden. Der Zusammenhang von sozio-ökonomischem Status und Religionszugehörigkeit läßt sich bis in die Anfänge der Geschichte Freetowns zurückverfolgen. Die Modi der Verbindung von Religion und Schulbildung werden wesentlich von der ethnischen Variable bestimmt. Generell besteht ein deutlicher Unterschied bei Art und/oder Dauer der Schulbildung zwischen Christen und Muslims. Besonders eng ist der Zusammenhang zwischen Ethnie, Religion und Schulbildung bei weiblichen und/oder älteren Befragten in allen Berufsgruppen.

(5) Umfang und Art der sozialen Partizipation, operationalisiert durch Mitgliedschaften in "Voluntary Associations", als Statusindikator, ist in der Soziologie bisher meist auf Industriegesellschaften beschränkt gewesen. Die Untersuchungen von Banton, Wallerstein, Tumin u.a. in vorwiegend urbanen Zentren von Entwicklungsgesellschaften haben höchst interessante Beiträge von allgemeiner theoretischer Relevanz zu diesem Themenbereich geliefert. Im Mittelpunkt dieser Arbeiten stehen die Funktionen, die freiwillige Organisationen im Prozeß des rapiden sozialen Wandels erfüllen, sowie die Rekrutierungsbereiche und -weisen bei den einzelnen Organisationstypen. Auch die hier vorliegende Untersuchung bestätigt die allgemeine Hypothese, daß Personen mit höherem sozialen Status im Vergleich häufiger freiwilligen Organisationen angehören als solche mit niedrigerem Status. Die Mitglieder der verschiedenen Arten der Organisationen rekrutieren sich aus unterschiedlichen sozio-ökonomischen Schichten der Bevölkerung. Die Organisationstypen lassen sich in eine Prestigehierarchie einordnen. Die Alters-, Geschlechts-, Berufs-, Bildungs- und ethnische Variable modifizieren jeweils Anzahl und Art der Mitgliedschaften. Der Einfluß der ethnischen Variable ist besonders deutlich bei den Geheimgesellschaften und "Friendly Societies" einerseits und den "Social Clubs" und religiösen Vereinigungen andererseits. Mit steigendem Bildungsniveau nimmt die Anzahl der Mitgliedschaften zu, sowie der Einfluß der anderen Variablen - mit Ausnahme der ethnischen - auf die Art der Mitgliedschaft ab.

Das Schaubild 2 enthält noch zwei weitere Statusdimensionen: die ethnische Gruppe und den Beruf des Vaters. Beide Variablen wurden unter dem Statusaspekt nicht gesondert behandelt. Ihre zentrale Bedeutung für die Gesamtfragestellung bedarf hier keiner erneuten Erläuterung.
Bei dem Berufsprestige und dem Besitz wurden die Indexwerte, bei den verschiedenen Einkommenstypen, den Haushaltsausgaben, der Schulbildung und den Mitgliedschaften jeweils die Mittelwerte zugrundegelegt. Bei den Haushaltsausgaben wurden die

SCHAUBILD 2

Rangplätze der Berufsgruppen in den einzelnen Statusdimensionen



durchschnittlichen Ausgaben für Nahrungsmittel in Relation zu dem Haushaltseinkommen gesetzt. Bei der Religion bildete der Anteil der Christen, bei der ethnischen Gruppe der Anteil der Creolen und bei dem Vaterberuf der Anteil der "Professionals" die Grundlage der Kategorisierung. Bei dem Berufsprestige und den Mitgliedschaften ergeben sich Doppelbesetzungen der Rangplätze: einmal aus erhebungstechnischen Gründen (in der Prestigeskala wurde zwischen Volks- und Oberschullehrern nicht unterschieden), zum anderen aus den empirischen Befunden (gleiche Mittelwerte bei den Mitgliedschaften). Die weitere Interpretation der Graphik und die Diskussion der damit zusammenhängenden theoretischen und methodologischen Probleme werden weiter unten vorgenommen.

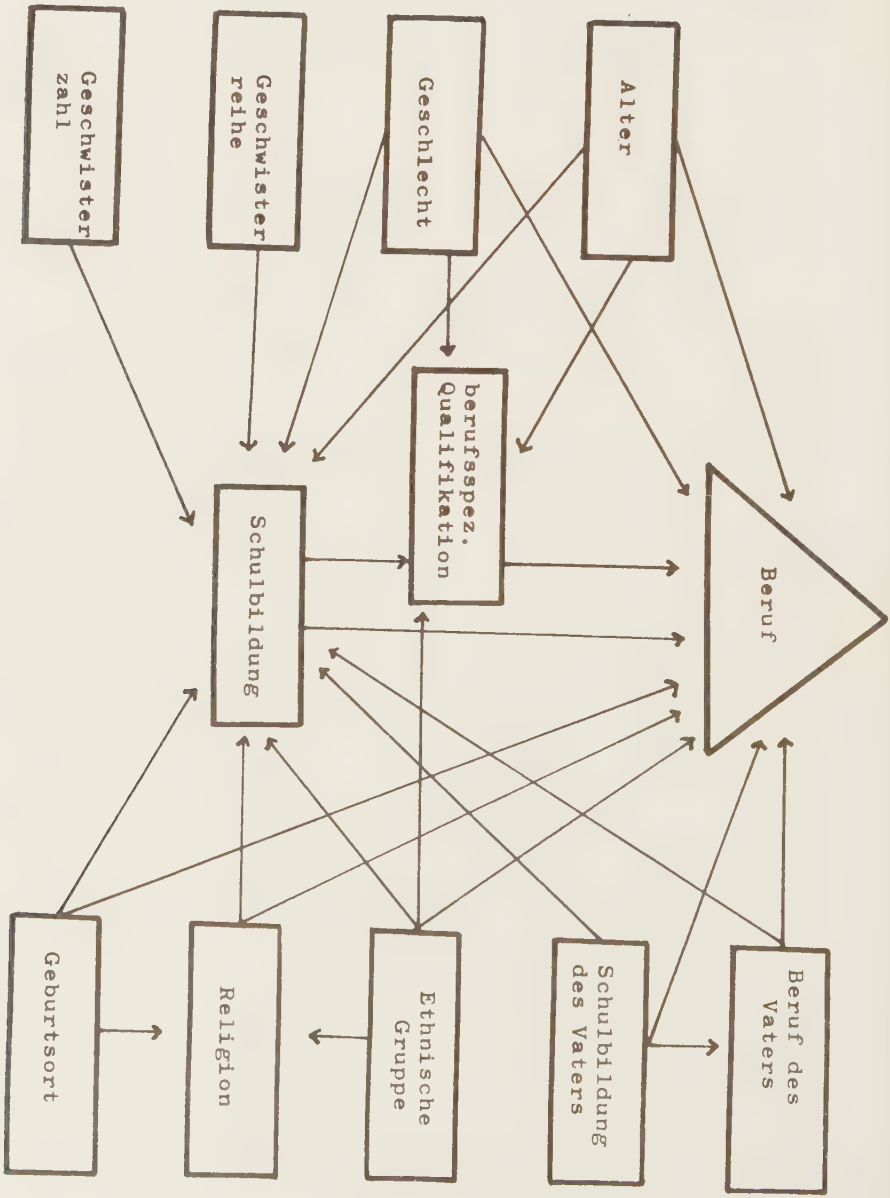
(6) Der zweite Abschnitt des empirischen Teils der Arbeit befaßt sich mit der Berufsmobilität. Bei der Analyse der Intra-Generations-Mobilität wurde im Zusammenhang mit dem Berufs- und/oder Arbeitsplatzwechsel der Einfluß der sozialstatistischen Variablen, sowie Schulbildung und Arbeitslosigkeit untersucht. Auf die Darstellung des Einflusses der Intra-Generations-Mobilität auf Attitüden wurde wegen des geringen Umfangs der Berufswechsel innerhalb einer Generation sowie aus grundsätzlichen methodologischen Gründen verzichtet. Die Anzahl der Berufs- und Arbeitsplatzwechsel korrelieren in allen Berufsgruppen positiv mit dem Alter. Bei den unteren Statusgruppen sind Frauen im Vergleich häufiger "intramobil" als Männer; bei den mittleren und oberen Gruppen ist die Relation umgekehrt. Mit Ausnahme der Polizisten haben Creolen vergleichsweise seltener den Beruf gewechselt als Mende und Temne. Geschlecht und Schulbildung haben einen deutlichen Einfluß auf den Berufsaufstieg. Charakteristische Differenzierungen bei den ethnischen Gruppen bezüglich des Auf- oder Abstiegs finden sich bei den Facharbeitern (unter den Aufgestiegenen befinden sich keine Creolen) und den Oberschullehrern (der Anteil der Aufgestiegenen ist bei den Creolen ca. doppelt so groß wie bei den anderen ethnischen Gruppen). Creolen sind aber vergleichsweise häufiger

abgestiegen als Mende und Temne. Bei den unteren Statusgruppen stellt die Arbeitslosigkeit die unabhängige, bei den oberen Statusgruppen die abhängige Variable im Zusammenhang mit dem Berufs- und/oder Arbeitsplatzwechsel dar. Bei den einzelnen Berufen lassen sich deutliche "career patterns" erkennen.

(7) Das Kapitel zur Inter-Generations-Mobilität gliedert sich in drei Untersuchungsbereiche: a) die soziale Herkunft der Befragten, b) der Einfluß des Vaterberufs auf den Beruf der Befragten, sowie c) der Einfluß des sozialen Status des Vaters (gemessen an Beruf und Schulbildung) auf das Schulbildungsniveau der Befragten. Im ersten - wesentlich deskriptiven - Teil wurde eine detaillierte Analyse der Herkunftsquoten vorgenommen. Das wichtigste Ergebnis war der dominante Einfluß der ethnischen Variable bei allen Untergruppen. Im allgemeinen sind in allen Berufsgruppen die Anteile der Aufgestiegenen höher als die der Abgestiegenen; diese wiederum sind höher als die der Gleichgebliebenen. Vereinfacht ausgedrückt, befinden sich bei den Aufgestiegenen im Vergleich mehr Männer und/oder jüngere Befragte und/oder Mende und Temne. Mit wenigen Ausnahmen übersteigt der Anteil der Creolen bei den Abgestiegenen die statistisch zu erwartende Höhe. Mit Ausnahme der Polizisten rekrutieren sich alle Befragten überproportional aus dem Vaterberuf. Der Berufsstatus des Vaters korreliert positiv mit dem des Sohnes oder der Tochter. Mit steigendem Berufsstatus nimmt die Berufs- bzw. Statusvererbung zu. Diese Zusammenhänge werden in den einzelnen Berufsgruppen durch den Einfluß der sozialstatistischen Variablen lediglich modifiziert. Eine wichtige Frage der Berufsmobilitätsforschung ist die nach dem Einfluß des sozialen Status des Vaters auf das Schulbildungsniveau der Befragten, da die soziale Herkunft für die erste Stufe der Berufsallokation - Entscheidung über die Schulbildung - von großer Bedeutung ist. Unsere Analyse zeigte, daß das Bildungsniveau der Befragten positiv mit dem Berufsstatus des Vaters korreliert. Das Bildungsniveau des Vaters hat aber einen stärkeren Einfluß auf den Beruf als auf das Bildungsniveau der Befragten.

SCHAUBILD 3

Modell der für die Berufszuweisung relevanten Variablen



Eine der zentralen Fragestellungen, die sowohl im ersten als auch im zweiten Teil der empirischen Untersuchung behandelt wurde, war die nach der Relevanz einzelner Variablen für die Berufszuweisung. Das Schaubild 3 dienst einmal der Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse, zum anderen stellt es ein Modell dar, welches als Grundlage für eine Kausalinterpretation dienen kann, d.h. die Messung des relativen Einflusses der einzelnen Variablen auf den Beruf der Befragten ermöglicht[1]. Die Komplexität der methodologischen Probleme, die mit der Konstruktion von Kausalmodellen verbunden sind, insbesondere aber die Problematik der hierbei verwendeten Zusammenhangsmaße, erfordert eine detaillierte Behandlung, welche den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

Die Fortschritte in der Mobilitätsforschung bestehen hauptsächlich in der Verbesserung der Meßtechniken. Die logische Stimmigkeit der grundlegenden Hypothesen wird kaum noch diskutiert. So hat z.B. die eklatante Unfruchtbarkeit der Konzepte über Allokationsnormen (z.B. achievement vs. ascription) noch zu keiner Revision der Theorie geführt.

Gedanken über die Ursachen sozialer Ungleichheit sind ehrwürdig. Sie finden sich bereits in den Schriften von Plato und Aristoteles.

Der intellektuelle Anstoß zur erneuten Diskussion dieser zentralen sozialphilosophischen Fragestellung geht jedoch auf die Aufklärung zurück. Die Schriftsteller dieser Epoche stellten das organische Gesellschaftsbild des Mittelalters in Frage. Sie legten somit den Keim für eine Wissenschaft von der Gesellschaft, indem sie die Legitimation der sozialen Ungleichheit in Zweifel zogen. Der bis heute einflußreichste und umstrittenste Theoretiker auf diesem Gebiet ist jedoch Karl Marx geblieben. Die Verschmelzung von progressivem Rationalismus mit kaschiertem retrospektivem Utopismus weisen

---

1 vgl. hierzu P.M. Blau and O.D. Duncan, The American Occupational Structure, New York 1967, S. 165 ff.

ihn als Kind dieser Epoche aus. Dieses Merkmal seiner Gesellschaftswissenschaft erklärt zum Teil die Renaissance des Marxismus in unseren Tagen. Die sozialökonomischen und sozialpsychologischen Kategorien seiner Analyse der sozialen Ungleichheit sind entweder zu wenig differenziert (z.B. Besitz oder Nichtbesitz an Produktionsmitteln) oder schwer operationalisierbar (z.B. Klassenbewußtsein). Die Bindung der Strukturanalyse an monokausale Erklärungsmodelle sowie an endogene Wandlungsgesetze haben viel zur Konfusion und wenig zum Fortschritt in den Sozialwissenschaften beigetragen. "Unsere Zeit revoltiert gegen die unausweichliche Notwendigkeit der Spezialisierung und ruft daher nach Synthese, und zwar nirgends so laut wie in den Sozialwissenschaften, in denen das dilettantische Element eine so große Rolle spielt. Aber das System von Karl Marx ist ein gutes Beispiel dafür, daß Synthese, obwohl sie neues Licht bedeuten kann, auch neue Fesseln bedeutet."[1]

Ebenso wie die Marxsche hat eine andere "große Theorie" deutlich gemacht, daß die Ursachen der sozialen Ungleichheit zu den Kernproblemen der allgemeinen Soziologie gehören: gemeint ist hier die sogenannte funktionalistische Schichtungstheorie. Danach ist soziale Schichtung die Rangordnung der Mitglieder einer Gesellschaft infolge des Bewertungsvorgangs anhand eines gemeinsamen Wertsystems. "Die Bewertung von Qualitäten und Handlungen hat inhärent einen hierarchischen Aspekt, weil gemäß eines jeden Wertstandards einige höher eingestuft werden als andere."[2]

Schichtung hat integrative und adaptive Funktionen im Sinne einer adäquaten Allokation von Ressourcen und Personal. "Schichtung ist somit eine apriorische und konkomitante Be-

---

1 J.A. Schumpeter, Capitalism, Socialism and Democracy, London 1943, S. 45.

2 T. Parsons, A Revised Analytical Approach to the Theory of Social Stratification, in: R. Bendix und S.M. Lipset, a.a.O., S. 100.

dingung für Existenz, Funktionieren und Bestand der Gesellschaft."[1] Die Kritik an der funktionalistischen Schichtungstheorie wird oft dem Niveau und der Differenziertheit dieses Ansatzes nicht gerecht. Andererseits enthalten die einzelnen Theoriestücke logische Fehlkonstruktionen ("alle bisher bekannten Gesellschaften sind geschichtet - Schichtung ist für das Bestehen von Gesellschaften positiv funktional", etc.) - oder teleologische Erklärungen (soziale Schichtung ist notwendig für die adäquate Besetzung von Positionen", etc.) - oder empirisch widerlegte Behauptungen ("Alle bisher bekannten Gesellschaften sind geschichtet, Begabungen und Talente sind knapp", etc.). Von allen heutigen Ansätzen enthält die "funktionalistische" Theorie jedoch die fruchtbarsten Hypothesen, sofern sie sich in erfahrungswissenschaftliche Kategorien fassen lassen. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, den marxistischen und funktionalistischen Ansatz zu einer Synthese zu vereinigen. Die wichtigsten sind die Arbeiten von R. Dahrendorf[2] und G. Lenski[3]. Beide Versuche müssen als gescheitert angesehen werden, da sie neben anderen schweren Mängeln (z.B. sind die Aussagen über negative und positive Funktionen der sozialen Ungleichheit kontradiktorisch, der Versuch, den Mehrwertbegriff zu erweitern, ist mißlungen) den Begriff der Macht als zentrale Kategorie wiedereinführen, ohne daß exakte Explikationen zu dem Begriff gegeben werden. Dahrendorfs rhetorische Frage "Haben wir daher ein Unbekanntes durch ein Unbekannteres, ein Dunkles durch ein Dunkleres definiert"[4] muß voll bejaht werden. Interessant ist an diesen "synthetischen" Ansätzen, daß sie an dem Punkt enden, wo bei den marxistischen und funktionalistischen Theorien gewisse Übereinstimmungen bestehen[5].

---

1 E. Wiehn, Theorien der sozialen Schichtung, München 1968, S.112.

2 vgl. R. Dahrendorf, Soziale Klassen und Klassenkonflikt in der industriellen Gesellschaft, Stuttgart 1957.

3 vgl. G. Lenski, Power and Privilege. A Theory of Social Stratification, New York 1966.

4 R. Dahrendorf, a.a.O., S. 140.

5 vgl. W. Wesolowski, Some Notes on the Functional Theory of Stratification, in: R. Bendix und S.M. Lipset, a.a.O., (Neuauflage 1966), S. 64.

Die marxistischen und funktionalistischen Klassen- und Schichtungstheorien stellen keine "Theorien" im strengen Sinne der modernen Wissenschaftstheorie dar. Sie sind jedoch wichtig als meta-theoretische Bezugsrahmen, an denen sich die Formulierung von empirisch überprüfbaren Hypothesen orientieren kann. So stellt m.E. jener Teil der Imperialismusthese, der sich mit der Entstehung von neuen "Klassen" und "Schichten" als Ergebnis des Kolonialismus befaßt, ein fruchtbarer Ansatz dar. Andererseits liefert das Konzept der "normativen Bezugsgruppe" (Nadel) einen wichtigen Beitrag - vor allem in Afrika - zur Analyse der Systeme sozialer Ungleichheit.

Auf die oben angedeutete Polarisierung der theoretischen Standpunkte ist teilweise auch der Gegensatz im mehr methodischen Bereich zurückzuführen, der in der Frage nach der Ein- oder Mehrdimensionalität der sozialen Schichtung zum Ausdruck kommt. Die manifeste Multi-Dimensionalität der Statusvariablen läßt sich mit Hilfe statistischer Mittel allein nicht auf ein einzelnes latentes Kontinuum reduzieren[1]. Die bereits von Max Weber eingeführte Kategorisierung der Statusdimensionen bildet auch heute noch die Basis der Klassifikationsversuche. So unterscheidet S.M. Lipset nach: 1. objective status (Einkommen, Besitz, Schulbildung, Macht(!)), 2. accorded status (Berufsprestige, religiöse und ethnische Zugehörigkeit, Lebensstil, soziale Herkunft), 3. subjective status (Selbstidentifikation, Orientierung an Bezugsgruppen)[2].
Die geringe analytische Qualität solcher Kategorien ist mitverantwortlich für die widersprüchlichen Ergebnisse empirischer Forschungen über die Interrelationen der Statusdimensionen. Der Bezugspunkt dieser - anfänglich vielversprechenden - Untersuchungen bildet das von G. Lenski in die

---

1 vgl. S.M. Lipset, Social Stratification: Social Class, in: International Encyclopedia of the Social Sciences, Bd. 15, S. 310.

2 vgl. ebenda, S. 310 ff.

Diskussion eingeführte Konzept der Statuskristallisation[1].

Neben dem Fehlen eines strikten taxonomischen Bezugsrahmens hat die Gleichsetzung der Statusdiskrepanzen (als Kausalvariable) für alle Statusdimensionen zu diesen Mißerfolgen geführt. Theorie und Empirie zum Problem der Statuskonsistenz oder -inkonsistenz haben sich bisher hauptsächlich auf den individuellen Aspekt konzentriert. Die Anwendung des Konzepts auf Kollektiva, auch als Mittel der Deskription, worauf besonders A. Malewski verwies, steckt noch in den Anfängen[2]. Die Übertragung der Theorie und der Methode von G. Lenski auf die Schichtungsproblematik ist von L. Broom versucht worden, indem er die "stratum attribute consistency" an einer empirischen Untersuchung demonstrierte[3]. Die ursprüngliche Formel zur Berechnung der Statuskonsistenz (SC) eines Individuums:

$$SC = 100 - \sqrt{\Sigma(X - \bar{X})^2}$$

(= Wurzel aus der Summe der quadrierten Abweichungen von den Mittelwerten der einzelnen Statusvariablen, von 100 subtrahiert) wurde von ihm - in mathematisch nicht unproblematischer Weise - zur Messung der "stratum attribute consistency" (SAC) abgewandelt:

$$SAC = 100 - \Sigma/X - \bar{X}/.$$

Der Wert 100 zeigt dann die vollkommene Konsistenz der Schichtungsattribute an etc. Die für uns besonders interessante Anwendung auf Berufsgruppen wurde m.W. bisher nur von R.W. Hodge vorgenommen[4].

Die grundsätzliche methodische Schwierigkeit dieses Ansatzes

---

1 vgl. G. Lenski, Status Crystallization, A Non-Vertical Dimension of Social Status, in: American Sociological Review, Nr. 19 (1954), S. 405 ff.

2 vgl. A. Malewski, The Degree of Status Incongruence and its Effects, in: R. Bendix und S.M. Lipset (Hrsg.), a.a.O., S. 303.

3 vgl. L. Broom, Social Differentiation and Stratification, in: R.K. Merton, L. Broom, L.S. Cottrell, Jrs.(Hrsg.), Sociology Today, New York, 1959, S. 433 ff.

4 vgl. R.W. Hodge, The Status Consistency of Occupational Groups, in: American Sociological Review, Nr.27 (1962),S.336 ff.

liegt in der begrenzten Möglichkeit der Quantifizierung der Statusvariablen. Eben dies hat uns veranlaßt - wie das Schaubild 2 zeigt - uns mit einer sehr viel einfacheren Methode zu bescheiden.

Die Probleme bei der Anwendung der marxistischen und funktionalistischen Ansätze in der Analyse vor-industrieller Schichtungssysteme in Afrika sind von L.A. Fallers und M.G. Smith anhand empirischer Untersuchungen gezeigt worden. Die beiden Autoren stimmen darin überein, daß die "ökonomische Basis" sekundär und der "politische Faktor" primär für die Systeme sozialer Ungleichheit in Afrika ist.

"In ihrem wesentlichen Charakter ist die soziale Schichtung überhaupt kein ökonomisches Phänomen ... Es ist vielleicht nicht zu weit gegriffen, zu behaupten, daß die Schichtungssysteme in Afrika primär politisch sind."[1] "In allen Fällen sind die Prinzipien, welche diese ungleiche Distribution der Möglichkeiten (definiert nach ökonomischen, ethnischen und kulturellen Kriterien, d. Verf.) differenzieren und regulieren, identisch mit jenen, die politische Verbände als korporative Einheiten der inneren Ordnung und der äußeren Abgrenzung unterscheiden und regulieren. Das bedeutet, daß die Prinzipien der sozialen Schichtung auf der politischen Ordnung beruhen."[2] Diese äußere Übereinstimmung, sowie die unterschiedlichen Abstraktionsebenen der Argumentationsführung - in diesen beiden, inzwischen berühmten Arbeiten - können jedoch nicht die Tatsache verdecken, daß es sich hierbei um eine Neuauflage der alten Kontroverse über die Ursachen der sozialen Schichtung handelt. Während L.A. Fallers, durchaus nicht vorbehaltlos, die für den funktionalistischen Ansatz konstitutive Konsensusprämisse seiner Analyse zugrunde legt, verfolgt die Arbeit von M.G. Smith das Ziel, die Brauch-

---

1 L.A. Fallers, Social Stratification and Economic Processes in Africa, in: R. Bendix und S.M. Lipset, a.a.O., S.141 und S. 144.

2 M.G. Smith, Pre-Industrial Stratification Systems, in: N.J. Smelser und S.M. Lipset, Social Structure and Mobility in Economic Development, London 1966, S. 174.

barkeit der funktionalistischen Schichtungstheorie grundsätzlich in Zweifel zu ziehen. " ... Schichtung kann nicht adäquat analysiert werden, wenn man eine ihr zugrunde liegende Wertorientierung annimmt; sie stellt eine Ordnung dar, die mit der politischen Ordnung verbunden ist, welche auf bestimmten konkreten strukturellen Prinzipien basiert. Als Folge dieser Prinzipien können die Menschen konforme oder ablehnende Wertorientierungen entwickeln; aber wir müssen die Werte im Hinblick auf diese strukturellen Prinzipien erklären, die sie erzeugen, und nicht umgekehrt."[1]

Wie diese "strukturellen Prinzipien" theoretisch zu fassen sind, wird jedoch nicht näher erläutert. Die Einführung des "Deus ex machina" der politischen Macht als Ursache der sozialen Schichtung muß konsequenterweise den Rückgriff auf historische Erklärungen nach sich ziehen. " ... Schichtung ist eine Bedingung und der Kernpunkt der politischen Ordnung ebenso, wie ein Ergebnis der politischen Geschichte."[2]

Der für die Fragestellung dieser Arbeit wichtigste theoretische Ansatz stellt immer noch die von S.F. Nadel entwickelte Elitetheorie dar[3]. Ihre Fruchtbarkeit für die empirische Forschung in Afrika ist durch mehrere Arbeiten demonstriert worden[4/5/6]. Danach stellen die Eliten in Afrika normative Bezugsgruppen mit dem Vermögen dar, Verhaltensstandards über weite Lebensbereiche zu setzen, innerhalb derer sich eben diese Gruppen durch allgemein akzeptierte Eigenschaften auszeichnen[7]. Diese Auszeichnung muß genereller Art sein, d.h. sie muß die Möglichkeit der Nachahmung beinhalten[8].

---

1 M.G. Smith, a.a.O., S. 174.

2 ebenda.

3 vgl. S.F. Nadel, a.a.O., S. 416 ff.

4 vgl. Ph. Foster, a.a.O., S. 5 ff.

5 vgl. P. Mercier, Evolution of Senegalese Elites, in: International Social Sciences Bulletien, VIII, Paris 1956, S.446 ff.

6 vgl. P.C.Lloyd (Hrsg.), The New Elites of Tropical Africa. Introduction, London 1966, S. 50 ff.

7 vgl. Ph. Foster, a.a.O., S. 5.

8 vgl. S.F. Nadel, a.a.O., S. 416.

Diese Eliten müssen Homogenität der Statuskriterien, sowie ein gewisses Maß an "Exklusivität" aufweisen. Andererseits ist der Begriff nur dann adäquat, wenn er sich auf eine relativ mobile Gesellschaft bezieht, d.h. die Zuweisung des Elitestatus idealiter auf "Leistungsnormen" beruht[1]. Die Eliten beeinflussen die "Massen" vor allem über ihren "Lebensstil", d.h. sie stützen sich auf einen mehr oder weniger diffusen Wertkonsensus in großen Teilen der Bevölkerung (z.B. "christianized-westernized-civilized").
Sie redefinieren die Normen des Zusammenlebens im Prozeß des rapiden sozialen Wandels. Sie fungieren als Vermittler zwischen traditionellen und "modernen" (westlichen) Kulturelementen. Die Eliten in Afrika stellen eine kleine Gruppe von Personen dar, die dem speziellen sozioökonomischen und sozio-kulturellen Kontext der "kolonialen Situation" ihren besonderen Status verdanken. Sie stellen keine Klassen im Marxschen Sinne dar, da sie weder die entsprechenden sozialökonomischen noch die sozialpsychologischen Merkmale aufweisen. Die Kontrolle über den wichtigsten Produktionsfaktor - Boden - liegt immer noch vorwiegend in den Händen der Verwandschaftsgruppe. Die Industrie ist im Besitz des Staates oder ausländischer Firmen. Das "Klassenbewußtsein" wird durch das Verwandtschaftssystem und die ethnische Zugehörigkeit überlagert.

Zwischen den einzelnen Mitgliedern der Familie bestehen weite Diskrepanzen bezüglich der Statuskriterien[2]. Die Projektion des fehlenden "Klassenkonflikts" nach "draußen", wie dies die Imperialismusthese nahelegt, ist in doppelter Hinsicht ideologisch und außerdem kein theoretischer Fortschritt, da die "Theorie der internationalen Stratifikation" auf globaler Ebene jene Kriterien wiedereinführt, die sich bei der innergesellschaftlichen Analyse als wenig fruchtbar erwiesen.

---

1 vgl. P.C. Lloyd, a.a.O., S. 50.

2 vgl. A. Tuden und L. Plotnicov (Hrsg.), Social Stratification in Africa, Introduction, New York 1970, S. 21.

In Anlehnung an die Terminologie von P.C. Lloyd[1] unterscheiden wir in Sierra Leone nach Elite-Schicht, Sub-Elite-Schicht I und II, intermediäre Schicht, sowie dem Subsistenzbereich (vgl. Schaubild 4). Drei marginale Gruppen bleiben unberücksichtigt: 1. die Europäer und Amerikaner ("Europeans"), 2. die Libanesen, Syrer und Inder, 3. die "Local Authorities" unterhalb des Häuptlingsstatus. Die Paramount Chiefs werden der Elite-Schicht zugerechnet, da die meisten neben ihren traditionellen Statusattributen viele Merkmale (Schulbildung, Einkommen und Besitz, etc.) aufweisen, welche die Elite auszeichnen. Die Modifikation der Häuptlingsrolle im Rahmen der "Indirect Rule" rechtfertigt ihre Kategorisierung als "traditionelle Elite" nicht mehr[2].

Dagegen unterscheiden sich die "Local Authorities" unterhalb des Häuptlings, entsprechend unserer Meßkriterien, kaum von der großen Masse der Subsistenzbauern. Die vorangegangene Darstellung der Untersuchungsergebnisse hat deutlich gemacht, daß die Klassifikation nach Berufen die Schichtung in Freetown besser in den Griff bekommt, als die nach anderen Unterscheidungsmerkmalen, wie z.B. nach Ethnien und Alphabetisierungsgrad, ökonomischem Status oder politischer Macht. So unterscheidet K. Little z.B. nach a) European Class, b) Creole Class, c) Literate Native Class, d) Non-literate-Class[3]. Neben der bereits erwähnten irreführenden Verwendung des Klassenbegriffs ist hier festzuhalten, daß die ethnische Variable zwar mit den anderen Statusvariablen eng verbunden ist, diese aber nicht völlig determiniert. Auch wird die Kennzeichnung des Aufstiegs der "African Middle Class" zur "Ruling Class" nach dem teilweisen Wegfall der Fremdherrschaft der sozialen Realität nicht gerecht[4].

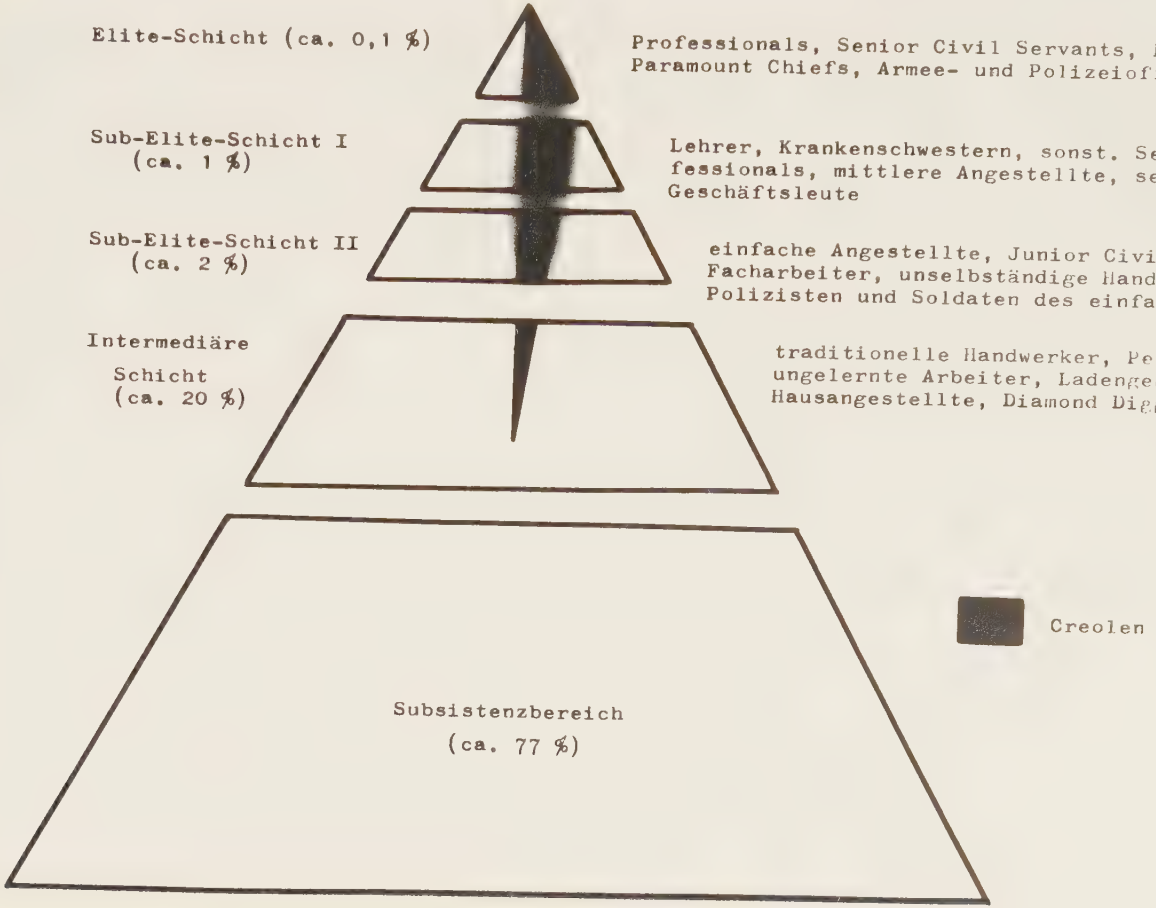
Die Entstehung und die Dynamik des Schichtungssystems in

---

1 vgl. P.C. Lloyd, a.a.O., S. 4 ff.
2 vgl. M. Kilson, a.a.O., S. 64 f.
3 vgl. K. Little, a.a.O., S. 267 ff.
4 vgl. M. Kilson, a.a.O., S. 68 ff.

SCHAUBILD 4

Schematische Darstellung der sozialen Schichtung in Sierra Leone auf der Basis der Berufsklassifikation



Sierra Leone zeigt gewisse Parallelen zu dem in Liberia[1]. Der Zusammenhang von ethnischer Zugehörigkeit und sozio-ökonomischem Status ist jedoch enger in Monrovia als in Freetown. Auch ist die Kontrolle des Regierungsapparates, der Verwaltung, sowie von Polizei und Militär fest in den Händen von ca. zwanzig Familien der Americo-Liberianer, einer den Creolen Sierra Leones vergleichbaren Gruppe. Ferner war Liberia nie unter dem direkten Einfluß einer Kolonialmacht. Die führende Stellung der farbigen Immigranten aus den USA wurde durch die Anwesenheit einer weißen Kolonial-Elite nicht in Frage gestellt. Die Americo-Liberianer haben ihre Majorisierung im politischen Bereich durch "tribal people" bisher verhindern können. Die unterschiedliche Teilnahme der einzelnen Stämme am sozialen Wandel hat ähnliche Ursachen wie in Sierra Leone. Die zunehmende Herausforderung der alten ethnisch definierten Elite durch junge gebildete Stammesangehörige hat in Liberia zu einer "anachronistischen" Tendenz im Verhalten der Americo-Liberianer geführt:

"Die gegenwärtige Entwicklung von privaten Gummi- und anderen 'cash-crop'-plantagen, läßt vermuten, daß eine Richtung des sozialen Wandels auf die Bildung einer Landaristokratie hinweist."[2] Eine ähnliche Reaktion der Creolen Sierra Leones ist, neben anderen Gründen, schon deshalb nicht zu erwarten, da ihnen der Landerwerb in den Provinzen durch Gesetz untersagt ist.

Die Darstellung des Schichtungssystems für ein ganzes Land mit Hilfe einer Graphik entbehrt natürlich nicht der Willkür. Der besseren Übersicht wegen wurden die einzelnen "Schichten" nicht in den entsprechenden Größenrelationen dargestellt. Schaubild 4 soll u.a. verdeutlichen, daß der

---

1 vgl. M. Fraenkel, Tribe and Class in Monrovia, London 1964, S. 196 ff.

2 ebenda, S. 229.

Anteil der Creolen "von oben nach unten" abnimmt. Während ca. die Hälfte der Elite-Schicht Creolen sind, und ihr Anteil bei den Sub-Eliten noch überraschend groß ist (die Creolen stellen 1,9% der Gesamtbevölkerung dar), findet man sie in der intermediären Schicht nur noch selten (vor allem als "Petty Trader"). Im Subsistenzbereich sind sie überhaupt nicht anzutreffen. Die Zeichnung erinnert noch einmal daran, daß es sich bei den Befragten dieser Untersuchung um Angehörige der Elite-Schichten handelt, die insgesamt nur ca. 3% der "Civilian Labour Force" ausmachen. Ein überraschendes Ergebnis stellt der relativ hohe Anteil der Creolen bei den Sub-Eliten dar. Diese Sub-Eliten sind u.U. wichtigere Bezugsgruppen für die "Massen" als die dünne Elite-Schicht von weniger als 1000 Personen. Die Erforschung der Beziehungen der einzelnen Elite-Schichten zueinander ist für die Analyse der Dynamik westafrikanischer Gesellschaften von höchster Relevanz. "Viele Mitglieder der Sub-Elite streben danach, in die Elite aufzusteigen, entweder durch den Erwerb der entsprechenden schulischen Qualifikationen oder durch politische Kanäle; andere wiederum sind durch Mißerfolge frustriert und bilden ein Reservoir der politischen Unzufriedenheit."[1] Inwieweit die sozial abgestiegenen Creolen zu Initiatoren neuer politischer Mobilisierungstendenzen in Sierra Leone werden - oder das vielleicht schon sind - bleibt zu erforschen.

---

1 P.C. Lloyd, a.a.O., S. 13.

VI. ANHANG

a) Fragebogen

b) Literaturverzeichnis

No. ____ CONFIDENTIAL!

SOCIAL RESEARCH CENTRE AT MUENSTER UNIVERTITY
in Collaboration with the
DEPARTMENT OF EXTRA-MURAL STUDIES
at FOURAH BAY COLLEGE UNIVERSITY OF SIERRA LEONE

"Social Mobility and Career Patterns in Freetown/Sierra Leone"

Interview - Schedule

A. 1. Sex 2. Age 3. Marital status
How many times have you been married?

Previous to your present marital status did you have other wives/husbands married in common and/or customary law?

4. What is your (main) occupation at present? (please give a precise description).
5. Where are you working? (firm, department, company, etc.).
6. What is your position/rank/grade in your present job?
7. What kinds of qualification (diplomas, certificates etc.) do you have which enable you to hold your present position?
8. Apart from your main job, have you got other activities to supplement your earnings? Which?
9. Are you at present training or studying for any professional qualification? Where?
10. What position or promotion do you hope to obtain by this?
11. What job or post do you think you will have five years from now?
12. What plans for a job had you while you where in school?
13. If you could start anew what job or occupation would you choose? Why?
14. What do you like most about your present job?
15. What do you dislike about your present job?
16. Since your left school, how many and what kinds of jobs have you had so far? How many years/months did you do these jobs?
17. (a) Who helped in getting your first job after school? How?
(b) Who helped in getting your present job? How?

18. Was there any period when you were out of a job?
When was this?
19. On whom did you depend for your livelihood during this time?
20. How much money do you earn a month in your present job?
21. Do you earn overtime pay in addition to your basic income?
22. What is the number of people in your household?
(How many eat from one pot?)
23. How much do you think comes in as money to your household a month in total? (from your own earnings, your wife's/ husband's, contributions by other relatives, pensions, rents, etc.)
24. How much from this money do you usually spend on food for your family in a month's time?
25. From what sources will you expect your livelihood after retirement?
26. Which of the following things do you possess? Car, fridge, radio, TV, land, own house, typewriter, camera, bicycle, tape recorder, motor cycle, record player, electric light, (in the house), sewing machine, telephone, air conditioner?
27. In general, how much say or influence do you have on what goes on at your working place?
28. Does your immediate superior ask your opinion when a problem comes up which involves your work?
29. How good is your immediate superior in dealing with people?
30. Can you please tell me where you and some of your relatives were born? Yourself, wife/husband, children, father, mother, father's father (town/village, chiefdom, province)
31. At what place (town/village, province) did you spend most of your childhood?
32. Where do the majority of your relatives live at present? (town/village, province)
33. How many children do you have?
If you have children who have already finished school, what occupations do they have? Boys'occupations/girls'occupations?
If you have children who are still going to school, what plans

for the future do you have as far as a job or occupation is concerned? Boys' desired occupation/girls' desired occupations?

34. How many brothers and sisters have you? Older brothers/younger brothers/ older sisters/younger sisters?
What occupations do they have at present? (please write if at school)? (Brothers' occupations/sisters' occupations)

35. Are your parents alive? Father alive/mother alive?

36. Did you grow up with your father and mother in the same household?

37. How many wives have (had) the following persons (at the same time)? Yourself (for male only) your father/ your fathers' father

38. How many brothers and sisters has (had) your father? What are (were) their occupations?

39. How many brothers and sisters has (had) your mother?

40. How many brothers and sisters has (had) your wife/husband? What are (were) their occupations?

41. What is (was) your fathers' present (last) occupation?

42. Where is (was) he working? (firm, dept., company, etc.)

43. What job or occupation had your father when he was at your present age?

44. What was the occupation of your father's father (before retirement/death)?

45. What was the occupation of your mother's father (before retirement/death)?

46. What is (was) your mother's occupation at present/before marriage?

47. What is (was) your wife's/husband's occupation, at present/ before marriage/ up to the time she/he ceased working?

48. Did your wife/husband help you getting a job after marriage?

49. What is (was) the occupation of your father-in-law?

50. If you are/were not married, what occupation would you like your intended wife/husband to have?

51. How old was your father when he got married? (the first time only)

52. How old were you when you got married? (the first time only)

53. What do you think is the right age for a woman or man to get married?

54. When talking to the people who work together with you in your job, which language do you use most of the time? (i.e. Krio, English, Mende etc.)

55. When you are together with your friends, which language do you speak usually? (Krio, Temne, etc.)

56. What religion (denomination) do the following persons belong to? (i.e. Muslim, Sunni, Ahmadiyya, Church of Sierra Leone, E.U.B., Methodist, Baptist, S.D.A., Roman Catholic etc.): yourself/wife/husband/father/mother/children/father's father

57. What national grouping (Mende, Temne, Creole, etc.) do the following persons belong to? your father/ your mother/ your wife/husband/yourself

58. Which organization, clubs, unions, churches, societies etc. are you a member of?

59. Which countries have you visited? in Africa/overseas

60. What are the occupations of your five closest friends (same sex) and to what national grouping (Mende, Temne, Creole, etc.) do they belong?

61. Which languages (Krio, Mende, Temne, English, Arabic etc.) can the following persons speak or understand? Yourself/wife/husband/father/mother/children/father's father

62. What is your first spoken language? (mother tongue)

63. How do you spend your leisure time?

64. What is the highest educational standard (i.e. "Form V, B.A. Ph.D., G.C.E., etc.) the following persons have reached? How many years have they been educated in total? Yourself/wife/husband/father/mother/father-in-law/father's father

65. When you were going to school, with whom did you live?

66. Were you ever sent to a relative or guardian for education or training?

67. While in school, who paid your school fees?

B. 1. In the attached list you will find a number of occupations. What are in your own opinion the 5 best and the worst occupation, as far as the importance and the general standing of these occupations are concerned?

Why do you think that these jobs (nos.1-5) are the best and (No.6) the worst?

2. Thinking about the economic situation of your family in general, the money you earn, the chances for advancement etc. Do you think you are well off or not?

3. Supposing that you would win a big prize (say Le 2000 in the Sierra Leone State Lottery) what would you do with the money?

4. Health plays a large part in what people can do. Would you say that up to now, you have had, good/moderate/bad health?

5. What do you dislike most about the Europeans you know?

6. What do you like most about the Europeans you know?

7. If you were given 1000 Leones and told to spend the money within a week, how would you spend it?

8. Thinking of the best friends you had while in school, do you still get along as well with them as you did some years ago?

9. What kind of people move up in this world?
those who are polite to their colleagues or co-workers
those who work hard and don't care about other peoples business
those who are unscrupulous, even with their friends
those who have a good education
those who have influential friends and relatives
those who always know what to do, even in difficult situations
those who have enough money
those who have new ideas to bring to their work

those who always express their opinion frankly, even when it is different from that of their boss or superior
those who have plenty of good luck

10. As time goes on, does everything in your life seem better or worse to you?

11. If you could buy land for farming in the provinces, do you think it would be worthwhile to do so? Why?

12. Which is better for old people, that the government looks after them or their own relatives? Why?

13. What do you think was the best thing the colonial period (the British) brought into this country?

14. What do you think the worst thing the British brought into Sierra Leone?

15. If a person said he would give you 100 Leones now or 300 Leones in one year from now, which would you choose? Why?

16. If you had money enough to do so, would you prefer to invest your money in a business firm or industry or to make a farming enterprise to produce crops for sale?

17. Some people leave their families and best friends behind, and move to another town or country just for getting a good job. Do you think they are right?

18. Looking back over your life, the successes you have achieved etc. to whom do you think you are indebted most for this?

19. Would you say on the whole people take religion too seriously, or that they don't take it seriously enough?

20. If you could grow your own food rather than buying it, would you like to do so? Why?

6. In the following list you will find a number of statements. Each represents a commonly held opinion and there are no right or wrong answers. You will probably agree with some or disagree with others. Please indicate the extent to which you agree or disagree by circling the appropriate letters after each statement. Strongly Agree (SA)/ Agree (A)/ Disagree (D)/ Strongly Disagree (SD):

1. A wife who earns money should be allowed to spend it as she pleases without asking her husband's permission
2. I am easily influenced by people whom I respect
3. Everyone would be happier if people would talk less about politics and work more
4. The things I have come to believe in are quite different from those believed in by most people around me
5. Parents should always help to find mates (wives/husbands) for their children
6. I think the people of Sierra Leone should forget about their traditional customs (native dress, native dancing etc.) because they don't fit into the modern world
7. It is usually a waste of time for me to plan for the future because too many unforeseen events can interfere with the plan
8. People used to be happier 20 years ago in this country than they are at present
9. You should alsways obey your boss, even if you do not agree sometimes with his decision
10. I am sure I am talked about
11. When I was in school I always secretly felt that my family was strict and intolerant
12. Some people are born to become good, others to become bad
13. Nowadays when so many different kinds of people move around and mix so much, a person has to protect himself especially carefully against catching an infection or disease from them
14. The opportunities for advancement in my present job are rather poor
15. Sometimes I feel afraid without any reason
16. Some people's behaviour and ideas should not be tolerated in a decent country
17. If I work hard enough in future, I can get everything I want

18. The only people whom I really can trust are the members of my family

19. A man with more than one wife can be a good Christian

20. What this country needs most, rather than laws and political programmes, is a few courageous, tireless, devoted leaders in whom the people can put their faith

21. Many times I feel I have little control over things that happen to me

22. I can be friendly with people who do things I consider wrong

23. There is hardly anything worse than a person who does not feel a great love, gratitude, and respect for his father

24. The things I really care about are mostly outside my present job

25 Sometimes when I think about the difficult problems facing Sierra Leone, I feel they can never be solved

26. Science has its place, but the most important things in life can never be understood by the human mind

27. People can be divided into distinct classes: the weak and the strong

28. Obedience and respect for authority are the most important things children should learn

29. Sometimes I get so involved in my daily work that I rather neglect my family duties

30. There are a number of people I have come to hate because they have hindered my advancement

31. All things that were really important for me in my life occured outside my family

Interviewer: Date:

Literaturverzeichnis:

Allgemeine Literatur:

Anderson, C.A. and Bowman, M.J. (Hrsg.), Education and Economic Development, Chicago 1965

Bauer, R.A. (Hrsg.), Social Indicators, M.I.T. Press 1966

Bendix, R. and Lipset, S.M. (Hrsg.), Class, Status and Power, London 1967

Blau, P.M.,Occupational Bias and Mobility, in: American Sociological Review, Bd. 22, 1957

Blau, P.M. and Duncan, O.D., The American Occupational Structure, New York 1967

Bolte, K.M., Sozialer Aufstieg und Abstieg, Stuttgart 1959

Bolte, K.M., Gruber, U. und Landwehrmann, F., Soziale Mobilität heute, Bochumer Schriften zur Arbeitswissenschaft Nr. 1, Herford 1968

Bolte, K.M. und Krekel, R., Internationale Mobilitätsvergleiche im Bereich der Soziologie - Versuch einer kritischen Bilanz, in: K.M. Bolte, U. Gruber, F. Landwehrmann, Soziale Mobilität heute, Bochumer Schriften zur Arbeitswissenschaft Nr. 1, Herford 1968

Broom, L., Social Differentiation and Stratification, in: R.K. Merton, L. Broom, L.S. Cottrell, Jr. (Hrsg.), Sociology Today, New York 1959

Caplow, Th., Soziologie der Arbeit, Meisenheim am Glan 1958

Colemann, J.S., Introduction to Mathematical Sociology, New York 1964

Croner, F., Die Angestellten in der modernen Gesellschaft, Wien 1954

Curle, A., The Role of Education in Developing Societies, Ghana University Press 1961

Curle, A., Educational Strategy for Developing Societies, London 1963

Daheim, H.J., Der Beruf in der modernen Gesellschaft, Köln/Berlin 1967

Daheim, H.J., Soziale Herkunft, Schule und Rekrutierung der Berufe, in: D.V. Glass und R. König (Hrsg.), Sonderheft Nr. 5 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Köln/Opladen 1965

Dahrendorf, R., Soziale Klassen und Klassenkonflikt in der industriellen Gesellschaft, Stuttgart 1957

Davies, A.F., Prestige of Occupations, in: S. Nosow and W.H. Form (Hrsg.), Man Work and Society, New York 1962

Davis, K., Human Society, New York 1948

Davis, K. and Blake, J., Social Structure and Fertility: An Analytical Framework, in: Economic Development and Cultural Change, 4, Paris 1956

Durkheim, E., Regeln der soziologischen Methode, Neuwied/Berlin 1970

Eisenstadt, S.N., From Generation to Generation, Age, Groups and Social Structure, Glencoe 1956

Eisenstadt, S.N., Social Institutions, Comporative Study, in: International Encyclopedia of the Social Sciences, 1968, Bd.14

Evans-Pritchard, E.E., The Comporative Method in Social Anthropology London 1963

Gerstl, J.E. and Cohen, L.K., Dissensus, Situs and Egocentrism in Occupational Ranking, in: British Journal of Sociology, Bd. 15, 1964

Gibbs, J.P. and Martin, W.T., Urbanization, Technology, and the Division of Labor: International Patterns, in: American Sociological Review, Bd. 27, 1962

Glass, D.V. et al., Social Mobility in Britain, London 1963

Glick, P.C., American Families, New York 1957

Goode, W.J., Soziologie der Familie, München 1967

Goode, W.J., World Revolution and Family Patterns, Glencoe 1963

Gross, N., Mason, W.S. and McEachern, A.W., Explorations in Role Analysis, New York 1966

Hatt, P.K., Occupation and Social Stratification, in: A.J. Reiss Jr. (Hrsg.), a.a.O.

Heintz, P., Interkultureller Vergleich, in: R. König (Hrsg.), Handbuch der empirischen Sozialforschung, Bd. I, Stuttgart 1967

Hinz, L., Zum Berufs- und Gesellschaftsbild von Polizisten, in: J. Feest und R. Lautmann (Hrsg.), Die Polizei, Opladen 1971

Hodge, R.W., The Status Consistency of Occupational Groups, in: American Sociological Review, Nr. 27, 1962

Hodge, R.W., Treimann, D.J. and Rossi, P.H., A Comparative Study of Occupational Prestige, in: R. Bendix und S.M. Lipset (Hrsg.), Class, Status and Power, London 1967

Hoyt, E. et al., American Income and its Use, New York 1954

Inkeles, A. and Rossi, P.H., National Comparisons of Occupational Prestige, in: American Journal of Sociology, Bd. 61, 1956

Kahl, J.A., The American Class Structure, New York 1967

König, R., Arbeitsteilung, in: R. König (Hrsg.), Soziologie, Frankfurt 1967

Kolko, G., Besitz und Macht, Sozialstruktur und Einkommensverteilung in den USA, Frankfurt 1969

Lastrucci, C.L., The Status and Significance of Occupational Research, in: American Sociological Review, Bd. 11, 1946

Lenski, G., Status Crystallization, A Non-Vertical Dimension of Social Status, in: American Sociological Review, Nr. 19, 1954

Lenski, G., Power and Privilege. A Theory of Social Stratification, New York 1966

Lipset, S.M., Social Stratification: Social Class, in: International Encyclopedia of the Social Sciences, Bd.15, 1968

Malewski, A. The Degree of Status Incongruence and its Effects, in: R. Bendix and S.M. Lipset (Hrsg.), Class, Status, and Power, London 1967

Marsh, R.M., Comparative Sociology, New York 1967

Marx, K., Das Kapital, 3. Bde., Berlin 1959

Mayntz, R., Soziale Schichtung und sozialer Wandel in einer Industriegemeinde, Stuttgart 1958

Molitor, B., Soziologie des Eigentums, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 3

Moroney, M.J., Facts from Figures, London 1963

Morris, H.S., Ethnic Groups, in: International Encyclopedia of the Social Sciences, Bd. 5, 1968

Mühlmann, W., Rassen, Ethnien, Kulturen, Neuwied/Berlin 1964

Mukherjee, R. and Hall, J.R., A Note on the Analysis of Data on Social Mobility, in: D.V. Glass et al., Social Mobility in Britain, London 1963

Nadel, S.F., The Concept of Social Elites, in: International Social Science Bulletin, VIII, Nr. 3, 1956

Nagel, E., The Structure of Science, New York 1961

Parsons, T., An Outline of the Social System, in: T. Parsons, E. Shils, R.D. Naegele and J.R. Pitts (Hrsg.), Theories of Society, Bd. 1, New York 1961

Parsons, T., A Revised Analytical Approach to the Theory of Social Stratification, in: R. Bendix and S.M. Lipset (Hrsg.), Class, Status and Power, London 1967

Parsons, T. und Smelser, M.J., Economiy and Society, Glencoe 1956

Pope, L., Religion and the Class Structure, in: R. Bendix and S.M. Lipset (Hrsg.), a.a.O., 1. Aufl., 1953

Popper, K.R., Das Elend des Historizismus, Tübingen 1969

Reiss, A.J. Jr., Duncan, O.D., Hatt, P.K. and North, C.C., Occupations and Social Status, New York 1961

Rogoff, N., Recent Trends in Urban Occupational Mobility, in: R. Bendix and S.M. Lipset (Hrsg.), Class, Status and Power, Glencoe 1963

Rossi, P.H. und Inkeles, A., Multidimensional Ratings of Occupations, in: Sociometry, Bd. 20, 1957

Schuhler, C., Zur politischen Ökonomie der Armen Welt, München 1968

Schumpeter, J.A., Capitalism, Socialism and Democracy, London 1943

Scheuch, E.K. und Daheim, H.J., Sozialprestige und soziale Schichtung, in: D.V. Glass und R. König (Hrsg.), Soziale Schichtung und Mobilität, Sonderheft 5 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Köln und Opladen 1965

Sills, D.L., Voluntary Associations: Sociological Aspects, in: International Encyclopedia of the Social Sciences, 1968, Bd.16

Smelser, N.J. and Lipset, S.M., Social Structure and Mobility in Economic Development, London 1966

Tiryakian, E.A., The Prestige Evaluation of Occupations in an Underdeveloped Country: The Philippines, in: American Journal of Sociology, Bd. 63, 1958

Tumin, M.M. with Feldman, A.S., Social Class and Social Change in Puerto Rico, Princeton 1961

Tumin, M.M., Ethnic Group, in: J. Gould, W.L. Kolb (Hrsg.), A Dictionary of the Social Sciences, New York 1969

Wesolowski, W., Some Notes on the Functional Theory of Stratification, in: R. Bendix and S.M. Lipset (Hrsg.), a.a.O., Glencoe 1966

Wiehn, E., Theorien der sozialen Schichtung, München 1968

Wilensky, H.L., Orderly Careers and Social Participation: The Impact of Work History on Social Integration in the Middle Mass, in: American Sociological Review, Bd. 26, Nr.4, 1961

Wright, C.R. and Hyman, H.H., Voluntary Association of American Adults: Evidence from National Sample Surveys, in: American Sociological Review, Bd. 23, 1958

Wrong, D., Trends in Class Fertility in Western Nations, in: R. Bendix and S.M. Lipset (Hrsg.), a.a.O.

Afrika:

Banbury, G.L., Sierra Leone, or The White Man's Grave, London 1888

Banton, M., West African City, A Study of Tribal Life in Freetown, London 1960

Banton, M., Voluntary Associations: Anthropological Aspects, in: International Encyclopedia of the Social Sciences, Bd. 16, 1968

Bauer, P.T., West African Trade, Cambridge University Press 1954

Carney, D., Ten-Year Plan of Economic and Social Development for Sierra Leone, 1962/63-1971/1972, Freetown 1962

Clarke, J.I. (Hrsg.), Sierra Leone in Maps, London 1966

Conton, W.F., The Educational System of Sierra Leone II, in: Journal of Education, Bd. 1, Nr. 2, Freetown 1966

Conway, H., Economic and Institutional Factors Affecting Wages in Sierra Leone, unveröffentl. Diss., London School of Economic and Political Science, 1969

Cox-George, N.A., Finance and Development in West Africa, London 1961

Cox-George, N.A., Report on African Participation in the Commerce of Sierra Leone, Freetown 1957

Dalby, T.D.P., Languages, in: J.I. Clarke (Hrsg.), a.a.O.

Due, J.M., Changes in Incomes and Imports of Consumer Goods in Sierra Leone, Urbana 1966

Easmon, M.C.F., Sierra Leone Doctors, in: Sierra Leone Studies: New Series, Nr. 6, Freetown 1956

Elias, T.O., Ghana und Sierra Leone, London 1962

Fallers, L.A., Social Stratification and Economic Processes in Africa, in: R. Bendix and S.M. Lipset (Hrsg.), a.a.O.

F. A. O. ..., Food and Agriculture Organization Staff, Consequences of Shifting Cultivation, in: Tropical Agriculture IV, Juli 1957

Foster, Ph., Education and Social Change in Ghana, Chicago 1965

Foster, R.S., The Sierra Leone Church, London 1961

Fourah Bay College, University of Sierra Leone, Calendar 1966-67

Fraenkel, M., Tribe and Class in Monrovia, London 1964

Fyfe, Ch., A History of Sierra Leone, London 1962

Fyfe, Ch., Short History of Sierra Leone, London 1962

Gamble, D.P., Occupational Prestige in an Urban Community (Lunsar) in Sierra Leone, in: Sierra Leone Studies: New Series Nr.19, Freetown 1966

Grohs, G., Stufen afrikanischer Emanzipation, Stuttgart 1967

Hair, P.E.H., The Spelling and Connotation of the Toponym "Sierra Leone" Since 1461, in: Sierra Leone Studies, New Series Nr. 18, Januar 1966

Hanf, Th., Erziehung und politischer Wandel in Schwarzafrika, in: Aspekte der Entwicklungssoziologie, Sonderheft 13/1969 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie

Harvey, M.E., Town Size, in: J.I. Clarke (Hrsg.), a.a.O.

Herskovitz, M.J. und Harwitz, M. (Hrsg.), Economic Transition in Africa, Northwestern University Press, 1964

Hicks, R.E., Similarities and Differences in the Occupational Prestige Ratings. A Comparative Study of Two Cultural Groups in Zambia, in: African Social Research, Hrsg.: University of Zambia, Institute of Social Research, Lusaka, Juni 1967, Nr.3

Hicks, R.E. Occupational Prestige and its Factors, A Study of Zambian Railway Workers, in: African Social Research etc. Nr. 1, 1966

Hoselitz, B.F., The Development of African Entrepreneurs, in: E.F. Jackson (Hrsg.), Economic Development in Africa, Oxford 1965

International Labour Office, Report to the Government of Sierra Leone on Revision of Consumer-Price-Index-Freetown, The Mine-Workers-Price Index, and Statistics of Employment (1961), Genf 1961

Jack, D.T., Economic Survey of Sierra Leone, Freetown 1958

Jackson, E.F. (Hrsg.), Economic Development in Africa, Oxford 1965

Kamara, A.M., Short History of the Sierra Leone Police Force, in: The Sierra Leone Police Magazine, Bd. 6, Dezember 1967

Katzin, M., The Role of the Small Entrepreneur, in: M.J. Herskovits und M. Harwitz (Hrsg.), Economic Transition in Africa , Northwestern University Press 1964

Kilson, M., Political Change in a West African State. A Study of the Modernization Process in Sierra Leone, Cambridge/Mass. 1966

Little, K., The Mende of Sierra Leone, London 1967

Lloyd, P.C. (Hrsg.), The New Elites of Tropical Africa, London 1966

Lynch-Shyllon, H.M., The Effect of the Ward System on the Schools in the Colony of Sierra Leone, unveröffentl.Dip.Ed. Thesis, University Durham 1953

McCulloch, M., Peoples of Sierra Leone, London 1964

Mercier, P., Evolution of Senegalese Elites, in: International Social Sciences Bulletin, VIII, Paris 1956

Mitchell, J.C., Occupational Prestige and the Social System: A Problem of Comparative Sociology, in: International Journal of Comparative Sociology, Nr. 5, 1964

Mitchell, J.C. and Epstein, A.L., Occupational Prestige and Social Status among Urban Africans in Northern Rhodesia, in: Africa, 29, 1959

Mitchell, J.C. and Irvine, S.H., Social Position and the Grading of Occupations, in: Human Problems in Central Africa (The Rhodes-Livingstone Journal), Lusaka 1965

Pfeffer, K.H., Sierra Leone, Bonn 1967

Porter, A.T., Creoldom, A Study of the Development of Freetown Society, London 1966

Porter, A.T., Religious Affiliation in Freetown, Sierra Leone, in: Africa, 23, 1953

Porter, A.T., The Social Background of Political Decisionmakers in Sierra Leone, in: Sierra Leone Studies: New Series Nr.13 Freetown 1960

Saylor, R.G., The Economic System of Sierra Leone, Durham N.C. 196

Sesay, S.M., Drivers in the Transport Industry: A Case Study of Road Transport in Sierra Leone, in: Sierra Leone Studies, New Series Nr. 19, 1966

Sierra Leone Government, Bank of Sierra Leone, Economic Review, Bd. 2, Nr. 1, Juni 1967, Bd. 4, Nr. 1, Juni 1969

Sierra Leone Government, Estimates of Revenue and Expenditure, 1965-66, Freetown 1965

Sierra Leone Government, Ministry of Lands, Mines & Labour, Annual Report (Labour Division), 1965

Sierra Leone Government, A Progress Report on Economic and Social Development, Freetown 1965

Sierra Leone Government, Report of the Department of Education for the Year 1966, Freetown 1966

Sierra Leone Government, Report of the Sierra Leone Police Force, Freetown 1959

Sierra Leone Government, Report on the 1951 Freetown Survey of Household Budgets, Freetown 1955

Sierra Leone Government, Sessional Paper No.5 of 1926, Despatches Relating to domestic slavery in Sierra Leone, Freetown 1926

Sierra Leone Government, Sierra Leone Quarterly Statistical Bulletin Nr. 3, September 1964

Sierra Leone Government, Sierra Leone Trade Journal, 1964/65 und 1965/66

Sierra Leone Government, Sierra Leone Trade Report 1950-63

Sierra Leone Government, Statistical Bulletin, Vol. 15, Juni 1969

Sierra Leone Government, 1963 Population Census, 3 Bde., Freetown 1965

Smith, M.G., Pre-Industrial Stratification Systems, in: N.J. Smelser und S.M. Lipset (Hrsg.), Social Structure and Mobility in Economic Development, London 1966

Sumner, D.L., Education in Sierra Leone, Freetown 1963

Stapleton, G.B., The Wealth of Nigeria, London 1958, in: E.F. Jackson (Hrsg.), Economic Development in Africa, Oxford 1965

Standard Bank Group, Annual Economic Review, Sierra Leone & The Gambia, August 1969

Trimingham, J.S., Islam in West Africa, London 1959

Tuden, A. and Plotnicov, L. (Hrsg.), Social Stratification in Africa, New York 1970

Wallerstein, I., Voluntary Associations, in: J.S. Coleman and C.G. Rosberg (Hrsg.), Political Parties and National Integration in Tropical Africa, Berkeley 1964

Yahoda, G., The Social Background of a West African Student Population I, in: The British Journal of Sociology, Bd. 5, 1954

L E B E N S L A U F

Am 4. 10. 1938 wurde ich in Bad Schwalbach geboren. Die Volksschule besuchte ich in Michelbach/Nassau, wo mein Vater, Ludwig Harbach, ein Möbelgeschäft betreibt. Nach dem Besuch von weiterbildenden Schulen in Bad Schwalbach und Wiesbaden legte ich am 3. 3. 1958 an der Wirtschaftsoberschule in Wiesbaden die Reifeprüfung ab.

Mit Beginn des Wintersemesters 1958/59 studierte ich Soziologie, Wirtschaftswissenschaften und Geschichte zunächst in Frankfurt (1958-1960), dann in Köln (1960-1961) und zuletzt in Hamburg (1961-1963), wo ich am 4. 11. 1963 die Diplom-Prüfung für Soziologen ablegte.

Von 1964 bis Ende 1966 war ich als wissenschaftlicher Mitarbeiter an einem privaten Sozialforschungsinstitut in Hamburg tätig. Seit dem 1. 1. 1967 arbeitete ich dann als wissenschaftlicher Assistent an der Sozialforschungsstelle der Universität Münster in Dortmund, Abteilung Soziologie der Entwicklungsländer.

Im Rahmen dieser Tätigkeit erhielt ich durch Vermittlung und Unterstützung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes eine Anstellung als Dozent an der Universität von Sierra Leone in Freetown. Während meines Aufenthaltes in Sierra Leone (von Juni 1967 bis Juni 1968) führte ich eine Feldforschung durch, welche die Grundlage der hier vorliegenden Arbeit bildet.

Nach Auflösung der Sozialforschungsstelle in Dortmund im Jahre 1969 arbeitete ich zunächst als Verwalter einer wissenschaftlichen Assistentenstelle im Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Münster und seit Mai 1972 als wissenschaftlicher Assistent an der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld.